WIDENER LIBRARY
HX 3JF8 9

Digitized by Google

Ger 6906.90.12

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE FUND GIVEN
IN MEMORY OF
FREDERIC HILBORN HALL
Class of 1910

1889–1910

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

592.

Geschichte

des

Hochstifts Fulda

von seiner Gründung bis zur Gegenwart.

Von

Karl Arnd,

Kurfürstl. Landbaumeister; der Geschichtsvereine zu Kassel und Darmstadt, der wetterauischen Gesellschaft für die gesammte Naturkunde, der polytechnischen Gesellschaft zu Frankfurt und Altenburg und des geographischen Vereines zu Frankfurt Mitglied.

Zweite Ausgabe.

1880
Bücher

Frankfurt a. M.

Druck und Verlag von Heinr. Ludw. Brönner.

1862.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte

des

Hochstifts Fulda

von seiner Gründung bis zur Gegenwart.

Von

Karl Arnd,

Kurfürstl. Landbaumeister; der Geschichtsvereine zu Kassel und Darmstadt, der wetterauischen Gesellschaft für die gesammte Naturkunde, der polytechnischen Gesellschaft zu Frankfurt und Altenburg und des geographischen Vereines zu Frankfurt Mitglied.

Zweite Ausgabe.

Frankfurt a. M.

Druck und Verlag von Heinr. Ludw. Brönner.

1862.

Digitized by Google

Ger 6906.90.12
V

HARVARD COLLEGE
NOV 1 1924
LIBRARY
F. H. Hall fund
L

Digitized by Google

Vorrede.

Die vorliegenden Blätter waren zunächst nur dazu bestimmt, die Fuldaer selbst mit ihrer eignen Geschichte näher bekannt zu machen; ich glaubte mich daher einer umständlichen Nachweisung meiner Quellen enthalten zu müssen.

Indessen darf ich mir schmeichlen, daß dieselben auch die Aufmerksamkeit auswärtiger Geschichtsforscher und aller Freunde deutscher Spezialgeschichten auf sich ziehen werden; denn die Fuldaer Geschichte ist mehr als viele andern dazu geeignet, um Licht in einige der dunkelsten Parthieen unserer deutschen Vaterlandsgeschichte hineinzutragen; so in jene des achten und neunten Jahrhunderts und in die Geschichte des Reformationszeitalters.

Ohngeachtet über die Gründung des Klosters, und hiermit über die Entstehung der Stadt und des Stifts-

Digitized by Google

gebietes von Fulda die genauesten Berichte vorliegen, so hat diese Entstehungsgeschichte doch bisher eine nur mangelhafte Behandlung erfahren, und zwar wegen einer unzulänglichen Bekanntschaft mit den selbstständigen Schöffengerichten der Germanen und mit den königlichen Bannforsten der Merovinger, welcher Mangel auch dem ersten Bande von Rommels hessischer Geschichte anklebt, welches Werk mir indessen, in seinen übrigen Theilen, ein sehr werthvolles Material darbot; — außerdem fand ich eine sehr reichhaltige Unterstützung in den Schriften des Kanzlers Kaiser, Sturmius Bruns, Eugen Thomas, Archivar Kindlinger, Doktor Schneider, Isidor Schleicher, Direktor Herquet, Archivar Landau, Präsident Schlereth, Gymnasialdirektor Schwarz, Landgerichtsrath Gößmann, Gymnasiallehrer Gegenbauer ꝛc., ferner in den gedruckten Verordnungen des Fürsten Heinrich v. Bibra und in den Adreßkalendern der geistlichen und weltlichen Fürsten des Fuldaer Landes. Die Geschichte der letzten 60 Jahre beruht außerdem auf eignen Erlebnissen und Erinnerungen.

Digitized by Google

Erster Theil.

Herrschaft der Aebte und Bischöfe.

Bonifazius und die Urgeschichte Buchoniens.

Am Anfange des achten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung hatte der germanische Volksstamm der Franken — dessen Ursitz das heutige Hessen war — unter dem Geschlechte der Karolinger seine Herrschaft über das südwestliche Deutschland und über den größten Theil von Frankreich und Italien ausgebreitet. Er verdankte es seiner ungeschwächten Naturkraft und seiner ausgezeichneten Tapferkeit, daß er Völkern Gesetze vorschreiben konnte, welche ihn an Kenntnissen und geistiger Bildung weit übertrafen. Während seine ausgewanderten Söhne sich nach und nach die höhere Bildung der überwundenen Völker aneigneten, drangen die Culturfortschritte der Gallier und Rheinländer nur sehr langsam in die rauhen Ursitze dieses Heldenvolkes vor; und obwohl die Herrscherfamilie sich seit dem Jahre 496 zur christlichen Religion bekannte, so war das Christenthum doch noch nicht bis zur nordöstlichen Grenze des großen Frankenreiches vorgedrungen: in Friesland, Hessen, Buchonien und Thüringen hing man noch den heidnischen Gebräuchen an.

Digitized by Google

Es ertheilte daher der Papst Gregor II., im J. 719, dem angelsächsischen Priester Winfried, welcher um das Jahr 680 zu Kyrton in der englischen Grafschaft Devonshir geboren war, eine Vollmacht zur Bekehrung der heidnischen Deutschen. Die Engländer hatten sich schon, seit Agrikola, römische Cultur angeeignet, und dann von den eingedrungenen Sachsen eine deutsche Mundart angenommen; Winfried — welcher den Ordensnamen Bonifazius führte — konnte sich daher den Deutschen durch seine Muttersprache verständlich machen, und, während er als Verkünder der Religion der Liebe auftrat, konnte er vermittelst seiner Bekanntschaft mit einem höheren Culturstande auch auf die höhere technische und geistige Ausbildung der noch sehr rohen, heidnischen Völker Deutschlands einwirken; — er handelte hiermit ganz im Geiste seines Ordensstifters, des heiligen Benediktus. Zwei Jahrhunderte vor ihm hatte dieser auf den Trümmern eines Apollotempels auf dem Monte-Cassino einen Orden gestiftet, dessen Regeln die Pflichten des Seelsorgers mit dem Anbaue des Landes und den Verrichtungen nützlicher Handarbeiten in Verbindung setzten.

Im Jahre 722 kam Bonifazius nach Oberhessen; — noch galten hier Wahrsager und Zauberer; Wodan wurde auf dem Christenberge (Kestersberg), Thor in Geismar verehrt; — er errichtete auf der Amöneburg für seine Begleiter eine Zelle, und legte hiermit den Grund zu einem Kloster.

Nachdem er hierauf — unter dem Schutze des Frankenkönigs Karl Martel — nochmals Rom besucht hatte,

Digitized by Google

erschien er im Jahre 732 mit einigen seiner Schüler an der Edder.

Hier befand sich die Malstatt Mattium; es war dieß der Hauptschöffenstuhl des Stammes der Katten, und nahe dabei — auf dem Gudensberge — befand sich ihr heiliger Hain. An der Stelle, wo sich jetzt die Peterskirche in Fritzlar befindet, stand eine alte Eiche, welche dem Gotte Thor geweiht war und die Verehrung des Volkes genoß.

Bonifazius legte Hand an sie, sie fiel unter den Streichen seiner Axt, ohne daß er vom beleidigten Gotte eine Strafe erlitt.

Das Volk, welches hieraus die Ohnmacht seines Gottes erkannte, ließ sich hierauf taufen, und Bonifazius erbaute aus dem Holze dieser Eiche eine Kapelle, an deren Stelle im Jahre 734 die Peterskirche errichtet wurde.

Zu gleicher Zeit stiftete Bonifazius zu Fritzlar ein Kloster zur Bildung von Gehülfen in seinem göttlichen Berufe. Dieses Kloster stellte er unter die Aufsicht seines Schülers und Landsmannes, des heiligen Wigbert; Wigbert war der erste Abt dieses Klosters. Aus dieser Bildungsanstalt ging der erste Abt des Klosters zu Fulda, der heilige Sturmius, hervor.

Bonifazius hatte ihn im Jahre 734 auf einer Reise durch Baiern von seinen Eltern erhalten; er begleitete ihn nach dem Kloster zu Fritzlar, wo er ihn dem Priester Wigbert zum Unterrichte und zur weiteren Erziehung übergab. Egil sagt von ihm: „Der junge Sturm verband mit einem tiefen Gefühl einen scharfen durchdringenden Verstand;

Digitized by Google

in seinen Reden zeigte er sich klug und vorsichtig; schön war seine Gestalt und gesetzt sein Gang; sein Wandel war unbefleckt und sein Benehmen voll Anstand; — sein lebhaftes Wesen, welches verbunden war mit Freundlichkeit, Demuth und Bescheidenheit, gewann ihm alle Herzen."

Es dauerte nicht lange, so empfing er die Priesterweihe: „wo er sich nun zeigte, da entflammte er Alle für die christlichen Tugenden, und wo er Haß und Zwiespalt herrschen sah, da versöhnte er die Streitenden und ermahnte sie, die Sonne nicht untergehen zu lassen über ihrem Zwist, und zurückzukehren zur Liebe und zum Frieden".

Nach drei Jahren, nämlich 743*), ergriff ihn eine mächtige Sehnsucht in der Einsamkeit zum Dienste Gottes, ein noch strengeres Leben zu führen.

Sein heiliger Lehrer Bonifazius unterstützte dieß Vorhaben, er gab ihm zwei Gefährten an die Seite und sendete ihn in die Einöde Buchoniens: „um daselbst einen Ort aufzusuchen, welcher geeignet sei, den Dienern Gottes zur Wohnstätte zu dienen".

Am dritten Tage kamen sie an die Stelle, wo sich jetzt Hersfeld befindet; sie erbauten daselbst kleine Hütten, welche sie mit Baumrinde bedeckten, und verweilten hier einige Zeit; — hierauf ging Sturmius zu Bonifazius zurück, um ihm über den aufgefundenen Ort Bericht zu erstatten; — dieser fand ihn jedoch den Einfälle der nahen-

*) Ueber diese Zeitangaben sehe man die Bemerkungen zu Egils Nachrichten über die Gründung des Klosters Fulda, vom Gymnasialdirektor K. Schwarz, im Programme zur Feier der tausendjährigen Erinnerung an Rabanus Maurus. Fulda 1856.

Digitized by Google

wohnenden Sachsen zu sehr blosgestellt und befahl ihm, tiefer in die Einöde einzudringen.

Sturmius kehrte zu seinen Gefährten nach Hersfeld zurück; daselbst bestiegen sie einen Kahn, fuhren den Fuldafluß hinauf und erforschten allenthalben die umliegende Gegend; am dritten Tage kamen sie nach Lüdermünd; hier wendeten sie ihren Kahn, und kehrten zu ihren Hütten nach Hersfeld zurück, da sie keinen Ort gefunden hatten, der ihren Wünschen entsprach.

Bonifazius befand sich um diese Zeit in Großseelheim bei Amöneburg; er schickte einen Boten zu den Einsiedlern nach Hersfeld und lud seinen Schüler Sturmius zu sich ein; dieser traf ihn in Fritzlar, wohin er sich seitdem begeben hatte.

Nachdem Bonifazius von ihm vernommen hatte, daß der zu einem Klosterbaue geeignete Ort noch nicht gefunden sei, rief er aus: „In jener Einöde hält Gott einen Ort für euch zur Wohnstätte bereit, und Christus wird ihn, sobald es sein Wille ist, seinen Dienern entdecken.“

Sturmius kehrte hierauf abermals zu seinen Gefährten nach Hersfeld zurück; — hier sattelte er einen Esel, belud ihn mit den nöthigen Lebensmitteln, bestieg dann das Thier und zog nun, Psalmen singend, ganz allein in die Einöde; — er durchforschte abermals sorgfältig die Gegenden, die er in südlicher Richtung durchzog; — wo er übernachtete, da fällte er mit der Axt, welche er bei sich führte, Holz und umzäunte ringsum seinen Esel, damit er nicht von den wilden Thieren, deren es eine Menge in jener Gegend gab, zerrissen werde.

Digitized by Google

So gelangte er eines Tages an die Stelle, wo die Straße, welche die Handelsleute aus Thüringen, auf ihren Reisen nach Mainz, benutzten — (bei Hemmen) den Fuldafluß durchschneidet; daselbst traf er auf eine Menge dieser Handelsleute, welche sich badeten und ihn verhöhnten; Egil nennt sie Slaven; — diese Slaven gehörten jedoch zu demselben germanischen Volksstamme, wie die übrigen damaligen Bewohner Deutschlands, wie aus dem Inhalte der von ihnen herrührenden Grabhügel hervorgeht.

Nach weiteren vier Tagen war er an die Stelle gelangt, wo sich das Flüßchen Giesel (bei Kohlhaus) in die Fulda ergießt; er ging von da aufwärts in die Gegend von Bronnzell; hier hörte er ein Geräusch, welches von einem Manne herrührte, welcher ein Pferd durch die Fulda führte; er war aus der Wetterau, und war in dieser Gegend genau bekannt; sie übernachteten zusammen, und Sturmius hörte von ihm, daß diese Gegend Aihloh oder Eichenhain genannt werde; — nachdem sie sich getrennt, ging Sturmius an der Fulda herab bis an den Kretzbach, und von da bis an die Stelle, wo sich jetzt das Fuldaer Benediktinerkloster und die Stiftskirche befindet. Hier dankte er Gott; denn er erkannte diesen Ort als den, von ihm so lange vergeblich gesuchten; — er eilte nach Hersfeld zu seinen daselbst harrenden Gefährten, und dann nach Großseelheim, zu seinem Lehrer Bonifazius, welcher sich alsbald zum Palaste des Königs Karlmann begab, um sich diesen Ort zum Geschenke zu erbitten; als jedoch Sturmius mit seinen Gefährten im Eichenhain eintraf, fanden sich da-

Digitized by Google

selbst Leute, welche diesen Ort als ihr Eigenthum in Anspruch nahmen.

So einsam dieser Ort auch war, so ist die Gegend, in welcher er lag, doch keinesweges unbewohnt gewesen; dieß bezeugen auch die beim Tretzhofe, bei Nonnenroth, bei Unterbimbach, auf der Landshecke, bei Eichenau, ferner bei Niederroda und Stockhausen aufgefundenen germanischen Gräber.

Da ihr Inhalt, nämlich die darin gefundenen Aschenkrüge, Opfergefäße und kupfernen Geräthe mit dem Inhalte aller anderen in Deutschland aufgegrabenen Todtenhügel auf das Vollkommenste übereinstimmt, so ist kein Zweifel, daß die Urbewohner dieser Gegend demselben Volksstamme angehört haben, wie die übrigen Germanen; doch scheinen sie in diesem waldigen Gebirgslande noch keinen, oder nur sehr wenig Ackerbau getrieben und sich hauptsächlich nur von der Jagd und Viehzucht ernährt zu haben.

Nach der, schon damals bestandenen, Gaueintheilung Deutschlands lag die, für das Kloster ausgewählte Stelle auf der Grenze dreier Gaue: sie selbst lag im Gaue Grabfeld, welcher sich nach Nordosten weiter ausdehnte; westlich lag der Gau Wetterabia und südöstlich lag der Saalgau.

Diese Gegend lag ferner an der Grenze zweier königlicher Wildbannforste; — der Wildbann am westlichen Ufer der Fulda hieß Zunderhard, und erstreckte sich von Schlitz über die gegenwärtigen Aemter der Cent-Fulda,

Digitized by Google

Groſsenlüder und Neuhof. Am öſtlichen Ufer lag der Wildbann Bramforſt; er erſtreckte ſich von Fulda bis zur Milſenburg.

Es war in Folge des Sieges, welchen die Frankenkönige Klodwig und Siegbert, im Jahre 496, bei Zülpich gegen die Allemannen erfochten hatten, daſs ſie das Allemannenland als gute Beute anſahen; Buchonien gehörte zu dieſem eroberten Allemannenlande; — die Sieger nannten den Theil deſſelben, welcher dieſſeits des Rheines lag, „das rheiniſche Franzien"; ſie beſtimmten es zur königlichen Tafelprovinz; auf den beſtkultivirten Diſtrikten errichteten ſie königliche Meierhöfe; die ſchönſten Waldungen erklärten ſie für königliche Wildbannforſte, und das übrige Land vertheilten ſie unter ihre Feldhauptleute, welche dadurch zu Stammvätern des ſpäteren deutſchen Adels wurden.

Es war auf einer Jagd in den Wildbannforſten Buchoniens, wo König Siegbert, auf Anſtiften ſeines Vetters Klodwig, von ſeinem Sohne ermordet wurde. Da die für das zu errichtende Kloſter ausgewählte Gegend in dieſen Wildbannforſten lag, ſo konnten die fränkiſchen Könige darüber verfügen.

Als jedoch Bonifazius beim Könige Karlmann um die Verleihung der, zu dieſer Kloſteranlage nöthigen, Grundfläche nachſuchte, ſo erhielt er zwar den ausgewählten Ort mit einer Grundfläche, welche ſich 4000 Schritte nach allen Weltgegenden ausdehnte, für dieſes Kloſter zum Geſchenke; doch ließ Karlmann auch die in dieſer Gegend begüterten Edelleute zuſammentreten, und veranlaſste ſie, auf ihr etwa daſelbſt beſitzendes Eigenthum förmlich zu

Digitized by Google

verzichten. Bonifazius wandte sich hierauf an den Papst Zacharias; dieser ertheilte nicht allein die nachgesuchte Vollmacht zur Errichtung eines neuen Benediktinerklosters, er ernannte zugleich auch Sturmius zum Abte desselben.

Im Jahre 747 verfaßte Bonifazius — bei seinem Aufenthalte auf dem Bischofsberge, dem jetzigen Frauenberge — folgende Grenzbeschreibung der Grundbesitzung des fuldaischen Klosters:

„Bonifazius, römischer Legat in Germanien, an alle gewissenhafte und gottesfürchtige Männer im fränkischen Reiche."

„Vielen von Euch wird es wohl nicht unbekannt sein, daß der erlauchte Karlmann, welcher mit seinem Bruder Pipin das Reich der Franken gemeinschaftlich beherrscht, uns einen, im Buchenlande liegenden, zu einem Kloster sehr schicklichen Ort verliehen, und den Dienern des Herrn für immer geschenkt hat. Daher wollen wir benannten Ort, nach seinen bestimmten Grenzen, hier aufzeichnen, und so durch diejenigen Zeugen, welche bei der Abtretung und Uebernahme dieses Ortes an uns, durch besagten Fürsten, zugegen waren, urkundlich und handschriftlich bestättigen lassen. Die Grenze also von der Kirche und von dem, am Ufer des Fuldaflusses liegenden, Kloster des Weltheilandes beginnt in der östlichen Gegend des Crumbenbaches. Von dieser erstreckt sie sich, das Flußbett abwärts, bis zum Einflusse in die östliche Haun. Dann läuft sie auf dem Hügel Leonhug, schlechtweg Hunküppel, von einigen auch Kuffiso genannt (der Margretenberg) bis zum Einflusse des Utinabaches in die andere Haun. Von da geht sie bis zur Quelle des Roden- und Wolfesbaches und bis zu dem Bache selbst, welcher in die Bieber fällt; — dann an dessen Ufer abwärts, bis zum Einflusse des Larbrunnens, und an den Ort, wo die andere Crumbenbach in die Treisbach fällt. Dann geht sie aufwärts des Crumbenbaches, bis zum Ursprunge desselben; — von diesem über den Gipfel des Roßberges, und durch den Trockenbach hinunter zur Haun, und über diese zur Marbach; diese hinauf bis zu ihrem Ursprung; dann bergaufwärts zum Berosbache; von diesem, in gerader Linie fort, nach der Mündung der Lüder in die

Digitized by Google

Fulda; die Lüder hinauf zur Bimbach und ihrem Ursprung; von diesem über den Ansan- und Ortsweg, zum Himmelsberge, in den Pfuhl auf demselben; diesem seitwärts, nach dem Skalkesbache, an dem Ufer desselben hin, bis zum Einflusse dieses Baches in die Flieden."

„Von hier zieht sich die Klostergrenze abwärts, bis zum Eintritte der Skamumfulda (das rothenmänner und döllbacher Wasser) in die Flieden; diese hinauf, bis zu ihrer Theilung in Arme; dann links herüber bis zur Fulda, wo auch diese mehrere Arme bildet, und zwar mitten zwischen den Sandbänken hindurch, nach dem Südromilbache; dann wieder nach dem Petersberge, zu dem Crumbenbach, als der Grenze Anfang."

„So hat uns und unserem Kloster, zum Erlöser der Welt, diesen hier beschriebenen Bezirk übergeben: Pipin und dessen Bruder Karlmann, auf ewige Zeiten, und ohne allen Anspruch und wiederrechtliche Besitznahme von Anderen, um unsere Geistlichen daselbst wohnen und sich ernähren zu lassen."

Diese Urkunde wurde unterschrieben von Bonifazius, vom Bischofe Burchard, dem Abte Sturmius und den Priestern Megenhelm und Folchram, endlich von den Präfekten Troant, Luitfried und Rumolf am 22. März 747.

1.

Sturmius.

744—779.

Am 12. März 744 erschien der Abt Sturmius mit sieben Gefährten an der zum Klosterbaue ausgewählten Stelle; sie errichteten daselbst ein Kreuz und bauten sich einige Hütten; sie lichteten die Waldung und bereiteten sich vor zum Empfange ihres erhabenen Lehrers Bonifazius. Dieser erschien dann auch nach zwei Monaten, mit einer ganzen Schaar von Bauleuten, mit Werkzeugen, Saatfrüchten und Lebensmitteln; — er bewohnte den Bischofs-

Digitized by Google

berg und, nachdem der Wald gerodet und ein Ofen zur Kalkbereitung errichtet war, nahm er wieder Abschied von den Brüdern. Schon im folgenden Jahre erschien er wieder, und auch späterhin erschien er öfter und leistete mit eigenen Händen Hülfe beim Bauen.

Im Jahre 748 erhoben sich Zweifel über die Klosterregeln und das klösterliche Leben, nach dem Sinne des Ordensstifters Benediktus; Sturmius reiste deßhalb mit zwei Gefährten nach dem Mutterkloster auf dem Monte-Cassino in Italien, und kam erst nach dem Verlaufe eines Jahres von da zurück. Indessen waren die Schwierigkeiten groß, mit denen diese frommen Männer in dieser Einöde zu kämpfen hatten, und erst nach zehn Jahren kam der Bau einer kleinen Kirche und einiger Mönchswohnungen zu Stande.

Bonifazius erschien im Jahre 754 zum letztenmale; er errichtete in der neuen Kirche den ersten Altar, und bestimmte die Stelle vor demselben zu seiner Ruhestätte.

Nach Mainz zurückgekehrt, traf er Anstalten zu einer nochmaligen Bekehrungsreise nach Friesland; er schiffte sich mit einem Gefolge von 50 geistlichen Gehülfen und weltlichen Dienern ein, und fuhr den Rhein hinab bis Utrecht; von da drang er über den Süderse tiefer in das Land, und lagerte sich an dem Flusse Bunda, oder Borne, nächst Dokum, in der Gegend von Gröningen; hier bestimmte er das Pfingstfest zur Firmung der Neugetauften; — als er jedoch diese heilige Handlung vornehmen wollte, wurde er, nebst seinen Gehülfen und Dienern, von einer Rotte bewaffneter Friesen überfallen und ermordet; es

Digitized by Google

geschah dies am 5. Juni 755 im 72. Jahre seines Alters. Eine, vierzig Jahre hindurch fortbestandene Begeisterung für sein edles Bekehrungswerk; eine, mit der ausgezeichnetsten Umsicht geführte Leitung desselben, verbunden mit einem — von aller Ehr- und Habsucht rein gehaltenen — Edelmuthe waren die Eigenschaften, die diesen großen Mann auszeichneten, und welche er mit den größten Männern aller Zeiten gemein hatte. Sein Leichnam wurde nach Fulda gebracht, und an der von ihm bezeichneten Stelle begraben.

Zahlreiche Wallfahrten zogen hierauf nach dieser heiligen Grabstätte, und reiche Geschenke von allen Seiten, und selbst aus großer Ferne, flossen ihr zu, und die Zahl der Mönche vermehrte sich bis auf 400.

Da sich indessen Lullus, der Erzbischof von Mainz — als Nachfolger des h. Bonifazius — gleich diesem als oberen Vorsteher des fuldaischen Klosters ansah und Sturmius wie einen Unterabt behandelte — weßwegen auch der Name des Letzteren in den damaligen fuldaischen Urkunden gar nicht vorkömmt — so entstand ein Streit zwischen diesen beiden geistlichen Oberen, welchen dann drei unruhige Mönche des Fuldaer Klosters zu einer Anklage ihres Abtes bei dem Könige Pipin benutzten, indem sie ihn der Majestätsbeleidigung beschuldigten; in Folge dieser Anklage mußte Sturmius im Jahre 760 in das Kloster Jümiege in Frankreich ins Exil wandern.

Lullus übergab das Kloster dem Mönche Markus; gegen diesen lehnten sich aber die übrigen Mönche auf; Lullus gestattete ihnen hierauf die Wahl eines anderen

Digitized by Google

Vorstandes; diese fiel auf Prospolt; allein nach zwei Jahren wurde Sturmius wieder in seine Würden eingesetzt und zugleich auch von seiner Botmäßigkeit gegen das Erzbisthum Mainz befreit.

Während seiner Verbannung war er auch an den Hof Pipins gekommen, da hatte ihn die Königin Bertha kennen gelernt; sie nahm ihn auf einer Reise durch Baiern zu ihrem Begleiter, und er brachte eine Aussöhnung zwischen ihrem Sohne und dem Herzoge Thassilo zu Stande.

Der nachherige Abt Egil schreibt in seinen Nachrichten über das Leben des Abtes Sturmius: „Sturmius sann darüber nach, auf welche Weise es erreicht werden könne, was die Regel vorschreibt, daß die verschiedenen Handwerke innerhalb der Grenzen des Klosters betrieben würden, damit nicht die Brüder in die Nothwendigkeit versetzt würden, sich zu diesem Zwecke außerhalb desselben aufzuhalten, und nachdem er so viele Arbeiter als möglich zusammengebracht und mit der ihm eigenen Schärfe des Geistes den Lauf des Fuldaflusses erforscht hatte, leitete er denselben in nicht geringer Entfernung von seinem natürlichen Laufe ab, und führte ihn durch, nicht unbedeutende, Gräben durch den Klosterbezirk, so daß der Fluß mit seinen lebendigen Wellen den, dem Dienste Gottes geweihten Ort erfrische und erfreue."

„Welche große Vortheile dieses Werk den Brüdern gewährt hat, und welche es ihnen noch heute gewährt, weiß Jeder, der es gesehen und durch eigene Anschauung kennen gelernt hat."

Digitized by Google

Sollte hierunter eine Wasserleitung aus dem Fuldaflusse selbst verstanden werden müssen, so würde dieselbe jetzt spurlos verschwunden sein, da der gegenwärtige Fuldakanal sich nur bis zur Walkmühle erstreckt und sich in einer beträchtlichen Entfernung vom Klosterhofe wieder mit dem natürlichen Flußbette vereinigt; dieser Kanal wurde — wie wir später sehen werden — erst im Jahre 1385 ausgegraben.

Dagegen ist es viel wahrscheinlicher, daß der von Kühnzell herabkommende Krätzbach, welcher ursprünglich in der Gegend der Hornungsmühle in das Fuldabett gefallen ist, schon damals — vermittelst des jetzigen Wollenwebersgrabens — in den Klosterhof geleitet worden ist.

Nachdem Sturmius auf solche Weise das neue Kloster, nach allen Richtungen, fest begründet, und darin auch eine Schule und Bücherſammlung angelegt hatte, wurde es im Jahre 778 — während sich Karl der Große in Spanien befand — von den, durch Hessen vorgedrungenen, Sachsen bedroht.

Es flüchteten deßhalb die Mönche und Schüler den Leichnam des heiligen Bonifazius in den Sinngrund; — da indessen die Gefahr schnell vorüberging, so kehrten Alle bald darauf wieder nach Fulda zurück.

Seit dem Jahre 772 hatte Sturmius schon öfter Karl den Großen auf seinen Feldzügen gegen die Sachsen begleitet, um ihnen das Christenthum zu predigen; im Jahre 778 begleitete er ihn abermals; diesmal erlag er aber den Beschwerden der Reise; in sein Kloster zurückgekehrt, starb er am 17. December 779, nachdem er

Digitized by Google

35 Jahre demselben vorgestanden hatte, in einem Alter von 63 Jahren. Zu den unter seiner Regierung dem Kloster zugeflossenen Geschenken gehören folgende: Die Könige Karlmann und Pipin schenkten ihm die vier, im grabfeldischen Gaue gelegenen Orte: Geißa, Ufhausen, Kirchenbach und Bungefurt. Nach einer, im Juli 766 zu Orleans ausgestellten, Urkunde schenkte Pipin dem Kloster den Ort Umstadt bei Darmstadt.

Johann, Bischof zu Salzburg, schenkte in dem Flecken Hall ein Haus und eine Salzquelle mit Zubehör, welches jährlich 12 Talente auswarf.

Gowibald, Bischof zu Regensburg, schenkte vier Weinberge und vier königliche Höfe mit Zubehör und Gesinde; — von daher erhielten die Mönche auch einen großen Fisch und zwei Pferdelast Baumöl.

Bischof Vivulus von Passau schickte jedes Jahr Oel und Fische, so lange er lebte.

Bischof Erimbert von Freisingen schickte jährlich große Käse.

Karl der Große schenkte den Flecken Holzkirchen und im Jahre 777 auch Hammelburg.

Egi schenkte alle seine Besitzungen in Münnerstadt; Hippracht jene um Nordhausen; Ando jene um Stockheim.

Andere Schenker traten selbst in das Kloster und setzten dasselbe zu ihrem Erben ein. Durch alle diese Schenkungen unterstützt, unternahm es Sturmius noch im Jahre 778, die Kirche zu erweitern und mit Säulengängen zu verschönern.

Digitized by Google

2.

Baugulf.

780—803.

Baugulf trat als Vermittler zwischen den Großen Thüringens und dem Kaiser Karl dem Großen auf und bewirkte ihre Versöhnung; dafür erhielt sein Kloster von ersteren reiche Geschenke.

Auch beschenkte Karl das Kloster in den Jahren 780 bis 802 mit Hünfeld, Raßdorf und Vargula an der Unstruth, so wie mit einigen wetterauischen Gütern; welchem Beispiele auch der Erzbischof Lullus zu Mainz folgte.

Auf den geschenkten Gütern erbaute Baugulf Zellen, in welchen Mönche wohnten, die für den Anbau des Landes und die Verbreitung des Evangeliums sorgten; hiervon rühren die Namen aller jener fuldaischen Dörfer her, die sich mit Zell endigen, als: Maberzell, Bronnzell, Künzell, Mackenzell, Edelzell, Kehrzell, Arzell, Sargenzell, Hainzell, Kämmerzell, Pilgerzell, Eichenzell, Gläserzell, Zell, Uerzell*).

Im Jahre 780 erweiterte Baugulf die Klosterkirche und bewirkte, daß der Leichnam der Lioba, welche dem weiblichen Kloster zu Bischofsheim als Abtissin vorgestanden hatte, nach Fulda gebracht und neben dem Grabe ihres Verwandten, des hl. Bonifazius, beigesetzt wurde,

*) Neben diesen Zellen werden schon in den Urkunden jener Zeit die Dörfer: Horas, Niesig, Marbach, Rückers, Bimbach, Giesel, Harmerts, Heimbach, Silges und Kohlhaus genannt.

Digitized by Google

welchem Grabe dann die Kaiserin Hildegard, im Jahre 782, die Ebene im Haunthale (bei Hünfeld) zum Geschenke machte.

Unter Baugulf gelangte die Klosterschule in Fulda zu höherer Blüthe, weßhalb der Kaiser Karl der Große folgendes Circularschreiben zunächst dem Abte Baugulf zusandte, um es auch den anderen Klosterschulen mitzutheilen:

„Karl, durch Gottes Gnade König der Franken und Lombarden, Schirmvogt der Römer; dem Abte Baugulf und der Versammlung, wie den ihm anvertrauten Andächtigen in des allgemeinen Gottes Namen seinen lieblichen Gruß."

„Zu wissen sei eurer gottgefälligen Demuth, daß wir mit unseren Treuen erwogen, wie heilsam es sei, daß die durch Christi Gnade unserem Regimente übergebenen Bisthümer und Klöster, nächst der Regel eines ordentlichen Wandels und Beschauung der Religion, auch auf Erforschen der Wissenschaft eifrigen Unterricht wenden, nach eines jeden Fähigkeit bei denen, die durch göttliche Gnade dazu erwählt sind."

„Gleichwie des Gesetzes Vorschrift, die guten Sitten, also sollen auch Lehre und Lernen die Rede ordnen und schmücken, daß, wer gottgefällig wandlen will, auch zu reden sorge, was ihm wohlgefalle; denn es steht geschrieben: aus deinen Worten wirst du gerechtfertiget und aus deinen Worten wirst du verdammt werden. Und wiewohl das Rechte thun besser ist, als das Rechte wissen: so ist doch Wissen eher als Thun. Jeder soll also lernen, was er zu erfüllen begehrt, auf daß die Seele um so klarer einsehe, was sie zu thun habe, je mehr sich die Zunge zum Lobe des allmächtigen Gottes, ohne Fehl und Falsch, bewegen wird. Denn, da jeglicher die Lüge meiden soll, um wieviel mehr muß ihr der, nach Möglichkeit, ausweichen, der bloß dazu auserwählt befunden wird, daß er der Wahrheit allein diene."

„Aber in den meisten Schreiben, welche uns seither von einigen Klöstern übersendet worden, haben wir den Sinn gesund, die Sprache aber roh gefunden, weil, was fromme Andacht dem glaubigen Herzen eingegeben, von der ungebildeten Zunge, aus Mangel an Unterricht, nicht ohne Fehl ausgesprochen werden

Digitized by Google

konnte. So mußten wir dann fürchten, daß die Klugheit, weil sie im Schreiben geringe, auch im Verständniß der heiligen Schriften geringer, als recht und billig sein mögte. Nun wissen wir Alle aber wohl, daß, wie gefährlich auch der Irthum in Worten, der des Sinnes doch noch weit gefährlicher sei; deßhalb ermahnen wir euch die Erlernung der Wissenschaften nicht zu versäumen, sondern mit demüthigem und gottgefälligem Bestreben zu wetteifern, daß ihr die Geheimnisse der göttlichen Schriften leichter und richtiger enthüllen möget. Denn, da man auf den heiligen Blättern bildliche und andere verhüllte Ausdrücke findet, so ist kein Zweifel, daß, wer sie liest, sie desto schneller im Geiste verstehe, je früher und vollkommener er in die Meisterschaft der Wissenschaften eingeweiht worden."

„Hierzu wähle man solche Männer, die sowohl Vermögen und Willen zu lernen, als auch andere zu unterrichten das Verlangen tragen. Solches geschehe in dem frommen und andächtigen Sinne, in welchem wir es befohlen haben. Denn ihr solltet, wie wahre Streiter der Kirche, innen voll Andacht, außen gelehrt, keusch im Wandel und unterrichtet sein in eurer Rede, daß, wer euch, um Gottes Namen, und der erhabenen heiligen Beschauung willen zu sehen begehret, sein Auge an eurem Anblicke erbauen, und gerüstet mit eurer Weisheit, die er beim Lesen oder Singen vernommen hat, hinweggehe und den allmächtigen Gott dankend dafür preise." — „Abschrift dieses Schreibens theile allen deinen Mitbischöfen und allen Klöstern ungesäumt mit, daferne wir dir gnädig bleiben sollen. Heil dem Leser!"

Baugulf gründete die Klosterkirche auf dem Petersberge bei Fulda, legte hierauf im Jahre 803 die Regierung nieder, um seine letzten Tage, in einer von ihm erbauten Zelle am Saalflusse geistlichen Betrachtungen zu widmen, wo er dann auch im Jahre 815 sein Leben beschloß.

Digitized by Google

3.

Ratgar.

803—817.

Dieser Abt hatte bereits unter Sturmius das Klosterbauwesen geleitet; — nach dem Antritte seiner Regierung erweiterte er die Fuldaer Klosterkirche gegen Westen und erbaute eine neue Kirche auf dem Bischofsberg bei Fulda, auf welchem bereits der h. Bonifazius eine kleine Kapelle errichtet hatte; diese neue Kirche wurde der heiligen Maria gewidmet, wodurch der Berg den Namen Frauenberg erhielt; sie wurde im Jahre 808 vom Erzbischof Richold von Mainz eingeweiht, und ihr schloß Ratgar die Gebäude für ein Chorherrnstift an.

Die Geistlichen dieses Stiftes hatte Ratgar von Würzburg berufen; er trug ihnen hierauf die Pfarrverrichtungen bei den ersten weltlichen Bewohnern Fuldas auf, und so bildete diese Marienkirche die erste Pfarrkirche der Stadt Fulda; auch diente der dortige Todtenhof zum Begräbnisse der ersten Bewohner dieser Stadt. Auch zu Johannesberg bei Fulda erbaute Ratgar eine Kirche, dieselbe wurde im Jahre 811 eingeweiht.

Da die Benediktinermönche nach ihrer Ordensregel verpflichtet waren, auch Handarbeiten zu verrichten, so hielt sie Ratgar zur Theilnahme an den Bauarbeiten streng an, wodurch er deren laute Beschwerden hervorrief; sie beklagten sich hierüber beim Kaiser, wurden aber von diesem zur Ruhe verwiesen. Sie erlaubten sich indessen mehrerer Spottreden gegen ihren Vorgesetzten, verglichen ihn mit

Digitized by Google

einem, die Schafe zerstreuenden, Einhorne und ließen mittelst einer, aus 12 Mönchen bestehenden Deputation eine wiederholte Beschwerde bei dem Kaiser vorbringen. Ratgar eilte aber denselben nach, und erwirkte die Anordnung einer sofortigen Untersuchung durch die Bischöfe von Mainz, Worms, Augsburg und Würzburg. Die Mönche wurden zwar abermals zur Ruhe verwiesen; allein nach dem bald darauf gefolgten Todte des Kaisers Karl, erhoben die Unruhstifter neue Klagen bei Ludwig dem Frommen, welcher den Abt Ratgar, ohne ihn zu hören, seiner Abtswürde entsetzte und ins Exil verwieß; woraus er jedoch auf die Fürbitte seines Nachfolgers, des Abtes Egil, wieder befreit wurde. Er brachte den Rest seines Lebens auf dem, von ihm mit neuen Gebäuden geschmückten, Frauenberge zu.

Unter Ratgars Regierung bekam das Kloster Güter in Ostheim, Geltersheim, Schweinfurt, Lauringen, Münnerstadt, Thulba, Rüdlingen, Sundlingen, Westheim, Ramungen ꝛc. Mit dem Kaiser Ludwig traf er einen Tausch, wonach er das weit entfernte Ibistadt gegen drei Höfe zu Geisa, Vacha und Spal abtrat; auch beschenkte er selbst die Klosterkirche mit goldenen und silbernen Gefäßen. Dieser Kaiser ertheilte außerdem dem Kloster das Recht zur Wahl seines Abtes und befreite es von jeder fremden Gerichtsbarkeit.

4.

Egil.

817—822.

Egil war ein Verwandter und Zögling des ersten Abtes Sturmius, dessen Leben er auch um das Jahr 780

Digitized by Google

beſchrieb; er war ein ebenſo eifriger Baumeiſter wie ſein Vorgänger, ohne jedoch dieſelben Beſchwerden der Mönche hervorzurufen und ohne dadurch die Blüthe der Kloſterſchule zu beeinträchtigen.

Nachdem er den Bau der Kloſterkirche vollendet hatte, ließ er — zur würdigen Beiſetzung der Leichname des h. Bonifazius, des h. Sturmius und der Abtiſſin Lioba — Todtengewölbe (Grüfte) anlegen.

Zur Einweihung der Kirche und zur Beiſetzung jener Leichname in ihre neue Ruheſtätte, veranſtaltete er auf den 1. November 819 ein großes Feſt, welchem außer ſeinen 400 Mönchen auch der Erzbiſchof Haiſtulph von Mainz und mehrere andere Biſchöfe beiwohnten.

Auch zu Großenlüder erbaute er eine Kirche, welche durch den Erzbiſchof von Mainz eingeweiht wurde.

In den Jahren 820 und 821 legte er einen neuen Todtenhof auf dem Michelsberge an und verſah ihn mit einer Todtenkapelle; dieſelbe beſtand aus einem, von acht Säulen getragenen, runden Thurm, unter welchem ſich eine unterirdiſche Gruft befand. Die Gewölbe dieſer Gruft ruhen auf den Ringmauern, welche ſich unter den obigen acht Säulen befinden, und auf einem Pfeiler, welcher in ihrer Mitte errichtet wurde. Dieſer Thurm wurde zwar ſpäter zerſtört, jedoch im Jahre 1092 auf den urſprünglichen Säulen wieder aufgeführt. Dagegen erſcheint der untere Theil dieſes Gebäudes als das älteſte Baudenkmal in Fulda, und gehört überhaupt zu den älteſten Baureſten aus der chriſtlichen Zeit in ganz Deutſchland.

Digitized by Google

Egil war der erste, welcher auf dieser neuen Ruhestätte beerdigt wurde; er starb am 12. Juli 822.

Während seiner Regierung erhielt das Kloster Güter zu Teitleben in Thüringen; zu Walgertshausen an der Ulster, zu Nordheim im Grabfelde; ferner zu Sulzfeld, Lengsfeld, Bleichfeld; auch Güter am Rhein und an der Lahn.

Im Jahre 817 ertauschte Egil vom Könige Ludwig dessen, zu 187 Hufen angeschlagenes, Dorf Bingenheim in der Wetterau.

5.

Raban.

822—842.

Rabanus Maurus war unstreitig einer der größten Männer seiner Zeit; — er war im Jahre 780 zu Mainz geboren und schon als neunjähriger Knabe in das Fuldaer Kloster gebracht worden.

Ums Jahr 798 wurde er mit Hatto von Fulda in die berühmte Schule zu Tours geschickt; — an dieser Schule wirkte der gelehrte und geistreiche Britte Alkuin, welchen der Kaiser Karl aus der weltberühmten Abtei York an seinen Hof gezogen hatte. Raban war es vergönnt in den Geist dieses erhabenen Mannes am Tiefsten einzudringen; er wurde sein gelehrigster Schüler.

Nachdem er im Jahre 801 vom Erzbischof Haistulph zu Mainz zum Diakon geweiht worden war, kehrte er in das Kloster nach Fulda zurück, wo er alsbald an die Spitze der dasigen Klosterschule gestellt wurde, welche er jener von Tours und dem Geiste Alkuins entsprechend umbildete.

Digitized by Google

Der Ruf von seiner Gelehrsamkeit und dem ausgezeichneten Zustande dieser Schule verbreitete sich bald nach allen Seiten hin, und zwar nicht bloß in Deutschland, sondern auch in Frankreich, so daß Alles dahinströmte, um sich sowohl zu weltlichen, wie auch zu geistlichen Würden wissenschaftlich vorzubereiten. Die Vorsteher anderer Klöster schickten hoffnungsvolle Jünglinge nach Fulda, um für ihre Schulen zu Lehrern gebildet zu werden; — andere beriefen schon bewährte Lehrer dorther, um ihnen die Leitung ihrer Unterrichtsanstalten zu übertragen.

Der Unterricht in der Fuldaer Schule erstreckte sich nicht bloß auf die sogenannten freien Künste und auf die Erklärung der heiligen Schriften, sondern es wurden auch alte lateinische Dichter und Prosaiker gelesen; ja wohl auch einige nothdürftige Kenntnisse in der griechischen Sprache mitgetheilt; andererseits wurden auch die ersten Versuche zum Schreiben der deutschen Muttersprache in dieser Schule gemacht.

Dieser glänzende Zustand mußte aber der Bauluſt des Abtes Ratgar weichen; von seiner Leidenschaft für das Bauwesen hingerissen, entzog ihr dieser Abt ihre bisherigen Kräfte und Hülfsmittel; er nöthigte ihre Lehrer zur Verrichtung von Bauarbeiten und beraubte sie sogar ihrer Bücher.

Selbst dem hochgelehrten Vorstande dieser Schule, Raban, wurden seine Bücher entrissen, und er wendete sich vergebens mit den demüthigsten Bitten an seinen harten Vorgesetzten: „Dich bester Hirt rufe ich — Dein Knecht — um Deine Gunst an. Deine Güte verstatte mir den

Digitized by Google

Gebrauch von Büchern, denn meine Geistesarmuth erdrückt mich; denn damit nicht Alles, worin meine Lehrer mich mündlich unterwiesen, zu Grunde gehe, habe ichs den Blättern anvertraut; daraus bestehen die Hefte, die Du mir — dem Unwürdigen — zurückgeben mögest."

„So wie das Eigenthum der Knechte von Rechtswegen ihren Herren gehört, so bist Du mit Recht im Besitze alles dessen, was ich geschrieben, und nicht als Eigenthum maße ich mir unverschämterweise diese Schriften an, sondern ich stelle Alles Deinem Urtheile anheim, und wirst Du sie mir nun geben oder nicht, so möge doch der allmächtige Gott Dir alles Gute verleihen." Ratgars Starrsinn zog eine Auswanderung der meisten Mönche nach sich, an der aber Raban nicht Theil nahm.

Die endlich erfolgte Absetzung Ratgars und die Wahl Egils brachte wieder Friede und Eintracht zurück.

Nunmehr trat auch die Klosterschule in ihren früheren blühenden Zustand zurück; und als, nach Egils Tode, Raban zum Abte erwählt worden, hörte er doch noch nicht auf an dem Jugendunterrichte unmittelbaren Antheil zu nehmen.

Daß er von nun an mit desto größerer Selbstständigkeit und unverdrossenem Eifer an der Wohlfahrt seiner Schule gearbeitet habe, würde sich wohl von selbst verstehen, wenn es auch nicht durch geschichtliche Zeugnisse beglaubiget würde. Unter seiner Leitung — erzählt Tritheim — wuchs das Kloster zu Fulda täglich an Vermögen und Personen, und der Ruf von dem unbescholtenen Wandel der Mönche verbreitete sich über das ganze fränkische Reich; — haupt-

Digitized by Google

sächlich jedoch war der Ruhm der Gelehrsamkeit und Makellosigkeit des Abtes Raban in aller Munde, und zwar nicht bloß in Deutschland, sondern auch in Frankreich und Italien; — denn der Ruf dieses Mannes bewirkte, daß Leute von vielen Fähigkeiten aus weiter Ferne in Fulda zusammenströmten und sich glücklich schätzten, wenn sie seinen näheren Umgang gewinnen konnten: auch viele Fürsten und andere Vornehme vertrauten ihre Söhne seiner Aufsicht und Erziehung an; deßhalb gingen auch die berühmtesten Männer des neunten Jahrhunderts aus seiner Schule hervor. So wurde Servatus Lupus noch in reifen Jahren von dem Erzbischofe Alderich zu Sens über den Rhein geschickt, um Rabans Unterricht zu genießen; nach seiner Rückkehr wurde er schon im Jahre 844 zum Abte von Ferrieere gewählt.

Nicht minder berühmt ist unter seinen Schülern außer Walafried: Strabus, Rudolph und unter Andern der althochdeutsche Dichter Otfried zu Weißenburg. Selbst Einhard, Karl des Großen Geheimschreiber und nachmaliger Abt zu Seligenstadt, ließ seinen einzigen Sohn Vussin von Raban sittlich und geistig ausbilden.

Im Jahre 838 schickte Raba eine Colonie von Mönchen nach Hirschau, denen er seinen Schüler Liutbert als Abt vorsetzte. Auch der Abt Brunwart zu Hersfeld ist aus Rabans Schule hervorgegangen. Diese Männer verbreiteten sich wie die Radien eines Kreises aus ihrem Mittelpunkte — der fuldaischen Klosterschule — nach allen Seiten hin, um den noch unbebauten Boden urbar zu machen und mit den fruchtschwangeren Ideen ihres Meisters

Digitized by Google

zu beſäen, und ſomit die Cultur künftiger Geſchlechter mehr und mehr zu ſichern; aus dieſer Kloſterſchule gingen die Schulen zu Hirſchau, Reichenau, Weißenburg und Hersfeld entweder unmittelbar hervor, oder wurden doch zu höherer Ausbildung angeregt. So kam es auch, daß das Kloſter Fulda die meiſten biſchöflichen Stühle Deutſchlands beſetzte.

Nach Außen ſtand Raban bei Groß und Klein in gleich großer Achtung; er fühlte ſich ſogar berufen, während der Zwiſtigkeiten zwiſchen Ludwig dem Frommen und ſeinen Söhnen mit einer beſonderen Schrift als Vermittler aufzutreten und zuletzt den Kaiſer zur Nachgiebigkeit gegen ſeinen Sohn Ludwig zu ſtimmen.

Im Innern des Kloſters hielt er auf ſtrenge Zucht und Ordnung. Die Thätigkeit der zahlreichen Mönche ward mit dem geſchäftigen Leben eines Bienenſtockes verglichen; — einige diktirten oder ſchrieben Commentare über die heilige Schrift; andere übernahmen das Amt der mündlichen Erklärung; ein anderer Theil machte Auszüge aus der Bibel und den Kirchenvätern; andere revidirten die Arbeiten der Erſteren; — noch Andere übten ihren Geiſt in dialektiſchen Streitfragen. Jeder fand nach Maßgabe ſeiner natürlichen Fähigkeiten irgend eine Beſchäftigung.

Die mehr mechaniſchen Arbeiten beſtanden in dem bloßen Abſchreiben, welches um ſo häufiger vorkam, als man noch keine Buchdruckerpreſſe beſaß — ferner in dem Malen von zierlichen Anfangsbuchſtaben; endlich in dem Binden der Hefte.

Digitized by Google

Als der unglückliche Streit und Krieg zwischen Ludwig dem Frommen und seinen Söhnen beendigt und Alle wieder miteinander ausgesöhnt waren, hielt Ludwig im Jahre 835, zur völligen Herstellung der Ruhe, einen Reichstag in Thionville, wobei auch Abt Raban gegenwärtig war. Eine strenge Untersuchung wurde da gegen jene Bischöfe geführt, welche die Hauptursache der Empörung gewesen waren. Als Haupträdelsführer wurde verurtheilt: der Erzbischof Ebbo von Rheims; welcher hierauf aller seiner Würden für verlustig erklärt, ewig ins Elend verwiesen und dem Abte Raban zur Verwahrung übergeben wurde. Im Jahre 840 befand sich Kaiser Lothar in Fulda; er bestätigte dem Fuldaer Kloster den Besitz von Salzungen und schenkte dem Kloster auf dem Johannisberge den Ort Ursprungen.

Abt Raban war in der Folge ein treuer Anhänger und Rathgeber des Kaisers Lothar. Inzwischen hatten sich die beiden Brüder des Kaisers, auf einer Zusammenkunft in Straßburg im Jahre 842, durch die feierlichsten Eidschwüre zusammen verbunden und hierauf auch den Krieg gegen Lothar beschlossen. Letzterer hielt sich nun in Deutschland nicht mehr sicher und flüchtete nach Frankreich an die Rhone.

Abt Raban, der mit Lothars Schicksal innigst verflochten war, sah sich gezwungen, seiner Abtswürde in der Stille zu entsagen und ebenfalls sein Heil in der Flucht zu suchen.

Nach dem im Jahre 844 zu Verdun geschlossenen Frieden, kehrte er nach Fulda zurück und nahm seine Wohnung auf dem Petersberge.

Digitized by Google

Hier, wo zur Linken die maleriſchen Kuppen der Rhön, und zur Rechten der dunkelblaue Rücken des Vogelsberges fernher dem Auge ſich darſtellen, während unten im Thale der Silberſtrom der jungfräulichen Fulda durch blumige Wieſen ſanft dahingleitet; hier lebte er einzig der Religion, Wiſſenſchaft und Natur; hier ſchrieb er unter Anderem ſein encyklopädiſches Werk: „de Univerſo".

Aus dieſem Werke leuchtet das unzweideutige raſtloſe Streben hervor, die geiſtige Ausbildung ſeiner Zeitgenoſſen über den bisherigen Standpunkt zu erheben, und dem Reiche des Lichtes und der Wahrheit in allen Verhältniſſen des Lebens die Bahn zu brechen.

Von dieſem Geſichtspunkte betrachtet, ſteht dieſer Mann unter ſeinen Zeitgenoſſen ganz vereinzelt da. Von ſeinen lichtſcheuen Brüdern gefürchtet und verſtoßen, zog er ſich zurück auf einen einſamen Berg und wirkte von da mit der Kraft ſeines Geiſtes und der Leuchte ſeiner Wiſſenſchaft ſtill und gelaſſen, bis er im Jahre 847 aus ſeinem Winkel hervorgezogen und zu Mainz an die Spitze der deutſchen Kirche geſtellt wurde. Während ſeiner Regierung legte Raban neue Klöſter an: zu Zell bei Dermbach, zu Raßdorf, auf dem Petersberge und auf dem Johannesberge bei Fulda. Er war kaum Abt, als ſeinem Kloſter Geſchenke von Gütern und Ländereien von allen Seiten dargebracht wurden. Ein Herr Theotgartus ſchenkte ihm an der Ulſter 100 Morgen Feldes und die Frau Heltiburg Güterſtücke im Grabfelde und am Rheinufer.

Im Jahre 828 erhielt er zwei Salinen zu Kiſſingen mit Aeckern und Wieſen; Güter an der fränkiſchen Saale,

Digitized by Google

am Rhein, an der Hasel, dem Marbach, der Strau und der Lüder, so wie auch zu Utrichshausen.

Im Jahre 839 schenkte Kaiser Ludwig dem Kloster Geismar und Borsch.

Es ist merkwürdig, mit welchem Eifer dieser große Mann — welcher den Bischof Gottschalk im Jahre 848 seiner Stelle entsetzte, wegen seines Glaubens an die Prädestination und Gnadenwahl — Gebeine verstorbener Heiligen herbeischaffte, um sie in den verschiedenen fuldaischen Kirchen den Gläubigen zur Verehrung aufzustellen, und mit welcher Aengstlichkeit er die Frauen aus dem Bereiche seines Klosters, ja sogar aus der Klosterkirche in Fulda entfernt hielt. Ebenso merkwürdig erscheint uns der Umstand, daß schon damals das Reisen und der Waarentransport in Deutschland dermaßen mit Abgaben belastet war, daß sich Raban veranlaßt sah, sich im Jahre 836 beim Kaiser Ludwig ein Privilegium auszuwirken, um die Kleiderstoffe für seine 270 Mönche abgabenfrei zu beziehen.

6.

Hatto I.

842—856.

Hatto's erste Sorge war die bessere Verpflegung jener Pilger, welche zum Grabe des heiligen Bonifazius wallfahrteten; er richtete ein sogenanntes Pfortenamt ein, dem er gewisse Einkünfte überwies, und erweiterte das für die Aufnahme derselben bestimmte Zimmer. Als im Jahre 845 die Normänner Frankreich und Deutschland zu beunruhigen anfingen, schloß sich Hatto dem vom Könige Ludwig angeordneten Feldzuge an, und zog als kräftiger Mitkämpfer bis an die Elbe vor.

Digitized by Google

Es ist dieß der erste fuldaische Abt, welcher das Schwert selbst führte; — es charakterisirt sich hiermit das Zeitalter, welches von nun an immer noch kriegerischer und barbarischer wurde. Im Jahre 850 trat eine große Hungersnoth ein; Hatto mußte alles Einkommen auf die Herbeischaffung von Nahrungsmitteln verwenden, so daß es den Mönchen an Kleidern fehlte; in dieser Noth erwirkte er ebenfalls die Befreiung von allen Land- und Wasserzöllen; welche Zölle überhaupt ein wesentliches Hinderniß zur Beseitigung jeder Theurung und Hungersnoth bilden.

Hatto erhielt im Jahre 846 vom Könige Ludwig den Flecken Eiterfeld; auch bekam er mehrere Güter im Saalgau und Grabfelde; so auch von Gotzmar II. von Ziegenhain im Jahre 850 Güter an der Edder. Zu seiner Zeit, namentlich im Jahre 852, war sein Stift bereits im Besitze der wetterauischen Dörfer Echzell und Reichelsheim.

7.

Thioto.

856—869.

Thioto der Fromme besaß das Vertrauen des Königs Ludwig des Deutschen, von welchem er an den Papst Nikolaus I. und an den König Ludwig II. gesandt wurde, worauf der Vertrag von 860 folgte. Er ließ den Kreuzgang der Klosterkirche schönstens herstellen und darin die aus Rom erhaltenen Gebeine des heiligen Antonius und Eonius beisetzen.

Digitized by Google

Sein Kloster erhielt Geschenke in Bonlanten, Steina, Schontra, Aschach und Elsbach; ferner an der Lippe und an der westheimer Grenze.

Dieser Abt wurde im Jahre 869 von Ludwig — weil er sich zur Parthei Karls geschlagen hatte — seiner Stelle entsetzt; er starb im Jahre 871.

8.

Sieghard.

870—891.

Als König Ludwig der Deutsche im Jahre 871 zu Trebur eine Versammlung hielt, um seine unruhigen Söhne zur Ordnung zurückzuführen, erhob er die Gastfreundschaft Sieghards — der zugegen war — bis in den Himmel, und, um sie noch mehr zu befördern, schenkte er ihm den Ort Hartershausen mit dem anliegenden Walde. Auch andere Große schenkten ihm ansehnliche Güter.

So oft ein Krieg ausbrach, mußten um diese Zeit die fuldaischen Aebte mit zu Felde ziehen; jetzt war es nicht mehr um die Ausbreitung des Evangeliums in Deutschland zu thun: es galt um persönlichen Kriegsdienst; als daher der erstgeborne Sohn Ludwigs, Karlmann, im Jahre 872 in Mähren von den Normännern bedroht wurde, und Ludwig vier Kriegsheere gegen sie aufbot, ward Sieghard über einen Theil derselben zum Anführer bestellt. Er ließ seine eigenen Leute dazu stoßen und verband sich mit Arno, dem Bischofe von Würzburg; sie trugen einen zwar blutigen, aber auch entscheidenden Sieg davon.

Digitized by Google

Zwar hatte er sich im Jahre 873 vom Papste Johann VIII. einen neuen Schutzbrief für sein Kloster ausgewirkt; dessen ohngeachtet bekam er einen Streit mit dem Erzbischofe Luitbert von Mainz; welcher die, dem fuldaischen Kloster gehörigen, thüringischen Zehnten für sich in Anspruch nahm.

Um diese Zeit, nämlich im Jahre 874, wallfahrtete der alte König Ludwig zum Grabe des heiligen Bonifazius nach Fulda; Sieghard ergriff diese Gelegenheit, um demselben seinen Rechtsstreit umständlich vorzutragen; Ludwig ließ diese Sache zuerst an seinem Hoflager zu Trebur untersuchen, welches jedoch zu keinem Resultate führte; er legte sie daher auch einer Versammlung in Ingelheim vor; darin befand sich der Erzbischof von Köln, die Bischöfe von Worms, von Speier und von Würzburg; ferner der Hofpräsident Erluvin, Graf Liuther, Graf Friederat, Graf Udalrich, Graf Mangold und Graf Kristan.

Der Spruch fiel zu Gunsten des Fuldaer Klosters aus; — es wurden ihm die Zehnten von 116 thüringischen Orten zuerkannt. Als sich hierauf, nach dem Tode Ludwigs des Deutschen, dessen Sohn Ludwig im Jahre 878 in Salz, einem königlichen Meierhofe, aufhielt, begab sich Sieghard zu ihm, mit der Bitte: die Rechte seines Klosters zu bestätigen, welches auch durch ein Diplom geschah.

Nach dem Tode Ludwigs und Karlmanns wurde, unter Karl dem Dicken zu Worms, ein abermaliger Feldzug gegen die Normänner beschlossen; Sieghard nahm hieran den tapfersten Antheil, und erhielt zur Belohnung vom jungen Karl den Ort Berstadt zum Geschenke.

Digitized by Google

Im Jahre 887 wurde Karl der Dicke des Thrones entsetzt und seines Bruders Karlmann natürlicher Sohn Arnulf als sein Nachfolger anerkannt; Sieghard erhielt schon zwei Monate nach seiner Wahl ein Bestätigungs-Diplom; auch bestätigte Arnulf im Jahre 889 den Tausch Sieghards mit Moginfried, wonach die meisten Güter in Peinerstadt und Trostadt, im östlichen Grabfelde, an die Kirche zu Fulda kamen. Auch schenkte Arnulf dieser Kirche, bei seiner Anwesenheit daselbst, die Kirche Dechidestein, so wie seine weitläufigen Besitzungen am Maine. Während der Regierung Sieghards erhielt sein Kloster außerdem auch Schenkungen in Grünstadt, Schmalkalden, Wasungen und an anderen Orten.

Sieghard baute eine Kirche zu Salmünster und zu Salzschlirf; ferner eine Brücke über die Fulda, an der Stelle der jetzigen langen Brücke; an welche er dann im Jahre 885 ein Kranken- oder sogenanntes Siegenhaus für die Aussätzigen anlegte, welches später den Namen zu Sankt Kathrin erhielt, und welches dann zur Aufnahme von 16 alten Pfründnerinnen bestimmt wurde.

Im Jahre 891 legte Sieghard die Regierung nieder und verlebte seine letzten Tage in dem Kloster Johannesberg bei Fulda, wo er im Jahre 899 starb.

9.

Hugo.

891—915.

Hugo erhielt vom Kaiser Arnulf das, in der Fuldaer Bibliothek noch aufbewahrte Evangelienbuch, welches der

Digitized by Google

heilige Bonifazius bei seiner Ermordung seinen Feinden entgegenhielt; — vom Könige Konrad erhielt er im Jahre 912 einige Güter.

Im Jahre 900 schloß Abt Hugo mit einem Grafen Stephan einen Vertrag, nach welchem das Stift Fulda in den Besitz von Salza kam, wozu der ganze Bezirk zwischen der Kinzig, der Bracht und dem Steinbache gehörte; — dieser Bezirk umfaßt die späteren Gerichte Salmünster und Ulmbach. Vom Erzbischofe Hatto von Mainz ertauschte hierauf Hugo den Ort Salmünster im Jahre 909 gegen das, dem Stifte bereits von Ludwig dem Frommen geschenkte, Dorf Massenheim.

Im Jahre 915 drangen die Ungarn bis nach Fulda vor, sie raubten und mordeten; Hugo trat an der Spitze seiner Stiftstruppen ihnen entgegen und schlug sie zurück. Hugo soll die Kirche auf dem Flornberge erbaut haben, er starb im Jahre 915.

10.
Helmfried.
915—916.

Helmfried war früher Probst zu Holzkirchen; er beschenkte das Kloster mit einem goldenen Kreuze und ließ es mit einer Mauer umgeben, starb jedoch schon im Jahre 916.

11.
Haicho.
916—923.

Kaiser Konrad starb im Jahre 918 zu Limburg an der Lahn; er soll — nach der Versicherung des Analisten

Digitized by Google

Merian, welcher seinen Grabstein vor dem Kreuzaltare der Klosterkirche gesehen zu haben versichert — nach seiner eigenen Anordnung in Fulda begraben worden sein. Kurz vor seinem Tode schenkte Konrad dem Fuldaer Kloster Haine an der Nessel und Groß-Sommern an der Unstruth. Die Matrone Einhilt schenkte demselben Schlehenrieth und Ellingshausen im östlichen Grabfelde.

Nach großen Drangsalen des ungarischen Krieges versammelte Haicho wieder 180 Mönche in Fulda und stellte das Kloster auf dem Petersberge wieder her.

12.

Hildebert.

923—927.

Hildebert war strenger Benediktiner; er erhielt im Jahre 923 vom Grafen Hessi alles, was er in der kinziger Markung an Gebäuden und Gütern besaß; ferner von Starkmann alle seine Güter und Sklaven zu Fuchsstadt im Saalgau.

Im Jahre 927 wurde er zum Erzbischofe von Mainz gewählt, woselbst er im Jahre 937 starb.

13.

Hadamar.

927—956.

Unter Hadamars Regierung entstand im Fuldaer Kloster ein Brand, welcher dieses Kloster und die anstoßende Kirche in Asche legte.

Digitized by Google

Um die Mittel zum Wiederaufbaue herbeizuschaffen, revidirte Hadamar die ihm zu Gebote gestandenen Hülfsquellen, und brachte die Verwaltung der Klostergüter in bessere Ordnung, hierauf begann er den Wiederaufbau des Klosters und der Kirche, welchen er in sechs Jahren vollendete; indessen erfolgte die feierliche Einweihung der Letzteren erst am 1. November 951; Kaiser Otto I., der päpstliche Legat Marinus und mehrere Grafen und Prälaten wohnten derselben bei.

Schon im Jahre 930 hatte das Kloster mehrere wetterauische Güter erhalten; darauf gab ihm im Jahre 944 Gerhard seine Güter zu Schlehen, und Belried die seinigen im Grabfelde. Helmolt, Gotzbot und Walbrat von Lüder schenkten ihm im Jahre 950 alles, was ihnen an Gebäuden, Feldern, Wiesen, Weiden, Wäldern, Wässern ꝛc. in Groß- und Kleinlüder eigenthümlich war. Walafried schenkte ihm seine Güter in der Schondraer Markung; auch kamen um jene Zeit schon die Orte Sannerz und Weiperts in Urkunden als fuldaische Besitzungen vor.

Im Jahre 940 beschenkte Kaiser Otto das Stift mit dem Rechte, Zollstätte zu errichten; man schien damals, wie auch späterhin, die Nachtheile nicht gehörig erwogen zu haben, welche Zollstätte dem nationalen Verkehre und hiermit der allgemeinen Wohlfahrt zufügen*). Derselbe Kaiser beschenkte dann im Jahre 951 das Stift mit dem königlichen Wildbanne bei Echzell in der Wetterau.

---

*) Solche Verleihungen von Zöllen erfolgten noch in den Jahren 1019, 1296 und 1357.

Digitized by Google

Dreimal ging Hadamar als Gesandter nach Rom. Der Erzbischof Friedrich von Mainz wurde, weil er an der Empörung des Herzogs Eberhard theilgenommen hatte, von ihm gefangen gehalten.

Hadamar starb im Jahre 956 an der Pest; sein Andenken bewahrt eine Inschrift in dem — über der Bonifaziuskapelle befindlichen — Chore der Domkirche.

Wahrscheinlich erstreckte sich der vom Kaiser dem Stifte Fulda verliehene Wildbann*) über die ganze nachmals sogenannte fuldaische Mark, welche sich über die Feldmarken folgender Orte ausdehnte: Lengd, Graßerhof, Inhaiden, Bellersheim, Treishorloff, Rodheim, Rabertshausen, Obernhofen, Wohnbach, Ulphe, Berstadt, Steinheim, Unter- und Oberwiddersheim, Borsdorf, Salzhausen, Geisnidda, Welfersheim, Södel, Wisselsheim, Melbach, Echzell, Gettenau, Bisses, Bogenheim, Weckesheim, Heuchelheim, Bingenheim, Blosfeld, Reichelsheim, Dornassenheim, Ober- und Unterflorstadt, Leidhecken, Staaden, Stammheim und Ober- und Untermockstadt.

Schon besaß das Stift Güter in den Dörfern Florstadt, Bingenheim, Reichelsheim, Echzell und Berstadt; durch das Wildbannsrecht gelangte es zu einem gewissen Obereigenthume über diesen ganzen Bezirk; zwar beschränkte sich seine dadurch erlangte Gerichtsbarkeit anfänglich nur auf die Waldungen, allein in damaliger Zeit bedurfte es für den Stärkeren nur einer solchen Handhabe, um zur ganzen Regierungsgewalt zu gelangen.

Unterdessen mußte das Stift, nach dem Gebrauche jener Zeit, die Ausübung seiner Rechte Vögten übertragen; — diese benutzten ihre Stellung dergestalt, daß sie sich später im Besitze der vollen Hälfte dieses Gebietes befanden; — es waren dieß die Grafen

---

*) Ausführlicheres über königliche Wildbannforste findet sich in: Büri, Vorrechte ꝛc., insbesondere des königlichen Wildbannes zu Dreieich. Offenbach 1744 und Büdingen 1774; ferner in K. Arnd, Geschichte der Provinz Hanau. Hanau 1858.

Digitized by Google

v. Ziegenhain. Das unmittelbar in die Hände des Stiftes gelangte Gut blieb ebenfalls nicht in dessen Besitz; es kam die traurige Zeit der Verpfändungen; um aus seinen von Zeit zu Zeit eingetretenen Geldverlegenheiten zu kommen, verpfändete es seine entferntliegenden Güter. Schon im Jahre 1303 befand sich Philipp Herr von Falkenstein im Pfandbesitze eines Theiles derselben; von dieser Zeit an folgten immer neue Verpfändungen, und hierdurch, so wie durch die Uebergriffe seiner Vögte gingen diese Besitzungen dem Stifte nach und nach gänzlich verloren.

14.

Hatto II.

956—968.

Hatto genoß die Gunst des Kaisers Otto I.; er begleitete ihn mehrmalen nach Rom und bestieg dann den Erzbischöflichen Stuhl zu Mainz, wo er nach zwei Jahren starb. Die Legende vom Mäusethurm, welche ihn herabzusetzen sucht, beruht auf Unwahrheit.

15.

Wernher.

968—982.

Wernher war ein Liebling des Kaisers Otto II. Der mit dem Kloster in Hersfeld bereits unter Hadamar begonnene Streit über die Schifffahrt auf der Hörsel bei Eisenach ward im Jahre 979 zu Gunsten des Stiftes Fulda dahin entschieden, daß zwei Nachen von 3 Fuß Bodenbreite, ohne sich zu berühren, nebeneinander vorüberfahren sollten.

Im Jahre 973 erbaute Wernher an die Klosterkirche eine dem heiligen Johannes geweihte Kapelle und eine

Digitized by Google

Säulenhalle — das sogenannte Paradies — in welcher die Verhandlungen der Schöffengerichte stattfanden. Auch erbaute er eine Kirche zu Großborsla in Niederhessen, wo sein Stift bedeutende Lehngüter besaß. Kaiser Otto beschenkte das Stift im Jahre 977 mit Gütern bei der Stadt Schlotheim in Thüringen und im Jahre 980 mit dem königlichen Wildbanne Branforst; auch erließ er ihm im Jahre 982 einen Zins an Rindvieh, welchen das Stift an den königlichen Hof Medenheim im Riedtgaue zu entrichten hatte; endlich erwirkte er beim Papste Johann XIII. für die fuldaischen Aebte das Primat durch Germanien und Gallien, wonach sie in allen Versammlungen den Vorsitz vor allen anderen Aebten erhielten. In der mörderischen Schlacht, welche Otto II. im Jahre 982 bei Tarent verlor, fiel Wernher als tapferer Mitstreiter unter den Schwertern der Sarazenen.

16.

Branthous I.

982—991.

Branthous war ein Gelehrter, er ward Magister Scholarum genannt.

17.

Hatto III.

991—997.

Hatto war kaum vier Jahre Klostergeistlicher, als er zum Abte gewählt wurde; er zeichnete sich als guter Redner

Digitized by Google

aus und soll den Kaiser Otte III. nach Italien begleitet haben.

18.

Erkanbald.

997—1012.

Erkanbald erwarb der fuldaischen Kirche, als er sich mit dem Kaiser Otto in Italien befand, vom Papste Sylvester II. die Gewalt, eine Synode zusammenzuberufen und das Recht — gleich den Bischöfen — nach Rom zu appelliren.

Die abgebrannte Jakobskirche in Fulda baute er wieder auf.

Im Jahre 1012 ward er auf den erzbischöflichen Stuhl nach Mainz berufen; von hieraus wollte er die Verwaltung des Stiftes beibehalten und seinem — vor seinem Eintritte in das Kloster gezeugten — Sohne Lando die Schirmvogtei über den größten Theil der fuldaischen Stiftsgüter übertragen, und als ihm dieß mißlang, verfolgte er das Stift.

19.

Brantho II.

1012—1014.

Brantho erhielt zwar vom Kaiser Heinrich dem Heiligen im Jahre 1013 den wichtigen königlichen Bannforst Zunderhard, gerieth jedoch bald darauf mit demselben durch Erkanbalds Einwirkung in Streit, und wurde mit seinen 240 Geistlichen aus dem Kloster verjagt; er flüchtete zum Bischof Arnulph nach Halberstadt, und wurde später dessen Nachfolger.

Digitized by Google

20.

Poppo.

1014—1018.

Poppo war Abt im Kloster zu Lorsch und ihm wurde, nach der Vertreibung des Abtes Brantho, die Verwaltung des Stiftes Fulda mitübertragen.

Der Kaiser Heinrich schenkte dem Fuldaer Kloster im Jahre 1015 seine Güter in Luppnitz und traf mit dessen Abt Gütertausche, wobei er ihm auch 4 seiner Ministerialen (Beamten) überließ. Poppo starb im Jahre 1018.

21.

Richard.

1018—1039.

Richard war Prälat zu Amorbach und wurde vom Kaiser Heinrich von da als Abt nach Fulda berufen; dieser Kaiser ertheilte im Jahre 1019 dem Fuldaer Kloster das Münzrecht.

Im Jahre 1020 widerfuhr diesem Abte und seinem Kloster die Ehre eines Besuches vom Papste Benedikt VIII. in Begleitung des Kaisers, vieler Bischöfe, Aebte und anderer Großen des Reiches. Der Kaiser schenkte darauf diesem Kloster im Jahre 1024 die Grafschaft Sodenstadt im Maingau.

Richard stiftete und erbaute das Kloster Andreasberg bei Fulda; dasselbe wurde im Jahre 1023 eingeweiht und mit 22 Mönchen besetzt, denen der nachmalige Erzbischof Bardo als Probst vorstand*).

*) Durch die Erhebung Bardos auf den erzbischöflichen Stuhl in Mainz — welcher bisher abwechselnd von den jezeitigen Aebten von Fulda besetzt worden war — ging dieser Anspruch des fuldaischen Klosters verloren.

Digitized by Google

Bei einem Besuche, den der Kaiser Konrad II. im Jahre 1025 dem Kloster in Fulda machte, schenkte er ihm die Grafschaft Nederne im Rheingau; es durfte jedoch seine Gemahlin Gisela die Hauptkirche nicht betreten, da das Verbot des Eintrittes der Frauen, welches Abt Raban erneuert hatte, noch fortbestand.

Im Jahre 1030 beschenkte Graf Hartmann das Kloster mit ansehnlichen Gütern zu Florstadt in der Wetterau, und zu Schönberg an der Schwalm nebst 40 Leibeigenen.

Im Jahre 1036 bevölkerte Walther von Gleißberg das von ihm in Erfurt gestiftete Kloster zum heiligen Jakob mit Mönchen vom Andreasberge bei Fulda.

Abt Richard starb im Jahre 1039 und wurde in das von ihm gestiftete Kloster Andreasberg begraben.

12.

Siegwart.

1039—1043.

Kaiser Heinrich III. schenkte dem Stifte Fulda im Jahre 1043 die Gerichtsbarkeit in der Grafschaft Malstadt*) in der Wetterau, wie sie vorher Berchtold inne gehabt.

Unter Siegwart erlitten die fuldaischen Banner in Böhmen einen großen Verlust.

---

*) Die Grafschaft Malstadt, oder das Centgericht, dessen Gerichtsstätte bei Friedberg Malstadt genannt wurde, umfaßt die Gegend, auf welcher sich gegenwärtig folgende Orte befinden: Wehrheim, Westerfeld, Usingen, Wernsborn, Cransberg, Friedrichsthal, Pfaffenwiesbach, Ziegenberg, Langenhain, Hasselhecke, Nauheim, Rödchen, Schwalheim, Dorheim, Bauernheim, Friedberg, Ockstadt, Fauerbach, Ossenheim, Ober- und Niederroßbach, Rodheim, Ober- und Niederwöllstadt und Bruchenbrücken.

Digitized by Google

23.

Rohing.

1043—1047.

Rohing ging im Jahre 1046 mit dem Kaiser Heinrich III. nach Rom, dort machte er die Bekanntschaft mit dem Bischofe Suideger von Bamberg, welcher ihm, nachdem er den päpstlichen Stuhl unter dem Namen Clemens II. erstiegen hatte, das Andreaskloster in Rom als Hospitium oder Gesandtenwohnung überließ.

24.

Egbert.

1048—1058.

Egbert trug in einem Streite mit dem Bischofe Alberto von Würzburg über die Diozösanrechte seines Klosters vor dem Papste Leo IX., welcher sich damals in Mainz befand, den Sieg davon; — er reformirte das Kloster auf dem Frauenberge und setzte an der Stelle der ausgearteten Stiftsherren Mönche des Benediktinerordens ein. Die Gräfin Alberto schenkte im Jahre 1050 dem Stifte Fulda mehrere Güter in Batten und auf der Rhön; auch übergab sie im Jahre 1058 das Kloster Banz seiner Obhut. Auch Siegfried von Schwallungen schenkte ihm in demselben Jahre verschiedene Güter in Batten, Hilters und Seifferts.

25.

Siegfried.

1058—1060.

Siegfried, aus dem Hause von Eppenstein, suchte die weitläufigen Waldgrenzen, besonders gegen Würzburg, fest-

Digitized by Google

zustellen, wozu er seine Vögte, die Grafen und Dynasten Eberhard, Siegebodo, Gozwin, Dammo und Gerhard, beauftragte. Als er hierauf im Jahre 1060 auf den erzbischöflichen Stuhl in Mainz erhoben wurde, wollte er die Abtei Fulda beibehalten; er brauchte selbst Gewalt, und drang zerstörend und plündernd in die Hauptkirche ein, er verfehlte jedoch seinen Zweck.

26.

Wiederad.

1060—1075.

Der Abt Wiederad stammte ebenfalls aus dem Hause Eppenstein, und war von seinem Vetter, dem Erzbischofe Siegfried — nachdem er eingesehen hatte, daß er die Abtei Fulda nicht selbst behalten konnte — in den Besitz derselben eingesetzt worden. Durch diesen erwartete er, in seinem angemaßten Einflusse auf dieselbe unterstützt zu werden, welches jedoch ebenfalls fehlschlug, weßhalb er sich an ihm zu rächen suchte.

Als sich hierauf im Jahre 1063 mehrere Reichsagnaten in Goslar um den Kaiser Heinrich IV. versammelt hatten, um daselbst die Christtage zu feiern, bediente sich der Abt Wiederad seines Vorsitzrechtes gegen den Bischof Hezelo von Hildesheim, zu dessen Diozös Goslar gehörte.

Auf Anstiften Siegfrieds protestirte Hezelo hiergegen. Die beiderseitigen Ritter und Reisige griffen zu den Waffen; allein Herzog Otto von Baiern beruhigte für dießmal die Gemüther.

Digitized by Google

Allein, am darauffolgenden Pfingsttage, erneuerte sich dieser Streit; der Bischof Hezelo bestieg die Kanzel und sprach seinem Bannerherrn, dem Grafen Eckbert, Muth ein; — neben dem Altare, und in Gegenwart des Abtes Wiederad und des herbeigeeilten Kaisers, fiel, außer vielen anderen Reisigen — von sächsischer Seite: Ritter Beer; — von fuldaischer: der Graf Reginhodo, Bannerherr des Abtes und der Graf Wiegand; — der Bischof behauptete den Platz.

In der, am folgenden Tage, abgehaltenen Untersuchung, wälzte Hezelo und sein Bannerherr — welcher ein Jugendfreund des Kaisers war — alle Schuld auf den Abt Wiederad; die Vasallen desselben, welche bewaffnet nach Goslar gekommen waren, that der Bischof in den Bann; Wiederad erkaufte den Fortbesitz seiner Abtei mit einer so großen Geldsumme, daß dadurch die Kräfte seines Stiftes erschöpft wurden.

Der eingetretene Nothstand im Kloster führte die Widersetzlichkeit der Mönche herbei. Sechzehn der jüngeren brachen aus dessen Mauern, das Kreutz des Erlösers vor sich hertragend, unter Anstimmung der Antiphone, und unter dem Wehklagen der Aelteren, die keinen Theil an diesem Aufstande nahmen, zogen sie zum Lager des Königes; einer davon überreichte ein Schreiben, worin ihr Frevel entschuldiget werden sollte. Da erschracken alle Anwesende, der König und die Fürsten überließen dem Abte das Recht einer ausgezeichneten Ahndung. Die Schuldigen büßten in den Klostergefängnissen, andere wurden ihres geistlichen Standes entsetzt und, gleich gemeinen Verbrechern, gestäubt.

Digitized by Google

Der Erzbischof Siegfried veranlaßte hierauf, im Jahre 1073, eine Synode in Erfurt, durch welche er in den Besitz jener thüringer Zehnten, die sich in den Händen der Abteien Fulda und Hersfeld befanden, eingesetzt zu werden strebte.

Vergebens führten die Aebte ihre Urkunden, die Bestättigung der Päpste, das, bis auf die neueste Zeit, heilig gehaltene Herkommen an. Auch die Thüringer protestirten; Siegfried verglich sie mit Erwachsenen, welche ehemals mit Milch getränkt, jetzt stärkere Speisen vertragen könnten. Der Kaiser verbot jede Berufung an den Papst unter den härtesten Drohungen, da erst ergaben sich die Aebte Wiederad und Hartwig.

Wiederad hatte schon einige Jahre vorher mit Mainz einen Vertrag geschlossen, nach welchem der Erzbischof von denjenigen Gütern, welche die fuldaischen Lehnträger in Thüringen besaßen, nicht aber von den Gütern der fuldaischen Kirche selbst, mäßige Zehnten beziehen sollte; jetzt gab er auch zu, daß von allen Zehnten der fuldaischen Kirche, das Stift die eine Hälfte und der Erzbischof die andere Hälfte erheben solle.

Unter Wiederad's Regierung erhielt das Stift, im Jahre 1062, ansehnliche Geschenke an Grundstücken zu Raßdorf und Buchenau.

Im Jahre 1070 entstand auf dem Marktplatze von Fulda eine so große Feuersbrunst, daß ein großer Theil seiner Wohnhäuser und seine Pfarrkirche eingeäschert wurde.

Wiederad starb zu Breitungen an der Elbe, im Jahre 1075, sein Leichnam wurde nach Fulda gebracht.

Digitized by Google

27.

Ruthard.

1075—1096.

Christoph v. Rommel berichtet: die Wahl dieses Abtes bildet einen schönen Zug im Leben des Kaisers Heinrich IV. Als nach Wiederads Tode, der Eine Geld, der Andere Vasallendienste, der Dritte Lehngüter versprach, ergriff Heinrich Stab und Ring und installirte einen bescheidenen Benediktiner, welcher gerade an seinem Hoflager gegenwärtig war.

Ruthard stiftete, im Jahre 1077, das Kloster Abterode an der Werra, hierauf ließ er die verfallene runde Kapelle auf dem Michelsberge zu Fulda — welche sich über der unverletzten Gruft befand — wieder aufbauen, und diese Kirche, mittelst eines Kirchenschiffes und eines viereckigen Thurms, vergrößern; sie wurde im Jahre 1092 eingeweiht.

Auch stiftete er daselbst eine Probstei, und errichtete die dazu gehörigen Gebäude.

Unter seiner Regierung erhielt das Kloster, von seinem Schirmvogte Gerhard, viele Güter von Alsfeld bis Thüringen.

Unter Ruthard's Regierung (1079) ging Marianus Scotus — nach einer zehnjährigen freiwilligen Einschließung im fuldaischen Kloster — nach Mainz, wo er bis zum Jahre 1086 auf gleiche Weise den Wissenschaften lebte; seine Chronik reicht bis zum Jahre 1083.

Digitized by Google

28.

Godefried.

1096—1109.

Auf die Klagen der Mönche wurde Godefried im Jahre 1109 vom Kaiser Heinrich V. seiner Stelle entsetzt.

29.

Wolfhelm.

1109—1114.

Wolfhelm legte im Jahre 1110 den Grundstein zur Kirche auf dem Volkersberge bei Brückenau. Die dem Stifte Fulda angehörige Burg Haselstein wurde, im Jahre 1113, von einer Räuberbande, demselben entrissen und wurde dadurch der Umgegend zum Schrecken. Als Kaiser Heinrich V. im Jahre 1114 gegen die Sachsen zog, mußte ihn Wolfhelm begleiten; er wurde bei der Belagerung der Wartburg vom Grafen von Thüringen gefangen und auf der Milseburg, zwei Jahre lang, in Haft behalten; hierbei verlor er die Regierung des Stiftes.

30.

Erlolf.

1114—1122.

Dieser Abt galt für einen Schwarzkünstler, er war den Mönchen aufgedrungen worden, es wurde ihm der Verfall des Stiftes und die, durch den Erzbischof Adalbert bewirkte, Verwüstung der Umgegend von Fulda zur Last gelegt.

Digitized by Google

Er vertrieb im Jahr 1119 die Räuber aus der Burg Haselstein, und verstärkte die Befestigung derselben.

Unter seiner Regierung erhielt das Stift, im Jahre 1114, von Heinrich von Lantenhausen, Friedrich von Angersbach und Bernges von Spaal, ansehnliche Güter zum Geschenke; dann vermachte ihm, im Jahre 1120, Adelhard und dessen Frau Hutzel eine Hube, drei Häuser und eine Mühle, mit ihren Feldern in Nordheim.

Ohngeachtet Erlolf das Verdienst hatte die Räuberbanden Buchoniens gebändigt zu haben, trieb ihn doch der Haß der Fuldaer nach Worms, wo er im Jahre 1122 starb.

31.

Ulrich.

1122—1127.

Auch Ulrich von Kemnaten wurde unter Heinrich V. gewählt.

Im December 1122 stürzte der südliche Theil der Stiftskirche, mit zwei Säulengängen und einem ihrer Thürme, ein; Ulrich begann zwar alsbald den Wiederaufbau, konnte aber damit nicht zu seiner Vollendung kommen; denn der Streit Konrads von Hohenstauffen, mit Lothar von Sachsen, brachte ihn schon nach vier Jahren um seine Würde. Der päpstliche Legat Honorius entsetzte ihn, in Gegenwart Lothars, seiner Stelle; sieben Jahre später starb er in Würzburg.

Digitized by Google

32.

Heinrich I.

1127—1133.

Heinrich von Kemnaten war Probst zu Brosla in Thüringen; er wurde von Lothar und dem päpstlichen Legaten Honorius in seine Stelle eingesetzt.

Auf Lothars Befehl nahm er, mit seinen Truppen, Theil an dessen Zug nach Italien; daselbst übernahm er die Untersuchung gegen den Gegenpapst Anaklet II.

Man rühmt von ihm, daß er die Canonici auf dem Petersberge, und die Räuber im Branforste im Zaume gehalten habe. Er gab indessen, im Jahre 1133, seine Abtei in die Hände Lothars — welcher sich damals in dem St. Andreaskloster bei Fulda aufhielt — zurück, und ging nach Italien, wo er bald darauf starb.

Im Jahr 1127 wurde das Nonnenkloster in Thulba, und das Weißfrauenkloster in Fulda gestiftet; Letzteres befand sich am sogenannten Eichsfelde, an der Stelle des jetzigen bischöflichen Gartens.

33.

Bertho us I.

1133—1134.

Bertho von Schlitz genoß die Gunst Lothars II., und folgte ihm nach Rom, wo er vom Papste Innocenz II. gekrönt wurde. Er war der erste gekrönte Abt von Fulda, und als er hierauf der Kaiserkrönung beiwohnte, genoß er den Vorsitz vor dem Erzbischoffe von Magdeburg.

Digitized by Google

Als er der Raubsucht der fuldaischen Lehnsmannen habe steuern wollen, soll er eines unnatürlichen Todtes gestorben sein.

34.

Konrad I.

1134—1140.

Konrad von Bimbach war ein staatskluger Mann, und berühmter Heerführer; — er begleitete den Kaiser Lothar II. auf seinen Reisen und Kriegszügen durch Deutschland, Frankreich und Italien; — gegen die Türken focht er ritterlich.

Er versöhnte den schwäbischen Herzog Friedrich mit seinem Kaiser, und wurde von letzterem hierauf mit wichtigen Sendungen beehrt.

Er veranlaßte die Heiligsprechung des Abtes Sturmius, welche im Jahre 1139 erfolgte. Während seiner Regierung wurde, im Jahre 1137, das bereits 825 gestiftete, Kloster Zell bei Dernbach aus einem Manns- in ein Frauenkloster verwandelt.

Da seine ganze Thätigkeit nach Außen gerichtet war, so litten die Angelegenheiten seines Stiftes, und der Wiederaufbau der Stiftskirche blieb unvollendet liegen.

35.

Alcholf.

1140—1148.

Dieser Abt soll den Ruf eines Gelehrten genossen haben: seine Regierung war jedoch eine unglückliche; — er fand die Finanzen des Stifts in großer Unordnung; im Jahre

Digitized by Google

1145 entstand eine Feuersbrunst in Fulda, und darauf eine große Theurung; — er wollte der eingetretenen Noth durch Herstellung der Klosterzucht steuern und den Mönchen ihr Privateigenthum entziehen; — dieß veranlaßte seine Vertreibung.

36.

Rugerus I.

1148.

Ruger war ein mißgestalteter und gelehrter Mann, welcher von den Mönchen seiner Parthei gewählt worden war, dem aber der Papst Eugen III. die Bestättigung versagte.

37.

Heinrich II.

1149—1150.

Auf des Pabstes Anordnung, kamen die Aebte von Corvey und Hersfeld zur Untersuchung nach Fulda. Der Schirmvogt Gottfried I. von Ziegenhain und die Mönche sprachen für die Wahlfreiheit; zuletzt wurde der Abt Heinrich von Hersfeld beredet beide Abteien zu vereinen; als jedoch der Erzbischof Heinrich von Mainz diese Vereinigung nicht genehmigte, legte Heinrich II. dieses Amt freiwillig nieder.

38.

Marquard I.

1150—1165.

Zur Vornahme einer neuen Wahl, berief König Konrad die vornehmsten Prälaten Hessens; dann auch Ludwig

Digitized by Google

von Thüringen und Gottfried und Boppo von Ziegenhain nach Fulda; aus dieſer Wahl ging Marquard, aus dem Convente von Bamberg, Abt zu Tebekingen, hervor.

Nachdem er Meyerhöfe und Lehngüter von habſüchtigen Layen gereiniget, und ehrlichen Landwirthen und Geiſtlichen übergeben, zerſtreute Güter geſammelt und die Räuber in den Grenzwäldern gezähmt hatte, eroberte er die feſten Schlupfwinkel ſeiner Feinde. Er erbaute Bieberſtein, und befeſtigte Haſelſtein aufs Neue.

Letzteres hatte ſich ein eigner Miniſteriale des Stiftes: Gerlakus angeeignet, und als Raubſchloß benutzt. Marquard ließ die Mannen dieſer Burgen ſchwören ſich nie zu ergeben; auch Boyneburg ward von ihm mit neuen Mauern verſehen.

Ueber den damaligen Zuſtand des Kloſters, entwirft Marquard folgende Schilderung: „Es war ein Elend zu ſehen, daß dieſer, allen Gläubigen ſo beliebte Ort, auf einmal ſo weit heruntergekommen; daß oft nicht einmal ſo viel zu finden war, womit man die Brüder auch nur einen Tag hätte ernähren können. Doch es iſt dieß kein Wunder, denn die Layen hatten alle Haushaltungen des Kloſters unter ſich getheilt, und behielten für ſich, was ihnen am beſten anſtand. Sie wählten ſich die einträglichſten Güter, und brachten ſie als Erbrecht auf ihre Söhne. Die benachbarten Fürſten nahmen ſich an den Grenzen, ohne Widerſpruch, was ihnen gefiel, und die gemeinen Leute ſogar bauten ſich Häuſer und legten Güter in den fuldaiſchen Forſten und Wäldern an.“ „Dazu kamen noch die großen Koſten, welche die Aebte, im Dienſte des Reichs aufwen-

Digitized by Google

den mußten, welches sie oftmals nöthigte die heiligen Geschirre zu verkaufen."

Marquard vollendete den Wiederaufbau der Stiftskirche, welche dann am 11. April 1157, eingeweiht wurde; — er umgab die Stadt Fulda mit Mauern und Gräben, verlieh ihren Bewohnern bürgerliche Freiheiten und Stadtgerechtsame, setzte einen, mit Schultheisen und Schöffen versehenen, Magistrat ein; erbaute eine neue Stadtpfarrkirche, dodirte eine eigne Pfarrgeistlichkeit; und verlegte den Todtenhof vom Frauenberge nach der neuen Pfarrkirche.

Nachdem Giso, Graf von Bilstein und andere fromme Layen, das Stift beschenkt, errichtete Marquard in Fulda ein Hospital für Arme und Durchreisende.

Im Jahre 1165 berief Kaiser Friedrich I. alle Fürsten nach Würzburg, und verlangte von ihnen, daß sie die Anhänger des Pabstes Alexander III. mit ewigem Hasse verfolgen sollten. Marquard konnte diesem Verlangen nicht entsprechen; er legte lieber sein Amt nieder, und trat als Probst in das Andreaskloster bei Fulda. Er starb im Jahre 1168 zu Bischofsheim.[1]

---

[1] Marquard I. ließ, durch den Mönch Eberhard, Auszüge aus den 8 Urkundensammlungen anfertigen, welche sämmtliche Schenkungen enthielten, die dem Fuldaer Kloster zu Theil geworden waren; — diese Auszüge finden sich, unter dem Titel: „Summarien", in dem Fuldaer Regierungsarchive noch vor; während von jenen 8 Bänden der Urkunden, nur noch drei vorhanden sind.

Der Gymnasialdirektor Dronke besorgte einen treuen Abdruck dieser Summarien, welcher in seinem Werke: „Traditiones et Antiquitates Fuldenses", vom Jahre 1844 aufgenommen ist.

Digitized by Google

Von vielen dieser Schenkungen kann jetzt der Ort nicht mehr angegeben werden; andere sind nur unerheblich; — ihre vollständige Aufführung würde in die vorliegende summarische Geschichtserzählung nicht passen; — Dronke fügt die Bemerkung bei: „Durch diese Summarien lernen wir den ungemeinen Reichthum des Klosters, in den beiden ersten Jahrhunderten, kennen; denn in diese Zeit gehören fast alle, in den Chartularien enthaltene Schenkungen, wenn wir von dem Inhalte der drei gedruckten, auf den Inhalt der fünf anderen schließen dürfen."

„Der Ruf des heil. Bonifacius brachte dem Kloster, welches er gegründet hatte und wo sein Leichnam ruhte, Schenkungen aus allen Gauen Deutschlands, von Graubünden bis an die Ufer der Nordsee, von der Elbe bis an die Ufer der Maas, und an den Fuß der Vogesen; einen Reichthum, wie ihn kein anderes Kloster aufzuweisen hat."

Werfen wir einen Rückblick auf den bis daher durchlaufenen Zeitraum, so erschien uns anfänglich der Abt des Fuldaer Klosters nur als der Verwalter der, seinem Kloster geschenkten Güter; — die Gerichtsbarkeit über diese Güter übten die bestandenen Schöffenstühle; — dieselben handhabten auch die Polizei.

Anordnungen und Anstalten zur Förderung der allgemeinen Wohlfahrt, kannte man nicht.

Die erste Veranlassung, aus den Schranken der gemeinen Gutsbesitzer herauszutreten, gab den Fuldaer Aebten die, bereits im Jahre 951 erfolgte, Verleihung des königlichen Wildbannforstes bei Echzell. In diesem Bannforste — so wie in den beiden ihnen später verliehenen — konnten sie eine gewisse Polizeigewalt ausüben; zwar bezog sich das Bannrecht ursprünglich nur auf die Ausübung der Jagd; allein hiermit ließ sich ein Recht auf die Waideplätze, die dem Wilde seine Nahrung lieferten, sehr leicht in Verbindung bringen; somit hing das Umroden der Wüstungen und die neuen Ansiedlungen, von der Erlaubniß des Innhabers des Wildbannes ab; und als endlich das Holz einen Geldwerth erhielt, konnte es derselbe ebenfalls als sein Eigenthum in Anspruch nehmen.

Die erste Spur einer Einwirkung der Aebte von Fulda auf die Justizpflege finden wir in der, im Jahre 973, vom Abte Werner erbauten Halle für das Schöffengericht; — unter dem Abte Sieg-

Digitized by Google

wart erhielt dann das Kloster die Grafschaft Malstadt; es war dieß das Recht, den Vorstand des Schöffenstuhles in der Wetterau zu ernennen; ein solches Recht übten wahrscheinlich die Fuldaischen Aebte nach und nach auch über alle jene Schöffenstühle aus, über welche sich ihre erzpriesterliche Gewalt ausdehnte. Bei dem wachsenden Einflusse der Stifter und der Grundherrn, gelangten ihre vogtei- und grundherrlichen Gerichte zu immer größerem Ansehen, und, in demselben Maaße, verloren die ursprünglichen Schöffenstühle an dem ihrigen.

Die Landesvertheidigung nahm einen ähnlichen Gang; — anfangs bestand der Reichsheerbann; es gab keine andere Kriegsmacht in Deutschland, als die Reichsmacht; später bildeten die Stifter und Grundherrn, aus ihren Lehnpflichtigen, besondere Gefolgeschaften; in dem Maas, in welchem diese Gefolgeschaften zunahmen, wurde der allgemeine Heerbann abgeschwächt, bis er gänzlich verschwand und die Landesvertheidigung den Gefolgeschaften anheimfiel; das Reichsheer bestand dann nur aus solchen Gefolgeschaften, und die Kaiser hatten nur so viel Gewalt, als die Stärke der Gefolgeschaften betrug, die sie unter ihren Bannern zu vereinigen vermochten.

An Schutzanstalten, zur Vertheidigung ganzer Länder, wurde noch nicht gedacht, bis Kaiser Heinrich IV. Grenzfesten gegen die Sachsen aufführen ließ; er that dieß jedoch nicht als Oberhaupt des deutschen Reiches, sondern als Herzog vom fränkischen Hessengaue. Im fuldaischen Kirchenstaate entstanden allgemeine Schutzanstalten erst, als der Abt Marquard im Jahr 1150 die Schutzburgen zu Bieberstein, Haselstein und Boyneburg aufführen ließ, und die Stadt Fulda mit einer Mauer umgab.

Dieser Abt erweiterte seine Wohlfahrtssorge auch auf die Armenpflege, durch die Stiftung eines Hospitals; er legte selbst den Grund zu einer selbstständigen Bürgergemeinde, durch die Einsetzung eines Magistrats für die Stadt Fulda; — er war daher der erste Vorstand des fuldaischen Kirchenstaates, welcher in seiner Stellung die Pflicht erkannte, nicht nur für seine Conventualen, sondern auch für die weltlichen Bewohner der, seiner Abtei unterworfenen Gebiete, Fürsorge zu treffen.

Allein nur sehr langsam gelangte diese Fürsorge, unter seinen Nachfolgern, zu einer größeren Wirksamkeit.

Digitized by Google

Durch die Lähmung und das zeitweilige Verschwinden der Reichsgewalt, trat eine allgemeine Anarchie ein; jedermann war auf seine Selbstvertheidigung angewiesen; bei dem Mangel aller gesetzlichen Schranken, gewann die Selbstsucht einen immer weiteren Spielraum. Der Sinn für Recht und Billigkeit wurde unterdrückt — es herrschte das Recht des Stärkeren. Dieser Zustand, im großen deutschen Reiche, fand auch sein Spiegelbild in dem kleinen fuldaischen Kirchenstaate.

Die dasigen Mönche — welche durch eigene Handanlegung das Land urbar gemacht, und hiermit eine ausgebildete Landwirthschaft begründet, und zugleich auf die Geisteskultur der ganzen deutschen Nation fördernd, eingewirkt hatten — verloren nach und nach, für solche heilsame Wirksamkeit, allen Sinn. Die, unter der Regierung von Rabanus Maurus, vom Mönche Enhard im Jahre 829 angefangenen, Jahrbücher, wurden nur bis zum Jahre 901 fortgesetzt, — in Ermanglung jedes vernünftigen Lebenszweckes, geriethen sie auf Abwege — innerer Zwiespalt kam an die Tagesordnung, und so bieten die folgenden Zeiten nur zu häufig das Bild menschlicher Leidenschaften und Zerwürfnisse dar

39.

Gernotus.

1165.

Gernotus war vorher Abt zu Cambergen an der Kocher; — er starb alsbald nach seiner Ankunft in Fulda.

40.

Hermann. I.

1165—1168.

Hermann war Abt zu Hersfeld, und wurde von Friedrich I. aus kaiserlicher Vollmacht, als Abt nach Fulda berufen. Er hielt sich im kaiserlichen Lager auf, und vernachlässigte die Angelegenheiten seines Stiftes.

Digitized by Google

41.

Burchhardt.

1168 — 1176.

Burchhardt war ebenfalls Abt zu Hersfeld, und wurde vom Kaiser Friedrich I. in die Abtei Fulda willkürlich eingesetzt; wodurch er schon ursprünglich den Mönchen verhaßt war; er soll sehr hart gegen sie verfahren sein; viele davon vertrieben und die Kirchen ihrer Schätze beraubt haben.

Anderenseits ist nicht zu läugnen, daß er den, von Marquard angefangenen, Hospitalbau fortgesetzt, und diesem Hospitale ansehnliche Güter geschenkt, auch ein herrliches Oratorium erbaut hat.

In Acht und Verweisung befand er sich in dem Kloster zu Retters, in der Wetterau, als der allgemeine Landfriede, im Jahre 1188, von Friedrich I. verkündiget wurde.

Er wollte noch von Retters aus, gegen Fulda Zwang gebrauchen, fand aber keine Unterstützung und starb daselbst im Jahre 1189.

42.

Ruggerus II.

1176 — 1177.

Rugger war Probst auf dem Frauenberge und wurde, nach der Vertreibung Burchards, ohne Dazwischenkunft einer weltlichen Macht, von den Mönchen einstimmig gewählt; er bereicherte die Büchersammlung, verehrte der Stiftskirche die ersten ehernen Glocken, vollendete und bereicherte das, von Marquard gestiftete, Hospital.

Digitized by Google

Nach einem Jahre, zog er sich wieder auf seinen geliebten Frauenberg zurück, dessen Gebäude er erweiterte und erneuerte.

43.

Konrad II.

1177—1192.

Konrad war Probst zu Solenhofen, und wurde von einem Ausschusse der Mönche in Fulda einstimmig gewählt. Dieser Ausschuß erscheint als Grundlage des nachmaligen Domkapitels.

Konrad stand in großer Achtung, und wurde vom Kaiser Friedrich I. und Papst Alexander III. mit wichtigen Aufträgen beehrt. Alexander bediente sich seiner, um den Zwist zwischen Heinrich dem Löwen und den norddeutschen Bischöffen zu schlichten; — später wohnte er jedoch auch dem Kriegszuge Friedrichs I. gegen jenen Heinrich bei.

Er reiste mit dem Kaiser zu jener Synode, worin die Verordnung über die Ohrenbeichte bestätiget wurde.

Als König Heinrich VI. für seinen, nach Palästina gereisten, Vater die Regierung übernommen hatte, kam er, im Jahre 1190, nach Fulda, und verlangte für sich die Lehngüter, die der ebenverstorbene Ludwig III. von Thüringen vom Stifte besessen hatte, auch verlangte er das kostbare goldne Kreutz, welches die Stiftskirche besaß; alles dies wurde ihm jedoch von Konrad standhaft verweigert. Schon in den Zeiten der Carolinger bestand der Gebrauch, daß die geistlichen Stifter und die deutschen Könige, zur Vertretung und Beschützung der Gerechtsamme der, von

Digitized by Google

ihnen beseſſenen Güter, Schirmvögte bestellten; dieſe Schirmvögte ſtanden ſpäter auch an der Spitze der, mit den königlichen Meierhöfen und Wildbannforſte verbundenen, Gerichte.

Schon oben fanden wir 5 Vögte des Stiftes Fulda, welche der Abt Siegfried, im Jahre 1058, mit der Feſtſtellung der Waldgrenzen beauftragt hatte.

Wie die Reichsämter, ſo wurden, nach und nach auch die Vogteien erblich. Auch die Grafen von Ziegenhain gehörten zu den erblichen Schirmvögten des Stiftes Fulda; ſie bekamen von dieſem Stifte einen Theil des Amtes Oberaula und Rauſchenberg.

Schon in den Jahren 800 und 850 hatten Stammväter der Grafen von Ziegenhain, welche im Gerichte Battenberg wohnten und den Grafentitel entbehrten, den Namen Gozmar geführt.

Nach dem Tode Udos, folgte ihm Graf Gozmar I., ihm folgte im Jahre 1117 ſein Sohn Gozmar II., nach deſſen Ableben folgte ihm im Jahre 1140 Graf Gottfried I. welchen wir oben, im Jahre 1149, als Vertheidiger der Wahlfreiheit der Fuldaer Mönche kennen gelernt haben; ihm folgte im Jahre 1156 Graf Rudolph.

Da ſich dieſelben aber von den Einkünften des Stiftes immer mehr zueigneten, ſo entſtanden hiergegen Beſchwerden, von Seiten der Mönche, welche ihren Abt Konrad, wegen zu großer Nachſicht beim Könige verklagten. Dieſer berief beide Partheien nach Saalfeld. Die Entſcheidung war zu Gunſten des Abtes und ſeines Vogtes.

Später mußte Konrad an dem Kampfe des Pabſtes, gegen Heinrich VI., Theil nehmen.

Digitized by Google

44.

Heinrich III.

1192—1216.

Dieser Abt wurde vom Könige Heinrich VI. eingesetzt; er war deßhalb den Fuldaern verhaßt; vermittelst der Unterstützung seines Gönners, des Königs Heinrich, löste er die Güter zu Sickels, Neidhartshausen, Salzungen, Vergula, Summerde und Hagen, so wie die Vogtei Lupenz dem Stifte wieder ein.

Was er indessen hierdurch gewann, verschleuderte er wieder auf einer anderen Seite; er trat im Jahre 1197 eine Wallfahrt nach Spanien an; während hierbei sein zahlreiches Gefolge große Kosten verursachte, überließ er seine Mönche den kümmerlichsten Sorgen.

Bei der streitigen Kaiserwahl, zwischen Philipp und Otto, trat Abt Heinrich auf die Seite Philipps, sein Kloster kam hierdurch in große Gefahr, welche ihn zur Aufstellung vieler Bewaffneter, und zur Verpfändung mehrerer Kirchengüter nöthigte. Kaum hatte er diesen unnöthigen Aufwand gemacht, so häufte er, durch zwecklose und kostspielige Reisen: zum Pabste nach Rom und zu Friedrich II. nach Sizilien, wieder so viele Schulden auf, daß er von den Mönchen und Ministerialen beim Pabste als Verschwender angeklagt wurde; sein, bald darauf — im Jahre 1216 — erfolgter Todt, rettete indessen das Land von noch größerer Schuldenlast.

Dem zweimaligen Brandunglücke, welches unter Heinrichs Regierung, in den Jahren 1205 und 1215, die

Digitized by Google

Stadt Fulda traf und sie beinahe gänzlich in Asche legte, entging die Hauptkirche und das Kloster.

Dem Collegiatstifte zu Raßdorf leistete Heinrich, im Jahre 1214, gegen seinen Patron Epho von Neidhartshausen, thätige Hülfe; hierbei kam das Stift in den Besitz von Ephos Burg.

45.

Hartmann I.

1216.

Hartmann war Probst zu Petersberg; derselbe starb kurz nach seiner Erwählung.

46.

Kuno.

1216—1222.

Da man die Wahl eines neuen Abtes in Fulda nicht zu Stande brachte, berief Friedrich II. den elwangischen Abt Kuno nach Fulda.

Diesem, anerkannt vortrefflichen Mann, schenkte man in Fulda anfangs kein Vertrauen, und die Geistlichen verweigerten ihm den Gehorsam.

Er stiftete, im Jahre 1220, mit dem Abte von Hersfeld, zwischen dem Erzbischoffe Siegfried II. in Mainz und Ludwig dem Frommen, Landgrafen in Thüringen, zu Fulda Friede, wohnte der Kaiserkrönung in Rom bei, erhielt die Burg Lichtenberg bei Ostheim vor der Röhn, vom Kaiser zum Geschenke, und übergab sie — nachdem er sich mit den Fuldaern vollkommen ausgesöhnt hatte — dem Stifte.

Digitized by Google

47.

Konrad III.

1222—1247.

Konrad von Malkos, welcher mit Uebereinſtimmung Aller zum Abte gewählt wurde, war ein patriotiſch-tapferer und edelgeſinnter Mann; er war von Adel, und von nun an ſcheint der Beſitz der Fuldaer Abtswürde ein Vorrecht des Adels geworden zu ſein. Mit feſter Hand ergriff Konrad die Zügel der Regierung. Neben der Einführung der Ordnung im Kloſter, ſuchte er ſeine Rechte gegen die Anmaßung der Dynaſten, beſonders des Grafen von Ziegenhain, mit Nachdruck, geltend zu machen. Er zog mehrere der verpfändeten Güter ein, und ſuchte das Stift gegen die räuberiſchen Anfälle der buchiſchen Ritter ſicher zu ſtellen.

Sowohl mit dem Grafen von Henneberg, als auch mit dem Biſchoffe Hermann von Würzburg hatte er, im Jahre 1232, einen Friedens- und Sicherheitsvertrag geſchloſſen; Hermann brach aber dieſes Bündniß, indem er ſich im Jahre 1238 des Dammersfeldes, mit Gewalt bemächtigte, und den Abt Konrad mit Krieg überzog; — bei Hammelburg wurde er aber von dieſem in die Flucht geſchlagen und bis Thulba verfolgt.

Kurz darauf erneuerte Hermann die Fehde, und rückte bis Fulda vor; Abt Konrad zog ihm entgegen und ſtürzte vom Pferde; allein der Ritter Konrad von Fulda, trat alsbald an ſeine Stelle, führte die Fuldaer Ritter und Bürger tapfer an, und ſchlug die Feinde in die Flucht. Der, bald wiederhergeſtellte, Abt verfolgte ſie bis über die

Digitized by Google

Grenze. Konrad umgab hierauf, im Jahre 1242, Hammelburg mit einer festen Mauer, setzte daselbst einen Magistrat ein, und baute eine Brücke über die Saale.

Einen ähnlichen Kampf hatte Konrad im Jahre 1245, gegen den Landgrafen Heinrich von Thüringen zu bestehen. Die, vom Grafen von Bettenlobe besetzte Burg Lichtenberg eroberte er, und übergab sie den Burgmannen von Lichtenberg; — im vierzehnten Jahrhundert kam diese Burg an die Grafen von Henneberg.

Unter der Regierung dieses Abtes siedelte sich der Orden der Minoritten, oder Barfüßermönche, in Fulda an; sie kamen im Jahre 1238 daselbst an, und im Jahre 1245 ertheilte der Pabst denen, welche zum Baue ihres Klosters beisteuern würden, einen großen Ablaß; hierauf erbauten sie ihr Kloster an der Stelle des sogenannten Borgiasbaues.

Diesem Mannskloster hatte sich ein weibliches, vom Orden der Tertianerinnen angeschlossen, welches sich wahrscheinlich im gegenwärtigen Ackerhofe befand.

Im Jahre 1236 beschuldigten die Bürger von Fulda die dasigen Juden, sie hätten fünf Christenknaben in der Ziegelmühle ermordet; — es entstand ein Aufstand der Bürgerschaft, welchem der Magistrat zu steuern suchte, und endlich 34 Juden hinrichten ließ. Konrad verwendete seinen Einfluß beim Kaiser Friedrich II., um eine harte Bestrafung von der Stadt abzuwenden. Alt und seines schweren Berufes satt, legte Konrad, im Jahre 1247 die Regierung nieder, welche der Erzbischof Siegfried III. von Mainz, bis zu Konrads, im Jahre 1249 eingetretenen

Digitized by Google

Tode, fortführte. Dieser Erzbischof benutzte jedoch diese Gelegenheit zur Beraubung des Stiftes, und zur Begünstigung seines habsüchtigen Schirmvogtes, des Grafen von Ziegenhain.

48.

Heinrich IV.

1249—1261.

Heinrich von Erthal, ein geborner Fuldaer, war Dechant, und wurde einstimmig zum Abte gewählt.

Mit den Besitzern der vielen Ritterburgen, welche im Lande zerstreut waren, bestand Heinrich manche heiße Fehde, und schleifte einige dieser Burgen.

Ihrem Unwesen zu steuern, schloß er sich dem Fürstenbunde an; — er erbaute, nach den verschiedenen Seiten hin, die Vesten Herbstein, Mackenzell, Neuhof und Stolzenberg bei Salmünster, verstärkte die Befestigungen zu Bieberstein, Hammelburg und Vach, und umgab auch Brückenau mit festen Mauern. Er bezwang seine Feinde, und unter diesen, im Jahre 1254, auch den Grafen Berthold von Ziegenhain; — dieser hatte sich der Burg zu Bimbach bemächtiget, und die ganze Umgegend ausgeraubt und verwüstet; Heinrich verjagte ihn, und befestigte diese Burg aufs Neue. So stellte er durch Klugheit und unerschütterlichen Muth auf einige Zeit, Sicherheit und Ruhe wieder her. Auch war er einige Zeit Administrator von Hersfeld. Unter seiner Regierung vermachte die Schwester Pauline, im Jahr 1254, ihre, nächst dem Kloster Andreasberg und bei Mabezell gelegenen Güter, dem Stifte; es

Digitized by Google

gehörte hierzu jene ganze Grundfläche, auf welche nachher das Dorf Neueberg erbaut worden ist.

49.

Berthous II.

1261 — 1271.

Der von Heinrich IV. getroffenen Sicherheitsanstalten ohngeachtet, hatte sein Nachfolger: Berthous von Leipolz, dennoch fortwährend mit den Raubrittern seines Stiftes zu kämpfen. Die Regierung desselben fiel in jene traurige Zeit, wo die öffentliche Sicherheit in Deutschland gänzlich verschwunden war; das platte Land war den frechsten Raubanfällen der Burgbesitzer unaufhörlich ausgesetzt; jedermann, der einiges Eigenthum besaß, suchte es entweder hinter den Mauern befestigter Städte, oder durch die Erbauung einer Burg zu schützen.

Beim Mangel jedes öffentlichen Rechtsschutzes, herrschte das Recht des Stärkeren — oder das sogenannte Faustrecht; — die Besitzer der Burgen waren in beständiger Fehde untereinander begriffen; — nur bewaffnet und von einem schützenden Gefolge begleitet, konnten sie ihre Wohnsitze verlassen, weil sie immer befürchten mußten, auf offener Straße mit einem ihrer Gegner zusammenzutreffen.

Konnten sie die Wiedervergeltung einer erlittenen Unbill an ihrem Feinde selbst nicht ausüben, so schädigten sie dessen Untersassen und Lehnleute. Nachdem einmal dieser allgemeine Kriegszustand eingerissen war, so artete ein Theil der Burgbesitzer in förmliche Räuber aus, welche ganz unbetheiligte Reisende auf offener Landstraße über-

Digitized by Google

fielen, und sie ihrer Habseligkeiten beraubten. Aus dieser Ursache konnten die Kaufleute ihre Meßreisen nur unter dem Schutze eines bewaffneten Geleites antreten; wodurch dann alle Kaufmannsgüter sehr vertheuert wurden.

Diesem Unwesen — dessen Abhülfe eigentlich nur von der obersten Reichsgewalt bewirkt werden konnte — suchte Berthous, durch die Verfolgung der Raubritter, und durch die Zerstörung ihrer Burgen, zu steuer; er soll 15 derselben zerstört haben.

Nachdem die Veste Eisenbach von Friedensrichtern war niedergerissen worden, hegten die Grafen von Ziegenhain ihre Spießgesellen, im Jahre 1264, in der sogenannten Kapelle; Berthous zerstörte sie, und ließ ihre Besatzung niederhauen; er zerstörte dann, im Jahre 1265, eine Veste des Heinrich von Falkenstein, genannt Falkenstein, an der Werra; — er eroberte Hersfeld und Bischofsheim, wohin sich eine Rotte von Raubrittern mit ihren Knappen geflüchtet hatten; er ließ den raubsüchtigen Vasallen Hermann von Ebersberg auf dem Marktplatze von Fulda hinrichten; dessen Güter schenkte er dem Hospitale zu St. Kathrin. Der unglücklichen, von ihrem Gemahl, dem Landgrafen Albrecht dem Entarteten von Thüringen, verlassenen: Margaretha, gab er das Geleit bis Frankfurt.

Er befestigte, zum Schutze der Seinigen, die Städte Geisa, Lauterbach und Breitenbach.

Je energischer er auftrat, destomehr persönliche Feinde schuf er sich; — unter seinen eigenen Ministerialen entstand eine Verschwörung gegen ihn; es waren die Ritter

Digitized by Google

von Steinau, Schenkwald, Brandau, Ebersberg, Raßdorf, Lupplen und Spahl.

Während er, in der von ihm erneuerten Jakobskapelle, seinem Schöpfer das Meßopfer darbrachte, erhielt er — auf ein Zeichen Gisos von Steinau — 26 Messerstiche, unter denen er seinen Geist aufgab. Das im Jahre 1265 gestiftete Nonnenkloster in Blankenau verdankte ihm seine Entstehung. Im Jahre 1270 ertheilte der Probst zu Andreasberg dem Dynasten Reinhard von Hanau die Vogtei Somborn.

50.

Berthous III.

1271—1274.

Berthous von Mackenzell verfolgte alsbald, nach dem Antritte seiner Regierung, die Feinde seines Stiftes; auf dem Kirchhofe zu Hasel fing er 30 zu Fuß und 20 zu Pferd, welche eben mit der Beraubung der dasigen Kirche beschäftiget waren. Alle wurden niedergehauen, bis auf zwei vom Ebersberge, welche zu Frankfurt ihren Todt durch Henkershand fanden.

Ueber die Burg zu Steinau — dem Sammelplatze der Mörder seines Vorfahren — verhängte er die Schleifung.

Im Jahre 1273. belehnte Berthous III., Reinharden I. von Hanau, mit der Burg zu Steinau an der Straße, welche bald darauf Ulrich I. 1290 neu aufbauen ließ und der, sich daran angeschlossenen, bürgerlichen Ansiedlung Stadtrechte erwarb.

Berthous wußte sich mit Papst und Kaiser nicht zu verständigen, und legte deßhalb, nach einem Jahre, die

Digitized by Google

Verwaltung des Stiftes in die Hände des Erzbischofs Werner von Mainz nieder, welcher sie bis zum Jahre 1274 fortführte; Berthous begab sich auf den Petersberg. In dieser letzteren Zeit überfiel eine Räuberbande auch das Kloster zu Holzkirchen, raubte es aus, und steckte es in Brand.

51.

Berthous IV.

1274 — 1286.

Berthous von Bimbach erwarb, pfandweise, die Stiftsvogtei von den Grafen von Ziegenhain; er eroberte die Raubschlösser: Haune zu Burghaun, Mansbach, Mackenzell, die Alteburg bei Alsfeld und die Burg zu Bimbach; von letzterer sind noch zwei Mauern am Burgreine, unfern der Kirche, sichtbar.

Er erbaute, im Jahre 1277 bei Herolz, eine Burg. Berthaus hatte, nach fuldaischem Lehnrechte, die Lehngüter der ausgestorbenen Markgrafen von Burgau eingezogen, welche der Kaiser Rudolph I. für seinen Sohn verlangte; — der Kaiser, dadurch aufgebracht, ernannte hierauf, im Jahre 1282 — unter dem Vorwande daß sich das Stift in Zerrüttung befinde — seinen Liebling, den Grafen Eberhard I. von Katzenellenbogen, zum Verweser desselben; dieser setzte zwei Stellvertreter: Barthold von Lißberg und Nikolaus von Scharfenstein nach Fulda. Berthous zog sich nach dem Petersberge zurück. Nikolaus von Scharfenstein übertrug im Jahre 1285 dem Dynasten Ulrich I. von Hanau das Lehn von Münzenberg, mit dem Patronatsrechte der Kirche auf dem Johannesberge bei Rauheim.

Digitized by Google

52.

Marquard II.

1286 — 1288.

Marquard von Bickebach war ein Neuerer, denn er verachtete die Mönchskappe, welche ihm einst seine geistlichen Offizianten vor dem Altare gewaltsam aufdrangen; — auch waren seine Verordnungen verhaßte Schärfungen der Disciplin; er verbot den Mönchen mehr als dreimal in der Woche Fleisch zu essen. Seine Strenge und sein Eifer, zur Herstellung der Ordnung in der Verwaltung seines Stiftes, wirkten indessen sehr wohlthätig auf dasselbe.

Er verband sich mit Konrad von Weißenburg und Eberhard von Schaumburg, um die Grenze gegen Franken zu sichern, und setzte die beiden Brüder von Schaumburg, als Burgvasallen in das Schloß Saleck ein; auch verstärkte er die Veste Herolz.

Noch war die Zerstörung der Burg Steinau nicht vollzogen; Marquard ließ sie niederreißen; die Güter überließ er dem Friedrich von Schlitz, einem Neffen Gisos von Steinau.

Schon im ersten Jahre seiner Regierung brannte die Stiftskirche zum zweitenmale ab; die Särge des heiligen Bonifazius und Sturmius konnten gerettet werden.

Marquard starb schon nach zwei Jahren, — der Sage nach soll er durch vergiftete Handschuhe getödtet worden sein.

Digitized by Google

53.

Heinrich V.

1288—1313.

Heinrich, Graf von Weilnau, war ein gewandter Staatsmann und der Rathgeber von vier Kaisern: Rudolphs I., Adolphs, Albrechts und Heinrichs. Hierdurch rettete er das Ansehen der fuldaischen Kirche, nicht selten mit Ungunst der Erzbischöfe von Mainz.

Schon im Jahre 1288 stiftete er das sogenannte Spitälchen zu Blankenau; es ist dieß eine Versorgungsanstalt für 8 Pfründner; hierauf stiftete er das Hospital zum heiligen Geist in Fulda.

Den Wiederaufbau der abgebrannten Stiftskirche, betrieb er mit vielem Eifer; — zur Erzielung von Beiträgen, hatte der päpstliche Legat und Bischof: Johann von Würzburg, einen vollkommnen Ablaß ausgeschrieben; die Gaben flossen hierauf in reichem Maße, und im Jahre 1302 errichtete bereits Raymundus den Kreuzaltar in derselben. In den zwei ersten Jahren seiner Regierung nahm Heinrich Antheil an den Kämpfen des Kaisers Rudolph, gegen die Grafen von Würtemberg und von Freiburg, und gegen die Markgrafen von Baden; wobei er ein eignes Reiterkontingent stellte.

Nachdem dieser Kaiser in Thüringen 70 Raubburgen zerstört, und in Ilmenau 29 Raubritter hatte hinrichten lassen, schrieb er, im Jahre 1290, eine Fürstenversammlung nach Erfurt aus, welcher auch Abt Heinrich beiwohnte, und in welcher sich die Fürsten zu einem allgemeinen Landfrieden verbanden.

Digitized by Google

Als Primas aller Klöster von Deutschland und Frankreich, ließ Heinrich, im Jahre 1292, an sämmtliche Benediktineräbte eine Einladung, zu einem — in Fulda abzuhaltenden — Generalkapitel ergehen, um dem, in Verfall gerathenen Benediktinerorden, durch eine neue gänzliche Reform, den vorigen Glanz wiederzugeben.

Im Jahre 1303 erfolgte die Aussöhnung zwischen diesem Abte und seinen Conventualen — mit welchen er bis dahin in Uneinigkeit gelebt hatte, weil sie — gegen seinen Willen — beim römischen Stuhle die Trennung seines Tisches von dem ihrigen ausgewirkt hatten.

In die, dem Stifte verloren gegangenen, Güter zu Salzungen und Frankenstein, setzte der Kaiser Adolph, den Abt Heinrich wieder ein, und im Jahre 1296, ertheilte er dem Orte Soden bei Salmünster Stadtrechte.

Zur Ausgleichung der Zwistigkeiten im thüringischen Fürstenhause, schrieb der Kaiser Albrecht, im Jahre 1306, einen Hoftag nach Fulda aus, und beauftragte, auf demselben, den Abt Heinrich mit der Schlichtung dieser Angelegenheit. Im Jahre 1301 ertheilte Heinrich die Gesammtbelehnung des Burggaues, den Söhnen des Kaisers Albrecht; den Erzherzögen Rudolph, Friedrich, Leopold, Albert, Heinrich, Meinhard und Otto; dagegen verpfändete der Kaiser ihm, in demselben Jahre, seine Kammerknechte — die Juden — welche im Lande Fulda zerstreut wohnten, um 500 Mark kölnische Heller; dieselben wurden dann im Jahre 1310, vom Kaiser Heinrich VII. dem Stifte als volles Eigenthum überlassen.

Digitized by Google

Im Jahre 1305 übergab Heinrich, dem Hermann von Hutten und dessen Sohn Frowin, ein Burglehn zu Stolzenberg bei Salmünster, und das Amt Herolz; sie übernahmen dagegen die Verpflichtung, auf dem Stolzenberge zu wohnen.

Im Jahre 1307 verlieh Heinrich, dem Ludwig von Frankenstein, ein Burglehn im Schlosse Lengsfeld.

Den Städten Hammelburg und Hünfeld verlieh der Kaiser, auf den Antrag des Abtes Heinrich, dieselben Freiheiten, welche die Stadt Gelnhausen genoß; Hünfeld ließ Heinrich mit Mauern umgeben.

Im Jahre 1311 verzichtete der Landgraf Friedrich, der Gebissene, auf das Schloß und die Stadt Gerstungen, und auf das Schloß Wildeck, zu Gunsten des Stiftes Fulda.

In der Regierungszeit dieses Abtes wird Geisa zuerst eine Stadt genannt.

Von Heinrich V. anfangend, wurden die fuldaischen Aebte, in den kaiserlichen Urkunden, mit dem Titel: Fürst und Abt von Fulda aufgeführt.

Als kaiserlicher Legat, ging Fürstabt Heinrich, im Jahre 1312, nach Kärnthen, wo er den dortigen Herzog mit dem Herzoge von Oestreich aussöhnte; — dann ging er nach Meißen und Thüringen; wo er ebenfalls Ruhe in die lange erbitterten Gemüther brachte; von da kam er im Jahre 1313, zurück und beschloß sein ruhmwürdiges Leben zu Hammelburg.

Digitized by Google

54.

Eberhard.

1313—1315.

Eberhard von Rodenstein stand dem Stifte nur zwei Jahre vor; als die zwiespaltige Kaiserwahl eintrat, warb der Erzbischof Peter von Mainz, den Abt für Ludwig den Baier; er sollte 100 Helme, gegen eine Vergütung von 3000 Mark stellen, und im ersten Jahre des Kaisers Minister sein.

55.

Heinrich VI.

1315—1353.

Bei Heinrichs von Hohenburg Bestätigung, begnügte sich die römische Curie mit 400 Goldgulden, welche Abgabe in der Folge festgehalten wurde.

Zu dieser Zeit hatte sich eine Fehde der fuldaischen Vasallen mit dem Landgrafen Otto von Hessen entsponnen.

Die Herrn von Blankenwald, Verwandte der fuldaischen Marschälle von Schlitz, waren im Streite mit Eberhard von Brauberg. Fürstabt Heinrich nahm sich seiner Vasallen an, und die Herrn von Brauberg fielen in die fuldische Mark, in der Wetterau, und bedrängten Bingenheim.

Der Fürstabt, mit seinen Bundesgenossen von Münzenberg und Isenburg, siegte anfangs. Als aber einige seiner Vasallen: die Ritter von Haune — welche die Burg Hauneck auf dem Stoppelsberge besaßen — einen Schwa-

Digitized by Google

ger Eberhards von Brauberg, den Grafen Heinrich von Waldeck, beleidigten, und sich auch die Herrn von Schlitz auf hersfeldischem Lehnboden, in den wallensteinischen Burgen festsetzten; — da nahm der Graf von Waldeck, der Abt von Hersfeld und der Landgraf Otto von Hessen Theil an der Fehde. Der Landgraf überzog die Herrn von Schlitz, und ließ die Burg Neuwallenstein, durch seinen Neffen, den Grafen von Ziegenhain, und durch Eberhard von Brauberg belagern, woran auch der Abt Andreas von Hersfeld Theil nahm.

Fürstabt Heinrich zog gegen Alsfeld, eine landgräfliche Stadt, auf welcher fuldaische Ansprüche ruhten.

Nachdem Heinrich hier drei Tage gelegen, und einen großen Verlust an Pferden erlitten, zog er sich zurück, und verheerte die umliegende Gegend.

Diese Fehde endigte im Jahre 1318, durch ein Bündniß, zwischen dem Fürstabte Heinrich, mit dem Landgrafen Otto von Hessen; wobei zugleich, zur Schlichtung künftiger Streitigkeiten, vier Schiedsrichter und ein Obmann ernannt wurden.

Hierauf bekam Fürstabt Heinrich, im Jahre 1325 einen Streit mit seinem Diozösanbischoffe von Würzburg und dessen Schirmvogte, dem Grafen Heinrich VIII. von Henneberg; letzter fiel in fuldaische Gefangenschaft. Nachdem hierauf der Landgraf Otto, und der Graf Berthold, Vater des Gefangenen, versprochen, daß diese Gefangennehmung nicht gerochen werden sollte, erwirkte der Erzbischof Mathias von Mainz einen Vergleich, und die Entlassung des Gefangenen.

Digitized by Google

Frowin von Hutten und sein Bruder Friedrich erhielten im Jahre 1328 von diesem Fürstabte die Vogtei auf dem Schlosse Stolzenberg und, im Jahre 1329, ein Burglehn zu Salmünster, so wie drei Höfe zu Salz und, nachdem ihnen der Fürstabt 200 Pfund Heller schuldig geworden war, übertrug er ihnen dafür, im Jahre 1330, die Vogtei über Neuhof.

Im Jahre 1332 bestellte er die Herrn von Hutten zu Burgmannen über Stolzenberg; welche Burg, nebst den dasigen fuldaischen Besitzungen, sie späterhin pfandweise erwarben. Im Jahre 1332 erwarb Heinrich das Recht: zu Salmünster und Soden, von 12 Eimern Wein, einen Eimer als Ungeld zu nehmen.

Fürstabt Heinrich hatte, um diese Zeit, an der Stelle des jetzigen Residenzschlosses, eine neue Burg, mit dem, jetzt noch vorhandenen, alten Thurme erbaut; auch der Graf von Ziegenhain besaß eine eigene Burg am Dienstagsmarkte — unterhalb der Stelle, wo sich jetzt das Standbild des heil. Bonifazius befindet.

Der Graf lebte im Streite mit Heinrich, und auch die Bürger von Fulda glaubten sich, von Seiten des Fürstabtes, in ihren Rechten geschmälert; da entstand im Jahre 1331, eine Empörung, unter Anführrng des Grafen Johann I. von Ziegenhain; — die neue Burg des Abtes wurde erstürmt und in Brand gesteckt; die Stiftskirche und die Klöster auf dem Frauenberge und Petersberge, wurden ausgeplündert, und letzteres verbrannt, Der Abt verschanzte sich in den Thürmen der Stiftskirche, entbot seine Vasallen, zerstreute, unter deren Beistand, die Aufrührer und verfolgte den Grafen Johann bis Schlitz.

Digitized by Google

Diesen Streit schlichtete Balduin, Erzbischof von Trier und Pfleger des Erzstiftes Mainz. Er bestimmte schiedsrichterlich die Genugthuung und den Schadenersatz.

Fünfzig Bürger aus der Stadt, und fünfzig Theilnehmer aus den Landgemeinden, mußten barfuß und mit brennenden Kerzen in den Händen, den Abt vom Frauenberge abholen und in feierlicher Prozession, zur Stiftskirche führen, und außerdem noch 4000 Pfund Heller Strafe bezahlen. Graf Johann sollte alle Beute zurückgeben, und 1000 Pfund Heller zahlen.

Als indessen diese Zahlungen verzögert wurden, und die Bürger im Jahre 1332 aufs Neue aufstanden, nahm sich der Kaiser Ludwig des Abtes an.

Die Rädelsführer wurden bestraft, mit Tod und Verbannung, und die Stadt mit dem Verluste der Bröbelswiesen und einiger Gerechtsame.

Im Jahre 1338 entschloß sich endlich der Graf Johann von Ziegenhain seine Schirmvogtei, über die Stadt- und Cent-Fulda, mit ihren Zöllen, Einkünften und Vorrechten, dem Abte gegen 7100 Pfund Heller zu überlassen.

Bereits im Jahre 1328 war das Gericht Herolz, durch Vermächtniß, an das Kloster Andreasberg bei Fulda gekommen; dieses Kloster verpfändete es später an die Dynasten von Hutten zu Stolzenberg.

Hermann von Buchenau und sein Bruder Simon erhielten im Jahre 1333 vom Stifte Fulda ein Erbburglehn zu Fürsteneck, mit der Verpflichtung, darauf zu wohnen; deßgleichen Appel von Buchenau, im Jahre 1342.

Digitized by Google

Im Jahre 1349 entstand eine jener gräuelhaften und auf Wahnglauben beruhenden Judenverfolgungen in Fulda, wobei über 600 Juden das Leben verloren haben sollen; man hatte die Sage verbreitet, sie hätten beschlossen, alle Bürger zu erschlagen.

Im Jahre 1350 trat jene verheerende Pest ein, welche über 3000 Menschen in der Stadt Fulda hinweggerafft haben soll, und welche auch im Jahre 1364 wiederkehrte; von ihr rührt die, noch bis in die jüngste Zeit stattgehabte, Pestwallfahrt nach dem Frauenberge, und die vor demselben aufgestellte Pestsäule her, welche letztere jedoch erst im Jahre 1651 vom Fürstabte Joachim aufgerichtet worden ist.

Fürstabt Heinrich erwarb im Jahre 1320, für Salmünster, Stadtrechte und das Recht zu acht Jahrmärkten; er umgab diesen Ort im Jahre 1344 mit einer Mauer, errichtete daselbst ein Chorherrnstift, und stiftete daselbst ein Hospital; auch kaufte er die Vogtei über die dasigen Besitzungen des Stiftes, in demselben Jahre, von den Herrn von Josse zurück.

In diese Zeit fällt auch die Entstehung der Kapelle und Einsiedelei zum heiligen Kreuze, im Zunderhard.

Hermann von Hammelburg, ein Mönch aus dem Kloster Johannesberg, lebte an jener Stelle als Einsiedler, und es stellte ihm der Abt Heinrich und der Dechant Berno von Andreasberg, im Jahre 1348 eine Urkunde aus, in welcher gesagt wird: „Da er daselbst mit eigenen Händen den Boden gereiniget und darauf eine Kapelle erbaut, so wolle man dieses heilige Beginnen genehmigen, und ihm

Digitized by Google

den umgebenden gerodeten Boden schenkweise überlassen."

Es wurde diese Kapelle später zu einem starkbesuchten Wallfahrtsorte.

Nach einer, durch Mäßigkeit und Sparsamkeit ausgezeichneten, 38jährigen Regierung, starb Heinrich im Jahre 1353.

Während der Regierung Heinrich VI. sahen wir die Bürger von Fulda zweimal selbstständig auftreten, nachdem wir ihnen bereits in dem Kampfe des Abtes Konrad III. mit dem Bischoffe Hermann von Würzburg begegnet sind. Dorten waren sie zur Vertheidigung ihrer Stadt, als tapfere Streiter erschienen; hier erschienen sie uns in einem weniger vortheilhaften Lichte.

Das Bürgerthum war zu dieser Zeit ein neues Element, welches noch seine Berechtigung, zwischen den bereits bestehenden Gewalten, die das öffentliche Leben in Deutschland beherrschten, erkämpfen mußte.

Zu den Zeiten der Karolinger gab es noch keine selbstständige Handwerker, keinen Bürgerstand und auch keine Städte auf dem rechten Rheinufer Deutschlands; — ihren Bedarf an Gewerbserzeugnissen ließen sich die Könige, Herzöge und Grafen auf ihren Maierhöfen, durch ihre Leibeigne, in besonderen Werkstätten, anfertigen, und solche Werkstätte waren auch mit allen Klöstern verbunden.

Schon zu jener Zeit fanden sich Juden ein, welche unter dem Namen: „Kaiserliche Kammerknechte", sich in der Nähe dieser Maierhöfe und Klöster aufhielten, und die unerläßlichen Handelsgeschäfte übernahmen. Erst nachdem die Deutschen auf ihren, am Ende des eilften und im zwölften Jahrhunderte, unternommenen Kreuzzügen im Morgenlande mit höheren Lebensgenüssen und vollkommneren Gewerbserzeugnissen bekannt geworden, und nachdem in Oberitalien die Gewerbe, der Handel, die Kunst und Wissenschaft einen neuen Aufschwung genommen, entstand in Deutschland ein Handwerkerstand und befestigte Städte, in welchen dieser Hand-

Digitized by Google

werkerstand seine Wohnung aufschlug; — es entstanden Bürgergemeinden, welche neben der grundbesitzenden Ritterschaft, der Geistlichkeit und der Reichsgewalt, eine selbstständige politische Existenz zu erringen strebten, und deren materielle Grundlage das Gewerbswesen und der Handel bildeten.

Neben der Stadt Fulda entstand zunächst auch Hammelburg; dann auch Bach, Hünfeld, Geisa, Lauterbach, Herbstein, Brückenau, Orb, Steinau, Soden und Salmünster. Den Bewohnern dieser und anderer Städte war es vorbehalten, zu Mittelpunkten der Geisteskultur der folgenden Geschlechter zu werden, und den Fortschritt der menschlichen Gesellschaft aus dem Wege der Bildung und Gesittung weiter zu fördern.

56.

Heinrich VII.

1353—1372.

Heinrich von Kralucke wurde zu Avignon, vom Papste Innozenz IV. bestätiget und in Trier übertrug ihm Kaiser Karl IV. die Regalien und bestätigte die, von seinen Vorfahren dem Stifte Fulda gemachten, Schenkungen.

Aus dem, beim Papste eingereichten, Gesuche um die Bestätigung der getroffenen Wahl, ersieht man, daß um diese Zeit schon ein adliges Kapitel bestand, welches sich im ausschließlichen Wahlrechte befand. Am Anfange seiner Regierung war Heinrich der Schiedsrichter in einer Sühne, zwischen Otto dem Schützen, dem Sohne des Landgrafen Heinrich II. von Hessen, und dem jungen Grafen Gottfried von Ziegenhain.

Dieser hielt sich auch später an Heinrich, während jener ihm feindlich entgegentrat.

Im Jahre 1355 trug ihm Gottfried das Schloß Sturmfels zu Lehn auf, und im Jahre 1358 verabredete er mit ihm eine gemeinschaftliche Befestigung von Herchenhain.

Digitized by Google

Dagegen befestigte der Fürstabt Heinrich, an der Grenze gegen Hersfeld, das, bei Oberaula gelegene Grenzdorf Hausen; — Otto setzte dem Abte eine Burg auf fuldaischem Grenzboden entgegen; — dies wurde dem Kaiser Karl als ein Friedensbruch bezeichnet. Karl verbot, in einem Schreiben vom Jahre 1356, dem Landgrafen Heinrich II., das von seinem Sohne begonnene Unternehmen; — ohngeachtet dessen überfiel Otto die neue Befestigung von Hausen mit Feuer und Schwert.

Hierdurch entspann sich ein Krieg, an welchem auch der Markgraf von Meißen, und der Landgraf von Thüringen: Friedrich der Freudige Theil nahmen.

Otto erstieg in einer Nacht die Mauern von Hünfeld und bemächtigte sich dieser Stadt. Der Abt stand mit seiner Schaar bei Borken; von da eilte er Hünfeld zu Hülfe, und eroberte es wieder.

Durch die Vermittlung des Landgrafen Heinrich II. und des Abtes von Hersfeld, kam es im Jahre 1362, in Berka zum Friedensschlusse.

Der Fürstabt Heinrich erhielt das ihm entrissene Raßdorf und Nordheim zurück, und versprach seine Straßen zu sichern, bis zur Orb; der Markgraf bis zur Saale; Landgraf Heinrich bis zur Lahn.

Unterdessen hatte dieser Fürstabt auch eine Fehde gegen den hennebergischen Grafen Hermann von Ascha bestanden; im Jahre 1355 nahm er ihm die Veste Werberg bei Motten wieder, welche jener, im Jahre 1350, durch List eingenommen hatte; er setzte die Brüder Konrad und Frowin von Hutten, als Burgmannen daselbst ein; er verpfändete

Digitized by Google

ſie ihnen dann im Jahre 1362, mit dem Gerichte Motten, für 6000 Pfund Heller. Bei ihrer, im Jahre 1364, vorgenommenen Abtheilung, mit ihrem Oheim Frowin, erhielten ſie, unter Anderem, auch die halbe Vogtei Soden und einige Burggüter zu Salmünſter.

Im Jahre 1358 befahl der Kaiſer Heinrichen, das Gericht Wolfenborn von dem Herrn von Lißberg zu löſen und im Jahre 1362 wiederholte er dieſen Befehl.

Um dieſe Zeit verpfändete Heinrich, den Brüdern Berthold und Ludwig von Buchenau, und den Brüdern Ludwig und Hartrad von Trümbach, für 815 Pfund Heller, das Haus Wehrda. Ebenſo verpfändete er, im Jahre 1363, die Burg Bieberſtein, nebſt dem Gerichte daſelbſt, und dem Centgrafenamte, um 4000 florentiner Gulden, an die Gebrüder Meiden.

Fürſtabt Heinrich umgab zwar Gersfeld und Sundheim mit Mauern; dagegen verpfändete, oder verkaufte er — außer den obengenannten Beſitzungen — auch die Ortſchaften Soden bei Salmünſter, Salzungen, Lichtenberg, Geiſa, Hünfeld und Zollingen am Maine, ſo wie auch das Schloß Veldeck.

Empfindlicher noch als jener, mit ſeinen auswärtigen Nachbarn, war für dieſen Abt der Zwiſt, welcher ſich zwiſchen ihm, und ſeinem Kapitel erhob, und an welchem auch die Ritter und das Volk Antheil nahmen; er betraf einige Neuerungen in der beſtehenden Kloſterordnung; derſelbe hätte die ſchlimmſten Folgen haben können, wenn nicht der Edle von Biembach eine Verſöhnung herbeigeführt hätte.

Digitized by Google

Von vielen Sorgen niedergebeugt, übergab Heinrich, im Jahre 1370, die Verwaltung des Stiftes einem Probste und einem Ritter, und starb im Jahre 1372.

Unter seiner Regierung, im Jahre 1357, nahm der Kaiser Karl IV. den Dechanten und das ganze Kapitel des Stiftes Fulda, zu seinen und des Reiches Burgleuten, in der Burg Friedberg auf.

Die Verpfändung von Ländereien, Waldungen, Städten, Dörfern, Burgen, Zöllen und anderen rentetragenden Berechtigungen, wurde in jener Zeit, und besonders seit dem Regierungsantritte des Kaisers Karl IV. — welcher das Verpfänden der Reichsgüter im Großen übte — sehr allgemein.

Anstatt daß heutiges Tages der Besitzer solcher Realitäten, bei Geldanleihen, dieselben dem Darleiher blos vor Gericht als Unterpfand zuschreiben läßt, ihm die Verzinsung des empfangenen Kapitales verspricht, und so lange im Besitze und Rentengenusse des Unterpfandes verharrt, als er seine, gegen den Darleiher, eingegangenen Verbindlichkeiten erfüllt.

Anstatt dessen, trat damals der geldbedürftige Besitzer, das Unterpfand an den Darleiher ab; — dieser genoß die Rente die es gewährte, anstatt der Kapitalzinsen, und blieb so lange in dessen Besitze, bis er die dargeliehene Geldsumme zurückerhielt.

Da bis zu dieser Rückzahlung oft lange Zeiträume verflossen, während welcher das Unterpfand zuweilen große Veränderungen erfuhr, so erwuchsen hieraus Ansprüche auf Vergütung, auf der einen wie auf der anderen Seite, und es unterblieb deshalb oft diese Rückzahlung des Darleihens gänzlich und das Unterpfand blieb in den Händen des Darleihers. Auf diese Weise gingen viele, vom Stifte Fulda verpfändeten, Realitäten demselben für immer verloren.

Eine Haupturſache dieser Verpfändungsart lag in dem, von der Kirche ausgegangenen, Verbote des Bezuges von Geldzinsen. Die Gelehrsamkeit der christlichen Kirchenväter erstreckte sich nicht auf die Naturgesetze des wirthschaftlichen Lebens der Völker.

Digitized by Google

Sie sagten: wer mir einen Acker zur Nutzung überläßt, der hat Ansprüche auf Pachtgeld; — denn der Acker trägt Früchte, und es erscheint der Billigkeit gemäß, daß der Eigenthümer einen Theil dieser Früchte, oder dessen Geldwerth, vom Nutznießer als Pacht erhalte.

Wer mir dagegen eine Geldsumme leiht, der kann einen jährlichen Zins nicht verlangen, denn die geliehenen Geldstücke vermehren sich nicht, sie mögen sich in den Händen des Eigenthümers, oder in jenen des Schuldners befinden. Sie dachten nicht daran, daß es die Bestimmung des Geldes nicht ist, unbenutzt niedergelegt zu werden, und daß Niemand dergleichen leiht, um es in seinem Kasten einzuschließen. Das Geld ist immer dazu bestimmt, den Uebergang von Realitäten aus einer Hand in die andere zu vermittlen, und es kann ebenfalls dazu benutzt werden, einen Acker anzukaufen, dessen Früchte dann der Schuldner genießt; es entspricht aber alsdann auch der Natur dieser Verhältnisse, daß der Besitzer dieses Ackers — anstatt eines Pachtgeldes — dem Darleiher des Kaufgeldes, einen Kapitalzins zahle.

57.

Konrad IV.

1372—1383.

Konrad war aus dem Geschlechte der Herrn — nachmaligen Grafen — von Hanau. Seine Regierungszeit fiel unglücklicherweise in die Zeit der Räubereien und Gewaltthaten die der — im Jahre 1371 vom Herzoge Otto von Braunschweig gestiftete — Sternerbund, in den hessischen und buchischen Ländern verübte; er soll aus mehr als 2000 Rittern, Freiherrn und Grafen aus Hessen, Westphalen, Franken und aus der Wetterau bestanden haben.

Gottfried von Ziegenhain war des Bundes Hauptmann, und zu seinen gefährlichsten Mitgliedern gehörten die Herrn

Digitized by Google

von Buchenau und der Abt von Hersfeld; — selbst ein Neffe des Abtes Konrad: Friedrich von Lißberg, gehörte ihm an; — es war eine in großem Maßstabe organisirte Räuberbande.

Landgraf Hermann von Hessen trat ihm, unterstützt von seinen Städten, mit Kraft entgegen; ebenso Konrad von Fulda; dieser entriß ihm Bieberstein und bekämpfte ihn mit der ganzen Macht die ihm zu Gebote stand.

Allein später sah er sich, mit diesem Landgrafen und seinen Bundesgenossen, in eine Fehde verwickelt, welche erst im Jahre 1380 ihre Endschaft erreichte; jene Bundesgenossen des Landgrafen waren die Grafen von Henneberg, die Herrn von Schlitz, von Buchenau, von Benhausen, von Romrod, von Stein, von Reckrod, von Tann und die Stadt Hersfeld. In seiner Bedrängniß legte er im Jahre 1382 die Regierung nieder; und übertrug sie, zur einstweiligen Verwaltung, dem Johann von Isenburg, Friedrich von Lißberg, Eberhard und Gottschalk von Buchenau; ferner den Kapitularen Konrad von Waltershausen und Karl von Bibra; so wie dreien Bürgern, zur Vertretung der Städte Fulda, Hammelburg und Vach; — darauf begab er sich auf das Schloß Roggenstuhl bei Geisa.

Im darauf folgenden Jahre 1383, lud ihn der Graf von Ziegenhain, zu einer Zusammenkunft der Sterner auf das Schloß Spangenberg ein; hier wurde er in einer Thüröffnung, — durch das Andrängen gegen die Thüre — todtgedrückt (gethürängelt).

Digitized by Google

58.

Friedrich I.

1383—1395.

Friedrichs von Romrod Regierungszeit war ebenfalls eine sehr unglückliche; — er hatte beständig mit dem räuberischen buchischen Adel zu kämpfen; besonders mit den Rittern von Lüder und von Steinau; letzterem entriß er das Schloß Poppenhausen. Auch mit den Herrn von Hutten ward er in eine Fehde verwickelt. Hans zu Stolzenberg schädigte die fuldaischen Gerichte: Krainfeld, Buchhard, Ulmbach und Flieden, durch Raub, Mord und Brand; — er brandschatzte die Kirchen, nahm ihnen die Glocken, verwundete und erschlug viele Bauern, und nahm ihnen ihre Viehherden. Er überfiel, auf offener Heerstraße, die Bürger von Fulda, beraubte oder tödtete sie, oder nahm sie gefangen. Aus der fuldaer Walkmühle, welche sich bei Kohhaus befand, raubte er das darinnen vorhandene Tuch. Diese Mühle wurde dann nach der Stadt verlegt, und zu diesem Zwecke ein besonderer Mühlgraben ausgegraben; der Fürstabt Friedrich vererbte sie dann im Jahre 1387, der Wollenweberzunft.

Abt Friedrich löste im Jahre 1386 die Burg Bieberstein wieder ein, und ertheilte im Jahre 1385, der Stadt Hammelburg eine Magistratsordnung. Schon im Jahre 1383 verpfändete er Bingenheim in der Wetterau dem Erzbischofe von Mainz; später veräußerte er Salmünster, Ortsberg und Erfa an verschiedne Herrn, und übergab

Digitized by Google

endlich im Jahre 1391, sein Stift der Pflege des Bischofs Gerhard von Würzburg.

59.

Johann I.

1395—1440.

Johann von Merlau fand das Stift noch bedrängter als sein Vorgänger; es war mit einer Schuld von 300,000 Gulden belastet, und von allen Seiten wurde es als eine gute Beute der Herrsch- und Habsucht angesehen.

Johann wohnte, im Jahre 1397 zu Frankfurt, einer Versammlung der Reichsstände bei, welche die Aufrechthaltung des allgemeinen Landfriedens bezweckte; dessen ohngeachtet hatte er, während seiner langen Regierung, unaufhörliche Kämpfe zu bestehen; hierzu kam noch der große Kirchenbrand.

Am 7. Juni 1398, um Mitternacht, zündete der Blitz die Stiftskirche an, welche, nebst den Klostergebäuden, ein Raub der Flammen wurde.

Bis zum 5. Juni 1397 war diese Kirche dem weiblichen Geschlechte verschlossen geblieben; an diesem Tage war sie ihm zum erstenmale geöffnet worden; das Volk nahm hieraus Anlaß diesen Brand als eine Strafe Gottes anzusehen, und den ehrwürdigen Abt als Urheber desselben zu lästern. So ernstlich derselbe sich auch mit dem Wiederaufbau dieser Kirche beschäftigte, so gelang ihm dieß — bei der damaligen Ungunst der Zeiten — doch nicht vollständig; — im Jahre 1431 wurde sie zwar mit einem Dache versehen, die Vollendung erfolgte jedoch erst nach

Digitized by Google

seinem Todte; — unterdessen hatte er sie im Jahre 1414 mit einem goldenen (vergoldeten) Rade beschenkt, an welchem viele Glöckchen angebracht waren und welches, während des Gottesdienstes, umgedreht wurde; und im Jahre 1435 beschenkte er sie mit der noch vorhandenen Glocke Osanna. In seiner Bedrängniß verkaufte er, im Jahre 1402, das Schloß und Dorf Gerstungen an die Landgrafen Balthasar und Friedrich von Thüringen, im Jahre 1406 überließ er dem Landgrafen Hermann von Hessen zwei Drittheile der Stadt Vach, und im Jahre 1409 das Schloß Hauneck auf dem Stoppelsberge, mit den Dörfern Ober- und Niederstoppel; endlich, im Jahre 1413, das Schloß Wildeck bei Rothenburg.

Die Raubzüge der Herrn von Hutten veranlaßten die Fürsten der verwüsteten Landstreiche, im Jahre 1403, zu einem gemeinschaftlichen Kriegszuge; sie belagerten die Veste Werberg; — während dieser Belagerung machten die Steckelberger Einfälle in das Fuldaische; sie überfielen das Kloster Johannesberg, und nahmen seine Pferde, Rinder und Schafe mit sich fort.

Fürstabt Johann hatte den Beistand des Erzbischofes Johann II. von Mainz angerufen, dieser setzte im Jahre 1403, den Kunzmann von Falkenberg zum Schirmer und Verweser, unter der Bedingung ein, einen Haufen Geharnischter im Solde zu halten.

Im Jahre 1409 stiftete Fürstabt Johann die Gesellschaft zum Luchse; sie hatte den wechselseitigen Schutz und Beistand zum Zwecke, und bestand aus Grafen und Rittern; im Jahre 1410 trat ihr auch der Erzbischof Johann II.

Digitized by Google

von Mainz bei. Im Jahre 1414 schloß hierauf Fürstabt Johann ein Bündniß mit den Herrn von Buchenau, gegen die von Baumbach, nach welchem jeder Theil 10 Glan in Geisa unterhalten sollte. Zur Zeit der Kirchenversammlung von Konstanz, mußte Johann die besten Bücher des Stiftes dahin liefern, ohne sie zurückzuerhalten. Er selbst erschien daselbst mit 48 Rittern. Als Primas des Benediktinerordens berief er, im Jahre 1418, ein allgemeines Ordenskapitel nach Mainz, und im Jahre 1420 ein solches nach Fulda, um die verfallene Klosterzucht zu bessern.

Herman von Buchenau, Probst zu Johannesberg, ein Bruder des Abtes von Hersfeld, war im Jahre 1419 zum Coadjutor des Fürstabtes bestellt worden. Gestützt auf seine Verbindungen in Mainz und Hersfeld, suchte er den Abt aus seinem Amte zu verdrängen; als dies auf friedlichem Wege nicht gelingen wollte, griff er zur Gewalt.

Dieser Abt hatte sich, nach der Beendigung des Ordenskapitels in Fulda, nach Neuhof begeben; daselbst überfiel ihn Herman, trieb ihn nach dem Dorfe Utrichshausen, und bemächtigte sich der Regierung.

Johann rief den Erzbischof von Mainz und den Bischof Johann von Würzburg um Hülfe an.

Anstatt aber diese zu gewähren, unterwarfen sie sich das Stift, und setzten — in eigenem Namen — den Eberhard von Buchenau, einen Verwandten des Coadjutors, als Oberamtmann ein.

Der Coadjutor schaltete nun nach Willkür; er verpfändete die fuldaische Mark in der Wetterau dem Grafen Philipp von Nassau-Saarbrück um 27,500 Gulden,

Digitized by Google

und zwang endlich den Fürstabt, dem die Erhaltung des Hochstiftes am Herzen lag, seine Zuflucht zum Landgrafen Ludwig von Hessen zu nehmen.

Hierdurch entstand eine Fehde, zwischen Hessen und Mainz.

Im Juli 1427 wurde die Stadt Fulda von mainzischen Truppen belagert; am 3. August erschien der Landgraf Ludwig, entsetzte die Stadt, verdrängte den Coadjutor, setzte den Abt in seine Würde ein, und verband sich mit ihm gegen den Erzbischof; — zugleich bedung er sich die Oeffnung aller fuldaischen Burgen aus.

Auf der Westseite von Fulda, jenseits der langen Brücke, liegt das Münsterfeld; auf ihm stand am 10. Aug. Konrad, in seinem erzbischöflichen Schmucke, an der Spitze seines Hofstaates und seines Kriegsheeres; — Landgraf Ludwig rückte ihm entgegen, und nach kurzem Wiederstande, schlug er ihn in die Flucht.

Mehr als 300 adlige Ritter fielen in die Hände des Landgrafen.

In dem, am 8. September geschlossenen, Frieden, wurde der Landgraf aufgenommen in die Gemeinschaft der, dem Erzstifte Mainz verpfändeten fuldaischen Städte und Burgen: Fulda, Lauterbach, Hünfeld, Fischberg, Brückenau, Schildeck, Rockenstuhl und Geisa.

Während dieses Streites hatten die Herrn von Buchenau auch einen Angriff auf Bieberstein unternommen, der aber mißlungen war. Im Jahre 1430 löste der Fürstabt Johann die Pfandschaft des Gerichtes Herolz, von Ludwig von Hutten wieder ein.

Digitized by Google

Hans von Hutten zu Stolzenberg, erwarb im Jahre 1424, mittelst seiner Ehe mit Margretha von Thüngen, eigne Leute zu Salmünster, dann Güter zu Salz und Soden. Sämmtliche huttische Brüder liehen dem Abte Johann, im Jahre 1438, 1000 Gulden; dieser erneuerte hierauf die Pfandschaft Stolzenberg.

Die Pfandschaft der Burg Fürsteneck ging im Jahre 1440 auf den Abt Konrad von Hersfeld über; von diesem kam sie, nach einigen Jahren an Sittich von Holzheim und Hans von Tann.

Im Jahre 1440 soll Fürstabt Johann Salmünster befestiget haben; ihm haben die Klöster zu Andreasberg, Frauenberg und Blankenau, so wie auch das Collegiatstift zu Hünfeld viel zu verdanken; dagegen soll er, außer den bereits angeführten Besitzungen des Stiftes, auch Bieberstein und Staden verpfändet haben. Er starb im Jahre 1440.

60.

Hermann II.

1440—1449.

Den Charakter des Fürstabtes Hermann von Buchenau haben wir bereits oben, wo er als Coadjutor auftrat, kennen gelernt.

Anstatt den Bau der Stiftskirche zu vollenden, begabte und vergrößerte er das Kloster Johannesberg; um das, im Jahre 1441, abgebrannte Kloster Andreasberg wieder aufzubauen, verpfändete er die Stadt Herbstein an Hermann von Riedesel für 2200 Gulden.

Digitized by Google

Im Jahre 1447 verlieh er den Huttischen Brüdern zu Stolzenberg und den dasigen Burgmannen die Salzquelle zu Soden, jedem ein Achttheil, unter der Bedingung: von jedem Siedhause jährlich eine Last Salz abzugeben.

In demselben Jahre wurde der Bau einer neuen Pfarrkirche in der Stadt Fulda begonnen.

Fürstabt Hermann ließ in Fulda, Hammelburg und Bach fürstliche Münzstätte anlegen, und eine Münzordnung, zur Ausprägung von Schillingen, Pfenningen und Hellern entwerfen.

Da er in Fulda sehr unbeliebt war, so befand er sich beständig bei dem Erzbischoffe Dietrich in Mainz.

61.

Reinhard.

1449—1476.

Reinhard Graf von Weilnau, ward vom Papste Nikolaus V. eingesetzt; bei dieser Einsetzung begleiteten ihn 500 buchonische Ritter.

Im Jahre 1450 erlosch — mit dem Tode des Grafen Johann, — das Geschlecht der Grafen von Ziegenhain und Nidda; Reinhard belehnte hierauf den Landgrafen Ludwig von Hessen mit den, von demselben bisher besessenen fuldaischen Lehn, und fügte denselben noch die Schlösser Stauffenberg und Gemünden an der Straße bei; er löste jedoch auch mehrere, dem Grafen Johann verpfändet gewesenen, Orte.

Digitized by Google

Im Jahre 1451 verpfändete er, an Karl von Lüder, die Gerichtsbarkeit im Gerichte Lüder, für 1600 Gulden.

Den Wiederaufbau der, unter seinem Vorfahren abgebrannten Stadt Bach, förderte er nach Kräften.

Er eroberte die Burg auf dem Ebersberge und das Schloß Uerzel; auch bekämpfte er den Grafen von Werthheim, wegen seiner Eingriffe in die Besitzungen des Klosters zu Holzkirchen, so wie später die Herrn von Poppenhausen; — den Herrn Johann von Wallenstein befreite er aus der Gefangenschaft der Herrn von Mörle.

Im Jahre 1466 vollendete er den Bau der Pfarrkirche in Fulda.

Während der Streitigkeiten, in welchen er mit dem Landgrafen Ludwig von Hessen verwickelt wurde, hatte dieser sich der Städte Fulda und Geisa bemächtiget: letztere Stadt eroberte hierauf Reinhard, fiel mit seinen Truppen in das hessische Gebiet ein, und verwüstete es ebenso, wie Ludwig das Fuldaische verwüstet hatte; — zur Bestreitung der dadurch veranlaßten Kosten verpfändete er im J. 1469 die Städte Hünfeld und Herbstein nebst der Burg Bieberstein den Edlen von Schlitz, von Herda und von Eppenstein, für 10,000 Gulden.

Während seiner Regierung erwarb, im Jahre 1457, Lorenz von Hutten, vom Kloster Andreasberg, dessen Güter zu Volmerz, Sannerts und Weiperts für 220 Gulden.

In der, zwischen einem Theile der Herrn von Buchenau und dem Landgrafen Heinrich von Hessen, im Jahre 1464 ausgebrochenen Fehde, eroberten und zerstörten die Herren von Buchenau, die Burg Hauneck auf dem Stoppelsberge;

Digitized by Google

dagegen eroberte Heinrich die Burg Buchenau und behielt sie längere Zeit im Besitze.

Fürstabt Reinhard ermächtigte einen gewissen Konrad Beckenheim von Würzburg, im Gebiete seines Stiftes — gegen die Abgabe des zehnten Kübels — nach Metallen aller Art zu graben und am Flusse Flieden eine Schmelzhütte zu errichten; — dieses Unternehmen kam jedoch, aus Mangel an Ausbeute, bald in's Stocken.

Im Jahre 1472 wählte Reinhard — unter Zustimmung des Kapitels — Johann von Henneberg zu seinem Coadjutor und lebte dann in Thulba bis zum Jahre 1476.

62.

Johann II.

1476—1507.

Johann Graf von Henneberg Schleußingen war früher Domherr zu Mainz, Cöln, Trier, Strasburg und Würzburg, und seit 1472 hatte er bereits als Coadjutor die Regierung des Stiftes Fulda übernommen.

Johann war eifrig bestrebt den Frieden zu erhalten, den Wohlstand und die Finanzen des Stiftes zu verbessern, die verpfändeten Theile desselben wieder einzulösen und den Wiederaufbau der Stiftskirche weiter zu fördern; — das Gewölbe der letzteren wurde im Jahre 1476 geschlossen, und ihre Fenster wurden im Jahre 1480 eingesetzt.

Im Jahre 1484 übertrug ihm und dem Grafen Johann von Nassau, der Graf Philipp I. von Hanau die Verwaltung seines Landes, während seiner Wallfahrt nach dem heiligen Grabe.

Digitized by Google

Im Jahre 1486 lud Johann die Benediktinerabte von Erfurt, Würzburg, Schwarzach und Bamberg nach Fulda ein, um mit ihnen über die, in den Klöstern eingerissenen Mißbräuche zu Rath zu gehen. Es wurden hierauf diejenigen Mönche, welche sich von der Gemeinschaft abgesondert hatten, und von besonderen Einkünften lebten, genöthiget in die Gemeinschaft zurückzukehren. So wie er alle mögliche Sorgfalt auf die Erhaltung der Ordnung und Wohlfahrt der ihm untergebenen Klöster verwendete, so wendete er sein Augenmerk auch auf die Wohlfahrt der Unterthanen seines Stiftes; er bereiste die Städte und Dörfer, und sorgte besonders für die Wiederherstellung und Verschönerung der Kirchen; dieselbe Sorgfalt verwendete er auf die Klosterschulen, worin sich neben 2 Grafen von Nassau auch Ulrich von Hutten befand.

Die Stadt Hammelburg löste er vom Grafen von Rinneck wieder ein, legte aus einer Quelle am Petersberge, eine Brunnenleitung nach der Stadt Fulda an, und war gegen die Armen höchst mildthätig.

Im Jahre 1491 stiftete er den Orden des heiligen Simplizius; nach der Stiftungsurkunde: „zur Ehre Gottes, zum Gedächtnisse der heiligen Maria, Bonifazius, Simplizius und Faustinus und zur Beförderung der Eintracht und edler Tugenden unter der Ritterschaft.“ Die Mitglieder, Männer wie Frauen, mußten 4 Ahnen mit Helm und Schild beweisen; sie trugen bei öffentlichen Festen eine silberne Kette um den Hals, mit dem Bilde des heiligen Simplizius.

Es sprach sich hierin die Absicht aus, die Gemüther — durch schnödes Intresse oft getrennt — zu vereinigen.

Digitized by Google

In demselben Jahre verkaufte Engelhard von Buchenau einen beträchtlichen Theil jener Lehngüter, welche ihm im Jahre 1483, von dem Fürstabte Johann II. verliehen worden waren, an den Landgrafen von Oberhessen, Wilhelm III.; dieser Kauf wurde jedoch, auf die Einsprache Johanns, vom Kaiser für nichtig erklärt; — Engelhard befehdete hierauf diesen Abt, wurde aber zu seinem Gefangenen, und sein Bruder Gottschalk wurde im Jahre 1492 mit den betreffenden Gütern beliehen, kam jedoch erst später in ihren Besitz.

Im Jahre 1497 trug Johann einen Theil des Pfandschillings, welcher auf einem Theile der fuldaischen Städte und Burgen ruhte, an Hessen ab; wonach dem Landgrafen Wilhelm II. von Niederhessen noch ein Achttheil von Fulda und Hünfeld, und ein Sechstheil von Geisa und Roggenstuhl verblieb; Johann überließ ihm zugleich pfandweise ein Drittheil von der Burg und Stadt Herbstein und von dem Gerichte Kraynfeld und Burghards; ferner verpfändete er ihm das Schloß und zwei Drittheile der Stadt Bach für 4200 Gulden. Im Jahre 1500 verpfändete Johann das Gericht Herolz an Ulrich von Hutten zu Altengronau.

Im Jahre 1507 bestellte er einen Coadjutor, in der Person Hartmanns von Kirchberg, und beschloß sein Leben im Jahre 1513, im 81. seines Alters.

Digitized by Google

63.

Hartmann II.

1507—1521.

Hartmann, Burggraf von Kirchberg, war früher Kammergerichts-Assessor; — man rühmte seine Beredtsamkeit und seine Rechtsgelehrtheit; dennoch gereichte seine Regierung nicht zum Segen seines Stiftes.

Die Gunst, die er von Seiten des römischen Stuhles und des Kaisers Maximilian genoß, verleitete ihn zu rücksichtlosen Handlungen, gegen sein Kapitel, die buchischen Ritter, die fuldaer Bürgerschaft und die Landgrafschaft Hessen.

Der Abt Volpert von Hersfeld hatte einen kostspieligen Prozeß, gegen die dasige Bürgerschaft verloren, und war dadurch in schwere Schulden gerathen; dies veranlaßte ihn zu dem Entschlusse: seine Abtei, zu Gunsten des Fürstabtes Hartmann, gegen eine fuldaische Probstei zu vertauschen. Die Verabredung geschah im September 1513 im Dome zu Mainz.

Hartmann suchte die Einwilligung vom Kaiser und Papst durch die Vorstellung zu erlangen: „wie vortheilhaft diese Einverleibung für das Reich und die Kirche, so wie für das Stift Fulda selbst sein werde, da letzteres ehemals einen ansehnlichen Reichsfürsten ernährt habe, jetzt kaum einen armen Priester unterhalten könne.“

Papst Leo gab die Bulle der Einwilligung, und Kaiser Maximilian die Regalien; Volpert ward Probst vom Andreasberge.

Digitized by Google

Der fuldaiſche Kanzler — von Mönchen und Landsknechten umgeben — begab ſich in das Stift Hersfeld, berief das Kapitel, nahm für den Fürſtabt Hartmann die Huldigunge ein, wobei ihm nur ein Geiſtlicher: Crato Miles widerſprach. Er ſetzte anſtatt des Andreas Marſchall, Philipp Schenk von Schweinsberg zum Dechanten ein, und zog mit hersfeldiſchen Büchern, Urkunden, Regiſtern und Kleinodien beladen wieder ab.

Hartmann ſelbſt erſchien, und nahm das Schloß zu den Eichen — die alte Reſidenz der Aebte — ein, und erklärte dem Landhofmeiſter, daß dieſe Einverleibung der heſſiſchen Erbberechtigung unnachtheilig ſei; er beredete, — unter dem Vorgeben der Einwilligung von Sachſen und Heſſen — die benachbarten Dörfer ihm zu huldigen.

Nur die Stadt Hersfeld — durch alte Bündniſſe zu Schutz und Trutz dem Hauſe Heſſen ergeben — verſagte den Gehorſam.

Von Anna, der Mutter und Vormünderin des Landgrafen Philipp des Großmüthigen, erhielt dieſe Stadt thätige Hülfe, durch welche ſie vorerſt das Schloß Eichen wieder einnahm.

Der Konvent erhielt an dem Probſte von Frauenſee einen Führer, den Hartmann vergebens mit dem Kirchenbanne bedrohte.

An dieſen Abt Hartmann, an ſein ganzes Land, Kapitel, Vaſallen und Hauptſtädte, erließ die Landgräfin eine ernſte Mahnung. Dieſe, ohnehin unzufrieden mit der Willkür und Verſchwendung Hartmanns, ſandten, im Jahre 1515. Abgeordnete nach Kaſſel, wo — in Gegenwart des

Digitized by Google

eilfjährigen Landgrafen Philipp — die heſſiſche Erbberechtigung auf Hersfeld auseinandergeſetzt, gegen die beabſichtigte Einverleibung proteſtirt, und zum Schiedsrichter, der Graf Wilhelm VI. von Henneberg-Schleuſingen, der Bruder des vorigen Abtes von Fulda, erwählt wurde.

Graf Wilhelm ſetzte einen Tag nach Schmalkalden an, wo zwar Hartmann mit der Landgräfin erſchien, aber mit ſtolzen Worten auf Papſt und Kaiſer pochend, von ihr ſchied.

Anna ſuchte noch eine Vermittlung, durch den Biſchof von Würzburg; alsdann ſandte ſie den heſſiſchen Kanzler Johann Feige von Lichtenau nach Hersfeld, wo — in ſeiner Gegenwart — der neue Dechant Philipp Schenk von Schweinsberg vom Kapitel abgeſetzt, und Ludwig von Hanſtein, Abt von Helmarshauſen, einmüthig zum Abte von Hersfeld gewählt wurde.

Vergebens ſtellte Fürſtabt Hartmann ihm nach; nahe bei Hersfeld — neben dem Kirchhofe von Freyhofen — ſtieß Abt Ludwig, der ſich nach Helmarshauten begeben wollte, auf einen von Hartmann geſandten Reiterhaufen von 40 Pferden, der ihm auf vier Orten aufgelauert hatte; — an ſeiner Seite wurde ſein Amtmann Diede, und zwei ſeiner Edelknechte gefangen; er ſelbſt entkam nur mit Hülfe der Bürger von Hersfeld.

Im April 1516 kam es endlich zu einem Vergleiche; — der Abt von Fulda ſtellte eine förmliche Verzichtleiſtungsurkunde aus, tilgte in ſeinem Schilde das hersfelder Wappen, und erhielt dagegen eine Verſicherung des heſſiſchen Schutzes, und die Erneuerung des Burgfriedens in den, an Heſſen verpfändeten fuldaiſchen Städten.

Digitized by Google

Hiermit war jedoch die Eintracht, zwischen dem Abte Hartmann, seinem Kapitel und den Stiftsbewohnern noch nicht hergestellt; — das Kapitel hatte ihm den jungen Grafen Johann von Henneberg, als Coadjutor beigegeben, und als er im Jahre 1517, auf einem Landtage — umzingelt von 150 aufrührischen Rittern, Mönchen und Bürgern — Rechenschaft ablegen sollte, entfloh er nach Hammelburg; er erfuhr hier, daß, nach seiner Entweichung, sein Schloß in Fulda erstürmt und geplündert worden sei; — er rief den Kaiser und die Landgräfin Anna zu Hilfe an.

Anna vermittelte im Jahre 1518 einen Vertrag, wonach er Wohnung und Einkünfte in der Stadt und Kellerei Hammelburg, nebst der Anwartschaft auf das Schloß und Amt Saleck erhielt.

Diese verworrenen Zustände hatte Frowin von Hutten — welcher sich als Marschall bei dem Kurfürsten Uriel zu Mainz befand — zu seinem Vortheile benutzt; — im Jahre 1515 erwirkte er sich vom Kaiser das Recht zur Erhebung eines Zolles zu Salmünster, Oberndorf und Alsberg; ferner den Blutbann über den Joßgrund.

Im Jahre 1517 schloß er mit seinen Brüdern und Vettern einen Burgfrieden zu Stolzenberg, Soden, Salmünster und Hausen; und als hierauf der Fürstabt Hartmann von den Bewohnern von Romsthal die Huldigung begehrte, erhoben die huttischen Brüder förmlichen Widerspruch dagegen.

Die Regierung des Stiftes Fulda wurde noch bis zum Jahre 1521 in Hartmanns Namen fortgeführt; zuletzt lebte er in Mainz, wo er im Jahre 1529 starb.

Digitized by Google

64.

Johann III.

1521—1541.

Johann Graf von Henneberg führte die Regierung über das Hochstift Fulda, bis zum Tode seines Vorgängers, unter dem bescheidenen Titel eines Coadjutors. Als er dieselbe übernahm, war es nach Innen und nach Außen, durch seinen Vorgänger, in einen sehr zerrütteten Zustand gerathen, und ging einer verhängnißvollen Zeit entgegen. Diesen schwierigen Verhältnissen gegenüber, konnte Johann kaum sein Ansehen und seine Würde behaupten.

Während er mit der Heilung der Wunden beschäftiget war, die Abt Hartmann dem Lande geschlagen hatte, und während er sich mit der Vollendung des Wiederaufbaues der Stiftskirche beschäftigte und sie mit einer ausgezeichneten Orgel beschenkte, traten in Fulda zwei Schüler Luthers auf, um dessen neue Kirchenlehre zu verkünden; es war dieß Adam Kraft, ein Geistlicher, der Sohn des Bürgermeisters, und Balthasar Raidt; zu gleicher Zeit predigte der Pfarrer in Dippers die neue Lehre. Auch Melanchthon kam nach Fulda, und bewohnte die Krätzmühle, vonwo er mit Dr. Martin Luther, der sich damals in Hammelburg befand, korrespondirte.

Kraft wurde vom Landgrafen Philipp von Hessen, zu seinem Hofprediger ernannt, und Balthasar Raidt wurde Prediger in Hersfeld. Diesen Bewegungen, auf kirchlichem Gebiete, folgten politische Unruhen; die Aufregung der Gemüther, welche die Erschütterung der geistlichen Obrig-

Digitized by Google

keit herbeigeführt hatte, stellte auch die politischen Zustände in Frage; der freiere Zustand des Bürgers, in den neuentstandenen Städten, erweckte das Verlangen nach einer gleichen Freiheit unter den Bewohnern des platten Landes; — die verführerischen Verheißungen einer glücklicheren Zukunft der Volksschmeichler und Aufwiegler, fanden ein williges Ohr bei dem, durch Feudallasten, Zölle, Zehnten und Frohnden niedergedrückten Bauernstande. Das Lauffeuer eines allgemeinen Bauernaufstandes verbreitete sich von Ulm bis zu den schwäbischen Alpen; dann über den Schwarzwald, den Rhein herunter bis in den Odenwald und an den oberen Main; und endlich bis an die Elbe und Weichsel.

Auch im Buchenlande hatten die Bauern einen engeren Bund: „der Auserwählten" aufgestellt; dieser hatte gewisse Artikel entworfen, welche die gänzliche Befreiung des Volkes von allen Abgaben, mit Ausnahme des Zehnten; ferner die Abschaffung der Frohnden und Bannrechte; dann Gemeinschaft der Jagd, der Fischerei ꝛc. und eine allgemeine Gleichheit vor dem Gesetze verlangten.

Als dem Coadjutor das Herannahen eines drohenden Sturmes von Hammelburg gemeldet wurde, hatte er bereits einen Theil seiner Bewaffneten seinem Vater, dem Grafen Wilhelm VII. von Henneberg, und den anderen Theil dem Erzbischoffe von Mainz zur Hülfe geschickt; er selbst befand sich hierdurch ganz schutzlos.

Es war am zweiten Ostertage des Jahres 1525, als der Sturm hereinbrach; er bestand aus 10,000 Bauern; sie bezogen auf dem Münsterfelde ein Lager.

Digitized by Google

Zunächst erstürmten sie die Stadt und die Abtsburg; hierauf zerstreuten sie sich durch das Land, plünderten die Sitze der Edelleute und der Geistlichkeit.

Sie überfielen das Kloster auf dem Petersberge und dann auch jenes auf dem Frauenberge; nachdem sie beide ausgeplündert hatten, steckten sie letzteres in Brand und verwandelten es in einen Aschenhaufen.

Von da verfügte sich der wilde Haufe in das Kloster auf dem Andreasberge, dann in das Hauptkloster zu Fulda und in jenes auf dem Michelsberge, welche sie ebenfalls ausplünderten und verwüsteten.

Nachdem sich ein Theil der Bewohner der Stadt Fulda und der Umgegend diesen Schaaren angeschlossen hatte, erließen ihre Anführer, am Freitage nach Ostern, eine Einladung an den Coadjutor Johann, zur achten Stunde des folgenden Tages zu ihnen auf das Rathhaus zu kommen und sich mit ihnen, in Betreff der Beilegung der Empörung zu berathen.

Diese Einladung war unterzeichnet von „Bürgermeister und Rath der Stadt Fulda, und der ganzen Gemeine; desgleichen vom Hauptmann, Fähnrich, sammt gemeinen Ausschüssen der Landschaft, so itzt vor Fulda versammelt erschienen seien."

Vertrauensvoll erschien Johann, und gab sich in die Hände dieser Rotte; sobald er in die Versammlung eingetreten war, wurden hinter ihm die Thüren verschlossen, und auch die Schlüssel zur Abtsburg wurden in Verwahrung genommen.

Hierauf verlangten die Wortführer, daß er sich nicht ferner Coadjutor, sondern Fürst von Fulda nenne, und

legten ihm ihre Artikel zur Unterschrift vor; welche Unterschrift er zwar anfangs verweigerte, jedoch zuletzt mit dem Vorbehalte vollzog: „daß diese Artikel nur insofern gelten sollten, als sie für beständig befunden, und als christlich erkannt werden würden.“

Zu dieser Zeit war der Landgraf Philipp von Hessen, dem Churfürsten von der Pfalz mit einem ausgesuchten Heerhaufen zu Hülfe geeilt, und befand sich in der Grafschaft Katzenellenbogen; dorten erhielt er die Nachricht von den Gefahren seines eigenen Landes.

Die Schaar der Rebellen hatte, außer dem Coadjutor von Fulda, auch die meisten buchischen Ritter und Städte in ihren Bund aufgenommen, sich Vachs und Heringens bemächtiget, Friedewald umlagert und eine Abtheilung nach Hersfeld entsendet.

Ein Abgesandter, welchen Philipp nach Fulda schickte, brachte als Antwort: „Der Coadjutor habe den weltlichen Stand angenommen; wenn der Landgraf der christlichen, brüderlichen Vereinigung der Landschaft in den Buchen beitreten wolle, dann wollten sie Friede mit ihm halten.“

Unterdessen hatte auch die Stadt Hersfeld — nachdem sie von 5000 Bauern bedrängt worden war — sich genöthigt gesehen, sich dem Bunde anzuschließen, und der Abt Krato — der das Schloß zu den Eichen, so wie den Peters- und Johannesberg befestiget hatte — hatte ebenfalls der Uebermacht nicht widerstehen können, und die Artikel, mit demselben Vorbehalte, unterschrieben, wie der Coadjutor von Fulda.

Nachdem die Rebellen auf diese Weise auch Herrn von Hersfeld geworden waren, sandten sie Einladungen an die

Digitized by Google

hessischen Städte: Rothenburg, Spangenberg, Homberg, Sontra, Trayfa, Ziegenhain, Neukirchen, Alsfeld, Melsungen, Witzenhausen und Kassel. Diese Schreiben schickte ein Theil dieser Städte alsbald dem Landgrafen, mit der erneuerten Versicherung ihrer Ergebenheit, zu.

Philipp hatte, in der Eile, seine Ritter und Getreue in Alsfeld versammelt; von da zog er den Aufrührern entgegen; dieselben hatten unterdessen das ganze Stift Hersfeld eingenommen, und waren, Alles verheerend, bis vor Rothenburg und Spangenberg vorgedrungen.

Als er gegen Hersfeld heranzog, war diese Stadt von den Rebellen bereits verlassen, sie öffnete dem Landgrafen die Thore, leistete Erbhuldigung und lieferte die Schuldigen aus.

Nachdem der Landgraf noch eine Verstärkung von Kassel erhalten hatte, zog er nach Hünfeld; hier kam ihm der Coadjutor Johann entgegen, um eine friedliche Beilegung zu vermittlen; als jedoch, bei ihrem Heranzuge gegen die Stadt Fulda, der Landgraf das Lager der Bauern auf dem Frauenberge gewahrte, brach er jede Unterhandlung ab, und schritt zum augenblicklichen Angriffe. Hierauf verließen die Bauern den Berg, und flohen zur Stadt. Der Landgraf beschoß, vom Frauenberge aus, die Stadt; diese öffnete dann die Thore; die meisten Aufrührer hatten sich bereits zerstreut; 1500 wurden im Burggraben, drei Tage lang, mit Hunger und Durst bestraft, und dann nach ihrer Heimath entlassen. Gegen 30 Bauern hatten in diesem Kampfe das Leben verloren. Der Feldhauptmann, ein Prediger und noch zwei andere Rädelsführer wurden vor der Burg enthauptet und ihre Köpfe auf die Stadtpforten aufgesteckt.

Digitized by Google

Der Landgraf gab dem Coadjutor die Beute — welche die Rebellen in seinem Stifte gemacht, und welche er ihnen wieder abgenommen hatte — zurück, jedoch mit Ausnahme des Geschützes; — dagegen verlangte er eine Kriegskostenentschädigung von 19,000 Gulden, unter Verpfändung der Stadt Fulda; — darauf setzte er den Coadjutor und das adlige Kapitel — unter Vorbehalt der Lehnspflicht, für sich und seine Landgrafschaft — in seine Würde wieder ein.

Diesem Vertrage fehlten die Unterschriften des Kapitels und der Ritterschaft; — es nahm hieraus der Abt Hartmann — welcher sich um diese Zeit in Mainz befand — Anlaß, seine Rechtsverbindlichkeit zu bestreiten; er blieb deßhalb unvollzogen; es erschien daher der Landgraf am 2. Februar 1526 auf's Neue, und besetzte Hünfeld und Fulda; er nahm die Bürger wiederholt in Eidespflicht und ließ sich das Einkommen der Zölle und das Centamt Fulda als Unterpfand verschreiben.

Endlich brachte es der Coadjutor, unter dem Beistande und der Bürgschaft seines Vaters, so wie durch Vermittlung mehrerer anderer Großen des Reiches, dahin, daß ein billiges Abkommen mit dem Landgrafen getroffen wurde. Der Coadjutor verpflichtete sich hiernach zur Zahlung einer Kriegskostenentschädigung von 18,000 Gulden. Diese neue Uebereinkunft wurde den 27. Oktober 1526 zu Allendorf unterschrieben, und am 11. November verließen die hessischen Truppen das fuldaische Gebiet.

Im Streite der Herren von Hutten — als Verbündeten mit Franz von Sickingen — mit Hessen, war bereits im Jahre 1522 Salmünster, Soden und Stolzenberg von

Digitized by Google

letzterem erobert worden; diese Orte gab Hessen erst jetzt, im Jahre 1526, wieder zurück.

In Folge dieser Ereignisse, und der sich immer mehr ausbreitenden Reformation, waren die sämmtlichen fuldaischen Benediktinerklöster von ihren unadligen Mönchen verlassen worden, und nur die adligen Pröbste hatten sich in denselben noch erhalten.

In den hierauffolgenden Jahren seiner Regierung hatte Johann III. noch an den Wunden zu heilen, welche der Bauernkrieg dem Lande geschlagen hatte; — um das Jahr 1530 hatte er zwar einige, durch die Vorspiegelung des nahen Weltunterganges verführte Wiedertäufer zu Fulda enthaupten lassen; doch war sein Bestreben, das Eindringen der neuen Kirchenlehre zu verhindern, vergeblich; namentlich führte dieselbe, um das Ende seiner Regierung, Johann Spangenberg aus Hessen in Hammelburg ein. Da das Stiftskloster um diese Zeit von seinen Mönchen verlassen war, so entstand eine neue Schule in der Stadt Fulda; sie enthielt 5 Klassen.

Im Jahre 1540 brachte Mainz die Hälfte vom Gerichte Salmünster, und später noch $^3/_{10}$ desselben pfandweise an sich; so, daß es $^8/_{10}$ und die Herrn von Hutten $^1/_{10}$ desselben besaßen.

65.

Philipp.

1541—1550.

In dem Zustande der Ungewißheit, über das endliche Ergebniß der damals statthaften Bewegungen auf dem kirch-

Digitized by Google

lichen Gebiete, erließ Philipp Schenk von Schweinsberg, im Jahre 1542, eine Reformationsordnung, wonach der Gebrauch der deutschen Sprache, bei der Austheilung der Sakramente und des Kelches beim Abendmahle gestattet, ein besserer Unterricht der Jugend angeordnet, und ausdrücklich erklärt wurde, „daß, in Sachen des Glaubens, kein äußerer Zwang stattfinden dürfe, sondern einem Jeden die Freiheit des Gewissens zustehe; — die gegenwärtigen Anordnungen seien indessen nur provisorisch getroffen, vorbehaltlich der Beschlüsse eines zu erwartenden allgemeinen Conciliums oder einer Nationalversammlung."

Indessen verweigerte er es dem, in demselben Jahre nach Trient berufenen, Concilium beizuwohnen, indem er Schwäche seines Alters vorschützte.

Abermals raffte die Pest eine große Zahl der Bewohner Fulda's hinweg; dann brach im Jahre 1546 der schmalkaldische Krieg aus, und es durchzogen am 22. Juli und die folgenden Tage dreizehn Fähnlein Landsknechte des Kurfürsten von Sachsen und des Landgrafen von Hessen das fuldaische Gebiet; darauf erschien am 19. Dezember 1546 der Kurfürst Joh. Friedrich von Sachsen mit angeblich 4000 Mann Kavalerie und 22,000 Mann Infanterie in Fulda, und rastete daselbst 4 Tage; — er legte dem Lande eine Kriegskontribution von 30,000 Gulden auf, und außerdem wurde Stadt und Land von seinen Truppen ausgeplündert.

Es sollen dann, am 6. August 1547, mehr als tausend Wagen durch Fulda passirt sein, mit welchen die Befehls-

Digitized by Google

haber der kaiserlichen Truppen die, in Sachsen gemachte, Beute fortbringen ließen.

Alles dies war mit Requisitionen, Plünderungen und Verheerungen der durchzogenen Landschaften verbunden.

Im Jahre 1546 löste Philipp das, an die Familie von Hutten verpfändete, Gericht Herolz wieder ein.

66.

Wolfgang I.

1550—1558.

Auch unter Wolfgang Theodor von Einsigkheim hatte das Fuldaer Land, von den damals stattgefundenen Religionskriegen, viel zu leiden.

Beim Auszuge des Kurfürsten Moritz von Sachsen und des Landgrafen Wilhelm IV. von Hessen, gegen den Kaiser Karl V. nach Tirol, im Jahre 1552, passirte die, vom Grafen Christoph von Oldenburg geführte, Nachhuth das fuldaische Gebiet, und traf am 19. März, in einer Stärke von 11,000 Mann, in demselben ein.

Der Graf legte dem Lande eine Kriegskontribution von 11,000 Reichsthaler auf, bemächtigte sich des, in Fulda und Neuhof befindlich gewesenen, Geschützes, und überlieferte die Stadt Lauterbach dem früheren Pfandinhaber derselben: Vollbrecht von Riedesel.

Den Plünderungen und Verwüstungen dieses Heeres wurde indessen, durch die Verwendung des Landgrafen Wilhelm IV. ein Ziel gesetzt.

Digitized by Google

Im Jahre 1553 bemächtigte sich der Markgraf Albrecht von Brandenburg-Culmbach-Baireuth der Stadt Hammelburg, und erzwang vom Fürstabte Wolfgang ein Lösegeld von 10,000 Gulden; auch bemächtigte er sich der, von Fulda nach Schweinfurt geflüchteten, Kirchenschätze.

67.

Wolfgang II.

1558 — 1567.

Wolfgang Schutzbar, von Milchling war früher Kommenthur des deutschen Ordens.

Auch dieser Fürstabt hatte noch an den Wunden zu heilen, welche die Kriegsheere der Jahre 1552 und 1553 den Stiftslanden geschlagen hatten.

Auch hatte er gegen den Grafen Ludwig von Wertheim zu kämpfen, welcher ihm den Besitz der Probstei Holzkirchen bestritt.

Wolfgang unterdrückte die Juden; — nach einer Verordnung vom Jahre 1560 besaßen sie im ganzen Hochstifte nur noch eine Begräbnißstätte; — bei zehn Gulden Strafe durfte außerhalb derselben kein Jude begraben werden; — daneben erlaubte er den Juden in Hammelburg die Erbauung einer Synagoge.

68.

Georg.

1567 — 1568.

Georg Schenk von Schweinsberg, war früher Dechant des Hochstiftes; er starb bald nach seiner Erwählung.

Digitized by Google

69.

Wilhelm Hartmann.

1568—1570.

Wilhelm Hartmann von Klauern ſtarb ebenfalls zu früh, um zu einiger Wirkſamkeit zu gelangen; — unter ſeiner Regierung verbreitete ſich die Reformation auch nach Herbſtein.

70.

Balthaſar.

1570—1606.

Balthaſar von Dernbach war im lutheriſchen Glauben erzogen, dann, unter dem Einfluſſe der Biſchöfe von Mainz und Würzburg, ein großer Eiferer für den alten Glauben geworden.

Er war zwar zur Zeit ſeiner Erwählung noch im Alter der Minderjährigkeit; allein er bewies — ſeinen Gegnern gegenüber — einen ſehr feſten Willen.

Der bei Weitem größte Theil der Bewohner des Hochſtiftes Fulda war zu jener Zeit zur neuen Lehre übergetreten; und in der Stadt Fulda dauerte nur noch in der kleinen Severiekirche der katholiſche Gottesdienſt fort.

Deſſen ungeachtet ſetzte Balthaſar, ſchon am Ende des Jahres 1571, an die Stelle der Minoritten, welche ihr Kloſter im Jahre 1548 verlaſſen hatten, den Orden der Jeſuitten ein.

Des Widerſpruches ſeines Kapitels und der buchiſchen Ritterſchaft ungeachtet, trug er ihnen, neben dem Predigtamte, auch den Unterricht im Gymnaſium und die Ueberwachung des ganzen Volksunterrichtes auf.

Digitized by Google

Nach einem Religionsedikte vom 26. August 1573, wurde den Protestanten die Anstellung von Seelsorgern auf eigne Kosten untersagt, und die bereits angestellten aus ihren Pfarrstellen entfernt; — verdächtige Beamte, Kanzleidiener und selbst die protestantischen Prediger der Ritterschaft wurden ihrer Stellen entsetzt.

Vergebens berief sich diese Ritterschaft — als reichsunmittelbar — auf den Religionsfrieden, die Bürger von Fulda auf die Deklaration Ferdinands I., und das Stiftskapitel auf das Privilegium der Stiftsschule und auf die verfassungsmäßige Zusage des Fürstabtes, dasselbe mit keinen fremden Geistlichen zu beschweren.

Die Gesandten der evangelischen Fürsten verlangten vor allen Dingen die Ausweisung der Jünger Loyolas, als Urheber aller eingetretenen Unruhen. Diese Unruhen vermehrten sich, als Balthasar 24 von Darmstadt vertriebene Jesuitten in Fulda aufnahm.

In der Stadt Hammelburg war die Reformation längst vollzogen, die neue Lehre war Volksreligion; — dahin begab sich Balthasar im Jahre 1576, um auch daselbst den Orden der Jesuitten einzusetzen; er hatte, zum Schutze der Abhaltung einer feierlichen Messe, 500 Bauern entboten; diese erschienen zwar, versagten ihm aber jede Ehrerbietung, drängten ihn an die Mauer, und gingen in eine lutherische Kirche.

Zugleich erschienen Abgeordnete von Fulda, wo das Kapitel und die Ritterschaft seine Absetzung beschlossen hatten. Die Abgeordneten zwangen ihn am 22. Juni — unter Androhung des Todes — nicht nur zur Unterzeich-

Digitized by Google

nung einer Abdankungs-Urkunde, sondern auch zu einer Erklärung, daß diese Abdankung aus freiem Willen geschehen sei.

Der Bischof Julius von Würzburg übernahm die ihm angetragene Verwaltung des Hochstifts.

Der Fürstabt Balthasar entfloh zunächst nach Seligenstadt, und begab sich später nach Frankfurt; dann nach Regensburg und zuletzt nach Wien. Auf Befehl des Kaisers Rudolph II., vom Jahre 1579, wurde ihm das Amt Bieberstein als Wohnsitz und mit seinen Einkünften zugewiesen; wo er sich dann auch, mehrere Jahre hindurch, aufhielt.

Dieser Kaiser bestellte dann für das Hochstift einen Administrator, in der Person des Deutschmeisters Heinrich von Bubenhausen, welcher mehrere Deutschordensritter als Stellvertreter bestellte; — unter diesen sanken die Einkünfte des Stifts von 80,000 Gulden auf 30,000 herab.

In dieser Zeit, nämlich im Jahre 1580, entstand das Nikolaihospital bei Fulda, welches, bis zum Jahre 1804, das einzige Krankenhaus der Stadt Fulda war; die übrigen Hospitäler dieser Stadt: das zum heiligen Geist, zu St. Kathrin und das städtische und hinterburger Gotteshaus waren nur zur Aufnahme von Alten und Gebrechlichen bestimmt.

Unterdessen errichteten die Jesuiten, im Jahre 1584, ein Seminar für adlige Jünglinge; darinnen wurden 40 solcher Jünglinge unentgeltlich unterhalten: die Kosten wurden in der ersten Zeit von der römischen Curie getragen; — die Zahl der Zöglinge dieser Anstalt stieg bis zum Jahre 1590 auf mehr als einhundert.

Digitized by Google

Im Jahre 1586 übernahm der Deutschmeister, Erzherzog Maximilian, die Administration des Stiftes, und übertrug sie ebenfalls einigen Deutschordensrittern.

Maximilian führte den gregorianischen Kalender ein, und erbaute im Jahre 1602 die, jetzt noch vorhandene, lange Brücke. Während seiner Verwaltung — im Jahre 1597 — wüthete die Pest in Stadt und Land; auch bezog — in demselben Jahre — ein Theil des spanischen Heeres, welches zum Kriegszuge gegen Frankreich gehörte, die Winterquartiere in der Stadt Fulda und ihrer Umgegend, zur nicht geringen Belästigung ihrer Bewohner.

Kaiser Rudolph setzte im Jahre 1602, auf Andringen des Papstes Clemens VIII., den Abt Balthasar — nach einem fünfundzwanzigjährigen Exile — wieder in seine Würde ein, und strafte die Kapitularen um 10,000, und die Ritterschaft um 100,000 Gulden.

Balthasar regierte noch vier Jahre; im Jahre 1571 löste er unter Anderem: das im Jahre 1451 verpfändete Gericht Lüder wieder ein. Durch ihn, und durch die beiden Deutschmeister wurde die katholische Religion in allen unmittelbaren Stiftslanden wiederhergestellt.

Nachdem sich der Volksunterricht und das Predigtamt seit 19 Jahren in den Händen der Jesuiten befand, strafte im Jahre 1591 der Kaiser die Bürger der Stadt Fulda um 8000 Gulden, weil sie sich an einer Ausplünderung der Juden betheiliget hatten, welche von den, nach Frankreich marschirenden, anhaltischen Kriegsvölkern ausgegangen war. Und aus den Kammergerichtsakten zu Wetzlar, theilt

Digitized by Google

Dr. Paul Wiegand — in den wetzlarischen Beiträgen von 1847 — das hier folgende mit:

„Das Kammergericht erließ am 27. Juli 1603 (also ein Jahr nach der Wiedereinsetzung Balthasars, und nach einer einunddreißigjährigen Wirksamkeit der Jesuiten) ein Mandat, gegen Centgraf und Schöffen des peinlichen Gerichtes in Fulda, worin es heißt: „die klagende Hausfrau habe sich von Jugend auf als eine fromme, unbescholtene, redliche und tugendhafte Person betragen und unzweifelhafte indicia eines christlichen, gottseligen Gemüthes, in allem ihrem Wesen erscheinen lassen; auch habe sie im besten Gerücht gestanden."

„Das Alles hintangesetzt, habet Ihr Centgraf, Schöffen und Richter, sie ohne einigen Grund, für eine Hexe und gottvergessene Zauberin, blos unter dem Vorwande erklärt, weil drei derselben Unthat beschuldigte Weiber sie dafür angegeben haben sollen, und ohne fernere Erkundigung, habt Ihr sie gewaltthätig angreifen, in ein abscheuliches Gefängniß — in einen Hundestall am Backhause des Fuldaer Schlosses — einsperren, in grausamer Weise an Händen und Füßen fesseln lassen, und sie genöthiget, durch ein niedriges Loch auf allen Vieren, wie ein Hund zu kriechen; worin sie dann gekrümmt und gebückt elendiglich hockend, sich weder regen, bewegen, aufrechtstehen und des leidigen Ungeziefers sich erwehren kann, und wo sie des Zutritts, Trostes, Beistandes der Ihrigen entbehren muß; so daß ein harter Stein sich ihrer erbarmen mögte, und das wenig zu verwundern wäre, wenn sich dies arme betrübte Frauenbild aus Verzweiflung, in den kalten Todt selbst gestürzt hätte."

Digitized by Google

„Obwohl nun, außer dem Zeugniß der drei heillosen Weiber, und ihren durchaus ungenügsamen Aussagen, nicht die geringste indicia der Zauberei gegen sie vorliegen, und deßwegen ihr Ehewirth ihre Unschuld in Rechten darzuthun, auch eine Caution zu stellen sich erboten, und um Erleichterung der Haft dieser ehrbaren, vermuthlich schwangeren Person, und um Zeit zur Defension gebeten; so habet Ihr ihm diese Bitte nicht gewährt, und die Klägerin hat hiernach nichts Gewisseres zu erwarten, als daß Ihr zur unerträglichen Tortur forteilen, und ihr demnächst einen schmählichen Todt unzweifelhaft anthun werdet."

Das Kammergericht erließ hierauf das strenge Mandat: „bei Pön von 10 Mark löthigen Goldes, sofort der Klägerin ein mildes leidliches Gefängniß zu geben; ohne erhebliche, in Rechten zugelassene Indizien, sie nicht zu torquiren, und den zu ihrer Defension und Verantwortung erforderlichen Zutritt zu gestatten; — auch habe sich das Gericht über die, zur Klage gebrachten Nullitäten zu verantworten."

In ihrer hierauf eingereichten Exzeptionsschrift, bemühen sich die gelehrten Herrn des peinlichen Gerichtes, ihr Verfahren möglichst zu rechtfertigen, (sie gestehen hiermit dasselbe ein) sie sagen: „es sei kundbar, daß die Mutter der Klägerin für eine Zauberin gehalten worden, und daß auch ihre Schwester vor etlichen Wochen als Zauberin verbrannt worden sei (das Verbrennen von Hexen wurde hiernach in Fulda, als eine sich von selbst verstehende Sache angesehen und ausgeübt). Der zweite Mann der Klägerin, und zwei ihrer Kinder, seien vor kurzer Zeit gestorben,

Digitized by Google

und dadurch sei großer Verdacht entstanden; — sie habe mit ihrem jetzigen Ehemann in Michelsrombach gewohnt, wo letzterer den Schultheisendienst gehabt, und nachdem sie weggezogen, seien dem jetzigen Schultzen zwei Kühe gefallen, und eine Dritte krank geworden; der Schulz habe hierüber Verdacht gehegt. Eine Kerl habe bemerkt und angezeigt, wie sie auf einen Rechen gestiegen, und mit vorgestreckten Händen daran heruntergelaufen sei. Nicht minder sei ein Geschrei, daß sie dem Junker von Schlitz seine beschwerliche Krankheit zugefügt habe; — in 14 Jahren sei sie nicht schwanger gewesen, jetzt möge sie vielleicht den Antichrist tragen."

In seinem gleichzeitig übergebenen Libell, behauptet der Anwalt der Klägerin: „die Anschuldigung der drei Weiber habe blos darin bestanden, daß die Klägerin mit ihnen auf dem Hexentanze gewesen sei."

Wir dürfen hier wohl fragen: wo findet sich in der Völkergeschichte, früherer oder späterer Zeit, ein größerer Unsinn, eine größere Grausamkeit und eine tieferstehende Barbarei? Ein Unsinn, wonach eine Frau auf einem Rechenstiele herunterlaufe; daß sie in der Walburgisnacht, durch den Schornstein aufliege, um auf dem Blocksberge dem Tanze beizuwohnen, und mit dem Teufel Unzucht zu treiben? — eine Grausamkeit, wonach auf solche unsinnige Anzeichen hin, die ehrenwerthesten Personen auf die Folterbank gespannt, und so lange gequält wurden, bis sie den Todt der Fortsetzung dieser Qualen vorzogen, und durch das abgepreßte Geständniß, sich selbst dem Scheiterhaufen weihten.

Digitized by Google

Solchem Unsinne und solcher Grausamkeit gegenüber, standen die Barbaren der germanischen Urwälder auf einer hocherhabenen Stufe der Bildung und Gesittung.*)

71.

Johann Friedrich.

1606—1622.

Von der Regierung Johann Friedrichs von Schwalbach hat uns die Geschichte nur Weniges aufbewahrt.

Kurz nach seinem Regierungsantritte, im Jahre 1607, vollendete er den Ausbau der Abtsburg in Fulda; stellte die gesunkene Zucht der Geistlichen wieder her, und führte die Franziskaner der strengen Regel in das Hochstift ein.

In seiner bedrängten Lage überließ er dem Landgrafen Moritz von Hessen, im Jahre 1611, die, seinem Vorfahren bereits im Jahre 1406 verpfändeten, zwei Drittheile der Stadt, Burg und des Amtes Vach, gegen eine weitere Summe von 9696 Gulden erblich und unablösbar.

Während seiner Regierung nahm jener verhängnißvolle dreißigjährige Krieg seinen Anfang, in welchem die Deutschen, in ihren beiden — durch ihre Religionsbekenntnisse geschiedenen — Hälften, sich wie wilde Thiere zerfleischten und sich dem völligen Untergange geweiht zu haben schienen. Von diesem unseligen Zwiespalte hat sich das deutsche Volk noch nicht ganz befreit; auch sind die Wunden noch

*) Es läßt sich freilich nicht läugnen, daß um jene Zeit auch Hexenprocesse da vorkamen, wo sich keine Jesuiten befanden; allein es scheint dennoch kein bloser Zufall zu sein, daß nach 32jähriger Wirksamkeit der Jesuiten, ein solcher Proceß in dieser so äußerst häßlichen Gestalt, zu Fulda vorkommen konnte.

Digitized by Google

nicht alle geheilt, welche jener Krieg ihm geschlagen hat; — denn, wenn die Culturzustände in den meisten Theilen Deutschlands bis daher, jenen von England, Frankreich und Italien noch nachstanden, so war dies nur den unbeschreiblichen Verheerungen jenes Krieges zuzuschreiben.

Zwar erfolgte der Ausbruch dieses Krieges bereits im Jahre 1618, doch blieb anfangs unsere Gegend von ihm verschont, und es kam im Jahre 1620 so gar noch ein Bündniß, zwischen den geistlichen Fürsten zu Mainz, Würzburg, Bamberg und Fulda, mit den Regenten von Hessen, Nassau und mit der Stadt Frankfurt, zu wechselseitigem Schutze, zu Stande.

Unterdessen hatte der Herzog Christian der Jüngere von Braunschweig, ein Streifkorps geworben, welches er auf Kosten der zu brandschatzenden Gegenden unterhielt; mit demselben kam er im Jahre 1622, von Paderborn — dessen Kirchen und Klöster er ausgeraubt hatte — durch Fulda, wo er ähnliche Räubereien ausübte und das Stift mit 60,000 Thaler brandschatzte; aber schon am 20. Juni vom liguistischen Feldherrn Tylli, bei Höchst geschlagen wurde.

72.

Johann Bernhard.

1623 — 1632.

Johann Bernhard Schenk von Schweinsberg begann seine Regierung mit der Wiederherstellung des Benediktinerordens.

Digitized by Google

Da die Klöster des Stiftes im Bauernkriege des Jahres 1525 zerstört, die Mönche zerstreut, und die meisten derselben zur evangelischen Kirche übergetreten waren, so gab es bei der Gegenreformation Balthasars, keine unadlige Mönche im Hochstifte; — an der Stelle jedes Klosters befand sich ein adliger Probst, welcher die Klostereinkünfte für sich in Anspruch nahm; — hiermit endeten die Klöster zu Andreasberg, Petersberg, Johannesberg, Michelsberg und Frauenberg; alle diese Klöster verwandelten sich hiermit in adlige Probsteien; — nur auf den Frauenberg setzte der Fürstabt Johann Bernhard, im Jahre 1623, jene Franziskanermönche ein, welche sein Vorgänger Johann Friedrich von Köln berufen, und ihnen eine Wohnung an der Severinkirche angewiesen hatte; — für das Hauptkloster des Stiftes, warb er im Jahre 1626, eine Colonie von 17 Benediktinermönchen in St. Gallen, und zur Herstellung des weiblichen Benediktinerordens, beschloß er ein neues Kloster zu gründen; er erwarb die nöthige Grundfläche auf der Südseite seines Schlosses, und legte den Grundstein zu demselben am 25. März 1626.

Auch an der Stelle der Benediktinernonnenklöster zu Zelle, Thulbe und Blankenau waren adlige Probsteien entstanden; die Inhaber dieser Probsteien bewegte er zur Abtretung eines Antheiles ihres Einkommens, zur Gründung dieses neuen Klosters; — einsweilen setzte er einige Benediktinerinnen in das, von den Franziskanern, an der Severikirche verlassene Haus, vonwo sie später auf den Johannesberg übersiedelten. Am 5. Jan. 1631 führte er sie dann — 14 an der Zahl — in ihr neues Kloster ein.

Digitized by Google

Als sich hierauf der Herzog Bernhard von Weimar, mit einem Theile des protestantischen Heeres, der Stadt Fulda näherte, sandte der Abt den Kirchenschatz und das Stiftsarchiv nach Köln, und begab sich nach Wien; auch die Mönche zerstreuten sich, und der Herzog Bernhard brandschatzte das Stift mit 60,000 Gulden.

Am Anfange des Jahres 1632 hatte der König Gustav Adolph von Schweden — welcher siegreich nach Frankfurt zog — den Landgrafen Wilhelm von Hessen, mit den Stiftern Fulda, Paderborn und Corvey beschenkt.

Am 15. Februar erschien bereits ein Bevollmächtigter desselben: Hermann Wolf, welcher von den Bewohnern des Stiftes Fulda den Unterthaneneid verlangte; der Stadtvorstand und die Bürgerschaft von Fulda leisteten denselben nur nach langem Widerstreben, und unter gewissen Vorbehalten.

Die Jesuiten wurden ausgewiesen. Von der reichen Büchersammlung des Stiftes war nur noch Unbedeutendes vorhanden; ein Theil war schon früher nach Heidelberg, und von da nach Rom gekommen, ein anderer Theil hatte Abt Johann I. dem Concilium nach Konstanz einschicken müssen, und einen anderen hatte der Abt Johann Bernhard nach Köln geflüchtet; — ein noch übriger Theil wurde nunmehr nach Kassel gebracht.

Die Contribution des Landes wurde auf wöchentlich 4000 Gulden bestimmt.

Die buchonischen Ritter, als zum fränkischen Kreise gehörig, und die Stadt Hammelburg, welche vom Herzoge Bernhard von Weimar vertreten wurde, verweigerten jede Steuer.

Digitized by Google

Abt Johann Bernhard nahm am 16. Nov. an der Schlacht bei Lützen, als kräftiger Mitstreiter Theil, und starb an einer erhaltenen Wunde.

73.

Johann Adolf.

1632—1635.

Beim Tode des Fürstabtes Johann Bernhard befanden sich die Mitglieder des fuldaischen Kapitels in Köln, sie schritten in Gegenwart des, hierzu vom Kaiser beauftragten, Kurfürsten von Mainz, zu einer neuen Wahl; da diese jedoch zu keinem reinen Ergebnisse führte, so ertheilte der Papst Urban VIII. seinem Nuntius Caraffa Vollmacht zur Bestellung eines einsweiligen Verwalters des Stiftes; — endlich erhielt im Jahre 1634, Johann Adolf von Hoheneck, vom Kaiser und Papst die Bestätigung.

Während dies in Köln geschah, erfolgte am 2. Juni 1633, die förmliche Uebergabe des Hochstifts Fulda, durch den schwedischen Reichskanzler Oxenstierna, an den Landgrafen Wilhelm V. von Hessen, und dieser setzte einen Statthalter: Urban von Boyneburg, einen Vizestatthalter: Joh. Bernhard von Dalwigk und einen Kanzler W. B. Sirtinus in Fulda ein, und nannte sich: „Fürst in Buchen."

Den Städten, insbesondere: Fulda und Hammelburg, wurde die freie Ausübung ihrer Religion zugesichert.

Nach der Schlacht bei Nördlingen, in der das Kriegsglück sich gewendet, setzte dagegen am 16. Nov. 1634, der kaiserliche General Graf von Mansfeld den neuen Abt Joh. Adolf in sein Stift ein.

Digitized by Google

Dasselbe wurde indessen mit starker Einquartirung und Contributionen beläſtiget. In der Stadt Fulda erhob sich das Volk gegen die Protestanten; die protestantische Gemeinde mit ihrem Prediger, mußte die Flucht ergreifen. Während dieser Unruhen, und beim Herannahen neuer Kriegsgefahren, flüchtete der Abt Joh. Adolf nach Würzburg, und zog von da nach Hammelburg, wo er am 15. Febr. 1635 durch den Todt aus seiner mißlichen Lage befreit wurde.

74.

Hermann Georg.

1635—1644.

Die Regierung Hermann Georgs von Neuhof, fiel in jene Zeit, wo die Flammen des dreißigjährigen Krieges im Stifte Fulda am heftigsten wütheten.

Die Stadt Fulda wurde wiederholt von hessischen Truppen besetzt; — bei einer hierbei stattgehabten Plünderung, flohen die neueingesetzten Benediktinernonnen nach Hammelburg, und von da nach Würzburg; einige Zeit vertheidigte Obrist Geiso die Stadt gegen das kaiserliche Heer; allein im Februar 1637, erschienen die Kroaten unter Isolani und trieben ihn nach Rothenburg; die vertriebenen Nonnen zogen hierauf zwar in ihr Kloster wieder ein; allein die Völker beider Kriegsheere, die Katholiken wie die Protestanten, verwüsteten gleichmäßig das Land, und übten die größten Grausamkeiten aus; hierzu gesellte sich eine Seuche, welche einen großen Theil der Landesbewohner hinwegraffte.

Digitized by Google

Fürstabt Hermann Georg flüchtete, im Jahre 1638, mit dem Kirchenschatze nach Kölln, und da er aus seinen völlig erschöpften Stiftslanden den erforderlichen Lebensunterhalt nicht ziehen konnte, so war er genöthigt, den Kirchenschatz für 6000 Gulden zu verpfänden.

Am 20. Juni 1640 wurde Fulda wieder von den Schweden erobert und besetzt; allein schon am Ende dieses Monates rückte der kaiserliche General Piccolomini aus Franken in das fuldaische Gebiet ein, und drang bis Bach vor.

Im Mai 1643 lagerten die Kroaten zu Geisa, und im Juli dieses Jahres nahmen die schwedischen und die mit ihnen verbundenen Kriegsvölker, unter Torstenson und Königsmark, ihren Rückzug durch das fuldaische und thüringische Gebiet nach Niedersachsen; zu gleicher Zeit erschien der hessische Obrist Geiso in Fulda und erhob, auf den Grund der schwedischen Schenkung, aufs Neue die festgesetzte Contribution.

Im Jahre 1643 erlosch die sodener Linie der Herrn von Hutten; sie hatte auch das Schloß zu Utrichshausen besessen, welches, nebst ihren Erbgütern zu Niederkalbach und Uerzel an Fulda zurückfiel.

Hermann Georg war ein Feind der Juden; er verordnete, daß sie an ihren Kleidern ein besonderes Abzeichen tragen sollten, um sie von den Christen zu unterscheiden. Er starb in seinem Exile zu Kölln im Jahre 1644.

Digitized by Google

75.

Joachim.

1644 — 1671.

Joachim von Graveneck war zuvor Probst auf dem Petersberge; — unter seiner Regierung erloschen, nach und nach, die Kriegsflammen, und es kam endlich, im Jahre 1648, der westphälische Frieden zu Stande.

Im Jahre seiner Wahl durchzogen kaiserliche Truppen, unter der Führung des Generales Hatzfeld, die Gebiete der Abteien Fulda und Hersfeld, und eroberten die Stadt Herbstein. Im Mai 1645 durchzog die französisch-schwedische Armee, unter Türenne und Wrangel, das Fürstenthum Fulda. Im Jahre 1646 vertrieben die Schweden und Hessen die Kaiserlichen aus Herbstein, konnten sich aber nicht lange darinnen halten.

In den Friedensverhandlungen verlangte die Landgräfin Amalia vom Stifte Fulda die Aemter Geisa und Fürsteneck, und das ihm noch angehörige Drittheil von Vach; — es wurde ihr aber eine Geldentschädigung von 600,000 Thalern beliebt, welche die Stifter Mainz, Kölln, Paderborn, Münster und Fulda entrichten sollten.

Dem Stifte Fulda fiel hiervon die Summe von 11,700 Thalern zu; welche Schuld der Fürstabt durch die Abtretung des, seinem Stifte noch angehörigen, Drittheils von Vach tilgte.

Nach eingetretenem Frieden war es die Hauptsorge des Abtes, die entstandenen Verwüstungen zu beseitigen, auf den Brandstätten neue Gebäude aufzuführen, die zerstreute

Digitized by Google

Bevölkerung wieder zu sammeln und die gesetzliche Ordnung in Kirche und Staat wieder herzustellen.

Da die meisten Bewohner von Salmünster und der Umgegend zur Reformation übergetreten waren, so waren auch die dasigen Chorherrn verschwunden; da erschien, im Jahre 1665, Felix Koch, einer jener Franziskaner, die aus Gelnhausen ausgetrieben worden waren, und welcher bis dahin bei der Familie von Forstmeister Aufnahme gefunden hatte; — er saß vor dem unteren Stadtthore unter einer Linde; hier fand ihn der Gastwirth Johannes Lutz, dieser nahm ihn in sein Haus auf und bat den Fürstabt Joachim, ihm die Pfarrstelle der verwaisten Kirche von Salmünster zu übertragen.

Der Abt bewilligte diese Bitte, berief die übrigen aus Gelnhausen vertriebenen Mönche, und so entstand in Salmünster ein Franziskanerkloster, welches jedoch erst im Jahre 1697 seine regelmäßige Organisation erhielt.

Auch in das Kloster zu Altstadt bei Hammelburg und in jenes auf dem Volkersberge bei Brückenau setzte Joachim Franziskanermönche ein.

Schon im Jahre 1644 hatte Joachim das Collegiatstift zum heiligen Blasius von Großenborsla in die Stadt Fulda verlegt.

Im Jahre 1668 erbaute er das jetzt noch vorhandene Benediktinerkonvent, auch ließ er am Baue der fuldaer Nonnenkirche den Anfang machen, dessen Beendigung er jedoch nicht erlebte.

Das Nonnenkloster erhielt durch ihn Güter in Maberzell, Gläserzell und den Kesselhof zu Fulda.

Digitized by Google

Joachim starb im Jahre 1671, in einem Alter von 78 Jahren.

Die Art der Kriegsführung hat, vom 14. bis zum 17. Jahrhunderte, mehrfache Veränderungen erfahren.

Bis zum vierzehnten Jahrhunderte, wiederstanden feste Burgen jedem Angriffe längere Zeit; besonders waren es ihre Thürme, in denen sich Einzelne, auch gegen eine größere Anzahl Angreifender, vertheidigen konnten. Selbst in den einzelstehenden Wachtthürmen, — wozu auch der sogenannte dicke Thurm beim Flornberge, und der Thurm auf dem Rauschberge gehörten — konnten einzelne Wächter, einer angreifenden Rotte, längere Zeit wiederstehen.

Diese Wächter mußten beständig Umschau halten, und bei der Annäherung einer feindlichen Rotte, durch den Stoß in ein Horn, und durch eine ausgesteckte Fahne, den auf den Stadtthürmen befindlichen Wächtern die drohende Gefahr anzeigen. Als aber hierauf die Kanone in Anwendung kam, hörte der Wiederstand der Burgen auf, die Raubritter verschwanden, und es traten an ihre Stelle die Heerhaufen der Fürsten und Grafen, welche meist aus eigenen Lehnleuten und Dienstmannen bestanden.

Erst im dreißigjährigen Kriege wurde der Gebrauch der Flinte allgemein, und es trat zugleich jene barbarische Art der Kriegsführung ins Leben, wo der Feldherr, wie der gemeine Soldat, mit seinen Bedürfnissen auf die Beraubung der durchstreiften Länder angewiesen war.

Anfangs trieben die Führer Kriegskontribution von den friedlichen Städten und Ländern ein, und verlangten die Ernährung ihrer Schaaren von den Bewohnern jedes Ortes, in den sie sich einlagerten; — als jedoch die gebrandschatzten Gegenden, wegen ihrer Verarmung, diesen Anforderungen nicht mehr entsprechen konnten, bemächtigte man sich ihres Eigenthums mit Gewalt; — es trat das System der Plünderung ein; — um die versteckten und vergrabenen Schätze zu erhalten, fing man ihre Eigenthümer ein und unterwarf sie den ausgesuchtesten Peinigungen, bis sie dieselben entdeckten.

Digitized by Google

Zu diesen Grausamkeiten gesellte sich die viehische und gewaltsame Schändung der Weiber und Jungfrauen.

Hungersnoth und ansteckende Krankheiten folgten den Kriegsdrangsalen, und rafften eine große Anzahl der Einwohner hinweg; Andere verließen aus Mangel und um der Verfolgung zu entgehen, ihre Heimath; die Krieger steckten viele Dörfer in Brand; ganze Landstriche waren von ihren Bewohnern verlassen, ganze Dorfmarkungen waren herrenlos, und so trat in den letzten Jahren des dreißigjährigen Krieges ein solche Verwüstung und ein Elend auf allen Punkten des Kriegsschauplatzes ein, daß uns eine genaue Schilderung desselben mit Schauder erfüllt.

76.

Bernhard Gustav.

1671—1677.

Bernhard Gustav, Markgraf von Baden-Durlach, studirte in seiner Jugend Staatswissenschaft, trat darauf in Kriegsdienste und focht in den Jahren 1655 und 1664 im polnischen Kriege als tapferer Streiter. Er ging dann nach Rom und widmete sich dem geistlichen Stande.

Er kam als Coadjutor nach Fulda, ward im Jahre 1671 Fürstabt und im Jahre 1672 Cardinal.

Derselbe erließ alsbald, nach seinem Regierungsantritte, eine Verordnung, wonach alle Juden — mit Ausnahme von fünf Familien in Fulda und einer in Neuhof — innerhalb drei Monaten das Land verlassen mußten. In Fulda wurden sie in die, an die Judenschule anschließenden, Häuser gesetzt und ihr Gäßchen abgeschlossen.

Nach sechsjähriger Regierung starb er auf dem Schlosse Saaleck bei Hammelburg.

Digitized by Google

77.

Placidus.

1678—1700.

Placidus von Drost war vor seiner Erwählung Probst zu Holzkirchen.

Er zeichnete sich durch seinen geregelten Finanzhaushalt und seine große Sparsamkeit aus.

Im Jahre 1678 wurde der Bau der Nonnenkirche vollendet, und es erfolgte die Einweihung derselben am 22. Juni.

Im Jahre 1684 fielen die Güter des ausgestorbenen Geschlechtes von Romrod, im Gerichte Luder, an das Stift zurück; Placidus übergab sie dem Domkapitel.

Im Jahre 1690 hatte er die Ehre die Gemahlin des Kaisers Leopold in Augsburg zu krönen. Bei seinem Tode hinterließ er einen Schatz in seiner verborgen gehaltenen Cabinetskasse, welchen Herr Präsident Schlereth auf 600,000 Gulden anschlägt; — das Domkapitel verlangte die Entdeckung und Auslieferung desselben von seinem getreuen Kammerzahlmeister Herzing, welches dieser aber standhaft verweigerte, und ihn — nach dem Willen des Verstorbenen — erst nach vollzogener Wahl, an seinen Nachfolger Adalbert I. überlieferte.

78.

Adalbert I.

1700—1714.

Adalbert von Schleifraß war, vor seiner Wahl, Probst auf dem Michelsberge und zuletzt auf dem Andreasberge; —

Digitized by Google

er ſtiftete ſich, durch viele und großartige Bauwerke, ein bleibendes Denkmal, wozu er ſich durch den, von ſeinem Vorgänger hinterlaſſenen Schatz in den Stand geſetzt ſah.

Zunächſt dachte er an die Erbauung einer neuen Stiftskirche, obwohl die alte noch keineswegs baufällig war. Schon am 4. September 1700 ernannte er einen Bruder des Kurmainziſchen und fürſtlich bambergiſchen Oberbaumeiſters: Johann Dientzenhöfer, zu ſeinem fürſtlichen Baumeiſter, und beauftragte ihn mit der Anfertigung von Entwürfen zu dieſem Kirchenbaue.

Nachdem ſchon, ſeit 1701, Materialien aller Art angefahren waren, ſchloß er, unterm 18. März 1704, mit dem gedachten Baumeiſter einen Akkord *), wonach ſich derſelbe verbindlich machte den Bau binnen fünf Jahren für 27,275 Gulden auszuführen; wobei ihm alle Materialien geſtellt und eine Beſoldung noch beſonders bezahlt werden ſollte.

Am Ende des Jahres 1708 ſtand der Bau unter Dach, und Dientzenhöfer übernahm nun auch die Tüncher- und Stukkaturarbeit für 7000 Gulden; — im Jahre 1712 war der Bau vollendet und wurde am 15. Auguſt jenes Jahres eingeweiht; Schlereth ſchätzt die geſammten Baukoſten auf nur 100,000 Gulden.

Da der Waidesbach den Vorplatz der Stiftskirche durchſchnitt und entſtellte, ſo wurde er gleichzeitig überwölbt, und hiermit der gegenwärtige Domplatz hergeſtellt.

Auch an das Benediktinerkloſter baute Adalbert im Jahre 1712 die zwei nach Weſten gerichteten neuere Flügel.

---

*) Derſelbe iſt abgedruckt im Bande II. S. 155 von Schneidere Bulhonia.

Zu gleicher Zeit begann er die Erbauung eines neuen Residenzschlosses; — es erstrecken sich die von ihm daselbst errichteten Gebäude bis zum Jagdzeughause, welches ebenfalls sein Wappen trägt; nur die Erbauung des linken Vorderflügels blieb seinem Nachfolger vorbehalten.

Auch baute er, im Jahre 1711, auf der Feste Bieberstein, das daselbst befindliche Schloß und zu Fürsteneck die Oekonomiegebäude des dasigen Schlosses.

Zu derselben Zeit, wo der Fürstabt Adalbert die Domkirche erbaute, errichtete der Domdechant Bonifazius von Busek in den Jahren 1700 bis 1707 die noch jetzt vorhandenen Gebäude der Domdechanei.

Im Jahre 1701 verkief Adalbert die Salzquellen zu Salzschlirf an den Salzdirektor Konrad Gundeln in Orb; — im Jahre 1706 überließ dieser sie zur Hälfte an die Gemeinde Salzschlirf, und zur anderen Hälfte an Adam Mott und den Hofrath Rodlin zu Fulda.

Dieselben setzten die in Abgang gekommene Saline wieder in guten Stand; es befanden sich dabei: ein Brunnenhaus, 4 Leckbäue, 1 Siedhaus und 1 Wohnhaus *).

Johann Hartmann von Hutten starb im Jahre 1704, als der letzte seines Stammes, zu Sannerz. Alsbald ließ

*) Unter dem Fürstabt Constantin wurde diese Saline wieder verpachtet; sie war fortwährend in gutem Betriebe; allein Fürstbischof Heinrich VIII. ließ durch einen Salzmeister aus Schwaben, der Quelle nachgraben, wodurch sich süßes Wasser einmischte und ihr Salzgehalt sehr abnahm.

Die späteren — unter dem Prinzen v. Oranien vorgenommenen — Bohrungen, führten zu keinem besseren Resultate, und da Kurhessen bereits einen Ueberfluß an Salinen besaß, so wurde diese Saline gänzlich eingestellt; dafür wurde hier — zwischen der Altfell und dem Lauterbach — ein Soolbad angelegt. Diese Badeanstalt erkaufte im Jahre 1860 der kurhessische Staat und setzte eine eigene Brunnenverwaltung ein.

Digitized by Google

Adalbert das Gericht Herolz, als heimgefallenes Lehn, militärisch besetzen; die von J. Hartmanns Schwester erhobenen Ansprüche wurden durch eine Entschädigung von 2504 Gulden beseitigt und in Sannerz eine Probstei gegründet.

Da um diese Zeit auch die Herrn von Haune ausstarben, so fiel Burghaun an die Lehnsherrschaft — nämlich das Stift Fulda — ebenfalls zurück.

Die fuldaer Jesuitten bemächtigten sich hierauf der dasigen Pfarrkirche, und auf ihren Antrag befahl Adalbert den Einwohnern, unter Strafandrohung, die Messe zu besuchen; die Unfolgsamen wurden in die Gefängnisse nach Fulda gebracht.

Es nahmen sich aber die buchischen Ritter der Gemeinde an, worauf die Gefangenen losgegeben und im Jahre 1707 eine katholische, neben die evangelische Kirche erbaut wurde.

Mitten in seiner großartigen Thätigkeit wurde Adalbert schon im Jahre 1714 vom Tode überrascht.

79.

Constantin.

1714 — 1726.

Constantin von Buttlar führte die von seinem Vorgänger angefangenen Bauten am Schlosse zu Fulda und an jenem zu Bieberstein zu ihrer Vollendung, auch wurden unter ihm, die jetzt vom Bischof bewohnten, Probsteigebäude auf dem Michelsberge aufgeführt.

In Fulda veranlaßte er den Bau jener buttlarischen Häuser, welche das Gasthaus zum Kurfürsten, die Briefpost,

Digitized by Google

das Lokal des Bürgervereins und die Wohnung des Domdechanten enthalten, und nicht wenig zur Zierde der Stadt gereichen.

Bei Bieberstein legte er den Thiergarten mit einem kleinen Jagdschlosse an, und im Jahre 1717 erbaute er die Löschenröder Brücke.

Im Jahre 1719 ließ er das schöne Orangeriegebäude im Fuldaer Schloßgarten aufführen.

Auf dem Johannesberge im Rheingau, hatte sich ein Benediktinerkloster befunden; Markgraf Albrecht von Brandenburg hatte in dem, gegen den Kaiser Karl V. geführten, Religionskriege, im Jahre 1552, dasselbe ausgeplündert und die Mönche daraus verjagt; nur der Abt Valentin Horn hatte sich in dessen Besitz erhalten, jedoch eine schlechte Wirthschaft betrieben und dasselbe mit Schulden überhäuft.

Derselbe wurde deshalb im Jahre 1563, seiner Würde entsetzt, und das Kloster wurde vom Erzbischoffe von Mainz, durch einen Kellner verwaltet.

Als hierauf, im Jahre 1631, der König Gustav Adolf von Schweden nach Mainz kam, wurde der Rest der Gebäude von seinen Kriegern noch gänzlich verbrannt und vernichtet.

Nach ihrem Abzuge wurden wieder einige Oekonomiegebäude aufgeführt; allein die Verheerungen des dreißigjährigen Krieges hatten das Erzstift Mainz in Geldverlegenheit gebracht, weßhalb es den Johannesberg, im Jahre 1635, dem Reichspfennigmeister Bleymann verpfändete, und ihn dann, im Jahre 1716, für 75,392 Gulden, an den Fürstabt Constantin verkaufte.

Digitized by Google

Constantin begann alsbald die Erbauung eines Schlosses und einer Kirche, und verwendete auch bedeutende Summen auf die Verbesserung der Weinberge, so daß die fürstliche Kammerkasse bis zum Jahre 1730, 223,347 Gulden für dieses Gut verausgabte.

Schon vor Vollendung dieses Bauwesens wurde Constantin, im Jahre 1726, im Schlößchen zu Eichenzell, vom Tode übereilt.

80.

A d o l f.

1726 — 1737.

Adolf von Dalberg war vor seiner Wahl Probst zu Zella.

Derselbe erbaute das Seminar, zur Bildung der Weltgeistlichen, welches jetzt als Kaserne dient; — er erbaute ferner im Jahre 1732 das Hospital zum heiligen Geist, mit Kirche, und errichtete für die, daselbst abgebrochenen Wohnhäuser, zwei andere vor dem Kohlhäuserthore aus Stein.

In demselben Jahre berief er die englischen Fräulein von München nach Fulda, welche jetzt der Mädchenschule der Stadtpfarrei vorstehen.

Im Jahre 1733 stiftete er die Adolfsuniversität, und erbaute für sie das große Universitäts- und Gymnasiums-gebäude mit Kirche.

Merkwürdig ist die Bemerkung im kaiserlichen Diplome über die Stiftung dieser Universität; wo es heißt: „Die Klosterherren des fuldaischen Benediktinerklosters hätten sich

Digitized by Google

besonders ausgezeichnet, und sogar die Jesuiten hauptsächlich in Beziehung auf eine reinere Philosophie übertroffen."

Es geht hieraus hervor, daß es die Absicht des weisen Gründers dieser Universität und des Seminars für Weltpriester war, durch diese beiden Anstalten die Jugend den Fesseln zu entziehen, welche ihr die Jesuiten aufzulegen strebten.

Er erbaute das Remiesen- und Stallgebäude mit Gärtnerwohnung vor dem herrschaftlichen Gemüsegarten und löste im Jahre 1734 die vier Fünftheile des Amtes Salmünster, welche an Mainz verpfändet waren, wieder ein.

81.

Amand.

1737—1757.

Amands von Buseck größte That war die Erbauung der Sommerresidenz Fasanerie; — auch am Schlosse Bieberstein ließ er die Außenwerke erweitern; in beiden Schlössern verweilte er öfter mit seinem glänzenden Hofstaate.

Im Jahre 1742 löste Amand die Pfandschaft der Herrn von Hütten, welche ein Fünftheil des Amtes Salmünster betrug, wieder ein.

Im Jahre 1743 führte Amand den Orden der Kapuziner in Fulda ein, und erbaute für sie das Kapuzinerkloster mit Kirche, welches im Jahre 1805 zum Landkrankenhause verwendet worden ist.

Im Jahre 1747 wurden die Heilquellen bei Brückenau entdeckt; Fürstabt Amand ließ sie fassen, und mit einigen

Digitized by Google

Badegebäuden und Gartenanlagen umgeben; auch erbaute er das Schloß Fürsteneck und die Hornungsbrücke bei Fulda, letztere im Jahre 1738.

Im Jahre 1752 wurde das Hochstift Fulda vom Papste zu einem Bisthume erhoben, und dem Fürstabte Amand die bischöfliche Würde ertheilt.

82.

Adalbert II.

1757—1759.

Zur Zeit der Wahl Adalberts von Walterdorf war der siebenjährige Krieg bereits ausgebrochen; aber erst im Jahre 1758 ward das Fuldaer Land von ihm beunruhiget; — hierdurch wurde Adalbert veranlaßt, nach dem Schlosse Johannesberg in den Rheingau zu gehen, wo er, ebenso wie in Fulda, seinen alchymischen Versuchen und seiner Goldmacherkunst oblag, und schon im folgenden Jahre vom Tode überrascht wurde.

Am 20. März 1757 hatte eine Feuersbrunst die Kirche und einen Theil der Klostergebäude auf dem Frauenberge in Asche gelegt; am 6. September 1758 legte hierauf Adalbert den Grundstein zur jetzigen Kirche daselbst.

83.

Heinrich VIII.

1759—1788.

Heinrich von Bibra war einer der edelsten und weisesten Fürsten, welche die Geschichte kennt — ein wahres Muster der wohlthätigsten Wirksamkeit; er war im Jahre 1711

Digitized by Google

geboren, daher bereits 48 Jahre alt, als er die Regierung antrat.

Sein Regierungsantritt traf mitten in die Wirren des siebenjährigen Krieges; schon am 22. October 1759, dem Tage seiner Wahl, mußte er seine Residenz verlassen; Fulda war von den Truppen des Prinzen Heinrich von Preußen besetzt; derselbe hatte bei seinem Durchzuge die Städte Hünfeld, Fulda und Hammelburg stark gebrandschatzt.

Am 30. November waren die Preußen abgezogen, und es stand das, vom Herzoge Karl von Würtemberg befehligte, 12,000 Mann starke, Auxiliarcorps würtembergischer und französischer Truppen auf dem Münsterfelde; die Offiziere desselben befanden sich auf einem Balle, im altensteinischen Hause; — da kamen unvermuthet preußische Husaren und Dragoner von Lauterbach an, und versprengten die in ihrem Lager überraschten Truppen, welche ihren Rückzug über die lange Brücke, durch die Stadt nahmen.

Kaum hatte der Herzog noch Zeit, sich durch die Flucht zu retten; er verlor außer vielen Todten und Verwundeten, 1200 Gefangene.

Im Herbste 1761 nahm das, größtentheils aus Reitern bestandene Corps des Prinzen Soubise und des Herzogs von Broglio, seine Winterquartiere in der Stadt Fulda und ihrer Umgegend.

Am 26. Juli 1762 hatten sich 300 Franzosen in dem Todtenhofe der Dompfarrei, vor dem Paulusthore verschanzt; — dieselben wurden — nach einiger Gegenwehr von den Alliirten, unter dem Oberbefehle des Herzogs

Digitized by Google

von Braunschweig und des Generals Luckner, zu Gefangenen gemacht.

Während dieser Kriegsereignisse hielt sich Fürstbischof Heinrich im Bambergischen und in Hammelburg auf; und erst am 15. August 1763 konnte er die Huldigung einnehmen.

Das Land hatte in diesem Kriege sehr viel gelitten; Heinrich trat alsbald eine Rundreise durch dasselbe an, wobei er, ohne allen Prunk, in der bescheidensten Weise auftrat, und seinen Zustand nach allen Seiten hin untersuchte. Hierneben suchte er alle, zwischen den verschiedenen Gemeinden obschwebender Prozesse zu vergleichen; und jene, welche zwischen den Stiftslanden und der buchischen Ritterschaft anhängig waren; — eilf an der Zahl — verglich er ebenfalls.

Er ließ hierauf auch durch den Kanzler Kaiser die ökonomischen Zustände des Landes untersuchen, und ihm eine Belehrung für den Landmann abfassen, welche dann, unter dem Titel: „Bauernphysik", in Druck erschien und unter die Gemeinden vertheilt wurde.

Auch ließ Heinrich eine gedruckte Anweisung über den Anbau der Futterkräuter unter sie vertheilen; — es wurde hierdurch, und durch die Bemühungen des Probsten Karl von Piesport, der Kleebau im Lande eingeführt.

Unter seine Justiz- und Verwaltungsbeamte ließ er hierauf „Bernhards Dorfpolizei" vertheilen, und verlangte von jedem derselben ein schriftliches Gutachten über die Anwendbarkeit der darin enthaltenen Vorschläge in seinem Amtsbezirke; hierbei hatte er den doppelten Zweck im Auge;

Digitized by Google

er wollte sie dadurch nöthigen, sich mit dem Inhalte dieser Schrift genau bekannt zu machen, und er wollte aus den eingesandten Berichten sehen, welche Männer sich unter ihnen befänden, die er zur Ausführung der, von ihm beabsichtigten Verbesserungen gebrauchen könne?

Im Jahre 1773 setzte er eine ökonomische Commission ein, welche zur Emporhebung der Landwirthschaft bestimmt war, und welche er noch besonders mit der Vertheilung der Wüstungen und mageren Hutweiden, welche sich im Gemeindeeigenthume befanden, beauftragte.

Durch sie wurden mehrere Tausend Morgen Land urbar gemacht und bis zum Jahre 1783 waren 615 Hüttnerswohnungen darauf erbaut worden.

In den fuldaischen Kalendern wurden — vom Jahre 1770 anfangend — viele, dem Landmann nützliche Belehrungen eingedruckt.

Mit der Untersuchung, „ob und welche Mineralien sich im Lande befänden, die bauwürdig seien?“ beauftragte Heintich den Mineralogen Joh. Karl Wilhem Vogt; welcher eine „mineralogische Beschreibung des Hochstiftes Fulda“, lieferte, die 1783 in Dessau und Leipzig erschien.

Seiner sorgfältigen Verbesserung des Weinbaues auf dem Johannesberge im Rheingau, verdankt der dortige Wein seine vorzügliche Güte.

Heinrich erwarb von Sachsen-Eisenach die, diesseits des Fellbaches gelegenen, Ortschaften des Amtes Dernbach: Dernbach, Reidhartshausen ꝛc., welche diesem Herzogthume früher verpfändet worden waren, und vereinigte sie wieder mit seinem Stifte.

Digitized by Google

Der Wiederaufbau der abgebrannten Kirche auf dem Frauenberge wurde im Jahre 1766 vollendet und daselbst zugleich ein neues Kloster erbaut; — im Jahre 1770 wurde hierauf der Bau der jetzigen Stadtpfarrkirche begonnen, und im Jahre 1785 vollendet. Dann erbaute Heinrich das Schloß in Neuhof.

Er erweiterte die Badgebäude und den Park zu Brückenau, und erbaute das Zuchthaus in Fulda.

Endlich ließ er das jetzige Bibliothekgebäude aufführen. Es geschah auf den Antrag des verdienstvollen Domkapitulars Karl von Piesport, daß Heinrich die Klosterbibliothek, welche 4204 Bände besaß, die Hofbibliothek mit 1460 Bänden und die Seminariumsbibliothek mit 218 Bänden, zu einer öffentlichen Landesbibliothek vereinigen ließ; welchen Büchern alsbald noch 611 Bände, als Geschenke beigefügt wurden.

Es wurde ein neues Bibliothekgebäude durch den Bauinspector Karl Philipp Arnd errichtet, welches sich durch die Eigenthümlichkeit seiner Gallerieen und Büchetschränke auszeichnet; dasselbe kostete mit seinem inneren Ausbau 13,438 Gulden. Der Grundstein wurde am 30. Sept. 1771 gelegt und diese Anstalt wurde dem Publikum am 5. März 1778 zum unentgeldlichen Gebrauche feierlich eröffnet.

Seitdem ist diese Büchersammlung auf 27,000 Bände angewachsen. *) Die Ausgabe und der Rückempfang der

*) Hierunter befindet sich auch ein Geschenk des Prinzen Wilhelm Friedrich v. Oranien aus den Bibliotheken von Corvey und Weingarten.

Bücher geschieht Montags, Mittwochs und Samstags von 2 bis 5 Uhr.

Jedoch weit bedeutender und für die Landeswohlfahrt weit folgenreicher war sein Straßenbau; mit welchem er — einem der frühesten in Deutschland — im Jahre 1764, den Anfang machte.

Zwar waren noch bis in's fünfte Jahrhundert im westlichen Deutschland Römerstraßen vorhanden und im Gebrauch gewesen; — allein während der Barbarei der folgenden Jahrhunderte waren sie verschwunden und in Vergessenheit gerathen. Der Einfluß der gebauten Straßen auf das Völkerwohl ist so außerordentlich groß, daß uns heute jedes Land, welches keine gebauten Straßen besitzt, als ein barbarisches erscheint; — allein in diesem Zustande befand sich das fuldaische Land, und auch ganz Deutschland noch zu jener Zeit, wo Fürstbischof Heinrich VIII. die Regierung antrat.

In den Jahren 1764 bis 1771 wurde der Ausbau der Straßen, von der Stadt Fulda durch Hünfeld bis an die Grenze gegen Vach, und von Fulda durch Neuhof bis an die Grenze gegen Schlüchtern bewirkt; mit ersterer stand die Errichtung der Hauptwache *) und des Paulsthores,

*) Um den künftigen Geschichtsforscher vor Irrthum zu schützen, muß ich hier bemerken, daß die fuldaischen Aebte an den von ihnen errichteten Gebäuden ihre Wappen anzubringen pflegten; so befand sich auch ein Wappen Heinrichs von Bibra an dieser Hauptwache; an seiner Stelle wurde aber um das Jahr 1825, das kurhessische Wappen eingesetzt; — ebenso unter der Uhr des Residenzschlosses, an die Stelle des Wappens Adalberts v. Schleifras, und über den Eingangsthüren des rechten Vorderflügels, an die Stelle des letzteren Wappens, die Buchstaben W. K. II. Dieselben Buchstaben befinden sich an der Stelle der buttlarischen Wappen über den Eingangsthüren des linken Flügels. Auch wurde

Digitized by Google

und mit letzterer der Bau der Kohlhäuserbrücke in Verbindung.

Die Straße durch das Amt Salmünster wurde in den Jahren 1773 und 1774 angelegt; von 1774 bis 1779 wurde die Straße von Kohlhaus bis Brückenau erbaut, und von 1779 bis 1785 die Strecke von Brückenau bis Hammelburg. Hiermit stand in Verbindung eine Abzweigung nach dem Schlosse Fasanerie, und eine solche nach dem Bade Brückenau.

Bei allen diesen Bauten findet sich keine Spur von sogenannten Hofbauten; nicht auf die Verherrlichung seiner Person, sondern ausschließlich auf die Wohlfahrt seiner Unterthanen war das Streben dieses edlen Fürsten gerichtet.

Während derselbe noch mit seinen großen Straßenbauten beschäftiget war, eröffnete ihm, im Jahre 1773, die Aufhebung des Jesuitenordens ein anderes, ebenso wichtiges Feld der wohlthätigsten Wirksamkeit.

Die Grundsätze, welche diesen Orden beseelt hatten, vertrugen sich ebensowenig mit den milden Gesinnungen und dem aufgeklärten Geiste unseres Fürstes Heinrich von Bibra, wie mit jenen des Papstes Clemens Ganganelli.

Heinrichs protestantische Unterthanen genossen eine vollkommne Religionsfreiheit, und wurden auf keine Weise daran erinnert, daß sie unter einem katholischen Fürsten lebten.

Er ergriff diese Gelegenheit mit Freuden, um die Volksschule den Händen der Jesuiten zu entziehen, dieselbe

---

um dieselbe Zeit das kurhessische Wappen an die Stelle desjenigen vom Fürstabte Amands von Buseck, am Lustschlosse Fasanerie gesetzt.

Digitized by Google

in die eigene Hand zu nehmen, und in ihrer neuen Organisation, ebenso den meisten übrigen Fürsten Deutschlands vorzuleuchten, wie er dies bereits auf dem Gebiete des Straßenbaues gethan hatte.

Schon in demselben Jahre 1773, wo der Jesuitenorden aufgehoben wurde, erschien eine Instruktion für die Volksschullehrer, welche sie über ihren Beruf besser zu belehren strebte.

Im Jahre 1774 wurde hierauf eine Anstalt zur Bildung dieser Lehrer in Fulda errichtet; — es wurden sämmtliche, bereits im Amte befindliche Lehrer einberufen, geprüft, und zur Mittheilung der ihnen noch fehlenden Kenntnisse, nachträglich unterrichtet; die neuanzustellenden Lehrer wurden systematisch vorgebildet.

Im Jahre 1775 erfolgte dann die Reform der Stadtschule von Fulda, und im Jahre 1781 erschien die Verordnung für die Organisation der sämmtlichen Volksschulen des Hochstifts.

Heinrich ergriff seinen Gegenstand mit voller Hingebung, und suchte sich mit demselben auf alle Weise möglichst vertraut zu machen; — in der Einleitung zu letzterer Verordnung heißt es: „Die vernünftige Erziehung der Jugend ist der wichtigste Dienst, den man dem menschlichen Geschlechte erweisen kann. Die Erziehung gibt dem Menschen den Werth. Durch sie werden die Fähigkeiten, die in dem Kinde unthätig liegen, entwickelt; durch sie wird es zu einem Menschen, und zu ferneren vernünftigen Handlungen vorbereitet und geschickt gemacht; — ohne

Digitized by Google

sie bleibt es dem Thiere ähnlich, und bringt seine Kenntnisse nicht weiter als ein Hottentot."

„Sie gibt und nimmt Tugend, Laster, Vorurtheile, je nachdem sie beschaffen ist; dieses Geschäft legt die Natur des Ehestandes den Eltern zur ersten Pflicht auf; ihnen kommt zu, sowohl für das Wachsthum und die Kräfte des zur Arbeit bestimmten Körpers, als für die Ausbildung der zur Ewigkeit geschaffenen Seele zu sorgen."

— — — — — — —

„Die Bildung der Leibeskräfte überläßt der Staat zwar den Eltern, aber für die Bildung des Geistes sorget er in öffentlichen Schulen."

Nach dieser Verordnung soll — außer dem Religionsunterrichte — gelehrt werden: Lesen, deutsche Sprache, das Briefschreiben, das Schönschreiben, die vier Rechnungsarten, die Regeldetrie und die Gesellschaftsregeln, Anleitung zur Landwirthschaft, Erklärung der Karten der vier Welttheile; — dann Europa, Deutschland, Fulda, das Wesentlichste aus der Vaterlandsgeschichte.

Dieser Unterricht sollte sowohl den Mädchen, wie den Knaben ertheilt werden.

Den Lehrern wird gesagt: sie sollten „1) den Verstand aufklären; 2) gute Sitten einführen; 3) den Unterricht vorschriftsmäßig ertheilen." In seinem Vortrage herrsche zwar ein ernsthafter, doch freundschaftlicher und vertraulicher Ton; — er suche seine Zuhörer allzeit zur Aufmerksamkeit und Wißbegierde zu reizen; — wenn der Unterricht ins Gebieterische, oder Matte und Schläfrige fällt, ist Alles verloren.

Digitized by Google

In jedem Schulhause sollen die Schulstuben von der Lehrerwohnung streng geschieden sein; so viele Lehrer an einer Schule angestellt sind, ebensoviele Schulstuben müssen sich im Schulhause befinden; — an allen Orten, wo befohlen worden ist, eine eigene Schule zu errichten, sollen noch in diesem Jahre Schulgebäude aufgeführt werden; zu denselben ist zuvor ein Bauriß der oberen Schulbehörde vorzulegen.

Bereits im Jahre 1764 hatte Heinrich eine Verordnung erlassen gegen die Mißhandlung der Juden; — im Jahre 1784 erließ er auch eine solche zur Verbesserung ihrer Schule.

Im Jahre 1782 ertheilte er eine Verordnung über die Armenpflege; hiermit erhielt dieser Zweig der Staatsverwaltung eine durchgreifende Organisation; — an jeder Gerichtsstelle mußte sich eine Armenkommission bilden, welche halbmonatliche Berichte und Tabellen an die Centralarmenkommission in Fulda einzusenden hatte; jene Tabellen hatten Rubriken: 1) für die arbeitsunfähigen; 2) für die von der Commission zu beschäftigenden; 3) für diejenigen Armen, welche durch Zwangsmaßregeln zur Arbeit anzuhalten seien; — hiermit wurde ein strenges Verbot gegen das Bettlen in Verbindung gesetzt; — ferner stand damit in Verbindung: eine Zunftordnung vom Jahre 1787, ferner die Errichtung eines Zwangsarbeitshauses mit Wollenmanufaktur im heil. Geistspitale, und eine Porzellanfabrik; ferner: eine Waisenanstalt und eine Vorschußkasse.

Heinrich schaffte mehrere überflüssige Feiertage ab, ordnete die Anlegung von Todtenhöfen, außerhalb der be-

Digitized by Google

wohnten Orte an, und verbot das Begraben von Leichen innerhalb der Kirchen, Städte und Dörfer.

Die Städte Fulda, Hammelburg, Hünfeld und Bruckenau versah er mit neuem Pflaster. Die Dörfer wurden mit Feuerspritzen versehen. *)

Im letzten Quartale jeden Jahres berief er das Domkapitel zur Berathung und Bewilligung des Ausgabebudgets des nächsten Jahres, in Gemäßheit der Landständischen Verfassung des Stifts.

Am 14. Nov. 1779 wurde im fuldaer Dome das fünfzigjährige Priesterjubiläum dieses Kirchenfürsten, in Verbindung mit dem tausendjährigen Gedächtnisse an den Todestag des ersten fuldaischen Abtes Sturmius, feierlich begangen.

Es erschien hierbei die Gelegenheitschrift des Pater Sturmius Bruns, über die Lebensgeschichte des Abtes Sturmius.

Heinrich setzte sein rastloses Wirken zum Heile seines Stiftes noch bis in sein 77tes Lebensjahr fort. Neben seinem ernsten Wirken zeigte er eine Milde der Gesinnung, welche seinen Charakter im herrlichsten Lichte erscheinen läßt; — dem Verirrten, wie dem Rechtlichen, bezeigte er eine gleiche Theilnahme; seine Gerechtigkeit forderte ebenso oft Bestrafung des Ersteren, wie Belohnung des Letzteren;

---

*) Nicht ohne seine aufmunternde Anregung geschah es wohl auch, daß Eugen Thomas, noch im letzten Jahre der Regierung dieses Fürsten, die fuldaischen Privatrechte, in einem gediegenen systematischen Werke, zusammenzustellen und hiermit eine, heute noch unentbehrliche Rechtsquelle, für die Bewohner des früheren Hochstiftes Fulda zu schaffen unternahm.

Digitized by Google

mit ersteren theilte er den Schmerz, und mit letzterem die Freude.

So wie das Fuldaer Kloster in seiner frühesten Zeit durch seine vortreffliche Schule sich auszeichnete, so nahm auch seine Bibliothek durch die Menge und das Alter seiner Handschriften, unter allen Bibliotheken Deutschlands die erste Stelle ein; — es wird dies, um das Jahr 1614, ausdrücklich von Bertius bezeuget, welcher die Bemerkung beifügt, daß die darin befindlichen Handschriften in 48 Klassen eingetheilt gewesen seien; auch Browerus bemerkt, um dieselbe Zeit, daß er die Original-Handschrift vom Leben des Abtes Egil, aus dieser Bibliothek entnommen, und daß dieselbe viele seltne Handschriften enthalten habe.

Allein dieser Handschriftenschatz ist, bis auf einen unbedeutenden Rest, gänzlich verschwunden.

Welche Verluste diese Bibliothek bereits in den Jahren 1414 und 1632 erlitten, haben wir bereits oben gesehen.

Der Archivar Kindlinger theilt uns, aus einem, von ihm aufgefundenen, Kataloge, aus der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts, in dem zweiten Hefte von Welles Buchonia, ein Verzeichniß derjenigen Handschriften mit, welche sich zu jener Zeit in dieser Bibliothek befunden haben, und in 794 Bänden enthalten waren.

Da sich viele dieser Handschriften gegenwärtig in der Bibliothek des Vatikans befinden, so schreibt er die Beraubung der fuldaischen, hauptsächlich dem päpstlichen Nuntius Caraffa zu, da dieser auch die Uebersiedelung der berühmten Heidelberger Bibliothek veranlaßt, und dem Kloster von Fulda im Jahre 1634 vorgestanden habe.

Auch bemerkt er, daß der Bibliothekar Schultheis des fuldaer Jesuitenkollegs, am Vorabende vor dessen Aufhebung, im Jahre 1773, den in demselben befindlich gewesenen Theil der betreffenden Handschriften, in drei Kisten habe packen lassen und daß er mit denselben nach Breslau entflohen sei.

Bedenkt man indessen, daß das fuldaer Kloster im Bauernkriege des Jahres 1525 von den Mönchen verlassen wurde, und

Digitized by Google

daß erst im Jahre 1626, der Abt Johann Bernhard eine neue Colonie von Benediktinermönchen von St. Gallen kommen ließ, um damit das Kloster wieder zu besetzen; — daß die Truppen des Herzogs Christian von Braunschweig, im Jahre 1622, das Kloster ausplünderten, und daß endlich vom Jahre 1632 bis zum Jahre 1646 öfter wiederholte Plünderungen von Stadt und Land statt hatten, so kann man wohl auch dem Glauben Raum geben, daß die betreffende Ausleerung allmälig — vom Jahre 1614 bis zum Jahre 1773 — stattgefundin habe.

Ich lasse das Kindlingerische Verzeichniß hier folgen: Die Bücher der heiligen Schrift, neuen und alten Testaments, füllen 35 Bände; die Werke des heil. Augustinus 73; die des heil. Hieronimus 51; die des heil. Ambrosius 10; und die des heil. Papstes Gregorius 31.

Die Schriften der Kirchenväter und Anderer, als: die des Alcuinus bestanden aus 4 Bänden; die des Althemius aus 5; die des Aratoris Diakoni aus 3; die des Beda aus 26; die des Boetius aus 28; des Abtes Cassian aus 2; des Cassiodorus aus 7; des Bischofs Caec. Cyprianus aus 3; des Abtes Effrenius aus 3; des Fulgentius aus 2; des Abtes und Bischofs Haymo aus 2; des Honorius aus 2; des heil. Joh. Chrysostomus aus 4; des Isidorus aus 2; des Juvenus aus 5; des Papstes Leo aus 2; des Origenes aus 10; des Orosius aus 5; des Paterius aus 2; des Prosperus aus 5; des Abtes Rabanus aus 38 und des Sedulius aus 2.

Von den Schriften des Bischofs Afrikanus, des Albinus, des h. Athanasius, des Avicenna, des Bacharius, des Basilius, des Abtes Beringolfus, des wormsischen Bischofs Burchard, des Bischofs Cäsarius, des h. Cyrillus, des Eucharius, des Eusebius Bischofs zu Cäsaria, des Florian Arator, des Gautentius, des Gennadius, des Gisbertus, des h. Gregorius von Tour, des h. Gregor Nazianz, des Gyselbertus, des h. Hilarius, des Isichius, des Bischofs Julianus, des Marcellus, des Maximus, des Abtes Smaragdus, des Palamon Scolastici, des Pascal, des Paulinus, des Prudentius, des Peter von Riga, des Severus Sulpitius, des Abtes Sinaisdis, des Strabus, des Tertulianus, des h. Thomas, des Victor und des Ypriarius Edewald ist von jedem nur ein Band aufgezeichnet.

Digitized by Google

Von den Actis conciliorum orientalium, den Constitutionibus conciliorum africanorum, den Canonibus conciliorum mogunt. tempore Caroli M. celebratorum und von denen, ohne besondere Ortsbezeichnung, werden 16 Bände aufgeführt. Die Decretales, Clementinae etc. Decretum Gratiani, Novellae Joannis Andreae super sextum etc. und liber legum Justiniani intitulatus, in quo continentur Institutiones Justiniani et Novellae Constitu. ejusdem, item Tit. ff. de Reg. juris cum glossis machten über 30 Bände aus.

Die Schriften Flavi Josephi nahmen 5 Bände, und die des Philonis Judaei nur einen Band ein.

Die in das medizinische Fach einschlagenden Schriften, und unter diesen Hippocrates und Galenus Werke, waren in 37 Bänden enthalten.

Von den klassischen Schriftstellern der Griechen und Römer, sowohl Poeten als Redner, Geschichtschreiber ꝛc. waren mehrere Bände vorhanden; als: 2 von Aesop, 5 von Aristoteles; 10 von Cicero, 1 von Claudianus, 1 von Columella, 6 von Horatz, 1 von Juvenal, 2 von Livius, 3 von Lucian, 1 von Machulsus, 2 von Macrobius, 2 von Ovid, 1 von Palladius, 1 von Persius, 1 von Plautus, 3 von Pompejus Trogus, 4 von Sallust, 1 von Sidonius, 1 von Solinus, 1 von Statius Thebaid, 4 von Terenz, 1 von Valerius Maximus, 11 von Virgil und 1 von Vitruv.

Von den Gramatikern aber zählte er an 40 Stücke, worunter Donatus, Servius, Focas, Priszian, Martian, Diomed, Papirian, Asperius, Julian Ezis. Tolet ꝛc.

Unter den übrigen Handschriften daselbst, meistens ohne Anzeige der Autoren, nahmen Styginus de Astronomia, Guido de Musica, M. Petrus Longobardus Epis. parisiens. M. Wilhelmus Philosophus, dann Vitae patrum, Passiones martyrum, Collationes Patrum. Summa confessorum und verschiedene Regulae monachorum et monialium mehrere Bände ein.

Den Schluß des ganzen Katalogs macht Cicero de senectute et de anima.

Digitized by Google

84.

Adalbert III.

1788—1802.

Adalbert von Harstall war früher Probst zu Thulba; zwar besaß er nicht jene Staatsweisheit und jene Einsicht in die Forderungen seines Zeitalters, welche seinen Vorgänger ausgezeichnet hatten; dennoch stand er ihm, in Beziehung auf seinen guten Willen die Wohlfahrt seiner Unterthanen zu fördern, und jeder Noth abzuhelfen; so wie in Beziehung auf seine Selbstbeschränkung, in keiner Weise nach. Er suchte, alsbald nach seinem Regierungsantritte, durch die Aufhebung der Marschallstafel und andere Einschränkungen, Ersparnisse in der Hofhaltung einzuführen; aus seiner Silberkammer gab er 1430 Mark in die Münze ab; — er trug nicht nur 200,000 Gulden Kammer- und 50,000 Gulden Kabinetsschulden ab, er hinterließ auch noch im Jahre 1802, eine Baarsumme von 213,994 Gulden in der Staatskasse.

Im Jahre 1789 stiftete er eine Wittwen- und Waisenkasse, für die Staatsdiener, das Militär und die Schullehrer; errichtete in der Löhersgasse ein Waisenhaus für 12 Knaben; das Schloß Saaleck ließ er neu herstellen, und auf dem Dammersfelde ließ er die, zu einer Schweitzerei erforderlichen, Gebäude aufführen.

Beim Ausbruche des französischen Revolutionskrieges, durchzog das preußische Heer im Jahre 1792, auf der neugebauten Landstraße, das fuldaische Gebiet.

Digitized by Google

Fulda mußte sein Kreiskontingent nach Phillippsburg abgeben; bei den darauf folgenden Kriegsgefahren war Adalbert ohne Schutz; er verließ dennoch nicht seine Residenz.

Im Jahre 1796 nahmen die, unter dem Generale Jourdan bei Amberg, geschlagenen Franzosen ihren Rückzug durch den südlichen Theil des fuldaischen Landes; ein Theil derselben passirte durch die Stadt Fulda.

Adalbert war vom Schicksale dazu bestimmt die, durch 1058 Jahre hindurchlaufende Reihe der 84 Aebte zu beschließen, welche dem fuldaischen Kirchenstaate vorgestanden haben. Im Gefolge des Lünneviller Friedens, vom 2. Febr. 1801, hatten die contrahirenden Mächte, am 23. Mai 1802, eine Uebereinkunft getroffen, wonach das fürstliche Haus Oranien-Nassau, zur Entschädigung für die verlorne Statthalterschaft und seine in den Niederlanden gelegenen Domänen, die Fürstenthümer Fulda und Corvei, dann die Grafschaft Dortmund und die Herrschaft Weingarten erhalten sollte; es überließ aber alsbald Wilhelm Friedrich I., am 29. August 1802, diese Erwerbungen seinem Sohne Wilhelm Friedrich II., welcher am 22. October von ihnen Besitz nehmen ließ.

Adalbert erhielt eine jährliche Pension von 40,000 Gulden; er verließ das Schloß und bezog das buseckische — später vom Stifte Wallenstein erworbene — Haus; von wo er sein bischöfliches Amt noch unausgesetzt verwaltete, bis er dann, am 8. October 1814, nach zurückgelegtem 77 Lebensjahre, seine zeitliche Laufbahn beschloß.

Digitized by Google

Zweiter Theil.

Darstellung der Volkszustände unter der geistlichen Herrschaft.

Da mit dem Austritte Adalberts III. die, 1058jährige geistliche Herrschaft in Fulda ihr Ende erreicht hat, und wir hiermit in eine ganz andere Periode unserer Geschichte eintreten, so ist hier der geeignete Ort, auf die Geschichte der Aebte eine Geschichte der Volkszustände folgen zu lassen, bevor wir, auf der bisher betretenen Bahn fortgehend, die Geschichte der weltlichen Regierungen folgen lassen.

1.

Das Benediktinerkloster in Fulda, nach seiner Einwirkung auf die Volkszustände und die Landesregierung.

Ueberblicken wir den Verlauf der Geschichte des fuldaer Benediktinerklosters durch den ganzen Zeitraum vor 1058 Jahren seines Bestandes; so scheint dasselbe ursprünglich den damals bestandenen Verhältnissen und Zeitbedürfnissen vollkommen entsprochen zu haben; da es darum galt: in einer, von nur wenigen Jäger- und Hirtenfamilien bewohnten Einöde, Landeskultur, Geistesbildung und die christliche Religion einzuführen.

Nach allen diesen drei Richtungen war ursprünglich die Thätigkeit der Mönche dieses Klosters gerichtet; — noch unter dem Abte Ratgar wurden ihnen schwere Handarbeiten

Digitized by Google

aufgelegt — und selbst dem gelehrten Rabanus Maurus nahm dieser Abt seine Bücher hinweg, und wies ihn der Handarbeit zu; — doch war es schon unter seinem Nachfolger Egil, wo neben der Handarbeit — zur Ausbreitung der Landeskultur — auch die Geistesbildung in die erste Linie trat, und sich die Klosterschule — unter der Leitung desselben Rabanus Maurus — ihren europäischen Ruf begründete.

Diese wohlthätige und höchstzeitgemäße doppelte Wirkkamkeit, wurde von den Zeitgenossen dergestalt anerkannt, daß diesem Kloster Geschenke von allen Seiten, in sehr reichem Maaße zuflossen — es war also ein instinktartiges Gefühl des Zeitbedürfnisses, welches diesen Geschenken zum Grunde lag, obwohl sie unter einem religiösen Titel dargebracht wurden.

Unterdessen hatte sich im Stiftsgebiete eine Layenwelt herangebildet, welche nach dem — von den Mönchen — erhaltenen Impulse, die weitere Urbarmachung und Kultivirung des Bodens übernahm; in demselben Maaße, in welchem dies geschah, traten die Handarbeiten der Mönche in den Hintergrund, und hörten bald darauf gänzlich auf; umsomehr entwickelte sich ihre Thätigkeit in der Schule, und zugleich schloß sich ihren Verrichtungen eine neue an; nämlich die Seelsorge in den Pfarrgemeinden des Stiftsgebietes.

Als sich hierauf — während der, durch das Faustrecht herbeigeführten Barbarei — aller Sinn für Geistesbildung verlor, bildeten zwar die Klöster das einzige Asyl für Wissenschaft und Kunst, und ihre Bibliotheken retteten die

Digitized by Google

klassischen Werke des Alterthumes vor gänzlicher Vernichtung; allein es erlahmte die wissenschaftliche Thätigkeit der fuldaer Mönche ebenfalls, und es verflossen ganze Jahrhunderte, welche auch im fuldaer Kloster nicht die kleinste Spur eines geistigen Strebens zurückgelassen haben.

Unterdessen ging auch die Seelsorge in den Pfarrgemeinden in die Hände von Weltgeistlichen über, und so verloren die Klostermönche, nach und nach, ihre ursprüngliche wohlthätige Wirksamkeit, in allen ihren bisherigen Richtungen. An ihre Stelle trat jedoch eine neue: die dem Kloster zugeflossenen Geschenke bildeten ein eigenes Stiftsgebiet, ein Fürstenthum; dem Abte des Klosters stand die Regierung desselben zu; seine Rathgeber und Gehülfen fand er unter den Mönchen seines Klosters, und indem diese Mönche ihren Abt wählten, gaben sie zugleich dem Lande seinen Regenten. Diejenigen unter ihnen, welchen besondere Amtsverrichtungen aufgetragen waren, bildeten sich nach und nach zu einer besonderen Corporation, dem Capitel aus, in dessen Händen sich dann auch das Wahlgeschäft befand.

Unterdessen hatte sich — mit der Entstehung und Ausbildung der Adelsprivilegien — im fuldaer Kloster eine Adelsbank, von den unadligen gemeinen Mönchen ausgeschieden; — die Adligen bekleideten besondere Ehrenstellen am Hofe des Fürstabtes, und wurden Vorstände der im Lande zerstreuten Nebenklöster; sie vereinigten sich zu einer besonderen Corporation im Domkapitel; dieses Domkapitel erlangte landständische Rechte; es war dies eine Vertretung

Digitized by Google

des Landes, welche dem Absolutismus der Fürsten Schranken setzte; es erlangte ferner das Recht, aus seiner Mitte den Landesregenten zu wählen.

Hiermit waren die eigentlichen Mönche ihres unmittelbaren Einflusses auf die Regierung, so wie auch jeder praktischen Wirksamkeit, beraubt; — nur die ihnen obliegende Heranbildung der jungen Domkapitulare, ließ ihnen noch eine mittelbare Einwirkung auf die Landesregierung; und da sich bei dem neueren Erwachen des wissenschaftlichen Geistes ihre Studien größtentheils auf die Theologie beschränkten, so konnten sie auch an dem geistigen Streben der neueren Zeit keinen großen Antheil nehmen.

Die Zerstörung aller Nebenklöster, durch den Bauernkrieg des Jahres 1525, traf daher Anstalten, welche überflüssig geworden waren; nur die, für die politische Verfassung des Landes nothwendigen, Vorstände derselben; die adligen Pröbste blieben fortbestehen, und nur das Hauptkloster mit seinem, auch für die Vorbildung der Mitglieder des Domkapitels mitbestimmten Noviziate, wurde nach jenem Sturme wiederhergestellt.

Die Landesvertretung war früher aus vier Bestandtheilen gebildet worden: nämlich,

1) Aus den Domkapitularen;
2) Aus der buchischen Ritterschaft;
3) Aus den Vorständen der vier Collegiatstifter; zu Fulda, Hünfeld, Rasdorf und Salmünster;
4) Aus den Bürgermeistern der 8 Städte: Fulda, Hünfeld, Geis, Herbstein, Salmünster, Soden, Brückenau und Hammelburg.

Digitized by Google

Die Landschaftskasse oder Obereinnahme hatte 4 Schlüssel, welche sich in den Händen der Vertreter dieser 4 Abtheilungen der Landstandschaft befanden.

Als sich indessen später die buchische Ritterschaft aus dem fuldaer Staatsverbande ausgeschieden hatte, erlahmte auch die Vertretung der Collegiatstifte und der Städte, und sonach blieb die Vertretung des Landes dem Domkapitel allein überlassen.

Dasselbe bestand aus 15 adligen Mitgliedern, welchen der Domdechant als Präsident vorstand.

Die Domkapitulare wurden vom Fürstabte ernannt, und diese wählten aus ihrer Mitte den Domdechant, so wie auch den Fürstabt, letzteres unter der Leitung ihres Präsidenten.

Bei der Finanzverwaltung und Gesetzgebung war der Fürstabt an die Mitwirkung dieser landständischen Corporation gebunden.

Der Domdechant war zugleich Probst zu Andreasberg; er bewohnte die, an der Stelle der früheren Abtsburg erbaute, Domdechanei; dann besaß einer der Domkapitulare die Probstei Michelsberg, ein anderer die Probstei Johannesberg, ein anderer die Probstei Petersberg, ein anderer die Probstei Blankenau; ein anderer die Probstei Zell; ein anderer die Probstei Sannerz; ein anderer die Probstei Thulba und ein anderer die Probstei Holzkirchen; in Letzterer wurden, außer dem Probste, auch 6 Mönche unterhalten.

Diese letzteren 6 Domkapitulare bekleideten die höheren Stellen in der Regierung und Verwaltung des Stiftes;

Digitized by Google

— so beruhte noch fortwährend die politische Organisation der Stiftslande auf dem ursprünglichen Kloster; — mit dem Uebergange derselben unter die weltliche Herrschaft, wurde auch der letzte Zweig seiner Wirksamkeit abfällig; und es wurde dies von den damaligen Klostergeistlichen selbst sehr lebhaft gefühlt; — ihre Sehnsucht, nach einem anderen Zustande, gaben sie durch innere Zerwürfnisse und Wiedersetzlichkeiten, gegen ihre geistliche Oberen, sowohl im Hauptkloster zu Fulda, wie auch auf der Probstei Holzkirchen deutlich zu erkennen.

2.

Aeltere Gerichtsverfassung.

Schon zu jener Zeit, als der Frankenkönig Klodwig, ums Jahr 504, in Folge des im Jahre 496, bei Zülpich über die Allemanen erfochtenen Sieges, sich unsere Gegend unterwarf, bestanden unter den Bewohnern derselben Schöffengerichte. Das ganze Land war in Marken oder Gerichtsbezirke (Centschaften) eingetheilt; eine mehr oder weniger große Anzahl von Gemeinden, war zu einer solchen Mark vereiniget. Der Gerichtssitz befand sich auf einem freien Platze und hieß Malstadt.*)

Die freien Männer der Mark wählten, aus ihrer Mitte 10 bis 15 Schöffen — gehörte das Gericht zu den Freigerichten, so wählten die Schöffen ihren Vorsitzenden

*) Eine solche, mit steinernem Tische und Sitzsteinen — welche den Tisch umgaben — versehene Malstadt, befindet sich noch gegenwärtig auf dem Gangolfußberge, hinter dem Amthause zu Geis.

Digitized by Google

aus ihrer Mitte; oder auch einen in ihrer Mark ansässigen Edelmann; im anderen Falle wurde der Vorsitzende oder Richter, vom Gaugrafen im Namen des Königes bestellt; und es behielt sich, in letzterem Falle, der Gaugraf auch den Blutbann, für den oberen Schöffenstuhl — dem er selbst vorstand — vor.

Die Gerichtsversammlungen waren ordentliche und außerordentliche; die ordentlichen, oder: „ächte Ding", wurden zu bestimmten Zeiten in jedem Jahre abgehalten, und es versammelten sich in denselben alle freie Männer der Mark unaufgefordert, zur bestimmten Stunde, auf der Wahlstadt; dieser ächten Dinge, waren in der Regel drei im Jahre.

Die außerordentlichen: „gebotene Ding" wurden auf Verlangen eines Klägers, oder aus einer andern Ursache, vom Richter berufen, und es erschienen hierzu nur die Schöffen und die Betheiligten.

In beiden Arten von Gerichten hatte der vorsitzende Richter nur das Gericht zu eröffnen, die Verhandlungen zu leiten, und das Urtheil zu fragen und es zu vollziehen. Da es keine geschriebenen Gesetze gab, und weder Richter noch Schöffen des Schreibens kundig waren, so gründete sich das Urtheil, theils auf das natürliche Rechtsgefühl, und theils auf die Kenntniß des herkömmlichen, nach der Erinnerung der Schöffen; mithin auf das Gewohnheitsrecht, wie es sich, von Generation zu Generation fortgepflanzt hatte.

Diese volksthümlichen Schöffenstühle erhielten sich durch das ganze Mittelalter, und bildeten, während der rohesten

Digitized by Google

Gewaltherrschaft der königlichen Beamten und Raubritter, das einzige Asyl für die verfolgte Unschuld und das gebeugte Recht; der kleine Rest von gesetzlicher Ordnung und Rechtsschutz wurde oft nur in ihrer stillen Thätigkeit gefunden.

Die Allgemeinheit dieser Gerichtsverfassung erhielt, durch die Errichtung der königlichen Wildbannforste und Paladien ihre erste Lücke; — denn für die Wildbannforste wurden besondere Rugegerichte eingesetzt, welche unter dem Vorsitze königlicher Vögte, diese Gerichtsbarkeit ausübten; und auf den königlichen Paladien standen Burggrafen besonderen Gerichten vor, welche jedoch ebenfalls die Form von Schöffenstühlen annahmen.

Da die fränkischen Eroberer ihren Feldhauptleuten im Allemanenlande größere Grundbesitzungen zugetheilt hatten, so waren dadurch Grundherrn entstanden, welche viele Leibeigene, Hörige und Lehnleute oder Vasallen besaßen; ihnen schlossen sich an, die königlichen Beamte: Gaugrafen, Vögte, Burggrafen, Forstmeister ꝛc., welche sich ebenfalls große Grundherrschaften zu erwerben wußten. Später entstanden die geistlichen Stifter und noch später entstanden auch Stadtgemeinden; — diese Grundherrn, Stifter und Stadtgemeinden suchten, bei den Kaisern, um Befreiung aus der Gerichtsbarkeit der Centgerichte, und um die Erlaubniß, zur Einsetzung eigner Gerichte nach; so entstanden besondere gutsherrliche Gerichte der Gutsherrn, welche später die Namen Ritter und Grafen annahmen; dann Vogteigerichte der geistlichen Stifter, und endlich auch Stadtgerichte; es waren dies indessen lauter Schöffenstühle, nach dem Muster der Centgerichte.

Digitized by Google

Eine solche Befreiung von der Gerichtsbarkeit der Centgerichte, und die Berechtigung zu einer eigenen Rechtspflege ertheilte schon der Kaiser Ludwig der Fromme dem Stifte Fulda, mittelst Privilegium vom Jahre 816 und König Otto I. antwortete, im Jahre 940, auf eine Beschwerde des Abtes Hadamar: „Es solle sich kein öffentlicher Richter, kein Graf unterfangen, die, zur fuldaischen Kirche gehörigen Diener, Vasallen oder auch sonst Einen; er sei ein Freigeborner oder ein Leibeigner, zu je einem Gerichte zu ziehen, sondern es hätten diese ihre Sachen bei dem Abte vorzubringen und zu verhandlen; — wenn sie aber bei dem Abte ungehört verblieben, oder mit Unrecht behandelt worden seien „dann würde man ihnen vor dem Könige Gerechtigkeit widerfahren lassen".

Es setzten hiernach die Aebte von Fulda eigne Schöffengerichte ein, welchen sie anfangs in eigner Person vorstanden, und bei denen sie sich in Verhinderungsfällen, durch Bevollmächtigte verteten ließen. Auch diese Gerichte wurden anfangs im Freien abgehalten, bis der Abt Wernher, im Jahre 973, für sie eine Säulenhalle an die Stiftskirche anbaute, welche den Namen Paradies erhielt; wovon dann später diese Gerichte den Namen Paradiesgerichte erhielten.

Da jedoch das Gebiet der fuldaischen Kirche schon sehr früh eine solche Ausdehnung erhalten hatte, daß die Justizpflege in den entfernteren Theilen besondere Gerichtsstühle erforderte; so stellten die Aebte Klostervögte an, welche ihre Rechte allenthalben zu vertreten, und in den eingesetzten Schöffenstühlen den Vorsitz einzunehmen hatten.

Digitized by Google

Nur Weniges hat uns die Geschichte von dieser Einrichtung aufbewahrt.

Im Jahre 1011 war Graf Lando zum Vogte über das nachherige Centamt Fulda bestellt. Später waren die Grafen von Ziegenhain Vögte des Stifts, sowohl für dieses Centamt, als auch für die Stadt Fulda.

Die von den Stiftsvögten präsidirten Schöffenstühle bildeten die Untergerichte; über ihnen stand der Schöffenstuhl des Abtes, welcher als Oberhof erschien, und als Gerichtshof für wichtigere Sachen, und zur Appellationsinstanz für die Untergerichte bestimmt war; — es bestand dieser Gerichtshof noch im vierzehnten Jahrhunderte. Im neunten Jahrhunderte war das Stift Fulda vom Kaiser mit der Gerichtsbarket in Unterreichenbach, auf dem Vogelsberge belehnt worden; dahin hatte es ein Vogteigericht eingesetzt, und diesem auch den Blutbann übertragen; daneben hatten die Inhaber der Burg Birstein ein Hofgericht errichtet, dasselbe durfte aber den Blutbann nicht hegen: bei Grimm heißt es hierüber: „Ein Herr in Fulda ist Richter in Reichenbach, über Hals und über Haupt, über Wunden und Watschen (Ohrfeigen) Heilageschrei und über Diebstahl und alle ungerechte Leut, und soll deß haben einen Knecht daselbst."

Als sich Ritter, Vasallen und Unterthanen den fuldaischen Gerichtshöfen entziehen wollten, verfügte Kaiser Karl IV. im Jahre 1356, auf eine Beschwerde des Abtes, daß dieser Gerichtshof, nach seinen herkömmlichen Rechten von Jedermann geachtet werden solle; — dieselbe Bestättigung ertheilte ihm Kaiser Sigismund im Jahre 1417.

Digitized by Google

Endlich verbot auch Kaiser Maximilian im Jahre 1495, dem Bischof Rudolph von Würzburg irgend einen Unterthan der fuldaischen Kirche zu seinem Landgerichte zu ziehen.

Im fünfzehnten Jahrhunderte und späterhin, bekam die Gerichtsverfassung und Rechtspflege eine andere Gestalt; die oberen Gerichtshöfe formten sich nach dem Muster des kaiserlichen Hofrathes und des Reichskammergerichtes; — auf den deutschen Universitäten wurde das römische Recht gelehrt, und dieses verdrängte, nach und nach, einen Theil der angestammten Volksrechte; die Gerichfshöfe wurden mit sogenannten rechtskundigen Richtern besetzt.

In Fulda war das — unter das Präsidium des Hofmarschalls gestellte — Hofgericht, zugleich oberstes Landgericht; später trat ein Kanzler an die Stelle des Hofmarschalls. Den Untergerichten wurden rechtskundige Amtsvögte vorgesetzt, und es verschwanden hier, nach und nach die Schöffenstühle: dieselben erhielten sich jedoch länger in jenen Städten, welche schon in früheren Jahrhunderten Stadtrechte erhalten hatten; in ihnen waren die Stadträthe zu gleicher Zeit auch Schöffen, welchen bei Rechtsverhandlungen ein Syndikus oder Stadtschultheis vorstand. Die jüngeren Städte erhielten Stadträthe blos für die Verwaltung und niedere Polizei, und es wurde ihre Rechtspflege den nächsten Untergerichten mitübertragen.

Lange erhielten sich auch noch in späterer Zeit die Schöffenstühle bei der Hegung des Blutbannes; in dieser Beziehung waren die Stiftslande in Centen eingetheilt, wo besondere Centgrafen, mit ihren Schöffen, zu Gericht saßen.

Digitized by Google

3.

Das Lehnsſyſtem und der buchiſche Adel.

Das Lehnſyſtem hatte auf alle Zuſtände des europäiſchen Weſtens, während des ganzen Mittelalters, den entſchiedenſten Einfluß.

Zwar erwähnt ſchon Tacitus einen Adel, welcher ſich unter den alten Germanen befunden habe; da es indeſſen zu dieſer Zeit noch kein abgeſondertes Privatgrundeigenthum gab, ſo beruhte derſelbe nicht auf dem größeren Grundbeſitze, ſondern auf der Abſtammung von ausgezeichneten Feldherrn und Volkshäuptern.

Wahrſcheinlicher als von dieſem, ſtammt der ſpätere deutſche Adel von jenen fränkiſchen Feldhauptleuten ab, welche unter Klodwigs' Führung, das Allemanenland eroberten, und welche dann das kultivirte Grundeigenthum, von dieſem Könige, als gute Beute erhielten.

Dieſe Grundherrn übertrugen den Ackerbau, den von ihnen unterworfenen, früheren Bodenbeſitzern, unter mehr oder weniger läſtigen Bedingungen; — zu dieſen gehörte die Verpflichtung der Kriegsfolge, bei ihren perſönlichen Fehden; dann der perſönliche Frohndienſt, und endlich die Abgabe eines Theiles des Bodenertrages in den mannigfaltigſten Geſtalten von Zins, Zehnten, Erbzins, Lehn- und Fallgeld, Beſthaupt ꝛc. Dieſe Verpflichtungen milderten ſich im Laufe der Zeit, und es entſtand die Erblichkeit der, unter ſolchen Bedingungen, gewiſſen Familien überlaſſenen Güter.

Die Lehnspflicht beſchränkte ſich zuletzt oft nur darauf, daß der Grundherr beim Uebergange der Güter auf einen

Digitized by Google

Erben, ein gewisses Lehngeld erhielt, und daß, beim Aussterben der beliehenne Familien, die betreffenden Güter an die Familie des Grundherrn zurückfielen.

Diese Grundherrn bildeten im östlichen Frankenreiche die ersten Adelsfamilien; ihnen schlossen sich an, die Ministerialen, oder die Familien der, von den Königen und Kaisern eingesetzten Beamten; als: der Gaugrafen, der Sendgrafen, der Vögte ꝛc. auch diese Aemter wurden erblich, und ihre Inhaber fanden vielfältige Gelegenheit zu ausgedehntem Grundbesitze zu gelangen; — auch sie überließen ihre Güter häufig, unter denselben Bedingungen, wie dies der ältere Adel gethan hatte, in der Eigenschaft als Lehne, an andere Familien. Solche Adelsfamilien waren es, welche sich der Gerichtsbarkeit der königlichen Schöffenstühle und der freien Centgerichte entzogen, und auf ihren Gütern, eigne grundherrliche Gerichte einsetzten, und hiermit eine privilegirte Klasse unter den Landesbewohnern bildeten.

Eine solche Uebergabe, vom Grundherrn an Ackerbauern, bildete jedoch nur die eine Veranlassung zur Entstehung von Lehngütern; eine andere Veranlassung wurde, während der Unsicherheit der späteren Zeit, durch das Faustrecht herbeigeführt.

Bei dem Mangel alles öffentlichen Schutzes, sahen sich die schwächeren freien Grundeigenthümer beständigen Gewaltthätigkeiten und Beraubungen ausgesetzt; sie bedurften des Schutzes eines Stärkeren; diesen Schutz suchten sie dadurch zu erlangen, daß sie ihr freies Grundeigenthum einem solchen Stärkeren, als Lehn auftrugen; sie rühmten

Digitized by Google

sich dadurch seinen übrigen Vasallen an, welche bereits den Schutz dieses Stärkeren genossen und übernahmen ähnliche Verpflichtungen gegen ihn.

Auch das Stift Fulda war zu jener Zeit genöthiget, sich selbst, und seine Vasallen, durch Waffengewalt, gegen äußere Feinde zu schützen; es erhielt daher ebenfalls eine Menge Lehne aufgetragen, deren Inhaber sich unter seinen Schutz begaben. Diese sehr zahlreiche Lehne beider Gattungen, machten eine eigne Verwaltung nothwendig; — es entstand hierdurch der fuldaische Lehnhof, welcher sich bis in die letzte Zeit der geistlichen Herrschaft erhalten hat; — er bestand aus einem Lehnprobste, als Präsidenten; dem Hofkanzler, als Direktor und den sämmtlichen Regierungsräthen, als Rathsgliedern.

Die Belehnungen mit kleinen Lehn an Ackerbauer, geschah durch eine Deputation des Lehnhofes in seinem Sitzungszimmer; die Grafenbelehnungen geschahen in der Regierungsaudienz vor dem versammelten Lehnrathe; und die Belehnungen der Fürsten geschahen, unter gewissen Feierlichkeiten, vor dem Throne.

Während in jener Zeit der öffentlichen Unsicherheit, sich die Kleinen unter den Schutz der Größeren begaben; mußten auch die Größeren darauf bedacht sein ihre eigne Kraft zu verstärken; — aus diesem Grunde suchte das Stift Fulda die benachbarten Ritter seinem Lehnverbande einzuverleiben, und so entstand eine zahlreiche buchische Ritterschaft; — diese Ritterschaft war vom fuldaischen Staate ganz abhängig; sie erkannte den fuldaischen Fürstabt als ihren Regenten an, und stand nicht nur in Lehns-,

Digitized by Google

sondern auch in Privatsachen unter fuldaischer Gerichtsbarkeit.

Diese Rechtsverhältnisse bestanden indessen nur bis in die Zeiten des dreißigjährigen Krieges, da damals nur die Herrn von Buttlar und von Lütter zu Laßhausen dem Stifte treu blieben, und alle Uebrigen, welche den protestantischen Glauben angenommen hatten, sich seiner Herrschaft zu entziehen suchten.

Zwar erwirkte Fürst Johann v. Gravenegg, noch im Jahre 1648, vom Kaiser Ferdinand III. gegen dieselbe, und besonders gegen ihre Vorstände: Volpert v. Schlitz und Friedrich v. Tann, ein Penalmandat; dessen ohngeachtet kam im Jahre 1656, eine Uebereinkunft zu Stande, wonach dieser Adel vom Stifte Fulda getrennt, und als ein besonderes Viertel der Ritterschaft in Franken, Orts Rhön-Werra, feierlich einverleibt worden ist.

Dieser Vergleich erhielt Ergänzungen durch den Hauptrezeß vom Jahre 1700 und einen späteren vom Jahre 1788.

4.

Die Bauernzustände.

Während die Germanen, nach der Schilderung des berühmten Geschichtschreibers Tacitus, sämmtlich freie und tapfere Männer waren, unter welchen sich nur wenige Sklaven befanden; finden wir 6½ Jahrhunderte später, den ganzen Bauernstand des früheren Allemanenlandes, in der strengsten Leibeigenschaft; — während dorten die bewohnte Grundfläche als gemeinsames Eigenthum des, sie

Digitized by Google

bewohnenden Völkerstammes erschien; finden wir in der Mitte des achten Jahrhunderts, die Grundfläche im ausschließlichen Besitze des Königs und der — über dem Bauernstande erhabenen Grundherrn. Während wir dorten nur Wald und Weide, und nur wenige dazwischen eingestreute — in gemeinschaftlicher Nutzung befindliche — Aecker antrafen; finden wir hier allenthalben Dorfmarkungen und Einzelgüter, welche eine regelmäßige Bewirthschaftung, von besonderen Hofstellen ausgehend, genossen.

Diese so sehr verschiedenen Zustände, setzen eine doppelte Veränderung voraus.

Vom Anfange des zweiten, bis zum Anfange des sechsten Jahrhunderts, also während 400 Jahren, war der gemeinsame Besitz in den Sonderbesitz der einzelnen Bewirthschafter übergegangen, und es hatte sich, in diesem günstigen Verhältnisse, der Ackerbau sehr ausgedehnt; — darauf waren die merovingischen Eroberer erschienen, hatten alles Grundeigenthum für gute Beute der Sieger erklärt; sie hatten einen großen Theil desselben sich selbst, als königliches Kammergut angeeignet, und das Uebrige unter ihre Kriegshauptleute vertheilt.

Zugleich hatten sie die sämmtliche Landbewohner — wie überwundene Kriegsgefangene — zu Sklaven und Leibeignen gemacht. Dieses Ereigniß war 240 Jahre vor der Gründung des fuldaer Klosters eingetreten, und nur auf solche Weise läßt sich die ungeheure Veränderung erklären, welche sich hier vorfindet.

Der Stifter der fuldaischen Kirche: König Karlmann, machte derselben im Jahre 744, neben einer Grundfläche

Digitized by Google

von 4000 Schritten nach allen Weltgegenden, auch einige hundert Sklaven oder Leibeigne zum Geschenke, letzterer sollte sie sich zum Feldbaue bedienen; — ebenso geht aus allen Schenkungsbriefen jener Zeit hervor, daß den geschenkten Gütern überall auch die, zu denselben gehörigen Leibeigne beigefügt wurden; sie wurden überall als ein Bestandtheil der betreffenden Güter angesehen, und deren Eigenthümer konnten über ihre Arbeitskräfte frei verfügen.

In den Stiftsurkunden kommen bis zum vierzehnten Jahrhunderte, folgende Gattungen von Stiftsangehörigen vor:

1) Freie Arbeiter, welche in einem Vertragsverhältnisse zum Kloster standen, und gegen einen — in Naturalien, oder Geld — zu empfangenden Lohn arbeiteten.

2) Die Biduani oder Triduani; diese waren verbunden — gegen die Benutzung gewisser Ländereien — wöchentlich zwei oder drei Tage dem Kloster zu arbeiten;

3) die Quoditiani: diese waren gegen denselben Genuß, zu täglichem Dienste verbunden;

3) die Tributari waren, gegen ähnlichen Genuß, zu gewissen Lieferungen verbunden.

5) Die Novali oder Rottknechte.

6) Die Consuales; diese waren zu jährlichen Abgaben verpflichtet.

Solche Arbeiter waren auch in den Klosterwerkstätten angestellt; darin wurden jene Gewerbserzeugnisse angefertiget, welche das Kloster bedurfte und sich nicht durch den Handel verschaffte.

Digitized by Google

Diese, ursprünglich in den Werkstätten der Klöster und Gutsherrn beschäftigten Arbeiter, bildeten in der Folge den Kern der, im zwölften und dreizehnten Jahrhunderte gegründeten Städte; dahin entflohen häufig die Leibeignen ihren Gutsherrn und verbargen sich hinter den neugebauten Stadtmauern, wodurch viele Beschwerden von Seiten dieser Gutsherrn bei den Stadtobrigkeiten einliefen, doch nur selten Gehör fanden.

Da nun diese Herrn, beim Mangel aller Rechtshülfe, keine Mittel besaßen ihre Leute vom Entlaufen abzuhalten, und die Entlaufenen zurückzubekommen; da ferner die Lehren des Christenthumes einen Sklavenstand nicht kennen und eine Gleichheit aller Menschen verlangen, so veranlaßten diese verschiedenen Ursachen die allmählige Lockerung und endliche Auflösung der leibeigenschaftlichen Bande.

Mit dem verschwinden der Leibeigenschaft brach sich das Laßsystem Bahn; — die Grundherrn übertrugen ihre Güter ihren bisherigen Leibeignen, gegen gewisse Gegenleistungen auf Lebenszeit; — im fünfzehnten Jahrhunderte nannte man diese Güter Laßgüter; der Nutznießer entrichtete einen jährlichen Zins an Geld oder Naturalien; er konnte aber über die Grundstücke nicht frei verfügen, nur die Gebäude waren sein Eigenthum; — nach seinem Todte fielen die Güterstücke an den Grundherrn zurück: — seine Nachkommen genossen jedoch ein gewisses Vorzugsrecht bei der weiteren Verleihung, bei welcher auch eine besondere Gebühr, Namens: Leibniß oder Beschankungsgeld, an den Grundherrn entrichtet wurde.

Digitized by Google

Der Grundherr konnte seinem Laßmanne nur in dem Falle, bei dessen Lebzeiten, den Fortgenuß des Laßgutes entziehen, wenn er sich großer Vernachlässigung desselben schuldig gemacht, oder den Zins zu entrichten unterlassen hatte.

Dieses Laßsystem fand seine Anwendung hauptsächlich beim Einzelbesitze von Grundstücken und Bauernhöfen; es bestand innerhalb und neben dem Lehnsysteme, welches wir oben kennen gelernt haben; es erreichte durch den Bauernkrieg des Jahres 1525 sein Ende.

Nach dieser Crisis verschwand zwar das Laßsystem aus dem fuldaischen Gebiete; allein der größte Theil seines Grundeigenthumes war und blieb lehnbar; und hatte entweder einen jährlichen Erbzins, oder doch beim Wechsel des Besitzers, ein Lehn- und Fallgeld an den Obereigenthümer oder Lehnherrn zu entrichten; auch fiel das Fideikommißgut, beim Aussterben der Familie des Lehnträgers, an den Lehnherrn zurück. Dieser, aus dem ursprünglichen Obereigenthum oder Lehnverhältnisse stammenden, Belastung und Beschränkung, schlossen sich mit der Ausbildung der Landeshoheit, und der Herstellung einer staatlichen Ordnung, noch viele neuere Belastungen an. Mit den Zehnten, das heißt mit der Abgabe des zehnten Theiles des Ertrages der belasteten Grundstücke, war bereits ein Theil der Güter von ihren Grundherrn belegt worden; später wurde diese Abgabe, von Seiten der Geistlichkeit, auch anderen Gütern aufgelegt; indem sie sich auf eine Verordnung Karls des Großen stützte.

Als eine allgemeine, die Ausführung obrigkeitlicher Anordnungen bezweckende, Belastung des Bauernstandes

Digitized by Google

erſchien dann auch der Frohndienſt; er wurde zur Anlegung von Entwäſſerungsgräben, zur Erbauung von Brücken, Kirchen und Schulhäuſern, ſo wie zur Herſtellung von Verbindungswegen verlangt; er beſtand im Spann- und Handdienſte.

Als Mißbrauch muß es indeſſen angeſehen werden, wenn zur Veranſtaltung von Treibjagden, zum Vergnügen einiger Vornehmen, die Bevölkerung ganzer Gegenden ihren Arbeiten entzogen, oder wenn dieſe Frohnden zur Erbauung von Luſt- und Jagdſchlöſſern verlangt wurden.

Im achtzehnten Jahrhunderte war es namentlich dieſer Frohndienſt, welcher den fuldaiſchen Landmann ſehr beſchwerte; die Staatsbeamten aller Grade verlangten alle Arten von Dienſtleiſtungen, im Wege der Frohnde.

Als Beiſpiel: wie die Belaſtung des Bauernſtandes, im letzten Jahrhunderte geſteigert wurde, mag die Jägeratzung dienen. Die Ausübung der Jagd war überall dem Fürſten vorbehalten; — in den am bequemſten gelegenen Walddörfern kehrten hierbei die Jäger ein, um darin zu raſten; hierbei hatten die daſigen Gemeinden ſie gaſtfreundlich mit einiger Speiſe und Trank bewirthet; — ſpäter verlangten die Jäger dieſe Bewirthung als ein, durch eine lange Verjährung begründetes, Recht; und da über Quantität und Qualität nichts feſtgeſetzt war, ſo ſteigerten ſie mit jedem Jahre ihre Anſprüche; die Gemeinden baten deßhalb, bei ihrer Obrigkeit, um eine Feſtſtellung ihrer Verpflichtung. Die Obrigkeit entſchied hierauf, daß die betreffenden Gemeinden ihrer bisherigen Verpflichtung zwar entbunden ſein, dagegen aber ein Aequivalent an die

Digitized by Google

Staatskasse zu entrichten haben sollten; — es zahlte hiernach die Gemeinde Dipperts jährlich zwar nur 34 kr., dagegen aber die Gemeinde Langenbieber 19 fl. 12 kr. Zu diesen Gemeinden gehörte: Kämmerzell, Lüdermünd, Mittelrode, Oberrode, Maberzell; dann in der Form als Brodlieferung: Gläserzell, Nieſig, Melters, Kleinlüder, Hainzell ꝛc. Bei der Abfassung des tomasischen Privatrechtes, waren noch mehrere Gemeinden zur Naturallieferung dieser Atzung verbunden.

Neben dieser Atzungsberechtigung bestand auch eine Berechtigung auf das Hundehalten, womit die meisten Mühlen des Hochstiftes beschwert waren.

Eine Folge der, sich immer mehr ausbildenden Landeshoheit und der Wohlfahrtspflege, war die Einführung eines — auf ein Güterkataster gestütztes — Grundsteuersystemes; dieses System ist es, welches nach Maaßgabe der weiteren Ausbildung der wirthschaftlichen Zustände, an die Stelle aller übrigen Abgaben und Steuern treten wird, da es allen Anforderungen der Gerechtigkeit und Zweckmäßigkeit entspricht.

Im Hochstifte Fulda wurde, im Jahre 1708, ein allgemeiner Grundsteuerstock aufgestellt, welcher im Jahre 1740, einer Umgestaltung unterworfen wurde.

Dieser Steuerstock bildete dann auch die Grundlage zur rechtlichen Unterscheidung der geschlossenen, von den ungeschlossenen Gütern.

Es wurden in diesem Steuerstocke folgende Unterscheidungen gemacht:

1) Ganze geschlossene Bauerngüter;

Digitized by Google

2) Halbe geschlossene Bauerngüter;

3) Hintersiedlergüter;

4) Hüttnersgüter;

5) Vierschwellige Hütten;

6) Beistücke.

Jedes Gut der vier ersten Arten, bildet einen untrennbaren Complex von Grundstücken, welche zusammen taxirt und mit einem Steuersimplum, im Steuerstocke eingetragen wurden. Die vierschwellige Hütten sind Wohnhäuser, ohne weiteres Grundeigenthum. Jedes Beistück hat seine besondere Taxe und sein Steuersimplum im Steuerstocke, und kann mit jeder, der übrigen fünf Arten von Grundbesitzung verbunden werden; — während daher jene fünf ersten Arten in der Regel nur vom Vater auf den Sohn übergehen, bilden die Beistücke ein Gegenstand des freien Verkehrs.

In der Regel erhält der älteste Sohn, und wenn keine Söhne vorhanden sind, eine der Töchter das ungetheilte Gut; — dieses Gut wird gewöhnlich unter seinem wahren Werthe angeschlagen, und der Uebernehmer wird verpflichtet seinen Geschwistern ihre Werthantheile herauszuzahlen. Hierbei kömmt aber in Betracht, daß zur Zeit der Uebernahme, gewöhnlich eines der Eltern oder auch noch Beide, am Leben sind; diese müssen bis zu ihrem Tode vom Gutsinhaber unterhalten werden; — oft befindet sich beim Gute auch eine sogenannte Ausziehrerwohnung; dahin ziehen dann die Eltern mit ihren übrigen Kindern, und erhalten vom Gutsinhaber gewisse — im Uebergabevertrage festgesetzte — Nutznießungen.

Digitized by Google

Im anderen Falle behalten die unversorgten Geschwister ein Wohnungsrecht im Stammhause.

Das Ausschließen der jüngeren Kinder war eine der Veranlassungen zum Entstehen der sogenannten Landgänger; — ein Theil dieser Nachgebornen suchte seinen Erwerb bei den Aerndtearbeiten und beim Dreschen in der Wetterau und in der unteren Maingegend; dieselben zeigen sich hierbei sehr fleißig und sparsam, um den größten Theil ihres Lohnes mit nach Hause bringen zu können; allein da hierbei beide Geschlechter in denselben Scheueräumen übernachten, so gibt dies die Veranlassung zur Unsittlichkeit, und häufig kehren die Landgängerinnen in geschwängertem Zustande zurück.

Jedes Dorf, und da wo sich geschlossene Dörfer nicht befinden, eine gewisse Anzahl nahe zusammenliegender Gehöfte und Wohnhäuser, bilden in den Stiftslanden eine Bauerngemeinde, mit einer bestimmt abgegränzten Flurmarkung.

Jeder solchen Gemeinde standen vor: zwei, oder — bei größeren Gemeinden — vier Gemeindevorsteher, welche alle zwei Jahre, nach einer festgesetzten Reihenfolge, unter den Gemeindegliedern wechselten; dieselben hatten die Gemeinde nach allen Richtungen zu vertreten, und die Gemeindekasse zu verwalten; an sie schlossen sich an: die Baumänner, die Feuermeister, die Heiligenmeister, die Schuldeputirte und die Schöffen; welche letztere nur noch als geschworne Schätzer fortexistirten.

Alle diese Bestellungen geschahen unter der Aufsicht und unter Zustimmung des Justiz- und Verwaltungsam-

Digitized by Google

tes, welches außerdem die Staatsbehörden durch einen, von ihm bestellten Schultheisen vertreten ließ.

Die Frage über die Zweckmäßigkeit des Güterschlusses ist in neuerer Zeit vielfältig besprochen worden.

Derjenige, welcher den Entwicklungsgang der menschlichen Gesellschaft im Großen, und in Beziehung auf ihre wirthschaftlichen Zustände im Besonderen, aus der Geschichte kennt, dem ist es nicht verborgen, wie da, wo keine gesetzliche Schranke dazwischen tritt, die von jedem einzelnen Landwirthe bewirthschaftete Grundfläche, sich im Laufe der Jahrhunderte immer mehr einschränkt, und daß in gleichem Maße die Bewirthschaftung jedes einzelnen Grundstückes eine sorgfältigere wird; — daß sich auf diese Weise die Menge der, auf einer Quadratmeile gewonnenen Früchte, so wie die Anzahl der auf ihr, ihren Unterhalt findenden Menschen fortwährend vermehrt.

Hat dann der einzelne Landwirth nicht mehr die Herrschaft über einen so großen Umfang von Grundstücken auszuüben; hat er keinen so zahlreichen Viehstand, keine solche Menge von Knechten und Mägden; fährt er nicht mehr mit einem so stolzen Viergespanne zu Markte, so findet er sich dennoch in der Lage, sich weit mehr Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten des Lebens zu verschaffen; er steht auf einer höheren Bildungsstufe.

Den Beleg hierzu liefert eine Vergleichung zwischen der mecklenburger, oldenburger und pommerischen Landwirthschaft, mit der belgischen; — während erstere noch den Charakter früherer Jahrhunderte an sich trägt, ist letztere die am höchsten ausgebildete von Europa; bei ersterer herrscht die Geschlossenheit großer Güter, und bei letzterer die größte Zersplitterung.

In Belgien leben auf der Quadratmeile 8580 Menschen, und in Mecklenburg, Oldenburg und Pommern 2000 bis 2200. Auch in Fulda's Nähe ist die größte Bevölkerung und die größte Ausbildung des landwirthschaftlichen Gewerbes da anzutreffen, wo ein Güterschluß seiner freien Entwicklung nicht entgegentritt, wie in der Wetterau, in der unteren Maingegend und in Franken.

Digitized by Google

Bestände im Großherzogthum Hessen der Güterschluß, dann würde es nicht 5500 Bewohner auf der Quadratmeile zählen.

Allerdings kann die Verkleinerung der, vom einzelnen Landwirthe zu bewirthschaftenden Fläche, nicht bis ins Unendliche fortgesetzt werden; es muß ein Minimum geben, unter welches hinab dieselbe nicht fortschreiten darf; — allein es ist eine überflüssige Sorge, welche die Staatsgewalt übernimmt, wenn sie sich mit der Aufsuchung und Feststellung dieses Minimums befaßt; — sie kann und muß es dem natürlichen Entwicklungsgange des landwirthschaftlichen Gewerbes selbst überlassen; — sobald die Grundstücke zu klein zu werden anfangen, dann hört die weitere Zerstückelung von selbst auf; wie wir dies z. B. in der Grafschaft Meerholz, dem Freigerichte Alzenau und im Kreise Hanau sehen können.

Es ist auf diesem Gebiete das Eingreifen der Regierung in den naturgemäßen Entwicklungsgang, ebenso nachtheilig, wie auf dem Gebiete des Handels und des Gewerbwesens.

Fänden die Lehren, welche uns die Culturgeschichte aller früheren Zeiten ertheilt, eine ihnen gebührende Berücksichtigung, so würde sich die Staatsgewalt alles Zwanges und aller Strafgesetze enthalten, bei der Vertheilung des Grundeigenthumes, wie bei der Handelsbewegung und bei der Wahl der Beschäftigungen.

5.

Der Bürgerstand.

So wie der Adel und der Bauernstand auf der Viehzucht und dem Feldbaue beruht, so beruht der Bürgerstand auf dem Gewerbsbetriebe und dem Handel.

Bis zum dreizehnten Jahrhunderte gab es, diesseits des Rheins und in den fuldaischen Stiftslanden, noch keinen Bürgerstand. Die Landesbewohner mußten sich mit sehr wenigen, und sehr rohen Gewerbserzeugnissen behelfen; diese Gewerbserzeugnisse wurden zum Theile von ihnen selbst angefertiget, und zum Theile gegen Rohprodukte als: Pferde, Rinder, Schafe, Thierfelle, Wolle ꝛc. eingetauscht.

Digitized by Google

Im fuldaer Benediktinerklpster befand sich eine Werkstätte, in welcher die verschiednen Handwerke betrieben wurden; anfangs nahmen die Mönche selbst Theil an diesen Arbeiten; späterhin wurden sie von Leibeignen des Klosters ausgeführt; da sich jedoch nicht immer hinreichend geschickte Arbeiter für die Anfertigung mancher Gegenstände, besonders beim Bauwesen, unter den eigenen Leuten vorfanden, so sah man sich genöthiget, auch freie Arbeiter anzustellen, welche man den Leibeignen vorsetzte, oder beigesellte.

Diesen freien Arbeitern erlaubte man dann auch, sich mit ihren Familien außerhalb der Klostermauern niederzulassen, und ihr Gewerbe auf eigne Rechnung zu betreiben; — so entstand die erste Ansiedlung freier Leute, außerhalb der fuldaer Klostermauern, welchen sich dann bald auch einige jener kaiserlichen Kammerknechte — Juden — beigesellten, welche durch ihre auswärtige Verbindungen, zum Tauschgeschäfte und Handel besonders geeigenschaftet erschienen.

Nachdem man, während der Kreuzzüge und durch die Vermittlung der oberitalienischen Städte, mit größeren Bequemlichkeiten und höheren Lebensgenüssen bekannt, und hiermit das Bedürfniß an Gewerbserzeugnissen gesteigert worden war, entstanden nach und nach, auch die fuldaischen Munizipalstädte, deren Nahrungsquellen ebenfalls, zum großen Theile, auf den Gewerben und dem Handel beruhten.

Nach dem Beispiele anderer Städte, besonders Frankfurts und Nürnbergs, theilte sich der Gewerbsbetrieb in einzelne — mit besonderen Zunftartikeln versehene —

Digitized by Google

Handwerke ab; — überall schlossen sich öffentliche Kaufläden denselben an, welche ihre ausländische Waaren aus den Frankfurter Messen bezogen; daneben trieben die Juden den Wechsel- Vieh- und Fruchthandel und Italiener durchzogen das Land mit sogenannten Galantriewaaren, Citronen, Pomeranzen und Gewürzen.

Zur Erleichterung des Verkehrs, waren blos einige Brücken erbaut worden, das Brieffelleisen wurde durch reitende Postillone befördert, der schwerfällige Postwagen ging jeden Sonntag von Fulda nach Frankfurt und kam am Donnerstage von da wieder zurück.

Die Bürgerschaft der Stadt Fulda wurde, vor der Obrigkeit, durch ihre großen Zünfte und durch das Colleg der Gemeindevorsteher vertreten; — diese Gemeindevorsteher wurden aus den Meistern der kleinen Zünfte und den übrigen — zu keiner Zunft gehörigen — Bürgern gewählt.

In den Munizipalstädten bestand ebenfalls eine, aus vier Deputirten bestehende, besondere Bürgervertretung.

Ueber dieser Bürgervertretung stand der Stadtrath.

In Fulda, und auch in den Munizipalstädten, bestand derselbe aus zwölf Mitgliedern; — in Fulda geschah die Wiederbesetzung einer geöffneten Stelle, durch eine feierliche Wahl von Seiten des Stadtraths aus der Bürgerschaft wozu der Landesherr zwei Stimmen gab.

Die Besetzung in den Munizipalstädten geschah gleichfalls durch die Wahl, von Seiten des Raths, und die Bestätigung ertheilte der Landesherr.

Digitized by Google

Der fuldaer Stadtrath wurde präsidirt durch einen Domkapitularen und einen Vizedom oder Stadtschultheisen, und hatte einen Syndikus; alle diese wurden vom Landesherrn ernannt.

Jährlich traten zwei Rathsglieder das Bürgermeisteramt an; — es ging dies nach der Reihenfolge; jährlich trat einer aus den sechs älteren, und einer aus den sechs jüngeren Mitgliedern in dieses Amt ein; es war mit der Vollziehungsgewalt und niederen Polizei beauftragt.

In den Munizipalstädten wurde der Stadtrath vom Stadtschultheisen präsidirt, und der, ebenfalls vom Landesherrn eingesetzte Stadtschreiber, vertrat die Stelle des Syndikus. Die Vollziehungsgewalt lag hier in den Händen des Stadtschultheisen.

Vom achten bis ins dreizehnte Jahrhundert — also während der ersten fünf Jahrhunderte — konnte eine selbstständige Geistesthätigkeit aus dem Volke selbst noch nicht ausgehen; alles geistige Leben ging von der Geistlichkeit und der Ritterschaft aus; neben diesen gab es nur noch einen Bauernstand, welcher aber dermaßen unter dem Drucke dieser beiden anderen Stände sich befand, daß ein eigenes Geistesleben bei ihm nicht aufkommen konnte; — erst dem — im dreizehnten Jahrhunderte entstandenen — Bürgerstande war es vergönnt — neben dem Ringen nach dem Erwerb seiner Subsistenzmittel — auch ein geistiges Dasein zu genießen und eine selbstständige intellektuelle Entwicklung zu beginnen, wodurch dann die folgenden fünf Jahrhunderte eine ganz andere Gestalt annahmen, und jenen Wetteifer herbeiführten, welcher gegenwärtig auf

Digitized by Google

allen Gebieten der Kunst und Wissenschaft unter uns besteht.

6.

Die Juden.

Ueber den Judenhandel, und über das Verhältniß der Juden zu den Christen, herrscht unter den älterern Geschichtschreibern und Gesetzgebern eine beklagenswerthe Befangenheit, über welche sich erst in neuerer Zeit, ein Lessing und ein Karl von Dalberg zu erheben vermochten.

Im achten und neunten Jahrhunderte, als sie zuerst diesseits des Rheins auftraten, gab es sozusagen noch keine Handelsleute unter den christlichen Einwohnern; — es gab kriegerische Grundherrn, dann deren besitzlose Leibeigne, und dann noch Mönche.

Zum Austausche des eignen Ueberflusses an Rohprodukten, gegen Kleiderstoffe und Werkzeugen, war eine Vermittlung nöthig, welche nur durch die damalige Judenschaft bewirkt werden konnte.

Als sich späterhin auch Christen fanden, welche dergleichen Handelsgeschäfte ebenfalls zu betreiben anfingen, wäre es billigerweise ihre Sache gewesen, sich durch eine bessere Geschäftsführung und durch niedrige Preise, dem Publikum zu empfehlen, und sich so neben den älteren jüdischen Handelsleuten, eine sichere Stellung zu erringen; anstatt dessen wirkten sie, bei ihren — in Vorurtheilen befangenen — Obrigkeiten, Verbote gegen den Judenhandel aus.

Wer dabei in Verlust kam, das war das Publikum, welches die geschickteren Handelsleute nicht benutzen durfte.

Digitized by Google

und den, ihm aufgedrungenen, Monopolisten übermäßig hohe Preise bezahlen mußte.

Und als sich die Juden auf das Wechselgeschäft und das Leihen auf Pfänder und Schuldbriefe beschränkt sahen, erhob man ein Geschrei über den Judenwucher; — gegen dieses Phantom zog man mit allen Mitteln der obrigkeitlichen Gewalt zu Felde.

Es gingen hieraus allerdings auch wohlthätige Anstalten: die Pfandhäuser hervor; — allein der Wucherbegriff, welcher auf einem völligen Verkennen des Sachverhältnisses beruht, führte zu naturwidrigen Handelsbeschränkungen.

Die materielle Wohlfahrt erfordert, daß jeder zurechnungsfähige Staatsbürger, unter allen Umständen, freie Hand behalte bei der Abschließung von Verträgen; — eine Beschränkung dieser Befugniß ist nicht allein eine unmotivirte Verletzung der bürgerlichen Freiheit des Staatsbürgers; es ist auch eine Lähmung desselben, in seinem Bestreben nach Erwerb.

Hat ein solcher eine Geldsumme auf nur wenige Tage nöthig, oder bedarf er sie zu einem gewagten Unternehmen, oder kann er keine hinreichende Bürgschaft leisten; so machen diese Umstände eine solche Verzinsung nothwendig, wie sie die Wuchergesetze verbieten, wie sie aber durch die Natur der Verhältnisse gefordert wird.

Er muß entweder sein Unternehmen aufgeben, oder zu einem betrügerischen Scheinvertrage seine Zuflucht nehmen; letzteres nöthiget ihn nicht nur zu einer unerlaubten Handlung, sondern auch zur Zahlung hoch höherer Zinsen, als ein offenes redliches Geschäft erfordert haben würde.

Digitized by Google

Die Obrigkeit hat in solchen Dingen nirgends nöthig eine Vormundschaft über ihre Unterthanen auszuüben, da überall vorausgesetzt werden kann, daß jeder Einzelne selbst den Weg am besten finde, der seinem Privatinteresse entspricht; daß er daher auch nie 8 Prozente zahlt, wenn er denselben Zweck, mittelst der Zahlung von 6 oder 5 Prozent erreichen kann. So lange ein Darlehngeschäft aus einem redlichen freien Uebereinkommen hervorgeht, hat die Obrigkeit niemals eine Veranlassung, sich in dasselbe einzumischen; ein Anderes ist es aber, wenn ein Betrug mit unterläuft; es bedarf jedoch alsdann keines neuen Gesetzes, da gegen diesen bereits die nöthigen Gesetze vorhanden sind.

Man wird uns einwenden: die Juden seien ein verdorbenes Geschlecht, auf das sich die Gesetzgebung, wie sie für ehrenwerthe Christen gegeben sei, nicht anwenden lasse; wir antworten: ihre Verdorbenheit haben wir Christen, durch eine unwürdige Behandlung derselben, selbst verschuldet; behandeln wir sie wie ehrenwerthe Leute, so werden sie — so weit sie es noch nicht sind — es bald werden. Auch unsere fuldaer Gesetzgebung war in diesem Punkte, dem allgemeinen Charakter der früheren Zeiten getreu; sie ertheilte immer nur auf gewisse Jahre, auf 10, 7, 5, 3, endlich auf nur ein Jahr den Juden Schutz.

Im Jahre 1560 wurden die Juden mit einer Strafe bedroht, wenn sie sich unterfingen Wehr- und Stadtmauern zu besehen; — Fleisch, Obst, Fische mußten sie auf dem Markte für den geforderten Preis behalten, wenn sie dieselben einmal berührt hatten.

Bis zum Jahre 1607 war den Juden jeder Handel verboten, und nur das Wechsel- und Darlehnsgeschäft gestattet; in diesem Jahre erhielten sie endlich die Erlaubniß zum Schneidwaarenhandel. Im Jahre 1633 mußten sie als Unterscheidungszeichen, einen gelben Ring an ihrer Kleidung anbringen.

Im Jahre 1671 erfolgte ihre beinahe gänzliche Ausweisung, wie wir bei No. 76 im ersten Theile gesehen haben.

Nach der Judenordnung vom Jahre 1751 mußte der Schutz alle drei Jahre erneuert werden, gegen die Gebühr von einem Gulden; — die Juden durften an christlichen Sonn- und Feiertagen keinen Handel treiben, und während des Sonntagsgottesdienstes, und bei kirchlichen Processionen sich nicht auf den Straßen sehen lassen; sie durften außer ihren Wohnhäusern kein Grundeigenthum besitzen; sie durften bei Tanzlustbarkeiten der Christen nicht erscheinen; sie waren dem Judenleibzolle unterworfen, welcher an jeder Zollstätte, und bei jeder Uebernachtung eines fremden Juden 10 Kreuzer betrug; auch war es diesen Juden untersagt, sich länger als 8 Tage im Lande aufzuhalten.

7.

Das fuldaische Privatrecht.

Da das Familienrecht, wie es sich im Hochstifte nach und nach ausgebildet hat, und in B. Thomasens: „fuldaischen Privatrechte", genau entwickelt ist, im Wesent-

Digitized by Google

lichen jetzt noch fortbesteht, so wollen wir dessen Grund züge hier andeuten.

Zur ehelichen Verbindung wird erfordert: vom Manne ein Alter von 14, und vom Weibe ein solches von 12 Jahren; dann ein Vermögen: auf dem Lande von 200 und in einer Stadt von 300 Gulden. Dieses Vermögen besteht entweder aus der Mitgift, welche die beiderseitigen Eltern ihren Kindern geben, oder aus ererbtem, oder aus erworbenem Vermögen der Verlobten; oder endlich, aus dem hier zunächst zu beschreibenden Voraus derselben.

Ein Eheverlöbniß erhält seine gesetzliche Gültigkeit, wenn es in Gegenwart zweier ehrbarer Zeugen stattfindet; auch bei der mangelnden Einwilligung der Eltern und Vormünder.

Vor der Vollziehung der Ehe muß das Ehebündniß an drei Sonntagen von den Kanzeln der betreffenden Pfarrgemeinden ausgerufen, und dann noch 24 Stunden erwartet werden, ob keine Ehehindernisse zur Anzeige kommen.

Verweigert eines, der rechtsgültig Verlobten, die Vollziehung der Ehe, so kann es durch Gefängniß bestraft und zum Vollzuge angehalten werden; bei fortgesetzter Weigerung ist es aber zu einer Geldentschädigung zu verurtheilen.

Im Hochstifte Fulda ist die Gütergemeinschaft eine so feste und so allgemeine Regel, daß es durch förmliche Ehepakten bestimmt werden muß, wenn sie nicht gelten soll; es wird dies Verhältniß mit dem Ausdrucke bezeichnet: „es werde Hut bei Schleier gesetzt", und es wird darunter das

Digitized by Google

volle gleiche Eigenthum des, von beiden Seiten zusammengebrachten, und des später erworbenen, Vermögens verstanden. Beim Tode des einen Ehegatten tritt daher auch unmittelbar der überlebende in den alleinigen Besitz, und haftet für die, von beiden Ehegatten, in oder vor der Ehe, kontrahirten Schulden. Aus letzterem Grunde wird zur Gültigkeit von Veräußerungen unbeweglicher Güter, so wie von Bürgschaften und Verpfändungen, von Seiten des Mannes, die, gerichtlich beglaubigte Einwilligung der Frau erfordert.

Der überlebende Ehegatte bleibt auch in dem Falle, daß Kinder vorhanden sind, in dem ungeschmälerten Alleinbesitze des betreffenden Vermögens, jedoch nur so lange, als er nicht zu einer zweiten Ehe schreitet; — denn nach seiner Wiederverlobung ist er verbunden, den vorhandenen Kindern einen Voraus zu bestimmen.

Es wird hierbei die einstige Abtheilung dieser Kinder erster, mit den etwa hinzukommenden Kindern zweiter Ehe, ins Auge gefaßt, und vorausgesetzt, daß das Vermögen des neu eintretenden Stiefvaters oder der Stiefmutter, welches neu hinzukömmt, kleiner sei, als das zugebrachte Vermögen des verstorbenen Ehegatten; — der betroffene Voraus der Kinder erster Ehe wird daher auch mit Rücksicht auf die Größe des, von dem zukünftigen Stiefvater oder der Stiefmutter zuzubringenden, Vermögens bestimmt.

Diese Festsetzung der Größe des Vorauses geschieht in einem zusammengetretenen Familienrathe; — das Ergebniß wird dann bei dem zuständigen Gerichte angezeigt, und von diesem werden, den betreffenden Kindern, Vormünder

Digitized by Google

bestellt, welche sie, in Beziehung auf diesen erworbenen Anspruch auf das gemeinschaftliche Familienvermögen, zu vertreten haben. Die Kinder erhalten einen Anspruch auf die Herausgabe ihres Vorauses, sobald sie sich verehlichen, in den geistlichen Stand treten, oder das fünfundzwanzigste Lebensjahr erreicht haben.

Das, durch die fuldaische Gütergemeinschaft herbeigeführte, Rechtsverhältniß der beiden Ehegatten, ertheilt auch jedem derselben einen gleichen Antheil an der väterlichen Gewalt über ihre Kinder, wobei jedoch überall der Mann als das Haupt des Hauses erscheint.

Sobald Kinder erster Ehe ihren Vater oder ihre Mutter durch den Tod verlieren, daher nur noch ihr Stiefvater oder ihre Stiefmutter am Leben bleibt, dann muß zur Abtheilung des gemeinschaftlichen Familienvermögens geschritten werden.

Das fuldaische Recht kennt keinen Unterschied zwischen Tutel und Curatel; die elternlosen Kinder bleiben bis zu ihrer Verheirathung, oder bis zu ihrem fünfundzwanzigsten Lebensjahre unter der Vormundschaft. Den Vormund erwählt der Richter, und ist im Testamente der Eltern ein Vormund bestimmt, so kann der Richter ihn bestätigen und auch verwerfen; — der Richter ist der Obervormund; ohne seine Einwilligung kann der Vormund keine liegende Güter seines Mündels verkaufen; — vorräthige Gelder muß er binnen einem Vierteljahr verzinslich anlegen, oder sie aus eigenen Mitteln verzinsen; jedes Jahr hat er Rechnung abzulegen.

Zur Sicherheit seiner Mündel ist das ganze Vermögen des Vormunds stillschweigend verpfändet; es müssen daher

Digitized by Google

alle Vormundschaften in die gerichtlichen Hypothekenbücher eingetragen werden.

Nach den fuldaischen Gesetzen gibt es, in Beziehung auf den Kauf von Grundeigenthum, ein doppeltes Näherrecht, oder Einspruchsrecht.

Das Eine gründet sich auf Verordnungen, wonach die, früher in einem gleichem Lehnsverbande gestandenen, und ohne Einwilligung des Lehnsherrn getrennten Gütertheile, wieder zu vereinigen sind; — das Andere räumt jedem Anstößer den Einspruch oder Abtrieb ein, soferne der Verkauf nicht ein vom, Gerichte mittelst des Meistgebots veranstalteter ist, und der Einspruch binnen Jahresfrist erfolgt. Derjenige, welcher auf den Grund des Näherrechtes ein Eigenthum erwerben will, hat denselben Kaufpreis zu zahlen, zu welchem sich der erste Käufer verbindlich gemacht hat. Beide Arten sind, sowohl in Beziehung auf den freien Verkehr im Allgemeinen, als auch auf die fortschreitende Entwicklung der wirthschaftlichen Verhältnisse der menschlichen Gesellschaft im besonderen, sehr verwerflich.

Das fuldaische Erbrecht beruht ebenfalls, zum großen Theile, auf der ehelichen Gütergemeinschaft. Nach dem Todte des einen Ehegatten, tritt der andere unmittelbar in den Alleinbesitz des gemeinschaftlich besessenen Vermögens.

Haben beide, bei Lebzeiten ein Testament errichtet, so kann der überlebende Theil dasselbe nicht mehr abändern.

Bei den Bauern wird die Erbfolge in der Regel, schon in dem Ueberlieferungsvertrage der Güter an eines der Kinder festgesetzt; — bleibt aber hierbei noch ein Theil des

Digitized by Google

Familienvermögens in den Händen der Eltern, über welchen im Ueberlieferungsvertrage noch nicht verfügt worden ist, so wird dieser Vermögenstheil nach ihrem Tode, entweder nach dem gemeinen Rechte der Intestaterbfolge, oder nach einem, beim Justizamte zu hinterlegenden, Testamente vertheilt.

Digitized by Google

Dritter Theil.

Fulda unter der wechselnden Herrschaft der neueren Zeit.

1.

Wilhelm Friedrich von Nassau-Oranien.

1802—1806.

Mit dem Regierungsantritte dieses Fürsten beginnt eine neue Epoche in der fuldaischen Geschichte.

Wenn auch die Bewohner dieses Fürstenthumes, nach einer so weisen Regierung wie die Heinrichs VIII., und einer so milden, wie die Adalberts III., keine Ursache hatten sich nach einer anderen Regierungsform zu sehnen, so hatten doch die, seit dem Anfange der französischen Revolution verbreiteten Ideen über die Bedingungen des Völkerglückes ꝛc. eine sehr allgemeine Unbefriedigtheit mit der, in Deutschland herrschenden Kleinstaatenwirthschaft, und der Unthätigkeit und Ohnmacht der Reichsgerichte herbeigeführt, und in Folge dessen; — und in Gemäßheit der allgemeinen Erscheinung, daß bei jedem Regierungswechsel sich der Egoismus immer von der untergehenden Sonne ab-, und der neuaufgehenden Sonne zuwendet, hatten sich die Fuldaer in zwei Partheien gespalten, wovon die eine den Untergang der tausendjährigen geistlichen Herrschaft auf-

Digitized by Google

richtig beklagte, die andern aber sich von der neuen Regierung goldne Berge versprach.

Es wurde daher Wilhelm Friedrich, bei seinem am 6. Dez. 1802 stattgehabten, und ebenso auch später, seine Gemahlin: Friederike Louise Wilhelmine, bei ihrem feierlichen Einzuge in ihre neue Residenz, von den Bewohnern Fuldas, mit dem größten Jubel empfangen.

Dieser dreißigjährige thatendurstige Fürst, war von großem Eifer beseelt die Ideale, die er sich von einer zeitgemäßen Staatsverwaltung gebildet hatte zu verwirklichen; er bewirkte eine völlige Umwandlung des ganzen Staatsorganismus, ohne besondere Rücksichtnahme auf das Bestehende, und ohne sich überall die Frage zu stellen: ob das beabsichtigte Neue auch besser sei, als das zu beseitigende Alte?

Unterdessen waren die meisten seiner Neuerungen dennoch wohlthätig für das Land; der Hauptübelstand bestand darin, daß die Zahl seiner Beamten unverhältnißmäßig groß war, und daß er zu viele, theilweise unfähige Fremde herbeizog.

Da er zugleich auch Fürst von Corvei, Graf von Dortmund, und Herr von Weingarten war, so befanden sich in Fulda, neben einem glänzenden Hofstaate, auch zwei Centralbehörden für das Gesammtland; nämlich ein Geheimeraths-Kollegium mit 6 Räthen, und eine Oberrechenkammer mit Direktor und ebenfalls 6 Räthen.

Dann befanden sich daselbst folgende Provinzialbehörden:

Ueber 20 Justiz- und Verwaltungsämtern befand sich ein Regierungskolleg, mit 11 Räthen (ein Oberappel-

Digitized by Google

lationsgericht, mit 1 Präsidenten und 6 Räthen befand sich in Hadamar und war den sämmtlichen nassauischen Landen gemeinschaftlich).

Ueber 23 Rentämtern stand ein Oberfinanzkollegium, mit 10 Mitgliedern.

Ueber 75 Pfarreien, befand sich ein Consistorium, von 1 Direktor und 8 Räthen, und ein bischöfliches Vikariat mit 1 Präsidenten und 13 Räthen.

Ueber 5 Oberförstereien befand sich ein Oberforstkollegium, welchem, außer den Mitgliedern des Oberfinanzkollegiums, noch 4 andere Mitglieder angehörten; endlich ein Medizinalkollegium. Außer diesen kollegialischen Behörden gab es einen Lehnhof, eine Landesarchivdirektion, eine Garten- und Fischereidirektion, eine Wittwen- und Waisenkassendirektion, eine Steuerrektifikations- und Landesvermessungskommission, eine Feldmesser-Prüfungskommission, eine Brandassekuranz-Kommission, eine Leih- und Pfandhauskommission, eine Waisenhauskommission, ein Kammerzahlamt, ein Steuerzahlamt, ein Fruchtamt, eine Zoll- und Akzisadministration, eine Sempeladministration, ein Baudepartement, eine Holzverwaltung und ein Botenamt.

Diesem weitläufigen Organismus fehlte ein Haupterforderniß — eine Vertretung des Volkes, der Staatsverwaltung gegenüber; — denn zu den ersten Regierungsmaaßregeln gehörte die Aufhebung des Domkapitels und des Benediktinerklosters; hiermit ging die bisherige Landesvertretung verloren, ohne daß ein Ersatz dafür gegeben wurde.

Digitized by Google

Durch diese Aufhebung entstand eine Pensionsliste von 12 adligen Domkapitularen und 25 Benediktinermönchen.

Hiermit wurden ferner die Gebäude der Domdechanei und des Benediktinerklosters von ihren bisherigen Bewohnern verlassen; — die Dechanei gab Prinz Wilhelm Friedrich seinem Oberfinanzkollegium, und das Kloster dem katholischen Priesterseminar; wogegen das bisherige Priesterseminar dem Militär zur Kaserne eingeräumt wurde. Auch das Kapuzinerkloster hob Prinz Wilhem Friedrich auf, und vertheilte die noch vorhandenen Mönche in die Franziskanerklöster zu Fulda, Dernbach, Volkersberg, Hammelburg und Salmünster, welche er fortbestehen ließ, da ihre Mönche den Pfarrern als Hülfsprediger dienten.

Die Gebäude des Kapuzinerklosters bestimmte er zu einem Landkrankenhause, welchem er, außer einer Baarsumme von 33,900 Gulden, die Einkünfte des Collegiatstiftes zu Hünfeld, den Fond des Nikolaihospitales und der aufgehobenen Annabruderschaft überwies.

An der Stelle der Kapuzinerkirche sollte das Hauptgebäude des Landkrankenhauses errichtet werden, der Grundstein zu diesem Gebäude wurde aber erst am 21. Juli 1806 gelegt.

Das Benediktinernonnenkonvent ließ Wilhelm Friedrich 1803 unter der Bedingung fortbestehen, daß es den Unterricht der Mädchenschule der Dompfarrei ebenso übernehme, wie schon früher das Institut der englischen Fräulein, den Unterricht der Mädchenschule der Stadtpfarrei, übernommen hatte.

Digitized by Google

Am 3. Sept. 1803 erließ Wilhelm Friedrich eine Verordnung zur Regelung der Armenpflege.

Im Hospitalgebäude zum h. Geist in Fulda wurde eine Armen-Arbeitsanstalt für Freiwillige; dann eine solche für gezwungene Arbeiter, und eine rumfordische Suppenanstalt errichtet. Zur Verhinderung des Straßenbettlens wurden mehrere Polizeidiener angestellt; ferner, Armenväter, welche die unterstützungsbedürftigen Stadtbewohner nach ihren verschiedenen Klassen, in Tabellen einzutragen hatten. Eine Subscriptionsliste für freiwillige Beiträge in die Armenkasse ergab eine Summe von mehr als 3000 Gulden.

An diese Wohlthätigkeitsanstalten reihte sich an: das Pfand- und Leihhaus, zu welchem das bisherige Münzgebäude verwendet wurde; endlich eine allgemeine Feuer- und Brandversicherung.

Die bisherige Landesuniversität hob Prinz Wilhelm Friedrich im Jahre 1805 auf, und errichtete an ihrer Stelle ein Lyzäum, auch besetzte er das Gymnasium mit neuen Lehrern; endlich vermehrte er die Einkünfte dieser Anstalten, (dieses Lyzäum wurde im Jahre 1835 wieder aufgehoben).

Für die protestantischen Einwohner stiftete Wilhelm Friedrich eine eigne Pfarrei mit Schule, und übergab ihr die Kirche des Universitätsgebäudes.

Zu einer Straßenverbindung der Stadt Fulda mit Lauterbach, ließ er die Chausseestrecke von der langen Brücke bis auf die Höhe jenseits Maberzell, und zu einer solchen von Geis nach Raßdorf, ließ er eine solche von Geis auf die Raßdorfer Höhe anlegen.

Digitized by Google

Zum Empfange seines königlichen Schwagers Wilhelm III. von Preußen, ließ er das Schloß Fasanerie, nebst Park renoviren und ausmöbliren.

Durch seinen Hofstaat und die zahlreiche Beamtenwelt war das Wohnungsbedürfniß in der Stadt Fulda sehr gesteigert worden; um demselben abzuhelfen, wurde die sogenannte Wilhelmsstraße angelegt, welche aus 15 Häusern besteht.

Als Hauptvolksfest hatte sich in allen Theilen des fuldaischen Landes das Kirchweihfest herangebildet; — jede Pfarrgemeinde feierte an einem besonderen Sonntage dieses Fest; es dauerte bis zum Dienstage; — die wohlhabenden Familien erhielten an diesem Tage Besuche von ihren auswärtigen Verwandten und Freunden, und an den drei Abenden belustigte man sich im Wirthshause mit Zechen und Tanzen.

Die Rohheit der Bauernbursche führte zuweilen zu blutigen Schlägereien, und die zu großartige Gastfreundschaft mancher Familie, war oft ihren ökonnomischen Verhältnissen nicht angemessen. Diese Wahrnehmung veranlaßte die Regierung zur Verlegung aller Kirchweihfeste auf denselben Tag — den ersten Sonntag im November. Durch diese — mit polizeilicher Strenge ausgeführte — Maßregel verloren diese Volksfeste gänzlich ihren nationalen Charakter. Es scheint indessen dieser Gegendstand etwas zu prosaisch aufgefaßt worden zu sein; — durch solche Maßregeln geht alle Poesie im Leben verloren.

Volksfeste erhöhen den Lebensmuth, den Sinn für Geselligkeit und geistige Entwicklung; — wegen einiger Miß-

Digitized by Google

bräuche, welche sich bei ihnen eingeschlichen hatten, hätte man sie — nach unserer Meinung — nicht unterdrücken sollen.

Die Schlacht von Jena, am 14. Oktober 1806, machte dieser glänzenden Regierungsperiode ein Ende.

Die Umwandlung des ganzen Verwaltungsorganismus und die Zuführung so vieler fremder Beamte und Lehrer, hatten Fulda gewissermaßen in ein neues Zeitalter übergeführt; — als unvergeßliche Denkmale von Wilhelm Friedrichs unermüdlicher Thätigkeit wird jeder Unbefangene das Landkrankenhaus, das Leihhaus und die Brandversicherungsanstalt anerkennen.

Diese letztere enthielt noch nicht jene verderbliche — zur Brandstiftung, durch die Eigenthümer selbst, auffordernde — Bestimmung, daß die Taxe die Kosten des Wiederaufbaues angeben solle; sie war nur dazu bestimmt, den durch den Brand verursachten Schaden zu ersetzen und nicht um dem Eigenthümer eines baufälligen Hauses die Mittel zur Erbauung eines neuen, weit schöneren und solideren, zu gewähren.

Leider hatten die Einkünfte mit den stattgehabten Ausgaben — welche besonders durch die hohen Pensionen gesteigert wurden — in keinem richtigen Verhältnisse gestanden, und Wilhelm Friedrich hinterließ daher dem Lande eine bedeutende Schuldenlast.

Digitized by Google

2.

Napoleon I.

1806—1810.

Am 14. Oktober 1806 fand — wie oben bemerkt — die verhängnißvolle Schlacht von Jena statt; am 24. wurde die schöne Domkirche als Herberge der preußischen Kriegsgefangenen benutzt, ihre Zahl stieg bis zum 4. Dezember auf 40,000; — einige Tage später erschien der französische Feldmarschall Mortier mit 18 bis 20,000 Mann und nahm, im Namen seines Kaisers, vom Lande Besitz, und am 29. wurde dessen Bewohnern bekannt gemacht: der Prinz von Oranien habe aufgehört zu regieren.

Das Land wurde vom französischen Kaiser blos als eine bequeme Etappenstraße für seine Armee angesehen, deren Hin- und Herzüge, mit ihren Einquartirungen und Requisitionen, in dieser Periode nie aufhörten. *)

Es wurde durch besondere Gouverneure und Intendanten regiert; unter deren Schutz die obrigkeitlichen Behörden ihre Thätigkeit, in gewohnter Weise, fortsetzten.

Bereits im Jahre 1806 hatte jene beklagenswerthe Zerstückelung begonnen, durch welche der fuldaische Kirchenstaat in eine Menge Theile zerrissen wurde. Die bis dahin mit ihm im Lehnsverbande gestandenen ritterschaftlichen Gebiete wurden völlig von ihm getrennt; — es waren die Gebietstheile der Freiherren v. Tann und die Grafschaft

*) Nach einer Notiz des Bibliothekars Böhm, betrug die Einquartirung der Stadt Fulda vom 1. Aug. 1806 bis dahin 1808 370,000 Mann.

Digitized by Google

Gersfeld dem damals neugebildeten Großherzogthume Würzburg; — die Grafschaft Schlitz und die standesherrlichen Besitzungen der Herren v. Riedesel zu Lauterbach, Stockhausen und Eisenbach waren dem Großherzogthume Hessen-Darmstadt, und die Besitzungen der Herrn v. Buchenau, v. Schenk zu Schweinsberg, v. Geyso, v. Mannsbach, v. Trümbach, v. Müller und v. Boyneburg, zu Buchenau, Wehrda, Mansbach, Lengsfeld, Gehaus und Weilar waren Kurhessen überwiesen worden.

Im Jahre 1807 schenkte hierauf Napoleon das Gut Johannesberg im Rheingau, dem Marschalle Kellermann, Herzog von Valmi; und das Lustschloß Fasanerie nebst der Domäne Eichenzell; so wie das Probsteigut Holzkirchen in Franken, schenkte er dem Marschalle Dürok, Herzog von Friaul.

3.

Karl von Dalberg.

1810—1813.

Nach einem, zwischen dem Kaiser Napoleon I. und dem Fürsten Primas des Rheinbundes: Karl von Dalberg am 16. Februar 1810 abgeschlossenen Vertrage, wurde am 1. Mai das Großherzogthum Frankfurt errichtet; dasselbe bestand aus den Fürstenthümern Fulda, Hanau und Aschaffenburg, der Stadt Frankfurt mit ihrem Gebiete, und der Stadt Wetzlar.

Vom Fürstenthume Fulda wurde jedoch die Stadt Herbstein abgetrennt, und dem Großherzogthume Hessen-

Digitized by Google

Darmstadt einverleibt; und nach einer Convention vom 28. December 1811, wurde eine Anzahl Fuldaer Domänen, mit einer Jahresrente von 296,395 Franken, zur eigenen Verfügung des Kaisers gestellt, welche er dann an seine Generäle und Günstlinge verschenkte.

Zum Nachfolger Dalbergs bestimmte Napoleon seinen Stiefsohn Eugen Beauharnais.

Nach französischem Muster wurde das Großherzogthum Frankfurt in Departemente, Distriktsmairieen und Ortsmairieen eingetheilt.

Jedes der drei Fürstenthümer bildete ein Departement, und Frankfurt mit Wetzlar bildeten das vierte.

Das Departement Fulda enthielt 100,366 Seelen, dasselbe war in 16 Distriktsmairieen eingetheilt, jede Ortsgemeinde bildete eine Ortsmairie; — jedes Departement stand unter einem Präfekten; jede Distriktsmairie unter einem Distriktsmaire, und jede Gemeinde unter einem Ortsmaire.

Neben dem Ministerium stand ein Staatsrath, welcher zugleich das Cassationsgericht bildete. Das Großherzogthum erhielt eine repräsentative Verfassung.

Die Ständeversammlung bestand aus 20 Mitgliedern; nämlich aus 12 großen Grundeigenthümern, 4 reichen Kaufleuten und Fabrikanten und 4 Gelehrten; wovon jedes Departement 5 gab.

In jedem Departement bestand ein Wahlkollegium; das Fuldaer bestand aus 90 Mitgliedern; ⅜ davon bildeten die größeren Gutsbesitzer; ⅛ die reichsten Kaufleute und Fabrikanten und ⅛ die Gelehrten und Künstler;

Digitized by Google

dieſelben wählten die Ständemitglieder; auch hatten ſie die Departementsräthe und Munizipalräthe in Vorſchlag zu bringen.

Das Amt der Mitglieder der Wahlkollegien dauerte lebenslänglich; dagegen ſollte aus den Ständen alle drei Jahre ein Dritttheil ausſcheiden und wieder wählbar ſein. Der Staatsrath ſollte die Entwürfe zu den Geſetzen anfertigen, und dann ſollten ſie den Ständen zur Berathung vorgelegt werden. Jedes Jahr ſollten ihnen auch die Rechnungen des Generalkaſſirers und der Miniſter vorgelegt werden.

Die von den ſtändiſchen Commiſſionen, zu den Geſetzentwürfen gemachten Bemerkungen, ſollten im Staatsrathe, unter dem Vorſitze des Großherzog, vorgetragen und berathen werden.

Die Gemeindeverfaſſung war für Städte und Dörfer dieſelbe; — jede Gemeinde hatte einen Maire mit einem oder mehreren Maireadjunkten und einen Munizipalrath, welcher — nach Verhältniß der Größe der Gemeinde — aus 8 bis 20 Mitgliedern beſtand. Der Berathung dieſes Munizipalrathes wurden alle Angelegenheiten der Gemeinde unterworfen; ſeine Beſchlüſſe konnten jedoch erſt nach erhaltener Genehmigung des Präfekten vollzogen werden, nachdem ſie dem Gutachten des Diſtriksmaire unterworfen worden waren.

In den kleineren Gemeinden waren die Maires zugleich Civilſtandsbeamte; in größeren war dies Amt mit beſonderen Perſonen beſetzt; — ſie beglaubigten die Geburten, die Ehebündniſſe, die Adoptionen, die Eheſcheidungen ꝛc.

Digitized by Google

Die Distriksmairieen des Departements Fulda waren folgende:

1) Mairie der Hauptstadt Fulda;
2) „ von Biberstein;
3) „ „ Brückenau;
4) „ „ Burghaun;
5) „ „ Dernbach;
6) „ „ Eiterfeld;
7) „ „ Fulda;
8) „ „ Geis;
9) „ „ Großenlüder;
10) „ „ Hammelburg;
11) „ „ Haselstein;
12) „ „ Hünfeld;
13) „ „ Johannesberg;
14) „ „ Neuhof;
15) „ „ Salmünster;
16) „ „ Weihers.

Für die Justizverwaltung wurde der Code Napoleon eingeführt; die Distriktsmairieen bildeten zugleich die Gerichte erster Instanz; in jeder Departements-Hauptstadt befand sich ein Gericht zweiter Instanz, und zu Aschaffenburg ein Oberappellationsgericht.

Von den französischen Einrichtungen rief das Enregistrement die meisten Beschwerden hervor, da es den Verkehr lähmte und schwer belastete; — dazu kam das Continentalsystem, welches die Preise der Colonialwaaren auf eine ungeheure Höhe hinauftrieb; endlich die unerschwinglichen Kriegslasten.

Digitized by Google

Währenddem war das Einkommen der Staatskasse, durch die Beraubung ihrer Domänen, sehr geschmälert worden.

Karl von Dalberg hatte sich dem französischen Machthaber zu einer Zeit genähert, wo sein Streben noch auf das wahre Völkerglück gerichtet zu sein schien; — zu spät gewahrte er, daß er sich durch seine unbegrenzte Herrschsucht zur Tyrannei und zur unersättlichen Eroberungssucht hinreißen ließ; — er selbst beklagte am meisten seine Verirrung. Schade um diesen herrlichen Mann! der, in seiner früheren Zeit, so schöne Beweise einer sehr ausgezeichneten geistigen Bildung, von Regententugenden und von einer unvergleichlichen Herzensgüte abgelegt hatte.

Unter den wiederwärtigen Verhältnissen, unter welchen er seinem Großherzogthume vorstand, war es ihm nicht möglich viel Gutes zu wirken; — ihm verdankt indessen Frankfurt seine schönen Spaziergänge und die Juden ihre Familiennamen und ihre Emanzipation.

4.

Oestreichisch-preußische Verwaltung.

1813—1816.

Schon beim Beginne des Jahres 1812 durchzogen zahlreiche Colonnen der französischen Armee das fuldaische Gebiet, auf der großen Etappenstraße, nach dem fernen Rußland; — in Salmünster, Fulda und Hünfeld befanden sich Etappenkommissäre, welche die Heeresmassen in ihre Nachtquartiere zu vertheilen, die Lieferungen auszuschreiben und die erforderlichen Bauernwagen zu requiriren hatten.

Digitized by Google

Am Anfange des Jahres 1813 kamen dann die vom Frost- und Hungertodte verschont gebliebenen Reste dieser Armee auf derselben Straße zurück, und machten dieselben Ansprüche auf Quartier, Fourage und Fortschaffungsfuhrwerke, wie im abgelaufenen Jahre.

Im Frühlinge und Sommer erneuerte sich dann der Zug nach Norden, mit denselben Ansprüchen.

Endlich wurde am 17. 18. und 19. Oktober die große Befreiungsschlacht bei Leipzig geschlagen, und nun begann die große Retirade. Am 27. dieses Monates übernachtete Napoleon in Hünfeld bei dem Distriktsmaire Landvogt. Der Kosackenhettmann Platow umschwärmte die französische Armee und verhinderte sie, sich auszubreiten und die Landstraße zu verlassen; als diese Armee Buttlar verließ, steckte sie dieses Dorf in Brand. Auf dem Quecksmoor bei Raßdorf unternahm Platow einen Angriff auf die vorüberziehenden französischen Colonnen.

Der russische General Tzernischeff hatte die französische Armee, mit einem Streifkorps von etwa 7000 Kosacken und preußischen reitenden Jägern, auf der Nordwestseite umgangen und die Stadt Fulda am 27., des Morgens um 10 Uhr, vor dem Eintreffen der französischen Colonnen erreicht; es fielen zwischen ihm und der Avantgarde der französischen Armee einige Gefechte in den Stadtstraßen vor, wobei einige Verwundungen und Gefangennehmungen stattfanden; — um 3 Uhr zog Tzernischeff auf der Etappenstraße weiter gegen Salmünster, und der Durchzug der französischen Armee dauerte bis zum Abende des 29.

Digitized by Google

Am 30. traf die Vorhut der Allirten, unter der Führung des Feldmarschalls Blücher, in Fulda ein, er logirte bei dem Fürstbischof Adalbert; Kaiser Franz übernachtete zu derselben Zeit bei dem Distriktsmaire in Dernbach, und verweilte daselbst bis zum 2. November.

Am 1. November traf das Hauptquartier des Fürsten Schwarzenberg in Fulda ein, und am 2. auch der Kaiser Franz, welcher im Schloß übernachtete, von wo er auch dem Fürstbischof Adalbert einen Besuch abstattete. Am 3. wurde der Beitritt Würtembergs zu den Allirten in Fulda dokumentirt. Kaiser Franz übernachtete am 3. in Schlüchtern und am 4. in Gelnhausen.

Die eigenen Erlebnisse und Wahrnehmungen des Verfassers, während dieser Katastrophe, läßt er in einem Anhange folgen.

Das Departement Fulda wurde von den allirten Mächten als erobertes Land angesehen und seine einstweilige Verwaltung wurde dem, am 6. November eingesetzten K. K. östreichischen Generalgouvernement übertragen, welches demselben bis zum 27. Juli 1815 vorstand.

Das Brieffelleisen war, nach der Herstellung ordentlicher Chausseen, auf einspännigen Postkärnchen befördert worden, und die Personen- und Gepäckpost war bis dahin von Frankfurt über Friedberg und Kassel nach Leipzig gegangen.

Am Ende des Jahres 1813 nahm letztere ihren Weg über Fulda, und jetzt erst bestand auf dieser Straße eine sehr zahlreich besetzte tägliche Personenpost, wodurch die Poststationen zu Salmünster, Neuhof, Fulda, Hünfeld

Digitized by Google

und Buttlar sehr an Bedeutung gewannen und ihre Pferdezahl bis über 40 stieg.

In den Jahren 1814 und 1815 hatte das Land immer noch viel von den Truppendurchmärschen zu leiden, welche nach den, in Frankreich gegen Napoleon I. geführten Kriegen zogen; besonders aber war es der Hospital-Typhus, welcher, in Folge der französischen Retirade, an allen Orten der Etappenstraße ausbrach, einen großen Theil seiner Bewohner hinwegraffte und hiermit dem Lande tiefe Wunden schlug; weßhalb auch das Residenzschloß in Fulda und das Schloß Fasanerie zu Lazarethen benutzt wurden.

Noch mehr zu beklagen war die hierauf erfolgte Zerstückelung des Landes.

Am 27. Juli 1815 übergab das K. K. östreichische Generalgouvernement an die Krone Preußen die ritterschaftlichen Gebiete Buchenau, Mansbach und Wehrda; ferner die Aemter Fulda, Neuhof, Johannesberg, Großenlüder, Burghaun, Hünfeld, Eiterfeld, Haselstein, Weihers und Bieberstein; letzteres mit Ausnahme des Ulstergrundes.

Diese Gebietstheile überließ dann Preußen am 16. Oktober 1815 dem Kurfürsten Wilhelm I. von Hessen.

Preußen erhielt ferner die Aemter Geisa und Dernbach, mit den ritterschaftlichen Gebieten: Lengsfeld und Wenigentaft; welche es dann, nach dem Vertrage vom 22. September 1815, dem Großherzoge von Sachsen-Weimar überließ.

Nach einem Vertrage vom 14. April 1816 übergab hierauf der K. K. östreichische Generalgouverneur die Aemter Brückenau, Hammelburg und Salmünster, nebst dem Ulster-

Digitized by Google

grunde des Amtes Bieberstein, an die Krone Baiern; es übergab ferner die frühere Probstei Holzkirchen dem Prinzen Leopold von Sachsen-Coburg, späteren Könige von Belgien. Die Domäne Johannesberg im Rheingau verschenkte der Kaiser von Oestreich, im Jahre 1816, an den Fürsten Metternich. Noch im Laufe des Jahres 1816 fand ein Austausch zwischen dem, an Kurhessen übergebenen Amte Weihers gegen das, Baiern zugetheilte, Amt Salmünster statt; ersteres jedoch mit Ausnahme der Gemeinden: Melters, Hattenroth, und der Domäne Utrichshausen. Es geschah dies zur Herstellung eines besseren Zusammenhanges der Etappenstraße nach Mainz, und zur besseren Arrondirung der beiderseitigen Gebiete.

Hiermit war etwas mehr als zwei Fünftheile des früheren fuldaischen Gebietes von dem — mit seiner Hauptstadt verbunden gebliebenen und an Kurhessen gefallenen — Hauptlande abgetrennt worden.

Die Landesschuld, welche auf dem Ganzen haftete, wurde auf 1,364,631 Gulden berechnet und über die Centralbeamten wurde ein Verzeichniß aufgestellt. Mit der Vertheilung dieser Lasten unter die neuen Landesherrn wurde eine Ausgleichungskommission beauftragt.

5.

Kurfürst Wilhelm I.

1816—1821.

Wilhelm I. stand schon in seinem dreiundsiebzigsten Lebensjahre, als er die Regierung seines sogenannten Großherzogthumes Fulda antrat; er war zu großen organischen

Digitized by Google

Veränderungen und neuen Gesetzen nicht geneigt, doch mußte Alles, was einen französischen Anstrich hatte, seiner Abneigung gegen das Franzosenthum weichen.

In diesem Sinne erließ er auch am 5. März 1816 eine Zunftordnung, welche die Gewerbefreiheit aufhob, den veralteten Zunftzwang wieder herstellte, und welche ein Haupthinderniß des zeitgemäßen Fortschrittes des Gewerbswesens in Kurhessen geworden ist.

Dieser Nachtheil wird nicht aufgewogen durch die Stiftung von Handwerkschuleu, welche diese Verordnung ebenfalls enthält; die Handwerkerschule in Fulda entstand erst im Jahre 1826.

In den Jahren 1816 und 1817 sah man nur selten die Sonne die Wolken durchbrechen; es regnete beinahe jeden Tag; hierdurch entstand große Theuerung, welcher einigermaßen abzuhelfen der Stadtvorstand von Fulda Korn aus Riga kommen ließ.

Zur besseren Verbindung der Stadt Fulda mit der Residenz Kassel, ließ Wilhelm I. im Jahre 1819 eine Straße von Hünfeld nach Hersfeld anlegen*); er errichtete in Fulda eine Forstlehranstalt, welche, unter der Leitung des Oberforstmeisters Ernst Hartig, viele Schüler aus Preußen herbeizog, jedoch bereits im Jahre 1826 nach Melsungen verlegt worden ist.

*) In der Inschrift auf der Eitrabrücke nahm Wilhelm II. die Ehre dieses Baues für sich in Anspruch; während ihm nur noch die letzte Vollendung vorbehalten blieb.

Digitized by Google

6.

Kurfürst Wilhelm II.

1821—1831.

Bei seinem Regierungsantritte war Wilhelm von den besten Absichten für das Wohl des Landes beseelt; — er übertrug dem Oberappellations-, späteren Ministerialrathe Kraft, die Ausarbeitung eines Vorschlages zu einem einheitlichen und gleichförmigen Organismus der Staatsbehörden, für alle Theile seines Landes.

Nach diesem, am 29. Juni 1821 erschienenen, sogenannten Organisationsedikte, wurde die Justiz von der Verwaltung getrennt; das Land in vier Provinzen, und diese wieder in Kreise eingetheilt.

Das, an Kurhessen gefallene, fuldaische Hauptland, zerfiel in die Kreise Fulda und Hünfeld; letzterem Kreise wurden auch die Ritterschaften Buchenau, Wehrda und Mansbach zugetheilt.

Das Amt Salmünster mit Sannerts, Uerzel und dem huttischen Grunde, kam zum Kreise Schlüchtern.

Fulda wurde Hauptstadt der Provinz Fulda, welche aus den Kreisen Fulda, Hünfeld, Hersfeld und Schmalkalden bestand.

Sie erhielt hierdurch eine Regierung und ein Obergericht; auch wurde ein katholisches Schullehrerseminar daselbst errichtet.

Alle diese Einrichtungen waren sehr zeitgemäß, und brachten ein bisher vermißtes einheitliches System in die Verwaltung des Kurfürstenthumes.

Digitized by Google

Den Straßenbaubeamten wurde, durch das Organisationsedikt, auch der Ausbau der inneren Verbindungswege übertragen, und ihnen Wegewärter zur Verfügung gestellt.

In Folge dessen und durch die kräftige Unterstützung der Kreisräthe und Ortsvorstände, erhielten jene Wege, welche die einzelnen Dörfer untereinander verbinden, Steinbahnen, und die so ausgebauten Wege wurden mit Obstbäumen beflanzt.

Es konnte dies nicht verfehlen auf die Landeskultur — auf den Ackerbau und den Handel — den wohlthätigsten Einfluß auszuüben.

Die Schlösser zu Fulda und auf der Fasanerie, welche nach der Leipziger Schlacht zu Spitälern gedient hatten, ließ Wilhelm II. wieder in vollkommen guten Stand setzen.

Nach einer Verordnung vom 31. Aug. und 6. Sept. 1829 wurde der, seit 1814 verwaiste, Bischofstuhl von Fulda wieder besetzt.

In die Diözöse Fulda gehören hiernach alle Katholiken im Kurfürstenthume Hessen und Großherzogthume Sachsen-Weimar. Es wurde ein Domkapitel gebildet. welches aus einem Domdechanten, vier Domkapitularen und einem Syndikus besteht, und die Probsteigebäude auf dem Michelsberge wurden zur Wohnung des Bischofs eingerichtet.

Unterdessen waren aus zwei ganz verschiedenen Ursachen, Verhältnisse eingetreten, welche eine allgemeine Unzufriedenheit hervorriefen.

Digitized by Google

Der fortwährend gestiegene Einfluß der Gräfin Reichenbach hatte schon sehr früh den verdienstvollen Ministerialrath Kraft aus dem Lande getrieben, und er konnte bald aus eigner Erfahrung die Lücke wahrnehmen, die sein Organisationsedikt enthielt; da es kein Mittel darbot, einer sich einstellenden Willkürherrschaft Schranken zu setzen.

Diesem Uebel gesellte sich ein zweites bei; dieses zweite rührte von der Anwendung einer falschen Theorie -- dem Merkantilsysteme — her. Nach einer Verordnung vom 21. April 1824, waren die Grenzen Kurhessens — behufs der Zollerhebung — nach allen Seiten hin, vom Auslande abgesperrt, und dadurch der Handel und Verkehr außerordentlich erschwert; ja selbst das Gewerbswesen gänzlich gelähmt worden; — am meisten wurde dies in der Provinz Hanau empfunden.

Während daher in Kassel der weibliche Einfluß auf die Regierung es war, was die allgemeine Unzufriedenheit hervorrief, war es in Hanau vorzugsweise das Mauthwesen.

Als daher die Julirevolution des Jahres 1830 in Paris ausbrach, entstanden in beiden Städten Volksaufstände, zu deren Beschwichtigung der Kurfürst Wilhelm II. dem Lande die von ihm begehrte Verfassung vom 5. Jan. 1831 verlieh.

Durch diese Verfassung wurde eine selbstständige Gemeindeverwaltung geschaffen, die Leibeigenschaft aufgehoben, die Gleichheit vor dem Gesetze ausgesprochen.

Nach §. 30 steht jedem Einwohner vollkommne Freiheit des Gewissens zu, jedoch darf die Religion nie als Vorwand gebraucht werden, um sich irgend einer gesetz-

Digitized by Google

lichen Verbindlichkeit zu entziehen. Nach §. 31 unterliegt die Freiheit der Person und des Eigenthums keiner anderen Beschränkung, als welche das Recht und die Gesetze bestimmen. Nach §. 37 wird die Freiheit der Presse und des Buchhandels in ihrem ganzen Umfange gewährleistet.

Es wurde endlich hierdurch eine Volksvertretung mit nur einer Kammer geschaffen, und nach einer Verordnung vom 27. Febr., wurde das, bis dahin bei der Kabinetskasse und der Generalkasse verwaltete Staatsvermögen in zwei Hälften getheilt, wovon die eine den Staatsschatz, und die andere den Hausschatz bildete; zu deren Verwaltung besondere Behörden eingesetzt wurden*).

Zur Beseitigung der Beschwerden, gegen die Absperrung des Landes, war bereits am 25. August 1831 der Anschluß Kurhessens an den Zollverein Preußens und Hessen-Darmstadts vereinbart worden, derselbe wurde am am 7. Decrmber in Vollzug gesetzt.

Da unterdessen Wilhelm II. nicht vermogt werden konnte nach Kassel zurückzukehren, so trat er am 30. Sept. 1831, die Regierung — für die Dauer seiner Abwesenheit von Kassel — an seinen Sohn Friedrich Wilhelm ab.

Wilhelm II. starb am 20. Nov. 1847; bis dahin regierte Friedrich Wilhelm, unter dem Namen: Prinz-Regent.

---

*) Jede dieser beiden Hälften lieferte einen Reinertrag von 350,000 Thlrn.

Digitized by Google

7.

Friedrich Wilhelm.

1831—1860.

Bei dem Regierungsantritte Friedrich Wilhelms war die Regierung, in Verbindung mit der Landesvertretung, damit beschäftiget, die in der Verfassung verheißenen Gesetze zu vereinbaren.

Unterm 23. Juni 1832 erschien das Gesetz über die Ablösung der Grundzinsen, Zehnten, Dienste und Reallasten, und jenes über die Errichtung einer Landeskreditkasse.

Durch diese beiden Gesetze wurde der Weg gebahnt, um alle Lehne in freies Eigenthum zu verwandeln, und hiermit wurde das Feudalsystem mit seinem ganzen Drucke auf die Landeskultur, innerhalb des Kurfürstenthumes Hessen, nach und nach gänzlich beseitiget. Es ist dies eine der größten Wohlthaten, die das Land der Verfassung vom 5. Jan. 1831 verdankt.

Durch das Rekrutirungsgesetz, vom 10. Juli 1832, wurde die Militärpflicht auf vier Jahre im activen Dienste, und ein Jahr in der Reserve, beschränkt; — es war dies — im Vergleiche mit der früheren Unbegrenztheit dieser Verpflichtung — ein nicht hoch genug anzuschlagender Gewinn für die Selbstständigkeit aller männlichen Staatsbürger Kurhessens.

Durch eine Verordnung vom 29. Oct. 1833 wurden die Juden Kurhessens, in Beziehung auf ihre staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten, den christlichen Staatsbürgern gleichgestellt.

Digitized by Google

Am 23. Oct. 1834 erschien die, im Sinne der Verfassung aufgestellte Gemeindeordnung.

Bis zum 2. Jan. 1836 waren dem deutschen Zollvereine noch beigetreten: die Königreiche Bayern, Sachsen und Würtemberg; dann Sachsen-Weimar, Coburg, Meiningen und Altenburg; ferner die Schwarzburg- und Reußischen Länder; — dann weiter: das Großherzogthum Baden, das Herzogthum Nassau und zuletzt die Stadt Frankfurt.

Die wohlthätigen Wirkungen dieser Erweiterungen des freien Handelsgebietes, wurden überall um so lebhafter empfunden, je nachtheiliger die bisherigen gegenseitigen Absperrungen auf den Verkehr und die materielle Wohlfahrt der deutschen Völker eingewirkt hatten.

Bereits im Jahre 1832 war Hans Daniel Ludwig Friedrich Hassenpflug in das Ministerium getreten, und da die Verfassung vom Jahre 1831 seinen politischen Grundsätzen nicht entsprach, so suchte er sie unwirksam zu machen; es begann ein Kampf gegen und für diese Verfassung, welcher bis daher seine Endschaft noch nicht erreicht hat.

Der Uebergang aus einer unbegrenzten Willkürherrschaft in eine streng gesetzliche — aus einer sehr ausgedehnten Bevormundung des Volkes, in eine Regierungsform, welche diesem Volke eine Theilnahme an der Gesetzgebung und der Regierung einräumte, war ein zu plötzlicher, als daß er ohne Gegenstrebungen hätte vollzogen werden können; — es gehört eine gewisse Angewöhnung, sowohl von Seiten der Regierungsorgane, als auch von

Digitized by Google

Seiten des Volkes dazu, bis ein solcher neuer Zustand sich das nöthige Bürgerrecht erwirbt.

Die Geschichte aller, dem Absolutismus entwachsenen Völker, zeigt uns eine Periode des Kampfes, bevor sie in den ruhigen Besitz gesetzlicher Freiheit gelangten; auch in Kurhessen folgte eine Periode der politischen — jedoch glücklicherweise unblutiger — Kämpfe. Solche Kämpfe haben überall dazu gedient das Volk zur Mündigkeit zu erziehen und es zum Genusse der politischen Freiheit zu befähigen; und so kann man auch von den Bewohnern Fulda's sagen, daß diese Periode auf ihre geistige und politische Ausbildung sehr wohlthätig eingewirkt habe.

Unterdessen hatten die allgemeinen Verkehrsanstalten Deutschlands eine weitere Vervollkommnung erfahren; — die Eisenbahnen und elektro-magnetischen Telegraphen waren in's Leben getreten.

Obwohl, für den Verkehr aus Preußen und Sachsen nach Frankfurt und Mainz, die uralte Verbindungsstraße die geradeste Linie war und die Thalbildungen der Haune, Fulda, Flieden und Kinzig ihre Direktionslinie auf die fuldaer Stiftslande hinwiesen, so wurden ihnen dennoch die Wohlthaten dieser Anstalten bis daher noch nicht zu Theil; — die in anderen Richtungen angelegten Anstalten dieser Art entzogen ihnen vielmehr den bisher genossenen Verkehr, und drohten sie immer mehr von der übrigen Welt zu isoliren.

Es hat sich unterdessen in jüngster Zeit die Aussicht eröffnet, daß auch diesem Mangel bald abgeholfen werde.

Digitized by Google

8.

Zur Geschichte der, vom Hauptlande abgerissenen, Gebietstheile.

Die königlich bairische Regierung hat sich fortwährend eifrig bemüht die Zuneigung ihrer neuerworbenen Unterthanen der Aemter Hammelburg, Brückenau und Weihers auf mehrfache Weise, besonders aber durch die Verbesserung ihrer wirthschaftlichen Zustände, zu erwerben.

Im Jahre 1822 wurde mit der Erbauung eines großen Kursales am Bade Brückenau der Anfang gemacht, und die dasigen Parkanlagen wurden verschönert und erweitert.

Dieses Bad wurde öfter von der königlichen Familie besucht, welcher sich im Jahre 1857 auch die regierende Kaiserin von Rußland anschloß.

Die Badewirthschaft wird fortwährend auf königliche Rechnung betrieben.

In Kothen wurde ein königliches Forstamt errichtet.

Der politechnische Verein in Würzburg beschäftigte sich, mit besonderer Vorliebe, mit Maßregeln zur Unterstützung des Gewerbswesens der Rhönbewohner; die Regierung stellte ihm, eine längere Reihe von Jahren hindurch, zu diesem Zwecke 1000 Gulden zur Verfügung; — derselbe verwendete sie zu unverzinslichen Vorschüssen, zur Unterstützung armer Lehrlinge, zur Anschaffung von Werkzeugen und Arbeitsmustern, und endlich zur Vermittlung des Absatzes ihrer Erzeugnisse; — derselbe errichtete, zu letzterem Behufe, in der würzburger Gewerbhalle ein besonderes Rhöndepot, worin Leinenwaaren, Strohgeflechte und Holzwaaren — letztere hauptsächlich aus den Aemtern

Digitized by Google

Brückenau und Weihers — zum Verkaufe ausgestellt wurden, und in Poppenhausen errichtete er eine Holzschnitzschule.

Endlich errichtete er im Jahre 1860 in Kothen eine Vorschußkasse und eine Niederlage für die Holzwaaren der dortigen Gegend. Außerdem wurde im Jahre 1840 eine Sparkasse in Brückenau und, im Jahre 1842, eine solche in Hammelburg errichtet, wovon im Jahre 1855 in erstere 17,797 und in letztere 11,074 fl. eingelegt waren. Der Landwirthschaftverein in Würzburg gründete Bezirkskomites in Hammelburg, Brückenau und Weihers, welche mit den vielen übrigen Comites des Kreises Unterfranken in wetteifernder Thätigkeit, und auf die mannigfaltigste Weise, auf die Verbesserung der Landwirthschaft ihrer Bezirke einwirkten.

An diese industriellen und landwirthschaftlichen Unterstützungen schließt sich ein forstwirthschaftliches Vorhaben an, welches auch auf die Gegend von Fulda einen sehr wohlthätigen Einfluß auszuüben verspricht: man will die kahlen Bergrücken der hohen Rhön mit Waldbäumen bepflanzen, und erwartet hiervon eine Verbesserung des Climas und der Fruchtbarkeit der westlich gelegenen Felder, so wie eine Abhülfe gegen den zu befürchtenden Holzmangel.

Die betreffende kahle Fläche besteht aus 36,000 Tagwerken Viehweiden, wovon 3000 dem Staate, 10,000 den Gemeinden nnd 23,000 Privaten angehören; — vorläufig soll sich diese Maßregel nur auf erstere 13,000 beschränken. Es ist kein Zweifel, daß ein großer Theil dieser Viehweiden — bei den jetzigen Holzpreisen — als Wald, einen höheren Ertrag liefern wird, und hiermit werden sich

Digitized by Google

die, jetzt noch diesem Vorhaben entgegenstehenden, Bedenken leicht beseitigen.

Am 25. April 1854 brach des Morgens um 11 Uhr zu Hammelburg — in einem Hintergebäude der Post — Feuer aus, und schon um 3 Uhr des Nachmittages stand beinahe die ganze Stadt in Flammen; — von ihren 472 Häusern wurden nur 70 gerettet, darunter die Pfarrkirche; — allein ebenso wie Hamburg, nach seinem Brande des Jahres 1842, viel regelmäßiger und schöner aus seiner Asche emporgestiegen ist, so ist auch Hammelburg weit regelmäßiger und schöner aus seiner Asche emporgestiegen; an die Stelle unansehnlicher hölzerner Häuser, sind überall sehr schöne steinerne Häuser getreten.

Kurz nach der Besitzergreifung der Aemter Geisa und Dernbach, durch den Großherzog von Weimar, wurde das Franziskanerkloster zu Dernbach aufgehoben.

Etwa zehn Jahre später wurden die Wege — von Geisa und Dernbach ausgehend — nach allen Richtungen hin mit Steinbahnen versehen; — dem Landwirthschaftvereine zu Eisenach schlossen sich in Geisa und Dernbach Zweigvereine an, welche ebensowohl wie jene Wegebauten auf den Flor der Landwirthschaft sehr fördernd einwirkten; — auch beschäftigten die Pfeiffenkopffabrikanten in Ruhla eine Menge Arbeiter des Amtes Dernbach fortwährend mit dem Schnitzen hölzerner Pfeiffenköpfe.

Im Jahre 1849 wurde, im Großherzogthume Weimar, die Verwaltung von der Justiz getrennt, und dasselbe wurde

Digitized by Google

in fünf Verwaltungsbezirke eingetheilt; wovon der Theil, welcher am linken Ufer der Werra liegt, unter dem Namen: „Bezirk des eisenacher Oberlandes", seinen Sitz in Dernbach erhielt; — daselbst befindet sich seitdem, neben dem Justizamte, auch der Sitz einer Bezirksdirektion, welches dann auch die Errichtung einer Sparkasse zur Folge hatte.

Am 23. Juni 1858 wurde die Stadt Geisa von einem ähnlichen Brandunglücke betroffen, wie dies, vier Jahre vorher, der Stadt Hammelburg wiederfahren war; — aus einem Judenhause ausgehend, ergriff das Feuer die Apotheke, verbreitete sich über die ganze obere Stadt, und legte 284 Gebäude in Asche; darunter das Schloß, die Renterei, das Amthaus, das Rathhaus und die Post.

Auch diese Stadt hat sich bereits in größerer Regelmäßigkeit und Schönheit wieder aus ihrer Asche erhoben.

Nach ihrer Besitzergreifung, durch den Großherzog von Darmstadt, verlor zwar die Stadt Herbstein ihr Justizamt mit Arzt und Apotheke, und wurde zunächst dem Gerichte in Ulrichstein und dann jenem in Altenschlirf zugetheilt; dagegen wurde sie im Jahre 1821 zum Sitze eines Landrathes und eines Steuerkommissärs bestimmt; beide Beamte wohnten jedoch in Lauterbach.

Im Jahre 1848 erhielt Herbstein eine eigne Postexpedition, und im Jahre 1853 kam diese Stadt in den wirklichen Besitz eines Landgerichtes, eines Kreisarztes, einer Apotheke und eines Distriktseinnehmers. Seit 1459 befand sich daselbst ein Hospital, dasselbe wurde im Jahre

Digitized by Google

1841 aufgehoben, seine Güter wurden für 11,800 Gulden verkauft und dies Geld zu einem Armenfond bestimmt. In seinen Gebäuden befindet sich jetzt das Landgericht.

Die Bevölkerung, welche im Jahre 1810 1800 Seelen betragen hatte, stieg bis zum Jahre 1859 auf 2115; (1993 Katholiken, 118 Protestanten und 4 Juden). Die Protestanten gründeten im Jahre 1855 eine eigne Pfarrgemeinde. Es wird hier ein lebhafter Handel mit Packtuch und Schächter betrieben.

Das Schloß Johannesberg im Rheingau ging in der Leipziger Schlacht für den Marschall Kellermann verloren; Kaiser Franz gab es, im Jahre 1816, dem Fürsten Metternich zu Lehn; dieser ließ es neu ausschmücken und mit einem geschmackvollen Parke umgeben, und so bildet es — mit seiner herrlichen Aussicht und seinem köstlichen Weine — die schönste Perle des Rheingaues; — dasselbe befindet sich noch fortwährend im Besitze der metternichischen Familie.

Die Probstei Holzkirchen kam, durch Tauschvertrag, vom Prinzen Leopold von Coburg an den Grafen von Castell; seine Klosterkirche dient jetzt dem dortigen Gutspachter als Remise.

Digitized by Google

Vierter Theil.

Zustände und Fortschritte der neueren Zeit.

1.

Land- und Forst-Wirthschaft.

Die, von Heinrich von Bibra ausgegangene Einwirkung auf die Landwirthschaft erlahmte während der vierzehnjährigen Regierung seines Nachfolgers. Wilhelm von Oranien faßte zwar auch diesen Gegenstand ins Auge; allein die von ihm herbeigerufenen Agronomen hatten sich wohl einige theoretische Lehrsätze angeeignet, aber sie fanden sich völlig unfähig sie auf die eigenthümlichen Localverhältnisse Fuldas anzuwenden.

Das Organisationsedikt Wilhelm II. vom Jahre 1821 verordnete zwar die Stiftung eines landwirthschaftlichen Vereines, mit Deputationen in jeder Provinz; da es aber sowohl die Ernennung seiner Mitglieder, als auch die Leitung seiner Thätigkeit den Regierungen vorbehielt, und diesen Verein hiermit der erforderlichen Selbstständigkeit beraubte, so konnte auch durch diese Maßregel nicht viel Ersprießliches erzielt werden.

Digitized by Google

Erst nachdem das Ministerium Eberhard diesen Verein aufgelößt, und die Bildung selbstständiger Vereine gestattet hatte, entstand in Fulda — unter der Leitung des umsichtigen Oekonomen Joseph Menz — ein Verein, welcher die segenreichste Wirksamkeit auf die Verbesserung der fuldaer Landwirthschaft ausübte.

Am Schlusse der geistlichen Herrschaft bestand noch die Dreifelderwirthschaft mit reiner Brache, in ihrer ganzen Strenge; von Futterkräutern kannte man nur den deutschen Klee; Kartoffeln wurden nur in geringer Menge zur Speise der Gutsbewohner gebaut; — den nöthigen Branntwein bezog man von Nordhausen; — künstliche Dungmittel und eine Auswahl derselben, nach Maßgabe der Bestandtheile des Bodens der zu bessernden Aecker, kannte man nicht; und man ließ die Jauche aus den Mistenstätten ungenutzt in die Flüsse abfließen; — man kannte nicht die Vortheile des Tiefpflügens und des Anpflanzens von Handelsgewächsen. Zwar kannte man den Nutzen der Wiesenbewässerung, man gab ihr aber eine viel zu beschränkte Anwendung.

Die ganze Landwirthschaft befand sich in den Händen eigentlicher Bauern, welche sich außer Stande befanden, die Lehren der Chemie und Mechanik auf ihre Geschäfte anzuwenden.

Erst in den letzten dreißig Jahren kam die Bewirthschaftung einer größeren Anzahl großer Landgüter in die Hände von wissenschaftlich vorgebildeter Oekonomen, welche Wissenschaft und Erfahrung in gleichem Maße, bei der Bewirthschaftung ihrer Güter in Anwendung brachten, und hierdurch auch ihren, weniger gebildeten, Feldnachbarn als

Digitized by Google

Muster der Nachahmung vorleuchteten; — auf diese Weise trat die fuldaer Landwirthschaft erst in der jüngsten Zeit in ein neues Stadium der Entwicklung; — derselben kamen hierbei besonders auch die wohlthätigen Wirkungen der obenbeschriebenen Ablösungsgesetze und des Wegebaues, so wie jene eines fünfundvierzigjährigen Friedens zu Gute.

Durch alle diese Verhältnisse begünstiget, sehen wir gegenwärtig die fuldaische Landwirthschaft in einem, von Jahr zu Jahr zunehmenden Fortschreiten begriffen, welche uns zu den schönsten Erwartungen für die Zukunft berechtiget.

Weit größer und erfreulicher noch, als auf dem Gebiete der Landwirthschaft, waren — seit dem Eintritte der weltlichen Herrschaft — die Veränderungen auf dem Gebiete der Forstwirthschaft.

Es ist überhaupt erst seit dem Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts, daß im Allgemeinen eine, auf wissenschaftliche Grundlagen gestützte, Forstwirthschaft ins Leben trat.

Früher kannte man nur Jäger; — das Jagdwesen machte das einzige Studium des damaligen Forstpersonales aus; — den Holzwuchs überließ es dem freien Walten der Naturkräfte.

Wilhelm Friedrich von Oranien stellte, im Jahre 1803 Ernst Harling — einen Bruder des Reformators des preußischen Forstwesens — an die Spitze der fuldaischen Forstverwaltung, und hiermit begann eine systematische Behandlung der Forste, mit Rücksicht auf eine möglichst rentable Holzzucht.

Digitized by Google

Unter seiner Leitung entstand um das Jahr 1817 eine Forstlehranstalt, in welcher das kurhessische Forstpersonal eine wissenschaftliche Vorbildung erhielt, und deren Direction, bei seinem im Jahre 1821 erfolgten Ueberzuge nach Kassel, auf den, als forstwirthschaftlichen Schriftsteller rühmlichst bekannten J. Chr. Hundeshagen überging.

Dem so vorgebildeten Forstpersonale in die Hände gelegt, gehörte die fuldaische Forstwirthschaft zu den ersten, welche eine zeitgemäße Umgestaltung erfuhren.

2.

Gewerbe.

Es würde für uns sehr interessant sein, könnten wir noch ermittlen, auf welche Weise unsere Vorfahren, zur Zeit des römischen Geschichtschreibers Tacitus, ihre Tücher angefertiget haben; dieser Schriftsteller erwähnt bereits der Leinwand, in welche sich die Frauen gekleidet hätten, während die Männer sich hierzu der Thierhäute bedienten.

Wir wissen, daß das Spinnrad erst im Jahre 1530 in Nürnberg erfunden worden ist; wann es in unserer Gegend einheimisch wurde, hat uns keiner unserer Geschichtschreiber aufgezeichnet; — alle unsere Landbewohner, Männer und Frauen, Herren und Knechte, sind, neben ihren übrigen Berufsarten, vermittelst dieses höchst sinnreich konstruirten Werkzeuges — auch Spinner.

Eine ähnliche Verbreitung erhielt der Webstuhl in den fuldaischen Stiftsländern; man findet ihn beinahe in jedem Hause unserer Landbewohner, und die Flachsbereitung ist ein Geschäft, mit dem alle unsere Bäuerinnen umzugehen

wissen. Anfangs hat es jedenfalls nur darum gegolten sich seinen eigenen Bedarf an Leinwand anzufertigen; — da indessen beim Eintausche von ausländischen Fabrik- und Colonialprodukten, irgend ein Gegenstand dagegen abgegeben werden mußte, so wählte man hierzu in den fuldaischen Stiftslanden die Leinwand, welche man nun in einer, den eignen Bedarf weit überschreitenden, Menge anfertigte.

Anfangs machte man nur grobe Waaren und verkaufte sie nach Holland; in vielen Dörfern fanden sich einfache Bauern, welche sie dahin brachten. Später erweiterten einzelne Händler ihr Geschäft und betrieben es mehr im Großen, indem sie ganze Wagenladungen nach Holland und Bremen versendeten; — in den siebenziger Jahren des vorigen Jahrhunderts war es Hodes in Burghaun und Schneider in Hünfeld; später schloß sich Malkemus in Hünfeld und Kircher in Fulda diesen an. Gegenwärtig ist es Heinrich Lühn in Hünfeld, welcher dieses Geschäft in der hergebrachten Art im Großen fortführt.

Kleinere Leinenhändler gibt es in den Kreisen Fulda und Hünfeld gegen 50; sie wohnen in Flieden, Rothenmann, Welkers, Dietershausen, Friesenhausen, Petersberg, Rimmels, Steinau, Mackenzell, Salzschlirf, Großenlüder ꝛc. Dieselben kaufen von den einzelnen Webern die fertige Waare, oder sie lassen die Weber auf Bestellung arbeiten und versehen sie mit dem nöthigen Garne.

Das Fabrikat besteht aus Packtuch, Küchenzeug, Schocktuch, Tuch zu Säcken und Zwilch; sie besuchen damit die Messen in Leipzig und Frankfurt, und setzen

Digitized by Google

außerdem vieles nach Holland, Köln und Süddeutschland ab.

Für diese Leinenhändler und für die Weber sind die, in jüngster Zeit zu Fulda, gegründeten Garnlager von großem Werthe; denn gegenwärtig wird nur weniges inländische Garn aus Werg zu jener Waare verwendet, welche für das Ausland bestimmt ist; — dieses Garn wird größtentheils aus Niederhessen und von Braunschweig bezogen; — ihren Bedarf beziehen zwar die Großhändler selbst von dorten; allein die Weber, welche ihren Bedarf an Garn selbst anschaffen, und die kleineren Leinenhändler beziehen denselben aus den Lagern, welche schon früher Wallach, und dann später Markheim und die Gebrüder Jakobson gegründet haben.

Dadurch erhielt dieser Fabrikzweig eine wichtige Vervollkommnung; — man hat das Quantum des von Außen bezogenen Garnes sowohl, als auch der daraus gefertigten, und nach dem Auslande gesendeten Leinwand, auf 20,000 Centner berechnet.

Zwar hatten sich schon seit langer Zeit die fuldaer Leinenweber nicht auf die Anfertigung einfacher Gewebe beschränkt; sie verstanden auch die Anfertigung von Bildzeug, nach gegebenen Mustern; allein es waren doch immer nur gröbere Sorten, welche sie anfertertigten, und ihre Webstühle lieferten die Waaren weder so schnell, noch so vollkommen, wie die Jaquardstühle.

Die nach dieser Richtung fehlende Ausbildung erhielt dieses Geschäft durch die Gebrüder Jakobson: — zur Anfertigung von feinem Bildzeuge und Damast, versahen sie

Digitized by Google

die Weber mit Webgeräthschaften und Jaquardstühlen, sie gaben ihnen die geschmackvollsten Muster, ließen einen Werkmeister aus Bielefeld kommen, und ließen im eigenen Hause die jungen Weber anlernen; ihr Geschäft erhielt mit jedem Tage eine größere Ausdehnung, und die Zahl der von ihnen beschäftigten Weber soll bereits gegen 800 betragen. Sie verfertigen Tischtücher, Handtücher, Leinen in allen Breiten und jeder Feinheit; ferner Halbleinen und buntes Bettzeug; — ihr Absatz geht nach allen Theilen von Deutschland, nach den Donaufürstenthümern und nach Amerika.

Auch der Leinenhändler Mehler in Fulda, gab seinem Geschäfte eine große Ausdehnung; es besteht, außer den gewöhnlichen groben Artikeln, auch in feinem Bildzeuge.

Die Kreise Fulda und Hünfeld können als eine große, mit den Sitten und Gewohnheiten ihrer Bewohner innigst verbundene, Leinenwaarenfabrik angesehen werden, welche gegenwärtig durch die Vermittlung der Garnhändler und der größeren Fabrikanten, einer großen Vervollkommnung entgegengeht, und eine würdige Stelle im großen Welthandel einzunehmen verspricht.

Während sich der eigentliche Sitz der fuldaer Leinenfabrikation in den Dörfern befindet, und nur ihre Leitung von den Städten Fulda und Hünfeld ausgeht, war die Stadt Fulda, in früherer Zeit der Sitz eines schwunghaften Wollenwebergeschäftes.

Digitized by Google

Bereits oben haben wir gesehen, daß schon vor dem Jahre 1387 sich bei Kohlhaus die Walkmühle der fuldaer Wollenweber befand, welche nach der Stadt verlegt, zu diesem Behufe der Fuldakanal ausgegraben, und dann die Mühle der Wollenweberzunft vererbt wurde.

Von dieser Zunft erhielt der innere Graben den Namen Wollenwebersgraben; — ihr wurde im Jahre 1455 die Verwaltung der Severiekirche übertragen; auch hatte sie allein das Recht, am Frohnleichnamsfeste einen Altar zu bauen.

Diese Zunft kam jedoch später, durch das Aufblühen der belgischen Tuchfabriken — ebenso wie in allen anderen Städten Deutschlands — in Verfall.

Dagegen gehört die Verarbeitung der Baumwolle der neueren Zeit an, und es beschäftigte schon 1785 Schmidt zu Langenschwarz eine größere Anzahl dortiger Webstühle mit der Anfertigung von Barchent, buntem Bettzeug und anderen Baumwollengeweben, womit er die Frankfurter Messen bezog.

Im Jahre 1812 errichtete Pet. Fr. Arnd, im fuldaer Altenhofe eine englische Baumwollenspinnerei; — er hatte mehrere Spinnmaschinen von 216 Spindeln im Gange; als jedoch — nach der Aufhebung der Continentalsperre — der Preis der Garne sehr herabsank, er selbst am Typhus darniederlag, und von den fortdauernden Kriegslasten darniedergedrückt wurde, kam diese Anstalt in Stillstand.

Im Jahre 1822 verlegte Schmidt sein Geschäft von Langenschwarz nach Fulda, und gab ihm eine größere Ausdehnung, woselbst es auch noch gegenwärtig durch seine

Digitized by Google

Söhne, Heinrich und Wilhelm, fortgesetzt wird; auch mehrere andere Weber trieben dieses Geschäft, jedoch mehr im Kleinen; — unter ihnen befand sich auch Ignaz Schwarz.

Im Jahre 1841 kehrten dessen Söhne Ignaz und Kaspar Schwarz aus dem Auslande zurück, wo sie sich für ihren Beruf weiter ausgebildet hatten; — sie vergrößerten das väterliche Geschäft, indem sie 40 bis 50 Weber in Thätigkeit setzten, mit der Anfertigung verschiedner Sorten von Baumwollen- und Halbleinenzeugen, als: Barchent, bunten Bett- und Kleiderzeugen ꝛc. den nöthigen Absatz verschaffen sie sich durch Reisen.

Sie errichteten hierauf eine eigne Färberei für Garne, worin sie alle Farben, mit Ausnahme des Türkischroth, herstellten.

Im Jahre 1846 war die Zahl ihrer Weber bereits auf 80 gestiegen.

Im Jahre 1855 erwarben sie die Hospitalgebäude St. Kathrin, errichteten daselbst eine Dampfmaschine von 12 Pferdekraft, mittelst welcher sie das Weben in größerer Vollkommenheit ausführen lassen; sie lassen auch die Arbeitssäle von ihr heizen und die Hülfsmaschinen von ihr in Bewegung setzen; hiermit verbanden sie auch eine Dampffärberei. In diesem Fabrikgebäude werden 40 bis bis 50 Arbeiter, meist Mädchen, beschäftiget. Hierneben beschäftigen diese Fabrikanten zu Langenschwarz, Schlotzau, Wetzlos, Unterschwarz, Neukirchen, Rothenkirchen, Burghaun ꝛc. über 200 Weber; — dieselben erhalten in der Fabrik die Garne und Muster, und arbeiten auf eignen Webstühlen.

Digitized by Google

Ihr Geschäft dehnten sie hierbei auch auf die Anfertigung von Drill und Hosenzeuge aus.

Einen noch größeren Aufschwung nahm das fuldaer Fabrikwesen durch den rastlosen Unternehmungsgeist, und das ausgezeichnete Talent Burkard Müllers.

Im Jahr 1843 führte er Jaquardstühle für Stramin- und Schuhcirdsweberei aus Sachsen in Fulda ein; bald hatte er 50 solcher Stühle im Gange.

Nach 1½ Jahren trat Melchior Kircher in dieses Geschäft als Theilhaber ein.

Im Jahre 1846 erweiterten dieselben ihr Geschäft durch den Handel mit Berliner-Wollengarn in allen Farben; nämlich in Strick- und Stickgarn, in welchem sie mit Berlin und Hamburg concurriren. Diese Garne erhielten im Jahre 1854 auf der Münchner Industrieausstellung eine öffentliche Anerkennung.

Im Jahre 1847 verbanden sie mit diesem Geschäfte eine Stramin- und Canavasweberei, welche Stoffe weiß und in allen Farben; in Wolle, Baumwolle, Leinen und Seide hergestellt werden, und welche bisher hauptsächlich nur von Paris und Wien bezogen worden sind.

Im Jahre 1851 erweiterten sie ihr Geschäft durch die Fabrikation von feinen Plüschen (Velours d'Utrecht) für Möbel, Westen, Schuhe, Taschen ꝛc.

Am 1. März 1857 trennte sich Melchior Kircher von Burkard Müller, und betrieb alle diese Fabrikzweige in einem abgesonderten neuen Geschäfte.

Zugleich verband sich Melchior Kircher mit Franz Berta, zur Errichtung einer, durch Wasserkraft zu betreiben-

Digitized by Google

den Kammgarnspinnerei; sie kauften zu diesem Behufe die Walkmühle und errichteten ein eignes Spinngebäude mit einer Dampffärberei; die Räume dieses Gebäudes sind auf 2400 Spindeln berechnet, gegenwärtig sind jedoch vorläufig nur 720 im Gange. Die Färberei zu allen diesen bisherigen Geschäften, hatten die Gebrüder Dippel besorgt; dieselben etablirten nunmehr auch ein eignes Geschäft, in gefärbtem Wollengarn und Stramin, und treiben hiermit edenfalls einen schwunghaften Handel nach dem Auslande.

Hierauf errichtete auch Burkard Müller eine eigne Dampffärberei.

Da die fuldaer Weber für seine Aufträge nicht hinreichten, so legte er zu Kaltensundheim, im Eisenacher Oberlande eine Faktorei an, worauf er vom Großherzoge von Weimar ein Privilegium auf 10 Jahre, und die große silberne Verdienstmedaille erhielt.

Im Jahre 1857 gründete er einen fünften Fabrikzweig, nämlich die Anfertigung von Lastings (Serge de Berry). Gegenwärtig beschäftigt er gegen 100 Webstühle in Plüschen, die Zahl seiner Arbeiter beträgt 300; außerdem beschäftiget er eine Menge von Frauenhänden mit dem Ausnähen von Straminschuhen nach den verschiedensten Mustern.

Er läßt jetzt ein neues Fabrikgebäude aufführen mit einer Dampfmaschine, welche die Webstühle und ihre Hülfsmaschinen in Bewegung setzen und die Arbeitssäle heizen wird.

Die Fabrikate dieser 4 Gewerbanstalten finden einen lebhaften Absatz, nicht nur auf den Leipziger Messen, son-

Digitized by Google

dern auch bei den Handelshäusern von ganz Deutschland, von Oestreich, der Schweiz, von Holland, Belgien, England, Amerika und Australien, vermittelst der Reisenden und Correspondenzen, welche diese Häuser unterhalten.

Wer die Schwierigkeiten kennt, die mit der Einführung neuer Fabrikationszweige verbunden sind, der wird das große Verdienst anerkennen müssen, welche sich die obengenannten Männer um ihre Vaterstadt erworben haben; — jene Schwierigkeiten waren umsogrößer, als ihre Färbereien auf den neuesten Erfindungen in der Chemie beruhen, und als ihre Webstühle und Dampf- und Spinnmaschinen zu den komplizirtesten Erfindungen der Mechanik gehören; und als endlich ihre Canavase und Plüsche nach Mustern hergestellt werden, deren Auswahl den ausgebildetsten Kunstgeschmack erheischt.

Gleichzeitig mit der obenbeschriebenen Benutzung der Wasserkraft zur Kammgarnspinnerei, erfolgte ihre Benutzung zur Fabrikation von wollenen Teppichen, durch Johannes Heim zu Welkers und Valentin Heim in der fuldaer Spitalmühle. Sie bewegt daselbst die Maschinen zum Kremplen der Wolle, zum Vorspinnen und zum Feinspinnen derselben, und auch zum Walken der Teppiche.

Die beiden, in diesen Fabriken beschäftigten Dampfmaschinen, werden mit Braunkohlen, aus dem Rückerser Bergwerke, geheizt; dieses Kohlenwerk — welches bereits unter Adalbert III. eröffnet wurde — gelangte erst in der jüngsten Zeit zu einem lebhaften Betriebe; sein Produkt wird nun auch häufig zum Heizen der Stubenöfen der

Digitized by Google

Stadt Fulda verwendet, und sein Magazin befindet sich im fuldaer Altenhofe.

Das gleichzeitige kräftige Auftreten obiger neun neuen Geschäfte — neben dem einen älteren Schmittischen — berechtiget uns zu den erfreulichsten Erwartungen für die Zukunft.

Das Spinnen und Weben ist der angestammte, und daher naturgemäßeste Fabrikationszweig Fuldas; — es bedarf nur ein zeitgemäßes Schritthalten mit den Fortschritten, welche der Fabrikbetrieb und Handel bereits anderwärts gemacht haben und noch täglich machen, um auf dem großen Weltmarkte die Concurrenz bestehen zu können. Ist einmal — wie dies ohne Zweifel nunmehr bereits geschehen ist — der richtige Weg betreten, so kann es nicht fehlen, daß Fulda sich unter den Fabrikstädten Deutschlands jenen ehrenvollen Platz erringen wird, der dem Arbeitsfleiße seiner Bewohner und der Wohlfeilheit seines Taglohnes entspricht.

Die Gewerbthätigkeit Fuldas geht hiermit in einen ganz neuen, vielversprechenden Zustand über, und die zukünftige Geschichte wird die obengenannten Urheber desselben zu den größten Wohlthätern des Landes zählen.

Neben den Webereien verdienen die Gerber, Lederhändler, Schuhmacher und Sattler die nächste Erwähnung.

Schon sehr früh bestand in Fulda eine Mehrzahl von Gerbereien, wovon auch die Löhersgasse ihren Namen erhielt. Nach den vorliegenden Aufzeichnungen gab es im Jahre 1806 daselbst 16 Roth- und 7 Weisgerber; 1842

Digitized by Google

15 Roth- und 3 Weisgerber, und im Jahre 1850 überhaupt nur 17 Gerber und Lederhändler.

Die Rothgerber führen sogenanntes Bache- oder Kuhleder aus, und die Lederhändler führen niederländisches Wildleder ein. Am stärksten war immer das Schuhmacherhandwerk besetzt, da es auch die Umgegend mit Schuhen versieht, so wie auch die benachbarten Märkte; — im Jahre 1806 hatte es 107, und 1850 105 Meister; in letzterem Jahre gab es in Fulda 13 Sattler.

Nachdem im Jahre 1751 zu Berlin, im Jahre 1754 zu Frankenthal, 1756 zu Nymphenburg und 1758 zu Ludwigsburg Porzellanfabriken errichtet worden, und dieselben gewissermaßen eine Modesache der Regierungen geworden waren, gründete auch Heinrich VIII. eine solche Fabrik, hinter dem Jagdzeughause zu Fulda; dieselbe verfertigte außer Kaffe- und Tischgeschirr, auch Kunstsachen, die auch jetzt noch sehr hoch geschätzt werden; da sie indessen nur mit beträchtlicher Zubuße fortgesetzt werden konnte, so ließ sie Adalbert III. bald nach seinem Regierungsantritte, wieder einstellen.

Als Gewerbsanstalten, welche gegenwärtig für den auswärtigen Absatz arbeiten, verdienen auch noch erwähnt zu werden:

1) die Bleistiftfabrik von J. J. Arnd;
2) die Apothekerschachtelfabrik von A. Born;
3) die Blasinstrumentenfabrikation von Mollenhauer sen. und jun.
4) die Klavierfabrikation von Jak. Walter.

Digitized by Google

Da größere Städte nicht in der Nähe sind, so befindet sich der Markt eines großen Umkreises in der Stadt Fulda; sehr stark besucht sind daher auch ihre 4 Jahr- und 52 Wochenmärkte; es veranlaßte dies auch die, in der jüngsten Zeit stattgehabte, Herstellung vieler schöner Schaufenster vor den Kramläden.

Zu den Nahrungsquellen dieser Stadt gehört ferner:

1) die Garnison von zwei Batallionen Infantrie;

2) der Sitz eines Bischofs — dessen Diozös sich über Kurhessen und das Großherzogthum Sachsen-Weimar ausdehnt — mit seinem Domkapitel, den Seminaren für Weltgeistliche und Schullehrer und mit zwei Klöstern;

3) der Sitz des Obergerichtes der Provinzen Fulda und Hanau, und von drei Justizämtern;

4) der Sitz der Regierung der Provinz, und des Kreisamtes des Kreises Fulda.

5) der Sitz eines Gymnasiums und einer Realschule;

6) der Sitz des wallensteinischen Damenstiftes;

7) der Sitz des Landkrankenhauses;

8) der Sitz des weiblichen Zwangsarbeitshauses.

3.

Localveränderungen und Verbesserungen in der Stadt Fulda.

Schon die Natur gestaltete die Umgegend von Fulda zu einer der freundlichsten und schönsten von Deutschland; ihre weite Thalfläche ist umkreist von sieben Hügeln, wovon drei gekrönt sind mit Kirchen und einer mit den Ruinen einer Ritterburg.

Digitized by Google

Hinter diesem Hügelkreise erhebt sich gegen Nordosten das prächtige Rhöngebirge, und nach Südwesten der Vogelsberg; mitten inne liegt die Stadt, mit ihren vielartig gestalteten Thürmen. Jeder Fremder wird die Schönheiten dieser Gegend umsomehr anerkennen, jemehr andere Gegenden er bereits gesehen, und jemehr Gegenden er hiernach mit der fuldaer Gegend vergleichen kann.

Nach Schneiders Buchonia, Band IV. S. 2, liegt die Stadt 834 Pariser Fuß über der Meeresfläche, und über diese Stadt erhebt sich der Frauenberg um 160; der Kalvarienberg um 210; der Petersberg um 400; der Rauschberg um 641; der Flornberg um 304; und der Heimberg um 428 Fuß; ferner erhebt sich die alte Straße jenseits des Johannesberges, um 376 und der Aschenberg jenseits Horas um 257 Fuß über die Stadt.

Jedermann, welcher Sinn für Naturschönheiten hat, wird die Aussicht vom Frauenberge, Kalvarienberge, Petersberge und Rauschberge einen großen Genuß gewähren.

Diese Wirkung konnte nur noch erhöht werden durch die Parkanlagen, Baumpflanzungen, Spaziergänge und Ruheplätze, welche seit dem Jahre 1814 in der Umgegend dieser Stadt, durch ihren Vorstand geschaffen worden sind.

Am Ende des Jahres 1813 hatte der Stadtvorstand — nachmaliger Geh. Justizrath Thomas — eine Menge von der retirirenden französischen Armee hinweggeworfene Gewehre aufsammeln lassen; dieselben wurden 1814 für 700 Gulden verkauft und vom Erlöse die Chaussee mit der Ahornallee angelegt, welche jenseits des vorstädtischen Todtenhofes nach dem Frauenberge führt.

Digitized by Google

Hierauf ließ er eine Apfel- und Birnbaumreihe auf beiden Seiten des Frauenberges anlegen, und den Weg nach dem Landkrankenhause und jenen nach dem Schützenhause mit italienischen Pappeln bepflanzen.

Im Jahre 1817 schenkte der Kurfürst Wilhelm I. den Flößplatz — auf welchem früher das, auf der Fulda herabgeflößte, Brennholz aufgesetzt worden war — der Stadt Fulda; auf diesem Platze legte der Stadtsekretär, nachmaliger Oberbürgermeister, Mackenrodt eine Badeanstalt, mit kalten und warmen Bädern an, und umgab sie mit geschmackvollen Gartenanlagen. Unterdessen hatte der Oberforstmeister Hartig auf einem, dem Staate angehörigen Acker — neben der obenbemerkten Ahornallee — in welchem sich ein Kalksteinbruch befand, einen botanischen Forstgarten angelegt; diesen Forstgarten überließ — nach stattgehabter Verlegung der Forstschule — die Regierung der Stadt, und Mackenrodt versah ihn hierauf mit den anmuthigsten Spaziergängen und Ruheplätzen.

Bereits im Jahre 1815 hatte Hartig — in Gemeinschaft mit dem Stadtvorstande — eine Sammlung von Beiträgen zur Verschönernng der Umgegend eröffnet; aus dem Betrage derselben wurde ein Acker auf dem Kalvarienberge angekauft, worauf dann ein Schlangenweg mit Ruheplätzen angelegt, und mit ostheimer Kirschen beflanzt wurde.

Nachdem — in Folge des Organisationsediktes vom 29. Juni 1821 — der Ausbau der inneren Verbindungswege und ihre Bepflanzung mit Obstbäumen angeordnet war, legte Mackenrodt Steinbahnen an: in den Weg nach

Digitized by Google

Horas, nach Nieſig und nach dem Petersberge; ferner vom Heerthore nach dem Petersthore, von da nach dem ſtädtiſchen Todtenhofe und dann weiter gegen Dietershauſen; — an alle dieſe Wege legte er Obſtalleen an und bepflanzte auch die danebengelegenen Wüſtungen mit Bäumen und Geſträuchen.

Im Jahre 1850 traten einige fuldaer Freunde der ſchönen Natur zuſammen und legten in dem Wartthurme des Rauſchberges eine Treppe an, und verſahen ihn mit einer ſteinernen Gallerie.

Tritt man durch das Paulsthor zur Stadt herein, ſo wird man von der Schönheit ihres Inneren überraſcht; — man befindet ſich in einer freundlichen, von Lindenbäumen beſchatteten Avenü, welche zum Dom- und Schloßplatze führt, und von welchem man, durch die Friedrichſtraße hindurch, im Hintergrunde das Rathhaus erblickt.

Alle Gebäude, welche man hier vor Augen hat, zeichnen ſich durch ihre Großartigkeit und Regelmäßigkeit aus.

Nach Dr. Schneiders Topographie betrug die Bevölkerung der Stadt Fulda im Dec. 1802 8559 Seelen, und zwar 7979 Katholiken, 343 Proteſtanten und 237 Juden.

Nach dem Staatskalender des Großherzogthums Frankfurt, betrug dieſelbe im Jahre 1812 nur 7468 Seelen, und nach dem kurheſſiſchen Staatshandbuche von 1821 betrug ſie 8332; dagegen betrug ſie nach jenem vom Jahre 1855 9547 Seelen.

Digitized by Google

Unter diesen letzteren befinden sich gegen 1000 Protestanten und 300 Juden; — gegen 300, in der Umgegend von Fulda wohnender Protestanten sind ebenfalls der protestantischen Pfarrgemeinde in Fulda einverleibt.

Da die ursprüngliche Befestigung der Stadt Fulda — deren Spuren noch nach allen Seiten hin sichtbar sind — einen zu engen Raum eingeschlossen hatte, so waren schon sehr frühzeitig mehrere Vorstädte entstanden; — sobald daher die Gefahren des Faustrechtes vorüber waren, so erschienen diese Befestigungen nur noch als eine lästige Absperrung der Bewohner der Vorstädte, von denen der Stadt, und sie wurden daher auch bald da, bald dorten durchbrochen und beseitiget; dennoch erhielt sich die sogenannte Scharwache bis ans Ende der geistlichen Herrschaft.

In Beziehung auf die Justizverwaltung und Seelsorge bestand ebenfalls eine Trennung zwischen Stadt und Vorstadt, und sie besteht in letzterer Beziehung noch gegenwärtig, wobei jedoch die Vorstädte Löhersgasse, Florngasse und Petersgasse zur Stadtgemeinde und Stadtpfarrei gehörten, während alle übrigen Vorstädte, nämlich: der äußere Graben mit der Lenkersgasse, die Tränk, die Hinterburg, die Langebrücke, der Horaserweg, der Anger, das Eichsfeld und die rechte Seite der Wilhelmsstraße, die Hinterburger Gemeinde und Dompfarrei ausmachten, welcher letzterer der Dom zur Pfarrkirche diente. Innerhalb dieser örtlichen Abtheilung der beiden Hauptpfarreien, entstanden später: die Garnisonspfarrei, die Hospitalpfarrei und die protestantische Pfarrei, wovon die Hospitals-

Digitized by Google

pfarrei sich auf die Bewohner des h. Geistspitales beschränkt.

Der Garnisonspfarrei gehört die Severiekirche an.

Diese Kirche wurde bereits im fünfzehnten Jahrhundert gestiftet, und im Jahre 1455 wurde ihre Verwaltung der Wollenweberzunft übertragen; — in der Reformationszeit hatte sich nur in ihr allein der katholische Gottesdienst ununterbrochen forterhalten.

Als hierauf Fürstabt Joh. Friedrich, im Jahre 1620, die Franziskaner nach Fulda berief, übergab er ihnen diese Kirche; ihre Wohnung war an der Stelle des jetzigen Schullehrerseminars; im Jahre 1623 übergab ihnen hierauf der Fürstabt Joh. Bernhard das wieder hergestellte Kloster auf dem Frauenberge, und führte in die, von ihnen verlassene Wohnung an der Severiekirche, im Jahre 1626, jene Benediktinernonnen ein, für welche er das jetzige Nonnenkloster stiftete.

Im Jahre 1722 übergab Fürstabt Constantin diese Kirche der katholischen Garnison, welcher sie seitdem angehört.

Sie war von einem Begräbnißplatze umgeben, worauf die angesehneren Familien ihre Kinder begraben ließen.

Der Todtenhof der ersten Layen, welche vor dem ursprünglichen Benediktinerkloster wohnten, war — wie wir bereits oben gesehen haben — jener, welchen jetzt die Gemeinden Horas und Nieſig auf dem Frauenberge besitzen; als sie hierauf eine eigne Pfarrkirche erhielten, diente die Umgebung derselben, oder der Pfarrkirchhof, zum Begräb-

Digitized by Google

nißplatze der Stadtbewohner; derselbe wurde erst im Jahre 1531 an seine jetzige Stelle verlegt.

Vor dem Kohlhäuserthore befand sich zu jener Zeit eine Kapelle, welche die Bürgersfrau Röderin im Jahre 1475 hatte erbauen lassen; diese Kapelle wurde im Jahre 1537 in die Mitte dieses neuen Todtenhofes versetzt; da sich dieser Todtenhof späterhin zu eng erwies, so wurde er im Jahre 1832 bedeutend erweitert, und im Jahre 1836 mit einem Leichenhause versehen.

Zu den ältesten Stiftungen der Stadt Fulda gehört auch das Nikolaihospital; desselben geschieht schon im Jahre 1456, als eines Siechenhauses, Erwähnung, und im Jahre 1513 wird seiner gedacht als „einer erledigten Vicarie der Kapelle des h. Nikolaus, in dem Hause der Aussätzigen, außer den Mauern Fuldas.“ Auch mit dieser Kapelle war ein Begräbnißplatz verbunden.

Späterhin diente dieses Spital als Unterkunft für obdachlose Arme, welche aus den Klöstern sogenannte Klostersuppe erhielten.

Endlich übernahm ein edler Menschenfreund, der Arzt: Doktor Franz Xaver Kaib, die Verwaltung dieser Anstalt, und verwandelte sie in ein Krankenhaus — es war dies das einzige, welches sich zu jener Zeit in Fulda befand — in ihm befanden sich 12 Krankenzimmer, welche die Namen der 12 Apostel führten.

Unter seinen Händen wuchs das Kapital dieser Anstalt von 600 Gulden auf 18,000 an, welche Summe er im Jahre 1805 dem neugestifteten Landkrankenhause übergab. An dieses Hospital schließt sich ein Garten an, welcher

Digitized by Google

früher dem zweiten Bürgermeister als Besoldungsstück überlassen war; in diesen Garten legte der Oberbürgermeister Mackenrodt eine Baumschule an, durch welche er die Ausbildung und weitere Verbreitung der Obstbaumzucht in der Markung der Stadt Fulda und ihrer Umgegend, mit edlem Eifer anstrebte.

Eine besonders ehrenvolle Erwähnung verdient hier noch die, in den Jahren 1858 und 1859 stattgehabte Erbauung einer sehr schönen Judensynagoge; es bleibt nur zu beklagen, daß für sie kein ansehnlicherer Bauplatz hat aufgefunden werden können.

Das alte Rathhaus wurde auf den städtischen Todtenhof gebaut, nachdem derselbe, im Jahre 1531, zur Stadt hinaus verlegt worden war. In dieses Rathhaus wurden, im Jahre 1604, die Fleischbänke verlegt, welche — nach einer Urkunde von 1434 — in der Mitte der Friedrichstraße, unter dem heiligen Kreuze gestanden hatten

Die gegenwärtig, der Pfarrkirche gegenüber befindlichen Fleischbänke, wurden erst im Jahre 1758 angelegt; die Unzweckmäßigkeit dieses Zusammenlegens der Fleischbänke hat der Stadtvorstand bereits erkannt, und den Metzgerrn erlaubt, ihren Fleischverkauf in ihren Wohnhäusern zu bewirken, wodurch diese Bänke schon beinahe sämmtlich verlassen worden sind; die Stelle, an welcher sie sich befinden, würde sich sehr gut zu einem öffentlichen Gehäude eignen.

Das jetzige Rathhaus wurde durch die Stadt, am Ende des vorigen Jahrhunderts, von dem Stadtrathe und Hofbuchbinder Kaiser erworben; derselbe hatte sich den lebenslänglichen Insitz im unteren Stockwerke vorbehalten.

Digitized by Google

Die städtische Schule war bis zum Jahre 1774 über dem alten Rathskeller, in der sogenannten alten Garküche, neben der Pfarrkirche; Fürst Heinrich VIII. schenkte der Stadt den, von den Jesuiten verlassenen sogenannten Borgiasbau, wohin sie drei Schulzimmer für die Knaben einrichtete; es fehlte aber diesen Zimmern späterhin der nöthige Raum; es wurde deßhalb diese Schule am 13. Nov. 1817 in eines jener Häuser verlegt, welche auf der Grundfläche des aufgehobenen Jesuitenklosters sind erbaut worden. Die, im Jahre 1826 errichtete Handwerkschule fand ebenfalls hier ihr Lokal.

Für die Dompfarrei befand sich die vereinigte Knaben- und Mädchenschule auf dem sogenannten Schulthore, hinter dem Michelsberge, dann im Blankenauer Höfchen.

Unter der Regierung des Prinzen von Oranien wurden Lehrzimmer für die Mädchen in einem Oekonomiegebäude des Nonnenklosters eingerichtet.

Hierauf war der zeitige Dompfarrer: Isidor Schleicher mit edlem Eifer für die Erbauung eines angemessenen Schullokales für die Knaben bemüht; er brachte hierzu bedeutende Geldopfer, und es wurde zu diesem Behufe ein neues Gebäude an der hinteren Seite des Michelsberges, aufgeführt und im Jahre 1827 bezogen.

Im Jahre 1838 wurde eine Realschule gegründet, und im Jahre 1858 hinter dem Gymnasium ein Turnplatz angelegt.

Bis zum Jahre 1828 hatte sich das Lokal für die Regierung, das Archiv, das Obergericht und die Filialstaatskasse in dem unteren Stockwerke des Residenzschlosses

Digitized by Google

befunden; in jenem Jahre wurde daſſelbe völlig geräumt, und dieſe Behörden in das altenſteiniſche Haus verlegt.

Im Jahre 1843 wurde das Juſtizamtsgebäude am äußeren Graben aufgeführt, nachdem ihm gegenüber eine Verbindungsſtraße zum Inneren der Stadt durchgebrochen worden war.

Der Oberbürgermeiſter Mackenrodt war für die Verſchönerung des Innern der Stadt ebenſo ſehr bemüht, wie für jene ihrer Umgebung; bereits hatte er, unter der Leitung des Diſtriktsmaire Thomas, die wüſten, durch Miſtenſtätten verunzierten Plätze vor den Häuſern am Eichsfelde, auf dem Anger und zwiſchen dem Wilhelmsthore und der Tränk, in Hausgärtchen verwandelt, welche er unter die Nachbarn vertheilt hatte.

Am äußeren Graben hatte er die Straße erweitert, und neben ihr eine Promenade angelegt und mit Linden bepflanzt; den übrigen Theil des alten Stadtgrabens hatte er unter die Beſitzer der gegenüberliegenden Häuſer vertheilt; hierauf führte er das Schichtenpflaſter ein, überdeckte und überpflaſterte er vom Jahre 1841 bis 1855 den Wollenwebersgraben und legte in der Friedrichſtraße und Allee geplattete Trottoirs an.

In früherer Zeit hatte die Stadt Brauhäuſer gebaut, und den einzelnen Bürgern den Bierſchank als ein beſonderes Recht zugeſtanden; dieſe machten der Reihe nach ſelbſt von dieſem Rechte Gebrauch, und ſo lief das Ausſchenken

Digitized by Google

des in diesen Brauhäusern gebrauten Bieres von einem Hause zum anderen, durch die ganze Stadt.

Späterhin traten einzelne Bürger — sobald die Reihe an sie kam — dieses Recht an andere ab, bis dann endlich besondere Bierwirthe dieses Recht allein ausübten, und dafür eine gewisse Geldsumme zahlten; — dieses Geld wurde, unter dem Namen Braulos, jedesmal demjenigen Bürger ausbezahlt, welcher bei der alten Einrichtung den Bierschank würde erhalten haben.

Diese Einrichtung bestand noch am Ende der geistlichen Herrschaft.

Späterhin floß dieses Geld in die Stadtkasse. Allein die alte Braueinrichtung genügte nicht mehr den Anforderungen der neueren Zeit; das untergährige Bier kam immer mehr in Gebrauch; die Sitte Bierschenken bei so genannten Felsenkellern im Freien zu besuchen, veranlaßte die Errichtung solcher Bierschenken auch in Fulda; so entstand schon im Jahre 1838 ein Felsenkeller mit Bierschenke am Leipzigerhofe; im Jahre 1841 ein solcher am Bachraine; im Jahre 1843 legte der Horaser Wirth einen solchen Keller oberhalb des Dorfes an; im Jahre 1844 entstand der Neuische Felsenkeller jenseits der Husarenkaserne; und im Jahre 1848 jener des Wißner vor dem Paulsthore, mit welchem dann 1852 ein Sommertheater verbunden wurde; endlich legte noch im Jahre 1850 der Horaser Wirth einen solchen Keller im Haubenthale, unterhalb des Dorfes an.

Im Jahre 1832 kaufte das freiadlige Stift Wallenstein das sogenannte bastheimische Haus, welches Fürst

Digitized by Google

Adalbert III. in den Jahren von 1803 bis 1814 bewohnt hatte, und verlegte seinen Wohnsitz von Homberg — woselbst es sich seit 1783 befunden — nach Fulda; — dieses Stift besteht aus einer Abtissin, einer Dechantin und 10 Conventualinnen, wovon letztere jedoch nicht immer anwesend sind.

Unterm 30. März 1828 hatten der Stadtvorstand Kepler, der Medicinalrath Doctor Schneider und der Stadtsecretär Mackenrodt, eine Aufforderung zu Beiträgen, behufs der Errichtung eines Standbildes des heiligen Bonifacius, erlassen; — die Ausführung übertrugen sie dem Bildhauer Werner Henschel in Kassel; dieselbe unterlag indessen vielfältiger Verzögerungen, und erst im Jahre 1842 erfolgte die feierliche Enthüllung dieses ausgezeichneten Kunstwerkes; es befindet sich vor dem Residenzschlosse, und gereicht den Urhebern ebensosehr zur Ehre, wie es der Stadt zur Zierde dient.

Zu den wohlthätigen Schöpfungen, welche während der Dienstzeit Mackenrodts — als Stadtsecretär und als Oberbürgermeister — ins Leben traten, gehört auch die städtische Sparkasse; dieselbe wurde im Jahre 1826 errichtet; sie zahlt 3½ Procente, ist zweimal in der Woche geöffnet, und leistet die Rückzahlungen bis zu 25 Gulden ohne Kündigung; der Nutzen dieser Anstalt, welchen sie besonders der unteren Volksklasse, sowohl in ökonomischer, wie in sittlicher Beziehung gewährt, kann nicht hoch genug angeschlagen werden.

Es gehört hierzu ferner das städtische Holzmagazin; es wurde zu diesem Zwecke im Jahre 1834 ein Garten —

Digitized by Google

dem Landkrankenhause gegenüber — angekauft; der Nutzen dieser Anstalt wird von den Bürgern ebenfalls sehr hoch geschätzt.

Es gehört hierzu endlich der fuldaer Viehmarkt; sein Marktplatz wurde vor der Husarenkaserne neu angelegt; er gereicht den Landwirthen der Umgegend zum besonderen Nutzen.

4.

Geistiges Leben.

Es würde interessant sein, könnten wir angeben, in welchem Jahre die erste Buchdruckerei in Fulda errichtet worden ist; der älteste fuldaische Druck, welcher uns zu Gesicht gekommen ist, ist von Markus Bloß, und stammt aus dem Jahre 1670.

Im Jahre 1749 unterhielt ein Jos. Anton Köß eine Hof- und Universitätsdruckerei.

Um das Jahr 1772 ertheilte Fürst Heinrich VIII. der Stahlischen Buchhandlung in Würzburg das Privilegium der Universitätsbuchhandlung; sie unterhielt hierauf in Falda ein Buchlager und eine Druckerei mit einem Faktor, welcher über beides die Aufsicht führte.

Im Jahre 1805 übernahm C. Müller die Buchdruckerei, welche er bis zum Jahre 1839 fortführte und sie dann dem Buchdrucker Joh. Leonhard Uth übergab. Die Stahlische Buchhandlung bestand noch fort bis zum Jahre 1830, wo sie vom Buchdrucker C. Müller übernommen wurde.

Digitized by Google

Während der französischen Herrschaft errichtete Roos eine zweite Buchhandlung, und verband damit eine Leihbibliothek; — zuvor hatte bereits der Lehrer Winter einige Jahre hindurch eine kleine Leihbibliothek unterhalten.

Bereits im Jahre 1823 übernahm C. Müller diese Roosische Buchhandlung mit Leihbibliothek und erwarb dessen Privilegium; er überließ hierauf seine Buchhandlung dem G. F. Euler, welcher indessen die Müllerische Firma beibehielt; auch verkaufte C. Müller das Privilegium über den Verlag der Schulbücher, im Jahre 1851, an den Buchdrucker Uth.

Im Jahre 1846 errichtete Th. Henkel eine zweite Buchhandlung, welche im Jahre 1855 an A. Maier überging.

Mittlerweile hatte auch Amand Ney, im Jahre 1832, eine Buchdruckerei errichtet. So bestehen jetzt in Fulda zwei Buchhandlungen, zwei Buchdruckereien und zwei Leihbibliotheken, neben der Landesbibliothek.

Als in den neunziger Jahren die französische Revolution ein lebhaftes Interesse für die Politik hervorgerufen hatte, errichtete eine Gesellschaft von Staatsbeamten und anderen gebildeten Männern eine Lesezimmer im Ballhause; dieses Lesezimmer wurde später nach dem Altensteinischen und dann nach dem Bastheimischen Hause verlegt.

Bis zur Regierungsperiode des Prinzen von Oranien war der fuldaer Kirchenstaat dem profanen Schauspiele verschlossen geblieben; Wilhelm Friedrich von Oranien er-

Digitized by Google

theilte der Schauspielergesellschaft der Madam Will, nicht nur die Erlaubniß zur Errichtung eines Theaters in Fulda; er überließ ihr auch das nöthige Lokal, indem er ihr den westlichen Saal des Orangeriegebäudes einräumte.

Hier führte diese Truppe, in den Jahren 1803 bis 1806, wöchentlich mehrere kleine Stücke auf, welchen die Bewohner Fuldas sehr vergnügte und belehrende Abende verdankten.

Nachdem die Kriegsereignisse diese Unterhaltungen ins Stocken gebracht, traten im Jahre 1810 einige Jünglinge (worunter sich auch der Dichter Heinrich König befand) mit ihren Schwestern, zusammen, und errichteten, im Ballhause ein Liebhabertheater; hierauf stiftete der Baurath Coudray, unter der beifälligen Unterstützung des Großherzogs Dalberg, den sogenannten Musenverein.

Dalberg überließ diesem Vereine das ganze Orangeriegebäude; darin wurde, im östlichen Saale, ein Theater errichtet, und der westliche Saal diente zu Conzerten und Bällen, während der prächtige Mittelsaal beiden als Vorsaal diente.

Coudray stellte sich an die Spitze der Liebhabergesellschaft des Ballhauses, und suchte noch andere Talente für sein Theater zu gewinnen, welches ihm um so leichter wurde, als sich der Regent selbst — welcher die Theatervorstellungen stets mit seiner Gegenwart beehrte — für diese Anstalt lebhaft interessirte.

Eine Nachahmung dieser künstlerischen Versuche fand in Hammelburg statt, wo sich ebenfalls eine kleine Liebhabergesellschaft gebildet hatte, welche ihre Vorstellungen im dasigen Schlosse gab.

Digitized by Google

Obwohl die Statuten des Musenvereins im Jahre 1816 nochmals erneuert wurden, so erfolgte doch bald darauf seine Auflösung, da ihm sein schönes Lokal durch die kurhessische Hofverwaltung entzogen wurde.*) Nachdem hierauf der Conditor Pult einen neuen Theatersaal gebaut hatte, bildete sich im Jahre 1824 ein neuer Verein, welcher die Zwecke des Musenvereines, mit dem bisherigen Lesevereine verband; es lößte sich die Liebhabergesellschaft zwar nach einigen Jahren wieder auf, und das Theater diente nunmehr wandernden Schauspielergesellschaften zu winterlichen Vorstellungen, welche zuletzt noch im Jahre 1856 statthatten.

Dagegen erhielt sich diese Lesegesellschaft im Pultischen Hause noch ununterbrochen fort.

Dieselbe erneuerte zuletzt am 5. Jan. 1850 ihre Statuten; hiernach hat sie ein Lesezimmer, welches täglich um 11 Uhr, ein Billardzimmer, welches um 1½ Uhr, und 2 Conversations- und Spielzimmer, welche um 4 Uhr geöffnet, und welche sämmtlich um 10 Uhr geschlossen werden.

Diese Gesellschaft besteht meist aus Offizieren und höheren Staatsbeamten; — von Zeit zu Zeit veranstaltet sie auch musikalische Unterhaltungen und Bälle.

Neben diesem Theater entstand im Jahre 1852 das Wißnerische Sommertheater, in welchem von da bis 1854 gespielt wurde; seitdem wurde dasselbe polizeilich geschlossen.

---

*) Leider wurde dem fuldaer Publikum in jüngster Zeit auch noch der Besuch des Schloßgartens, mit seiner schönen Kastanienallee entzogen.

Digitized by Google

Neben allem diesem entstand im Jahre 1835 der sogenannte Bürgerverein, mit dem Zwecke: „zur geistigen Ausbildung und zum geselligen Vergnügen."

Ein reichausgestattetes Lesezimmer enthält eine Menge politischer und wissenschaftlicher periodischer Schriften; andere Zimmer dienen zum Billardspiele und zur geselligen Unterhaltung; von Zeit zu Zeit werden hier auch Concerte und Bälle veranstaltet.

Im Jahre 1846 erkaufte dieser Verein das äußerst wohlgelegene schöne Eckhaus, neben dem Standbild des h. Bonifacius für 11,139 Gulden; dessen überflüssige Räume er vermiethet.

Außer diesen verschiedenen Vereinen entstanden seit etwa 24 Jahren zeitweise auch musikalische Instrumental- und Gesangvereine.

Gegenwärtig besteht unter der Leitung des Kantors Hill, eine ältere Liedertafel im Wahlerischen Saale, und unter der Leitung des Seminarlehrers Henkel, eine jüngere Liedertafel im Pultischen Saale; beide geben öfter Concerte mit Gesang unter Musikbegleitung. Endlich besteht, unter der Leitung des Musiklehrers Odenwald, der Cäcilienverein, aus männlichen und weiblichen Mitgliedern, welcher sich ebenfalls des Pultischen Locales bedient.

Alle diese Vereine konnten nicht verfehlen die geistige Bildung und den Kunstsinn unter den Bewohnern Fuldas immer mehr zu verbreiten; — diesen Anstalten schloß sich im Jahre 1853 auch die Kunstgärtnerei von H. Schwedler an, wodurch auch der Sinn für Gartenkunst allgemein geweckt und verbreitet wird.

Digitized by Google

Auch im Innern der Wohnungen und am äußeren Anstriche der Häuser gewahret man einen erfreulichen Fortschritt, welcher von größerer Wohlhabenheit und einem geläuterten Sinne für Reinlichkeit, Ordnung und Schönheit zeuget; dieser Sinn bethätigte sich auch bei der neuerlichen Renovation des Domes, der Kirche auf dem Michelsberge und der Hospitalkirche.

5.

Armenpflege.

Im Geiste und nach Anleitung jener weisen Verordnungen, welche Wilhelm Friedrich von Nassau-Oranien, in den Jahren 1803 bis 1806, für die Organisation der fuldaer Armenanstalten erlassen hatte, wurde, von den jezeitigen Stadtvorständen, und noch besonders vom jüngstverstorbenen Oberbürgermeister Mackenrodt, auf die zeitgemäße weitere Ausbildung und Verbesserung derselben hingewirkt, und es darf der gegenwärtige Zustand derselben mit vielem Rechte als ein vorzüglicher bezeichnet werden.

Nach und nach wurden die verschiedenen Armenfonds und Stiftungen unter eine General-Armenkassen-Verwaltung gebracht; dieselbe besitzt hiernach folgende Stiftungsfonds, wovon die Zinsen den Haupttheil ihrer Einnahmen bilden:

1.	die ältere General-Armenkasse . . .	25,204	fl.
2.	die Stadtarmenkasse	33,938	„
3.	die Hinterburger Armenkasse . . .	3,711	„
4.	das Waisenhaus	108,042	„
5.	das heil. Geistspital	44,111	„

Digitized by Google

	Uebertrag	215,006 fl.
6.	das heil. Nikolaihospital	1,180 „
7.	das heil. Kathrinenhospital . . .	15,365 „
8.	die Hanxleidische Stiftung . . .	2,175 „
9.	das Legat der Kurfürstin v. Hessen .	700 „
10.	das Legat d. Prinzessin Caroline v. Hessen	875 „
11.	Das Legat des Poststallmeisters Oswald	500 „
		235,801 fl.

Hierzu kommt Pacht-Lehn- und Erbzins von Grundstücken des heiligen Geist- und heil. Kathrinenhospitales, welche im Jahre 1839 1700 fl. betrugen; ferner Besoldungs- und Pensionsabzüge der fuldaer Staatsdiener zu 1100 fl.; ferner die freiwilligen Beiträge der fuldaer Bürgerschaft, welche im Jahre 1803 3000 fl. betragen hatten; jedoch bis 1838 auf 695 herabgesunken waren; es kommen hierzu ferner Beiträge aus der Kurf. Staats- und der Stadtkasse, endlich aus dem Erlöse für Erzeugnisse, der mit dieser Armenverwaltung verbundenen, Arbeitsanstalten; hierdurch stieg das Einnahme- und Ausgabe-Budget des Jahres 1839 auf 30,400 fl.

Die General-Armenverwaltung besaß drei verschiedne Hospitäler; nämlich: das h. Geisthospital; das Nikolaihospital und das Kathrinenhospital; — das letztere verkaufte sie, im Jahre 1855, für 4205 fl. an die Barchentfabrikanten Ignaz und Kaspar Schwarz.

Das h. Geistspital enthält gegenwärtig:

a) 51 sogenannte Pfründner d. h. alterschwache und gebrechliche Personen, männlichen und weiblichen Geschlechtes;

Digitized by Google

b) 45 Waisenkinder, männlichen und weiblichen Geschlechtes;

c) 28 männliche Zwangsarbeiter und

d) 11 dergleichen weibliche;

Außer diesen werden gegen 70 Hausarme in der Stadt, aus der Küche dieses Hospitales gespeißt.

Mit dieser Armenernährung ist eine Armenbeschäftigungsanstalt, für solche Stadtbewohner, verbunden, denen es an einer solchen fehlt; diese Beschäftigung besteht im Spinnen, Weben, Stricken, Färben ꝛc.; ferner im Strohflechten von Hüten und Taschen.

Die Ausgaben dieser Anstalt betrugen im Jahr 1858 8077 fl. 29 kr. 1 Hlr.; dagegen betrug die Einnahme derselben 8427 fl. 26 kr. 1 Hlr.

Im Jahre 1838 betrug dieser Geldumsatz 7804 fl., und die Anzahl der, in dieser Anstalt Beschäftigten betrug gegen 300.

Das Nikolaihospital enthält 6 Pfründnerinnen.

Alle diese Anstalten stehen unter der Aufsicht und Pflege von 8 barmherzigen Schwestern.

Im Jahre 1836 kamen diese Frauen, vom Orden des heiligen Vinzenz von Paula, nach Fulda, und übernahmen nicht nur die hier beschriebene Armenpflege, sondern auch die Krankenpflege im fuldaer Landkrankenhause, wo sich ebenfalls 12 derselben befinden.

Es befinden sich ferner 4 derselben im sogenannten Mutterhause in Fulda, welches zur Aufnahme kranker und alterschwacher Weltgeistlichen bestimmt ist; ferner befinden sich 5 im fuldaer Priesterseminar, einige

Digitized by Google

im sogenannten Rettungshause zu Sannerz und 3 im Hospitale zu Geis.

In der Bekanntmachung vom 15. Juni 1839 gibt ihnen der Oberbürgermeister Mackenrodt das Zeugniß:

„Der, auf volle Selbstverläugnung gegründeten unermüdlichen Sorgfalt der barmherzigen Schwestern ..... im Allgemeinen; im Besonderen aber, der wirthschaftlichen Umsicht, mit welcher dieselben den Haushalt der Anstalten besorgten, ihren rastlosen mütterlichen Bemühungen, durch liebevolle Behandlung auf das physische und moralische Wohl der Pfleglinge zu wirken, ist es zu verdanken, daß mit so beschränktem Aufwande eine ordnungsmäßige, reinliche und gute Verpflegung der Kinder und Pfründner stattgefunden, und erstere, wenn auch die Mehrzahl derselben schon im halbverdorbenen Zustande in die Anstalt eingetreten, dennoch die Hoffnung gewähren, zu kräftigen und nützlichen Gliedern der Stadtgemeinde herangebildet zu werden; letztere aber von den Leidenschbften und Ausschweifungen, welche bei dem größten Theile derselben, die gegenwärtige unterstützungsbedürftige Lage vornämlich herbeigeführt — wo nicht geheilt — doch davon abgehalten, und zur Thätigkeit wieder möglichst angewöhnt worden sind."

Bedenkt man, daß die Führung des Haushaltes, die Erziehung der Kinder und die Pflege Alterschwacher und Kranker, vorzugsweise Geschäfte des weiblichen Geschlechtes sind; ferner, daß bei der Ueberzahl der heirathsfähigen Mädchen, ein großer Theil derselben nicht dazu gelangt in die Ehe zu treten, und es diesen dann sehr häufig an einer angemessenen Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft und an einem passenden Berufe fehlt.

Bedenkt man ferner, daß von einer Krankenpflege, welche ihren Lohn von einem allwissenden und gerechten Gotte erwartet und ihre Bewegungsgründe in der Religion der Liebe findet; — daß von einer solchen Krankenpflege eine weit größere Pflichttreue und weit mehr Sorgfalt und Mitgefühl erwartet werden kann, als von einer solchen, durch Männer, welche ihre Arbeit nach ihrem Geldlohne abmessen, und da, wo sie nicht unter den Augen ihres

Digitized by Google

Lohnherrn stehen, ihren Dienst vernachlässigen und selbst oft eigne Vortheile auf Unkosten ihrer Pfleglinge zu erlangen suchen; so muß man anerkennen, daß die betreffenden Geschäfte nicht wohl besseren Händen hätten anvertraut werden können, und daß anderenseits diese Bestimmung eine sehr angemessene Versorgung für unverheirathet gebliebene, mittellose Mädchen bildet.

Neben obigen, von der General-Armenverwaltung unterhaltenen, Anstalten, befindet sich in dem h. Geistspitale eine weibliche Zwangsarbeitsanstalt, auf Kosten des Staats, welche zuweilen schon 200 Individuen enthalten hat, und welche — gegen den Kostenersatz — ihre Speisen ebenfalls aus der Hospitalküche erhält; diese Arbeiterinnen werden beschäftiget mit Nähen, Stricken, Strohflechten, Franzenklöppeln, Filethäkeln und auch mit Feldarbeiten, bei den Domänenpächtern zu Ziehers, Neueberg und Johannesberg.

Für diese Anstalt ist ein Zwangmeister und zwei Aufseherinnen angestellt.

Die vom Stadtrathe ausgehende Armenverwaltung wird von den gesundesten Grundsätzen geleitet; indem sie zunächst auf die Beschäftigung aller arbeitsfähigen Armen Bedacht nimmt; dann, daß sie bei ihren Unterstützungen gegen Arbeitsfähige mit großer Strenge, gegen Arbeitsunfähige aber, mit großer Milde zu Werke geht, und daß sie endlich, bei ihren Unterstützungen, es thunlichst vermeidet, den Armen Geld in die Hand zu geben; — sie bezahlt für sie Hausmiethe; sie bezahlt die Arznei in Krankheitsfällen; sie läßt ihnen Speise aus der Hospitalküche verabreichen;

Digitized by Google

sie versorgt sie mit Brennholz und Kleidungsstücken; diese Kleidungsstücke läßt sie in ihren eigenen Armenbeschäftigungsanstalten anfertigen.

Im Jahre 1858 erhielten 129 Arme Brod und Krankenkost, und 132 erhielten wöchentlich eine, oder auch zwei Wellen Reisig.

Zur Feststellung des wahren Bedürfnisses jeder Familie, welche um eine Unterstützung der Armenverwaltung nachsucht, ist die Stadt in Armenbezirke abgetheilt, und in jedem dieser Bezirke ist ein Bezirksvorsteher mit der Untersuchung der ökonomischen Verhältnisse dieser, in seinem Bezirke wohnenden, Familien, beauftragt. Abgesondert hiervon, jedoch ebenfalls unter der Verwaltung des Stadtrathes, befindet sich die Schildeckische Stiftung; — aus ihrer Kasse werden jährlich gegen 1200 fl. an arme Bürger vertheilt.

Aus der, vom Fürsten Adalbert III. gestifteten, Vorschußkasse, erhalten verarmte Gewerbtreibende Vorschüsse zu 4, 3½, 3, 2½ und 2 Procent, selbst auch ohne Verzinsung, gegen 10,000 Gulden vorgeschossen.

Hierzu kam, im Jahre 1826, noch die städtische Sparkasse, welche bei ihrer zweckmäßigen Einrichtung, ebenfalls als ein Schutzmittel gegen die Verarmung angesehen werden muß.

Sehr erfreulich ist es, daß wir, am Schlusse dieser Uebersicht, drei Legate erwähnen können, welche im gesundesten humanen Sinne, auf ganz verschiedenen Wegen,

Digitized by Google

der Armuth und Noth auf Fuldas Boden abzuhelfen bestimmt sind.

In ihrem Generalkapitel, vom 16. August 1859, bestimmten die Damen des freiadligen Stiftes Wallenstein, zum Gedächtnisse seines hundertjährigen Bestehens, die Summe von 4000 Gulden, zur Errichtung eines Siegenhauses, für jene armen unheilbaren Alten und Kranken, welche — im Bezirke von Fulda — auf dem Lande den Gemeinden zur Last fallen, und dabei oft großen Mangel leiden; — diese Damen eröffneten gleichzeitig eine Lotterie, zum Ausspielen weiblicher Arbeiten und anderer Geschenke, um dadurch das Stiftungskapital zu vergrößern.

Im darauffolgenden October übergab die Gräfin Luise Bose, dem fuldaer Stadtrathe, die Summe von 6400 Gulden; um aus deren Zinsen verwahrloste Kinder der Provinz Fulda, entweder in Familien von gutem Rufe, oder in — vom Staate beaufsichtigten — Rettungsanstalten, zum Bauernstande oder zu Dienstboten erziehen zu lassen. Ferner 2000 Gulden; um aus deren Zinsen junge Leute zu unterstützen, welche Ackerbauschulen besuchen würden.

Bedenkt man, wie sich in manchen Händen durch zufällige Verhältnisse, ein solcher Ueberschuß an Vermögen und Einkommen anhäuft, daß sich die Inhaber zuweilen, wegen dessen zweckmäßiger Verwendung, in Verlegenheit befinden, und wie oft beim Tode kinderloser Reichen, ihr Vermögen an solche fällt, die es gar nicht bedürfen, so kann man den Wunsch nicht unterdrücken, daß durch reichlichere Legate und Vermächtnisse, die fuldaer Armenver-

Digitized by Google

waltung in den Stand gesetzt werde, auf jene Abzüge zu verzichten, welche die Besoldungen und Pensionen der Staatsdiener, zu Gunsten der fuldaer Armenkasse, erleiden; da sich viele unter denselben, und besonders unter den Pensionären befinden, die von diesen Abzügen hart getroffen werden; ebenso wäre zu wünschen, daß die Sammlung jährlicher Beiträge, in der Bürgerschaft aufhören könnte.

Schlußwort.

Werfen wir einen Rückblick auf die verschiedenen Zustände, in denen sich die Bewohner Fuldas, im Laufe der von uns durcheilten Jahrhunderte, befunden haben; so können wir unmöglich einen derselben für uns zurückwünschen.

Ein gewisses Unbefriedigtsein, durch das Bestehende, liegt in der Natur des menschlichen Geistes; er sucht überall nach Mängeln und Unvollkommenheiten, weil es sein Beruf ist, sie zu verbessern; — an Mängeln und Unvollkommenheiten fehlt es auch in der Gegenwart nicht; — wollen wir aber gerecht sein, so müssen wir eingestehen, daß die früheren Zustände noch weit größere Mängel und Unvollkommenheiten enthielten.

Häufig haben Gelehrte, durch ihre Studien der Geschichte alter Völker und Zeiten, eine solche Vorliebe für diese gewonnen, daß sie für die Vorzüge ihres eigenen Volkes und ihres Zeitalters, allen Sinn verloren. Andere sind mit ihrer persönlichen Lage unzufrieden; — die Ursache, aus welchen ihre ungemessenen Ansprüche nicht befriediget werden, suchen sie in der Außenwelt auf, sie legen

Digitized by Google

ſie den augenblicklichen geſellſchaftlichen Zuſtänden zur Laſt, während ſie in ihren eigenen Buſen greifen ſollten.

Das beſte Heilmittel gegen alle ſolche Verirrungen iſt das Studium der Geſchichte; — ſie erleuchtet unſeren Geiſt und beruhiget unſer Gemüth, und zeiget uns den Weg zu immer größerer Vervollkommnung unſerer ſelbſt, und unſerer äußeren Zuſtände.

Dieſe Erleuchtung und Beruhigung, den Leſern dieſer Blätter, zu gewähren; — ſie einerſeits mit der Gegenwart auszuſöhnen, und ſie anderenſeits auf die Mittel und Wege aufmerkſam zu machen, durch welche unſeren Nachkommen eine noch glücklichere Zukunft bereitet werden könne, iſt der Zweck derſelben.

Digitized by Google

Anhang.

Erinnerungen

aus der französischen Retirade des Jahres 1813.

Schon am 26. October kamen viele französische Offiziere und Employers, der großen Armee vorausreitend, durch Fulda; — ihre Zahl vermehrte sich am frühen Morgen des 27.; — von diesen erhielten meine Eltern, welche in der Friedrichstraße wohnten, zwei Apotheker zur Einquartirung.

Gegen 10 Uhr nahm ich wahr, daß der Durchzug durch das Paulsthor unterbrochen war, und derselbe einen Seitenweg durch das Heerthor und den hinteren Schloßhof eingeschlagen hatte.

Ich ging zu unseren Apothekern und sagte ihnen, sie mögten auf ihre Sicherheit bedacht sein, ihre Feinde seien in der Nähe; sie schenkten aber meiner Warnung kein Gehör.

In demselben Augenblicke hörte man jedoch ein heftiges Hufeisengeklapper auf der Straße; eine kleine Abtheilung Kosacken sprengte mit vorgelegten Lanzen im schnellsten Galopp durch dieselbe, und einige davon warfen einen französischen Stabsoffizier — den ich für einen

Digitized by Google

General hielt — aus seiner Troschke, in der er eben, vom Hause des Oberjägermeisters von Harstall, abfahren wollte.

Jetzt baten mich unsere Apotheker inständigst: „ich möchte sie vor Mißhandlungen schützen, sie führten ja keine Waffen; gerne wollten sie sich gefangen geben.“ Ich sagte ihnen: „ich wolle zusehen, was ich für sie thun könne“, und ging nach dem Rathhause. Dieses fand ich von allen Behörden und Angestellten gänzlich verlassen; der obere Saal war angefüllt von russischen und preußischen Ober- und Unteroffizieren; als mich dieselben erblickten, stürmten sie auf mich ein, nannten mich Bürgermeister und verlangten Einquartirungsbillette; — ohne mich zu einer Antwort kommen zu lassen, trieben sie mich von einem Ende des Saales zum anderen; da öffnete sich die Thüre, und es trat ein, der Mairadjunkt — jetzige Obergerichtsrath — Vollenius; ich verbeugte mich vor ihm, und sagte: „hier ist der Bürgermeister“, und schlüpfte schnell zur Thüre hinaus.

Im unteren Hausehrn fand ich hierauf einen ähnlichen Haufen von Russen und Preußen; auch diese stürmten auf mich ein, und verlangten Boten; während ich mich ihrer zu erwehren suchte, erschien der damalige Amtspraktikant — nachheriger Amtmann — Kaspar Knips, welcher Gehülfe auf dem Rathhause war; vor diesem machte ich ebenfalls eine Verbeugung, und lenkte dadurch den Angriff auf ihn.

Auf der Treppe der Pfarrkirche blickte ich zurück und sah, wie vor der Rathhausthüre, ein Offizier Herrn

Digitized by Google

Knips bei beiden Ohren faßte, und ihm den Kopf heftig schüttelte.

Es war dies umsomehr zu beklagen, als Knips für die deutsche Sache wirklich begeistert war, und durch diesen Vorfall gänzlich abgekühlt wurde, und als er, anstatt seine verwittwete Schwägerin, die Gastwirthin im Stern, in diesen gefahrvollen Tagen zu beschützen, sich einschloß und während der ganzen Retirade nicht mehr sehen ließ.

Unseren Apothekern erbot ich mich, sie auf Seitenwegen zur Stadt hinauszuführen; da sie dies nicht annahmen, so wies ich sie in unser Bedientenzimmer, mit dem Bemerken, daß wir das Offizierzimmer für die, zu erwartende Einquartirung der Alliirten frei halten müßten; sie baten mich hierauf, ihr Gepäck in meine Verwahrung zu nehmen; worauf ich ihnen erklärte, daß ich die strengste Neutralität beobachten müsse, um vor den Alliirten nicht in den Verdacht eines geheimen Einverständnisses mit ihren Feinden zu kommen; sie mögten ihr Gepäck auf den, im Hausehrn stehenden, hohen Schrank legen.

Als ich hierauf mit meinen Eltern zu Tische saß, erschien ein Bote vom Baurathe Condray, an meinen Vater, den Bauinspektor, und an mich — ich bekleidete nämlich unter dem Namen: „Chausseebereiter", die Stelle eines Baukommissärs; — er brachte die Weisung: „wir möchten eiligst auf's Rathhaus kommen."

Ein Offizier der preußischen Feldjäger war — geführt von Vollenius — bei Condray erschienen, mit der Anrede: „Sind Sie der Baurath? Ich setze voraus, daß Sie bereit sind, für die Befreiung Deutschlands mitzuwirken, und

Digitized by Google

nöthigenfalls Ihr Leben für die gute Sache einzusetzen. Sie sind requirirt, um die Brücke, die bei Kohlhaus über die Fulda führt, sprengen zu lassen, und dadurch den Rückzug der Franzosen aufzuhalten.“

Während dieser Anrede war die hochschwangere Frau Condray ohnmächtig zusammengesunken; auch war er ein zu ergebener Diener des Großherzogs Dalberg, um sich für die Sache der Alliirten zu begeistern; — da er sich indessen diesem Auftrage nicht entziehen konnte, so rief er das ganze ihm zur Verfügung gestandene, Baupersonal zu seinem Beistande auf, und so fanden wir auf dem Rathhause außer ihm, auch noch den Bauaufseher Stock.

Der preußische Feldjäger requirirte einen vorüberfahrenden Müllerskarren; mit diesem gingen wir sämmtlich — unter Anführung jenes Feldjägers und begleitet von einer Abtheilung Kosacken — nach dem Magazine der Baugeräthschaften, welches sich hinter der Hofschmiede befand.

Hier, im Altenhofe, bot sich unseren Blicken ein intressantes Schauspiel dar: die Alliirten gaben das reichangefüllte französische Reismagazin, im Zeughause preiß. Während Bürgersweiber blos ihre Schürze füllten, trugen kräftige Männer ganze Säcke auf den Schultern; andere waren mit dem Fortrollen großer Fässer beschäftiget.

Aus dem Werkzeugmagazine mußten wir den Karren mit Hacken, Pickeln, Schippen, Brecheisen ꝛc. beladen, welchem auch ein Fäßchen Pulver beigefügt wurde.

Dem danebengestandenen Aktuar Friedr. Jos. Simon rief der Feldjäger zu: „Greifen Sie ebenfalls zu, und

Digitized by Google

wenn Sie Kriegsrath sind, so müssen Sie hier helfen!" Simon leistete uns hierauf den eifrigsten Beistand.

Nachdem der Karren beladen war, begann der Zug nach der Koblhäuser Brücke.

Auf der langen Linie, durch die Friedrichs-, Juden- und Löhersgasse, wurden alle uns begegnenden und aus ihren Häusern heraustretenden, Mannspersonen, von unseren Kosacken arretirt und unserem Zuge einverleibt, wodurch er auf mehr als 100 Personen anwuchs. In der Fahrpost stand der russische General Tzernischef am offenen Fenster, und winkte unserem Anführer Beifall zu.

Als wir an der Brücke angekommen waren, erschienen ganze Collonnen von russischen und preußischen Reitern, und unser Anführer erklärte uns: „wir müßten dieselben erst über die Brücke hinüberreiten lassen, bevor wir sie zerstören dürften." Es kamen indessen immer neue Collonnen heran, und außerdem sahen wir ganze Züge vom Neuenberge nach dem Johannesberge vorüberreiten.

Während wir so auf dieser Brücke müsig festgehalten wurden, erschallte ein lebhaftes Schießen von Seiten der Stadt, welches sich uns immer mehr zu nähern schien; dies veranlaßte meinen Chef Coudray — welcher fortwährend von dem Bilde seiner, in Ohnmacht gesunkenen Frau, gequält wurde — zu mancherlei trübseligen Betrachtungen; — „wenn wir die Brücke sprengen, sagte er, so verursachen wir der Stadt Fulda einen großen Schaden; unsere Sorge muß es sein, daß die große Armee möglichst schnell — mit dem allerkleinsten Aufenthalte — durcheile; wird sie aufgehalten, so können wir nicht so viele Lebens-

Digitized by Google

mittel herbeiſchaffen als ſie bedarf;" — ferner: „werden wir noch lange auf dieſer Brücke feſtgehalten, ſo dienen wir den heranrückenden Franzoſen zur Zielſcheibe ihrer Geſchütze." Ganz anders lauteten die patriotiſchen Ausrufungen unſeres preußiſchen Anführers: „das Wünſchenswertheſte würde es jetzt ſein", ſagte dieſer, „wenn wir jetzt auf dieſer Brücke für unſer Vaterland ſterben dürften, ich empfinde ein ſehr angenehmes Vorgefühl von dem glücklichen Ereigniſſe, daß eine Kanonenkugel herankomme und mir den Tod eines ächten Patrioten bringe."

Nach langem ängſtlichem Harren kam endlich Tzerniſchef herangeritten mit den Worten: „hier iſt ja noch nichts geſchehen; nur ſchnell an die Arbeit, unſere Leute mögen durch das Waſſer reiten, Napoleon iſt uns auf der Ferſe!" er gab ſeinem Pferde die Sporen und verſchwand.

Wir durchbrachen hierauf das Gewölbe über dem erſten Brückenbogen, und nahmen es bis an die beiderſeitige Brüſtung heraus; — unſer Anführer beorderte mich dann nach dem Wirthshauſe, um die dortige Brücke abwerfen zu laſſen; er ließ mich, nebſt etwa 20 Arbeitern, durch ſeine Koſacken dorthin eskortiren, und rief mir nach: „ich hoffe Sie werden uns nicht durchgehen; dieſe Leute — auf ſeine Koſacken zeigend — ſtehen mir dafür, ihre Piſtolen ſind geladen!"

Nachdem wir die Bohlendecke abgeworfen hatten, konnten wir mit unſerem Werkzeuge den übrigen Theil der Brücke nicht hinwegräumen; ich verlangte von dem Wirthe, der vor ſeiner Hausthüre ſtand, eine Axt, und da er ſie verweigerte, kam ich mit ihm in einen heftigen Wortwechſel,

Digitized by Google

und wurde nicht gewahr was hinter meinem Rücken vorging; — als ich mich umdrehte, waren unsere Kosacken verschwunden, und die mir zur Hülfe gegebenen Leute waren in der schnellsten Flucht — durch die Hauptdorfgasse von Kohlhaus — begriffen.

Ich schloß mich ihnen an, und als wir das obere Ende des Dorfes erreicht hatten, kamen uns Leute entgegen, welche schon früher den Kosacken entwischt waren; dieselben hießen uns umkehren, da wir nach dieser Seite hin einem starken Kugelregen begegnen würden. Ich ging in ein Bauernhaus und fand dasselbe von allen lebenden Wesen verlassen und völlig ausgeräumt; ich stieg in den Taubenschlag, um einen möglichst freien Ueberblick zu gewinnen.

Hier hörte ich fortwährend schießen, die Nacht brach ein, und der östliche Himmel röthete sich von den vielen Bivuakfeuern; ich glaubte in meiner Aufregung die Stadt Fulda stehe im Brand; ich bekam ein heftiges Verlangen zu ihr zurückzukehren, um zu helfen und zu retten wo es Noth thue. Doch durfte ich es nicht wagen, mich zwischen die kämpfenden Partheien zu werfen; ich erwartete mit Sehnsucht den Augenblick, wo die Franzosen wieder Herrn des Terrains sein würden; endlich hörte ich französischen Trommelschlag und dann auch französisches Commando; in meinem Gemüthe sehr erleichtert, eilte ich herab in die Dorfgasse; hier schallte mir ein lautes „Werda", entgegen; ein französischer Obrist führte eine Infanteriekollonne nach der Landstraße herab; er erkundigte sich sehr angelegentlich nach den abgezogenen Feinden, und nach den Oertlichkeiten der Umgegend.

Digitized by Google

Als er die Landstraße vor Augen sah, befahl er einem Unteroffizier, mich durch 4 Dragoner zum General eskortiren zu lassen.

Während ich so durch das Dorf zurückgeführt wurde, stiegen schwere Zweifel in mir auf: ob ich dem General meine Theilnahme an der, vom Feinde angeordneten Brückenzerstörung eingestehen, oder ob ich sie verschweigen solle? Jedenfalls mußte ich einen Grund für mein Hiersein angeben, würde ich hierbei auf einer Unwahrheit ertappt, so fürchtete ich erschossen zu werden. Mein Entschluß kam daher bald zur Reife. Ich baute auf meine Unschuld.

Am oberen Ende des Dorfes trafen wir den General; er war zu Pferd; nach wenigen Worten, die er von mir vernommen, sagte er: „Sie müssen zum Divisionsgeneral Sebastiani; kommen Sie, wir werden ihn hier ganz in der Nähe finden.“

Wie besorgt, als könne ich ihm entwischen, ergriff er meine Hand, und führte mich so ins freie Feld; — hier schien ein Kriegsrath abgehalten worden zu sein; eine Menge Offiziere waren in einen Kreis zusammengetreten, während ihre Pferde seitwärts gehalten wurden; der General rief in den Kreis nach dem Divisionsgeneral, und es trat ein Offizier heraus und sagte: „der Divisionsgeneral ist eben nach der Stadt zurückgeritten; — nach einer kurzen Erläuterung des Generals, erklärte er dann; „er sei des Divisionsgenerals Adjutant und wolle mich ihm selbst überliefern;“ er kommandirte 4 Dragoner zu meiner Eskorte.

Digitized by Google

Da die Straße von Wagen und Reitern vollständig bedeckt war, so blieb uns nur der Chausseegraben zu unserem Wege nach der Stadt; auf demselben fragte mich der Adjutant: wo wir wohl Sebastiani finden könnten?

Ich rieth ihm an der Fahrpost anzufragen; als wir vor dieser angekommen waren, rief er den Namen: „Divisionsgeneral Sebastiani" mit lauter Stimme aus; und es antwortete eine Stimme „er ist hier."

Schon auf seiner Hinreise zur Armee — im Frühlinge jenes Jahres — war Condray mit mir, im Posthause zu Schlüchtern, mit Sebastiani zusammengetroffen, und er hatte sich sehr freundlich mit uns unterhalten, und sogar aus seinem Reisewagen eine Flasche portugiesischen Wein herbeigeholt, um uns einige Gläser von demselben zu offeriren; — ich trat ihm daher mit frohem Muthe entgegen; ich mußte ihm alles in den letzten Tagen Erlebte und Gesehene erzählen; als ich das Durchschlagen des Kohlhäuser Brückenbogens erwähnte, öffnete er das Fenster und rief mit lauter Stimme in die Straße hinab: „zweihundert Sappeure haben sich alsbald nach der Kohlhäuser Brücke zu begeben, und ihren durchgeschlagenen Gewölbbogen mit einer Balkenlage zu schließen, damit der Marsch der Armee morgen früh nicht aufgehalten werde."

Noch war mein Verhör nicht geschlossen, da entstand eine lebhafte Bewegung im Posthause; es öffnete sich die Stubenthüre, eine Anzahl Offiziere trat ein, und stellte sich in ehrfurchtsvoller Erwartung zu ihren beiden Seiten in Reih und Glied; — ich glaubte der Kaiser selbst werde hereintreten; — allein es war nicht dieser, sondern der Marschall Makdonald.

Digitized by Google

Er trat in die Mitte des Zimmers, und blieb daselbst in fester Haltung stehen, und Sebastiani trat mit einer tiefen Verbeugung vor ihn hin, und erstattete ihm einen ausführlichen Rapport über die Vorfälle, welche sich in den letzten Tagen an der Spitze der Armee ereignet hatten; „mit großer Ueberraschung habe er die Stadt Fulda vom Feinde besetzt gefunden, und sich genöthiget gesehen, seine Truppen vor derselben aufzustellen, und den Feind mit Waffengewalt aus derselben zu vertreiben; so eben wäre ihm ein, in diesem Lande angestellter, Ingenieur zugeführt worden, welcher weitere Auskunft über das Erscheinen, die Stärke und den Abzug dieser Feinde geben könne.“ Hier schob er mich vor, um vor dem Marschalle seinen eigenen Rapport zu ergänzen.

Makdonald begann hierauf ebenfalls ein sehr umständliches Examen; sehr verwundert waren diese Herrn über meine Angabe, daß die Anzahl der durchpassirten feindlichen Reiter 7000 betragen könne; sehr eifrig erkundigten sie sich nach dem Namen des Anführers, welchen ich ihnen jedoch nicht nennen konnte; er fragte nach einer Truppenabtheilung, welche vor einigen Tagen auf ihrem Marsche nach der Armee, Fulda müsse erreicht haben; ich konnte ihm erwiedern, daß dieselbe wirklich Fulda passirt, bald aber wieder zurückmarschiert sei; — es war dies dieselbe, welche an demselben Abende in Schlüchtern lagerte und auf die Nachricht von der Annäherung der Kosacken noch um 11 Uhr aufbrach und gegen Gelnhausen marschirte.

Zuletzt forderten sie mich auf, noch andere kriegerische Vorgänge zu erzählen; da erwähnte ich die, am Morgen

Digitized by Google

vor meinen Augen ſtattgehabte Gefangennehmung eines franzöſiſchen Generales; als ſie dann weiter deſſen Namen wiſſen wollten, ſagte ich, daß man dieſen wahrſcheinlich vom Oberjägermeiſter v. Harſtall werde erfahren können; hierauf gaben ſie demſelben Adjudanten, der mich nach Fulda geführt hatte, den Auftrag, ſich von mir dieſem zuführen zu laſſen, und die gewünſchte Nachricht von ihm einzuziehen.

Da die Judengaſſe ganz verſtopft war, ſo führte ich den Adjudanten über die Tanzhütte nach dem Hauſe des Oberjägermeiſters. Nach mehrmalen wiederholtem Klingeln, kam endlich der Bediente an die Hausthüre und ſagte: „der Herr Oberjägermeiſter ſei nicht zu ſprechen, der fragliche Herr ſei aber nicht General, ſondern nur Obriſt und noch im Hauſe.“

Wir ließen uns zu ihm hinaufführen; da er ſeiner eigenen Kleider beraubt war, ſo ſchien er die ſeines Bedienten zu tragen, er ſah ſehr ärmlich aus; auf die Anrede des Adjudanten rief er im höchſten Affekt: „Wie! Sebaſtiani hier! ich muß ihn ſprechen!“

Hierauf wendete ſich der Adjudant an den Bedienten des Oberjägermeiſters mit der — in deutſcher Sprache vorgetragenen — Bitte: „Wollen Sie nicht die Güte haben eine Laterne anzuzünden und mich nach der Fahrpoſt zu begleiten?“ Der Bediente erwiederte: „Nein, das kann ich nicht, ich darf das Haus nicht verlaſſen.“

Hierauf verſetzte der Adjudant: „Sie haben augenblicklich eine Laterne anzuzünden und mich zum Diviſionsgeneral Sebaſtiani zu begleiten;“ dies traf den Be-

Digitized by Google

dienten wie ein Blitzstrahl, und versetzte ihn in die größte Eile und Folgsamkeit.

Ich war nun wieder frei; meine Schritte wendeten sich schnell nach meinem elterlichen Hause; — allein mein Vater war noch nicht zurückgekehrt; ich eilte nun zu Coudray's; hier fand ich meinen Chef bereits zu Bette; er war sehr angegriffen.

Nach meiner Entfernung von der steinernen Brücke, war er in das daselbst befindliche Chaussee-Gelderheberhaus gegangen und zum hinteren Küchenfenster hinausgesprungen; dann war er über den Bachrein glücklich zur Stadt gekommen; wegen meines Vaters gab er mir die Beruhigung, daß er wahrscheinlich zu seinem Bruder nach Treisbach gegangen sei; denn man habe ihm am Bachreine einen solchen Mann beschrieben, der jene Richtung eingeschlagen habe.

Nach Hause zurückgekehrt wurde ich von den beiden Apothekern mit dankbarem Jubel empfangen; ihnen hatten sich noch gegen dreißig andere französische Gäste beigesellt, welche zu bedienen, zu speisen, zu tränken und zu beherbergen meine nunmehrige Aufgabe wurde.

Meine Mutter war mit ihren Töchtern sehr thätig in der Küche; — die vorhandenen Tische und Stühle reichten jedoch nicht zu; auch an Tischgeräth fehlte es.

Nachdem alle Tische besetzt waren, stellte ich einen Stuhl in die Mitte des Zimmers, und auf den Stuhl die Schüssel; in Ermangelung von Stühlen mußten vier Kapitäns, hier stehend, ihre Abendmahlzeit genießen.

Digitized by Google

Nachdem alle Betten belegt waren, bat ich die übrigen Herrn Offiziere mit mir nach dem Altenhofe zu gehen und ihr Lagerstroh sich von dort herbeizuholen. Zuvorkommende Höflichkeit hörte nicht auf unter uns zu herrschen, ohngeachtet der großen Entbehrungen, welche diese Männer zu ertragen hatten.

Es war auffallend, daß ich bei dem Oberjägermeister und bei Condray's keine neu zugekommene Einquartirung angetroffen hatte, während das Haus meiner Eltern so sehr überfüllt war. Jene Häuser waren streng verschlossen gehalten worden, und hatten nur die mit Billets versehenen Soldaten aufgenommen; an jenem Abende waren aber an die angekommenen Franzosen keine dergleichen ausgetheilt worden; sie drangen daher nur in die offenen Häuser ein; in der Wohnung meiner Eltern hatte sich keine Mannsperson befunden, welche den Andrang hätte zurückhalten können; man hatte das Einstellen von Pferden durch die Hinterthüre zugelassen, man konnte sie dann nicht mehr schließen, wegen des Tränkens jener Pferde.

Den anderen Morgen erschien mein Vater; er war mit dem Maurermeister Bolst und noch einem anderen Manne gegen Bronnzell auf der Straße fortgegangen, und hatte sich so aus dem Bereiche der Kosackenwachen entfernt; sie hatten dann einen Weg nach der linken Seite eingeschlagen, und es war dann Nacht geworden; da war eine Abtheilung Kosacken auf sie zugeritten; die beiden anderen Männer hatten sich schnell seitwärts auf die Erde geworfen, und

Digitized by Google

waren von den Reitern unbemerkt geblieben; dies hatte jedoch mein Vater verſäumt; — ſie hatten ihn mitgenommen, in einen großen Bivouak in der Gegend von Pilgerzell. Daſelbſt war er Zeuge von dem eigenthümlichen Lagerleben dieſer rohen Krieger; — aus den benachbarten Dörfern führten ſie ganze Wagenladungen von Holz, Stroh und Pferdefutter herbei; vom Holze unterhielten ſie eine große Menge Wachtfeuer; ſie ſchlachteten die herbeigeholten Ochſen, zerlegten ſie, ſteckten das Fleiſch an Spieße, und hielten es an dieſen über das Feuer.

Er wurde den einzelnen Soldaten abwechſelnd zur Bewachung übergeben, wobei er beim Wechſel immer der betreffenden Wache auf ihren Lagerplatz folgen mußte. Am folgenden Morgen wurde er beim Wideraufbruche freigelaſſen.

Am 28. war ſchon ſehr früh alles Militär, welches in Fulda übernachtet hatte, aufgebrochen, und es folgte nun das Hauptcorps der franzöſiſchen Armee. Gegen 10 Uhr paſſirte Napoleon, in der Mitte ſeiner Garden und eines glänzenden Generalſtabes; er war zu Pferde, und durchſchnitt die Mitte der Stadt; ihm folgte reitende Artillerie mit brennenden Lunten.

Nach vollendetem Durchmarſche der Collonnen der noch kampffähigen Truppen, erfolgte der noch viel längere Durchzug der Marodeure, dieſer dauerte bis zum Abende des 29ten.

Die meiſten hatten ihre Waffen hinweggeworfen, viele Reiter waren ohne Pferde; Müdigkeit, Hunger und Krankheit leuchtete aus ihren Blicken.

Digitized by Google

Bei Raßdorf hatte ein Seitenangriff des Koſacken-hettmanns Platow auf die vorüberziehende Armee ſtatt-gefunden, von da wurde ſie auf beiden Seiten der Land-ſtraße von Koſackenabtheilungen umſchwärmt, ſie durfte da-her dieſe Straße nicht verlaſſen; die an derſelben gelegenen Dörfer waren bereits ausgeplündert und von ihren Be-wohnern verlaſſen; und ſelbſt in den kleinen Städten Hün-feld, Schlüchtern, Steinau, Salmünſter und Gelnhauſen waren die vorhanden geweſenen Lebensmittel bereits auf-gezehrt. In Fulda durften die Soldaten nicht verweilen und nicht plündern; daſelbſt waren die Bürger unter die Waffen getreten; ſie machten Spalier durch die Stadt, um beſonders das Eindringen in die Nebenſtraßen zu ver-hindern.

Dieſe Marodeure hatten allen Muth verloren, ſie ließen ſich von jenen Bürgern zurückſtoßen und miß-handeln.

So mußte der bereits ermattete Nachzug mehrere Tage unabläſſig marſchiren, ohne Nahrungsmittel zu genießen; — von Hunger und Ermüdung überwältigt, blieben viele Menſchen und Pferde neben der Straße liegen und waren dem Tode geweiht.

Vom Fenſter meiner Eltern Hauſe ſah ich einen gut-gekleideten Soldaten der Nobelgarde zu mir herantreten; er bat um ein Stück Brod und ſagte: „er habe nichts ge-geſſen ſeit Dresden.“

Warf man einige Wecke in die vorüberziehende Collonne, ſo entſtand eine ernſtliche Rauferei; jeder wollte wenigſtens eine Hälfte erobern.

Digitized by Google

Eine sehr gesegnete Ernte hatte meine Mutter in den Stand gesetzt, in einem großen Waschkessel den ganzen Tag hindurch Kartoffeln zu sieden; sie ließ sie durch ihre Magd vor der Hausthüre auf das Pflaster schütten; die vorüberziehenden Soldaten fielen wie hungrige Wölfe darüber her, und ließen nicht die kleinste Krumme derselben zurück.

Nach den beendigten Durchzügen war die Straße durch die raubsüchtigen Kosacken sehr unsicher; mein Chef — der Baurath Coudray und ich, waren die ersten, die es wagten dieselbe zu passiren — wir waren beritten und bewaffnet — als wir nach Buttlar kamen, fanden wir, an der Stelle dieses großen und schönen Dorfes, nur noch eine Brandstätte; — der dasige Postmeister Ditmar lief uns freudig entgegen und fragte: „ob die Stadt Fulda nicht ebenfalls abgebrannt sei?"

In dem Augenblicke wo die französische Arièrgarde dieses Dorf verlassen hatte, hatte ihr Commandant dessen Anzünden befohlen — wahrscheinlich um dadurch das Nachrücken der alliirten feindlichen Armee aufzuhalten; brennende Pechkränze wurden in die Scheunen und Wohnhäuser geschleudert, und so wurde das ganze Dorf, mit seinem Edelhof und seinen drei großen Gasthäusern — bis auf 7 Häuser in einer abgelegenen Nebengasse — ein Raub der Flammen.

Unsere Reise hatte den Zweck: die in den Händen der 10, an diese Straße stationirten, Chausseegelderheber befindlich gewesenen und geretteten Gelder, festzustellen.

Es fand sich, daß sämmtliche Erheber ihre Kassen versteckt gehabt hatten; bei unserem unerwarteten Erscheinen

Digitized by Google

holten sie sie sämmtlich herbei — bis auf jenen in Buttlar, dessen Haus abgebrannt war — und so wurden diese Gelder dem Lande erhalten, während es unter diesen Umständen sehr leicht gewesen wäre, dieselben zu unterschlagen.

Auf dem Schluchterer Berge hatte Tzernischef die, auf die Chaussee gepflanzten, Bäume umhauen, und quer über die Straße legen lassen; auch den hölzernen Theil der Höchster Brücke bei Gelnhausen hatte er abwerfen lassen; wir fanden jene Bäume noch neben der Chaussee liegen.

Die Leichen der, neben der Landstraße liegengebliebenen, Menschen und Pferde — wovon erstere aller Kleider beraubt waren, gewährten einen schauderhaften Anblick; sie lagen so dicht, daß es auf der ganzen Strecke von Buttlar bis Salmünster keine Stelle auf der Landstraße gab, von der man nicht eine, oder mehrere liegen sehen konnte; dies veranlaßte die preußischen Prinzessinnen, welche der alliirten Armee bis Frankfurt nachreisten, zu einer Beschwerde; — in Folge derselben erhielt ich vom Präfekten Herquet den Auftrag zur Beerdigung derselben, mit sehr ausgedehnter Vollmacht, zu Requisitionen.

Die Ausführung war sehr schwierig, weil die meisten Straßenwärter, Lohnarbeiter und Bürgermeister am Typhus krank darniederlagen, und unter letzteren die gesunden von der Katastrophe so erschüttert waren, daß es ihnen an allem Muthe und Thatkraft fehlte. Ebenso fand ich die Justizbeamten; — die noch gesund waren, fürchteten sich vor der Ansteckung und wagten nicht die Dörfer zu betreten, in welchen der Typhus herrschte.

Digitized by Google

Als ich nach Raßdorf kam, waren alle Bauernhöfe mit den Körpern todter Menschen, Pferde und Rinder angefüllt, und die größere Hälfte der Bewohner lag krank darnieder — schon hielt es schwer die nöthigen gesunden Männer aufzufinden, welche zum Eröffnen von Gräbern und zur Bestattung der täglich sterbenden Gemeindeglieder nöthig waren; und doch war zu fürchten, daß die, von der Retirade herrührenden, fremden Leichen, durch ihre Fäulniß die herrschende Pest noch steigern würden. Während jedermann die Gefahr auf dem Verzuge zugestand, fand sich niemand zum Handanlegen — ich bat mir eine halbe Compagnie östreichischer Feldjäger aus; durch sie ließ ich die noch gesunden Männer förmlich arretiren, indem ich jene Feldjäger von Haus zu Haus anführte. Der Pfarrer Schild hatte mich in sein Haus aufgenommen, nach meinem Abgange erkrankte auch er, und starb nach wenigen Tagen.

Aehnliche Zustände fand ich auch im Dorfe Rückers bei Hünfeld, und in mehreren anderen, an der Hauptstraße gelegenen, Dörfern. Von den auf dieser Straße angestellten Straßenwärtern starb eine ganze Hälfte.

Noch mehrere Wochen nach der Retirade blieben die Straßen sehr unsicher, und es wagte sich noch kein Fuhrmann auf dieselben; — alle Kaffeevorräthe waren in Fulda erschöpft; das Verlangen der Hausfrauen nach Kaffee wurde jeden Tag dringender; da erbat sich mein Bruder Johann Joseph vom östreichischen Kommandanten, für einen Fuhrmann der nach Frankfurt fahren wollte, eine Eskorte; dieselbe wurde ihm gewährt, und nach wenigen

Digitized by Google

Tagen wurde diesem Bedürfnisse abgeholfen; interessant war der Anblick des Andranges des Publikums nach seinem Kaufladen; — man konnte daraus sehen, welche Rolle dieses Getränk in allen Familien Fuldas gegenwärtig spielt.

Von demselben Verfasser erschien:

Geschichte der Provinz Hanau und der unteren Maingegend, mit 2 illuminirten Karten. Hanau 1858. Preis 2 Rthlr.

Karte der Provinz Hanau, nach ihren geschichtlichen Bestandtheilen. Hanau 1858. Preis 45 Kreuzer.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.

Vorrede . . . . . III.

Erster Theil.

Herrschaft der Aebte und Bischöffe . . . . . 5.

Zweiter Theil.

Darstellung der Volkszustände unter der geistlichen Herrschaft . 156.

Dritter Theil.

Fulda unter der wechselnden Herrschaft der neueren Zeit . . . 193.

Vierter Theil.

Zustände und Fortschritte der neueren Zeit . . . . . 223.

Schlußwort . . . . . 261.

Anhang.

Erinnerungen aus der französischen Retirade des Jahres 1813 . 263—281.

Digitized by Google

Digitized by Google

Von demselben Verfasser sind früher erschienen:

Die neuere Güterlehre und ihre Anwendung auf die Gesetzgebung. Weimar 1821. Preis 1 Thlr. 6 Sgr.

Die materiellen Grundlagen und sittlichen Forderungen der europäischen Cultur. Stuttgart und Tübingen 1836. Preis 2 Thlr.

Die naturgemäße Volkswirthschaft, mit besonderer Rücksicht auf die Besteuerung und die Handelspolitik. Zweite Ausgabe. Frankfurt 1851. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Die naturgemäße Steuer. Frankfurt 1852. Preis 1 Thlr.

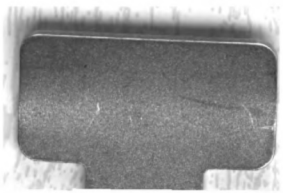
Die Staatsverfassung nach dem Bedürfnisse der Gegenwart. Frankfurt 1857. Preis 1 Thlr

Gedanken über die Fortbildung des deutschen Bundes. Frankfurt 1860. Preis 6 Sgr.

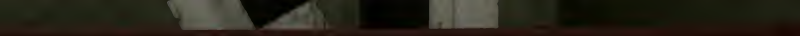
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google